SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

JANUAR 1989
Nr. 1 · DM 4,80
SFr. 4.80 · ÖS 39,–
hfl 6,30 · £ 2,20
pts 475 · LIT 4800

G 6952 E

das jahr

house of love

julian cope

kastrierte philosophen

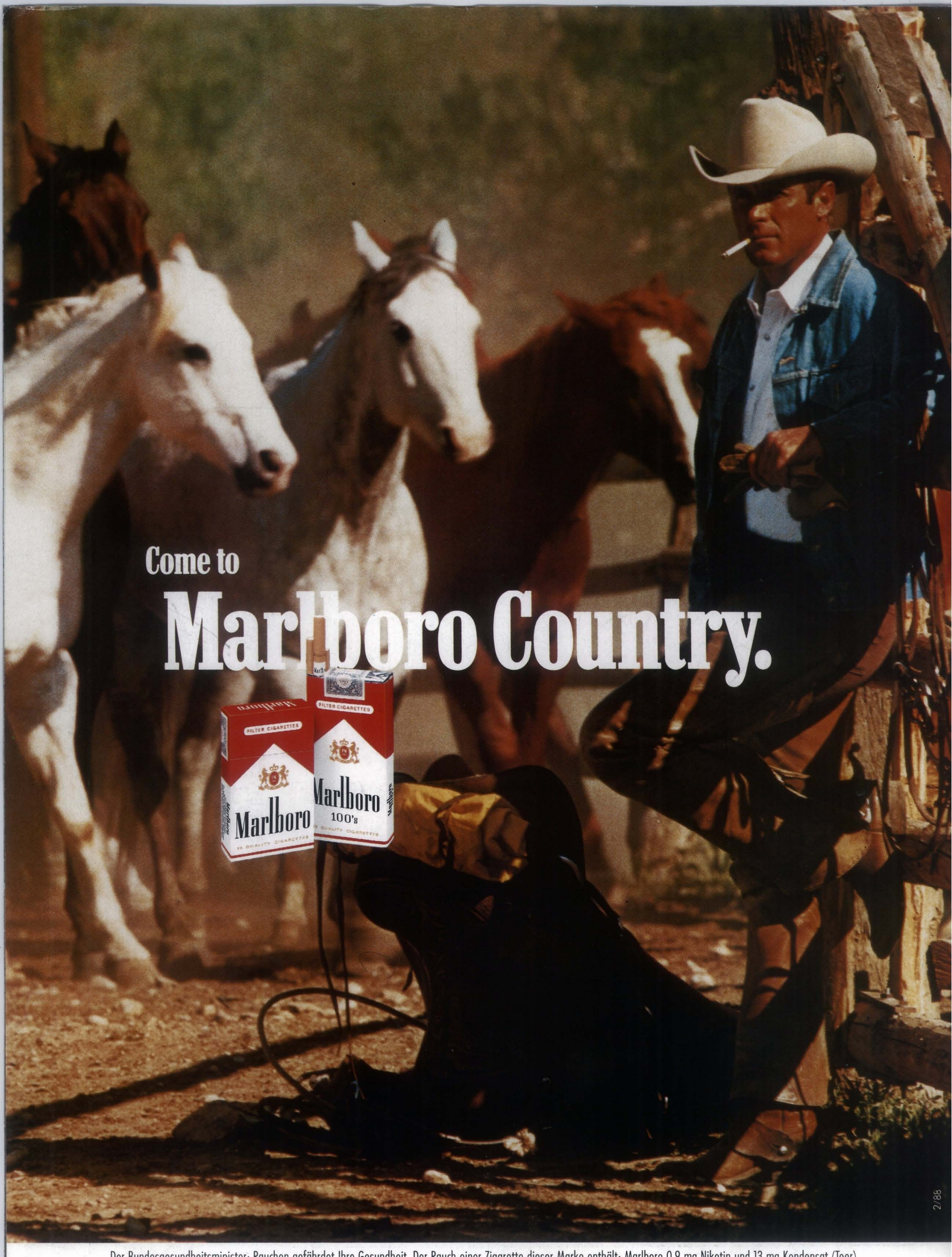
r.e.m.

tar babies

angst

jingo de lunch

Yvonne Ducksworth von Jingo de Lunch



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: Marlboro 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer), Marlboro 100's 1,0 mg N und 14 mg K (Durchschnittswerte nach DIN)

2/86

I N H A L T

4–11 SCHNELL + VERGÄNGLICH

BORGHESIA, SATOR, GAIL ANN DORSEY, TOM TOM CLUB, MARTYN BATES und BANGLES

12 **JINGO DE LUNCH** ..... **von Clara Drechsler**
14 **HOUSE OF LOVE**..... **von Thomas Zimmermann**
16 **KASTRIERTE PHILOSOPHEN**..... **von Jutta Koether**
18 **REM** ..... **von Michael Ruff**
21 **TAR BABIES** ..... **von Hans Nieswandt**
24 **JB's ALLSTARS**..... **von Gerald Hündgen**
26 **JULIAN COPE**..... **von Jutta Koether**

28 Gute N8, 88!

Ein Abspann aus der SPEX-Redaktion. Das definitive **Chuck-d-Zitat** und Pfeffer-und Salz-Rassismus. Ein einsamer Kongreß mit **Diedrich Diederichsen:** über Sinn und Sünde, Fanzines, Faschismus und Theweleit. **Nöhl:** der Kommentar zum guten Jahr. **Acid:** Musik und Todesdrogen. Was starb wann auf welchen Dancefloors? **Electronic Body Music:** Unglamourös, aber räumt ab. **New Beat:** Europäische Verschleppungstaktik vs. House. **Non-SST-Ghetto:** Die inoffiziellen Ami-Charts. **Ethno:** was andere Menschen für Musik gut finden. **Aussis:** Ruf des Herzens! Die New Christs veröffentlichten eine Doppelsingle. **Core & Metal:** Unsere Facharbeiter crossen over. **PLUS: ALLE TORE, ALLE TRITTE –** Die Charts der SPEX-Redaktion (ohne Lars Brinkmann und Dirk Schneidinger, die leider zu spät kamen, seufz). Mit Platten von '87 auf Zur-Zeit-nicht-lieferbar-Records und Platten von '88 auf Demnächst-sicher-wieder-lieferbar-Records und einigen ausgesuchten Platten auf Jederzeit-lieferbar-Records.

RUBRIKEN

62 **LP-KRITIKEN** – (Fast) der ganze Rest
68 **SINGLES** – Unser Lieblings-Torwart kriegt was auf's Hara
Von Volker Ippig und Michael Ruff
82 **LESERBRIEFE**

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V. i. S. d. P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Ursula Böckler, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Ulrich Hölzer, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Michael Lorant, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Oliver Recker, Michael Ruff, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Peik Simpfendörfer, Tom Specht, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Wolfgang Wesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Str. 40– 44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ✦ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann ✦ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40–44, 5000 Köln 1

✦ © 1988 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

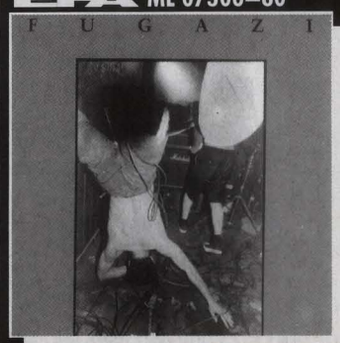
✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,– incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

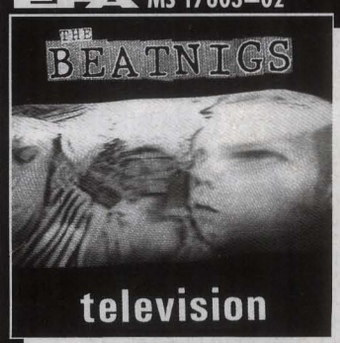
Titelfoto: Peter Boettcher

BEAUTIFUL HAPPINESS
SOUNDS and SHIGAKU present
U.S. Sampler–Ein absoluter Knaller
EFA LP 17308–08

FUGAZI
dto.–feat. IAN MAC KAYE
EFA ML 07306–80



THE BEATNIGS
Television–Adrian Sherwood Remix
EFA MS 17603–02



PAY IT ALL BACK VOL. 2
Das Beste von ONU (brandneue Sherwood Mixes)
EFA 07464–09

CD 07464–26 mit 7 Bonustiteln

INDIE-viduelle EFA Musik

SCHNELL + ERGÄNZLICH

Teenage Rampage '88: Massenaufläufe, niedergewalzte Bobbies, gebrandschatzte Plattenläden bei Autogrammstunden, ausverkaufte Hallen – kein Wunder, daß **Bros** von den Lesern des führenden britischen Teen-zines „Smash Hits" zur besten und (!) schlechtesten Band des Jahres gewählt wurden. Himmlischste Figuren im Popbiz waren Kylie Minogue und Bros-Sänger Matt Goss, die jeweils Platz Eins in den Kategorien „Best Dressed" und „Most Fanciable" erreichten. Glänzendste Sternschnuppen: Brother Beyond und Yazz als „Best Newcomer". **Adult Rampage '88**: Ex-Teenidol **Marc Almond** – bei früheren Auftritten von Sechzehnjährigen mit Teddybären und Unterwäsche beworfen – mußte auf seiner jüngsten Deutschlandtour mit einem ältlichen, zurückhaltend-yuppiesken Publikum klarkommen. Überraschenderweise weiterhin hoch im Kurs stehen die Altvorderen **Bryan Ferry** und **Iggy Pop**, die im Gegensatz zu den vielen Tourflops locker die gebuchten Messehallen vollpackten. Vorbei allerdings die Zeiten, als Punker wie Jäckie Eldorado Iggy auf der Bühne die Hosenbeine abschleckten. Öffentliches Ärgernis erregen heute nur noch die militanten Tierschützer **Skinny Puppy**, die nach einem Auftritt in Cincinatti/Ohio, wo sie wie üblich einen Stoffhund aufschlitzten und Schweineblut verschütteten, von der örtlichen Polizei verhaftet wurden. Die kanadische Band verbrachte die Nacht in einer kargen Zelle und zahlte für den Spaß $ 200 Strafe. Ungeheuerlich fand der Pfarrer der St. Mark's Church in Deptford/GB das Ansinnen der blasphemischen Radaubrüder **Christian Death**, seine Kirche durch ein Rockkonzert zu entweihen. Er verbot das Spektakel, zumal die Band für das Cover ihrer neuen LP „Sex & Drugs & Jesus Christ" einen fixenden Jesus abgelichtet hat. Auch **Bomb The Bass** litten unter den Goth-Rockern, als ein trickreicher Veranstalter in München beide doch recht gegensätzliche Acts zu einem „Electro"-Paket zusammenfassen wollte. Nach erbitterten Soundcheck-Krieg sprachen Christian Death den Bann über die britischen Pop-Hopper aus und randalierten, bis Bomb The Bass entnervt aufgaben und ihr Heil im trostlosen Münchner Nachtleben suchten. Doch auch kleine **Sünden** bestraft der Herr sofort: Christian Deaths deutsche Lizenznehmer Normal wollen lieber ganz auf den Deal verzichten, als deren LP in gotteslästerlichem Cover rauszubringen. »Leicht zensieren« mußte die Plattenfirma auch die Bebilderung der 3-LP-Box der Industrial-Band und Sado-Maso-Fetischisten **Die Form**. Es wäre sonst unmöglich gewesen, eine Druckerei zu finden, »die sowas druckt«, wie man uns mitteilte. Auch die monatliche Fanzineschau belegt den Trend zu Porno-und Blasphemiespäßchen. Jetzt aber mit Macht: **Strike Back Deutschland** ist der Name des Labelprojekts, das Alfred Hilsberg in Zusammenarbeit mit dem „Strike-Back"-Labelchef Morris Bacon in London verwirklichen will. Ziel der Übung ist – neben der Neupressung legendärer und auf der Insel hochgeschätzter NdW-Meilensteine – die reguläre und regelmäßige Veröffentlichung **deutscher** Indiebands in England. Die ersten vier Glücklichen sind Ledernacken, Tookut, Wasch und Andi Giorbino; deren neue LPs (plus einer Bonus-EP) den britischen Markt knakken sollen. Deutsche Bands richten ihre ernst gemeinten £-Ambitionen an „What So Funny About"/ Hamburg z.Hdn. Hrn. Hilsberg. **Who's That Beat** heißt das neue Sublabel von Play It Again Sam, auf dem überwiegend Dance-Maxis von New-Beat-Acts wie Tragic Error, T 99 und Jimmy Beat Orchestra erscheinen sollen. Die anhaltenden finanziellen Turbulenzen im Hause Red Rhino hielten die Spekulationen um einen Wechsel von **Wedding Present** zu RCA am Kochen. Ihre neue LP, die zusammen mit John Peel und einer Schar ukrainischer Volksmusikanten entstand, ist jedoch noch keimfrei independent. Den Sirenengesängen von Ariola widerstanden **KMFDM**, die mit Tim Simenon als Produzent der neuen LP im Gespräch sind. Eine schon immer vermutete Geistesverwandtschaft zwischen Genesis und Joy Division manifestiert sich Jahre später im idyllischen Seebad Bath. **Peter Gabriel** beriet die jungen Kollegen von New Order bei den Aufnahmen zu ihrer LP „Technique", für die Rough Trade Deutschland die imposante Bestellnummer RTD 100 reservierte. Während Mersey-Melancholiker **Ian McCullogh** längst solo im Studio arbeitet, streiten sich seine alten Freunde um die Weiterverwendung des Markennamens „Echo & The Bunnymen". Vier **Freunde** müßt ihr sein! Zu diesem Schluß kamen die Housemartins nach langen Diskussionen bei Tee und Plätzchen. Ob diese Erkenntnis nun tatsächlich zu einer Reunion der Band führt, stand bei Redaktionsschluß noch nicht fest. Treue, hartnäckige Fans hinterließen die Chameleons nach ihrem Split vor einigen Jahren. Nachdem sich die Band als **The Sun And The Moon** wieder zusammengetan hat und mit neuer LP durch Deutschland tourte, forderten zahlreiche Anrufer Artikel

Brit-Hop
»Salt'N'Pepa waren großartig, nach jeder Show gab's Sekt und Amaretto«, erzählt Einstein von der letzten großen HipHop-Tour des alten Jahres. Er und McDuke begleiteten die Queens-Schwestern statt Kid'N'Play bei ihren furios-überdrehten Konzerten. In Düsseldorf bat man zur Zugabe die ersten drei Zuschauerreihen auf die Bühne und alle waren sich einig, die definitive Girlband mit dem richtigen Verhältnis zur Sexismus-Debatte erlebt zu haben. (incl. der Rückkehr der Revuetreppe). Die Engländer Duke und Einstein sollten dann im Anschluß noch einige Clubacts anhängen, wobei der hüftenschwingende McDuke irgendwo zwischen Wien und München verschütt ging und von den Demon Boyz ersetzt wurde. Eindeutiger Sieger beim britischen Rap-Showcase: Daddy Freddy, der von Null auf Hundert aus seiner im Backstage-Bereich gepflegten Lethargie herausplatzte und sich als König der Rhymes zeigte.

The Wonderstuff
»Die Band hatte beschlossen, sich für die in zwei Wochen anstehenden Studiotermine auszuruhen«, lautete der etwas zerknirschte Kommentar zum plötzlichen Abbruch der Wonderstuff-Tour. Nach mittel bis schwach besuchten Konzerten in München (150 Zahlende) und Frankfurt (70) fuhren die hochgelobten Wunderkinder kurzerhand nach Hause und hinterließen ahnungslose Hoteliers und fluchende Fotografen. Vom einstigen Durchhaltevermögen britischer Gitarrencrews – John, Paul, George und Stu wären sooo wohl nie über den „Starclub" hinausgekommen – ist jedenfalls nicht viel übrig geblieben.

Foto: Peter Boettcher · Geoff Swaine/Photo Selection

und nähere Informationen von der Newszentrale Aachener Straße. Nicht nur der neue Name der früh-80er-Waveband erinnert an das Love-And-Rockets-Syndrom: draußen beliebt, drinnen verschmäht. Allgemeine Freude hingegen über die Rückkehr der **Sparks**, die nach längerer Pause eine neue LP aufnehmen, auf der sich Les Rita Mitsouko mit einem Beitrag für „Singing In The Shower" revanchieren. Nach einigen durchgeknallten Auftritten im letzten Jahr, sind Martin Rev und Alan Vega seit 8 Jahren zum erstenmal gemeinsam im Studio, um eine neue (die dritte reguläre) **Suicide**-LP abzumischen. Daß es parallel dazu einen Acid-Remix ihres Klassikers „Cheree" geben soll, erscheint musikhistorisch vertretbarer als die schrille **D-Mob**-Idee, Blondies „Denise" strobelightgerecht aufzuarbeiten. Geistreich und Vergänglich auch die **3„ Doppel-CD-Single** von The Fall, auf der neben „Jerusalem" auch das Stück mit dem schönen Titel „Acid Priest 2088" zu finden ist. Den großen Sprung nach vorne erhoffen die Kastrierten Philosophen vom Remix ihrer „Toilet Queen" durch den routinierten Soundtüftler **Andrew Eldritch**. Die bei Freunden zarter britischer Gitarrenbands geschätzten **14 Iced Bears** und **Groove Farm** haben endlich ihre Debutalben fertig. Von The Loft, dem legendären Vorläufer der Weather Prophets, erscheint dieser Tage ein Sampler mit den Singles und previously unreleased Kram. Wiederveröffentlicht wird auch die erste, unverzichtbare This-Heat-LP auf dem Band-eigenen Label These. Und da neulich ein Leser anfragte, was eigentlich aus **In Embrace** geworden sei, können wir melden, daß ihre neue LP „Songs About Snogging" bei Glass erschienen ist. Das Cover der Westbam-LP ist ein Fall für **Nazijäger** Barry Graves: Ein Hitler-Smiley. Coverversionen und kein Ende. Die nächste Single von **Dinosaur Jr.** ist die Neuinterpretation von Cures „Just Like Heaven". Jon Spencer, Sänger der **Pussy Galore** auf die Frage, warum sie den Neubauten-Hit „Ya Gung" coverten: »Die Swans, Sonic Youth und World Domination Enterprises verdienen viel Geld mit schlechten Coverversionen, warum nicht auch wir? Und warum nicht aus einem Dancetrack einen guten Rocksong machen?« Klar, warum nicht? Besser als mit dem Luftgewehr vom Schlafzimmerfenster aus auf Ratten zu schießen, wie es Shaun Ryder, Chef der **Happy Mondays**, an langweiligen Samstagabenden tut. Vielleicht lieber unermüdlich touren, wie der gute **Bobby Womack**, der noch immer ohne neuen Plattenvertrag ist. Teldec/Jive konnten jedenfalls nur bestätigen, daß man „in Verhandlung" mit Womack stehe. Oder nach Chicago ziehen, wo man neuerdings zwei ex-Mitglieder der englischen hard-electro Band **Slab!** in irgendeinem Übungskeller treffen kann, nachdem sie sich einer Trashcore-Band mit dem reizenden Namen The Fucking Bastards angeschlossen haben. Amerikaner – erst plündern sie unseren Wortschatz, dann machen sie sich über uns lustig. »Come to Germany and you'll get orders«, kommentierten **Angst** die Zurufe einiger Konzertbesucher in Köln. Dann warfen sie gutgelaunt Jack-Daniels-Flaschen von der Bühne und lachten über das deutsche Publikum, als diese halbleer zurückgereicht wurden. »This could never happen in the States. You'd never get a bottle of Jack Daniels *back*!« **Roky Erickson** wird man in den nächsten Jahren nicht mehr live erleben können. New Rose meldet, er sei schwer erkrankt und plane eine langjährige Pause. »Wir haben nichts gegen Jerry Garcia, aber unser Gitarrist ist ein wahres Goldstück«, behauptet **Archie Brown**, vormals Saxofonist der Dexy's-Urbesetzung. Nachdem er mit The Bureau vor 5 Jahren eine tolle Single aufnahm und dann verschwand, ging er jetzt mit seiner neuen Band The Young Bucks auf Tournee, wo er folkigen Pub-Rock der besseren Sorte präsentierte. Seine LP „Bring Me The Head Of Jerry Garcia" ist nun auch in Deutschland durch das Westpark-Label lizensiert. Zuerst skeptisch, schließlich vollauf begeistert von den Schminkkünsten unserer Visagistin zeigten sich Jingo de Lunch. »Du siehst ja aus wie **Billy Idol**!« kommentierten sie das Resultat der nervenzehrenden Fotosession-Vorbereitung. Das Markenzeichen „DDR", für einen Etikettenschwindel immer wieder gerne genommen, haftet neuerdings an der Berliner Dancefloor-Truppe **Kings Of Crisis** („Berlin House"): »Dabei kommt bei uns kein Mensch aus Ost-Berlin...« Mit seinen isländischen Freunden (The Sugarcubes) schwang unser Lothar nach deren Kölner Auftritt ausgelassen das **Tanzbein**. Man bleibt ja wirklich in keinem Jahr vor dem Jingle-Bells-Scheiß verschont, der da heißt „Rocking Christmas" oder „Rapping Santa Claus". Diesmal kommt die obligatorische Christfestsingle von **Pop Will Eat Itself**, heißt „Now For The Feast" und wurde mit Andy Cox und Dave Steele von den Fine Young Cannibals aufgenommen. Zum Abschluß noch eine kleine Dosis aus der Gerüchteküche um **Public Enemy**: Von Plattenfirma- bzw. von Managementseite soll man sich um einen Ausstieg von Prof. Griff, dem kontroversen Vorbeter der „Security Of The First World", bemüht haben. Sowohl er als auch die Band lehnten dieses Ansinnen entschieden ab. Im gleichen Zusammenhang wurde allerdings der seit einigen Monaten bestehende Interview-Bann von Griff bestätigt. Dazu Griff: »They couldn't deal with the truth and instead of going down to the library and investigating what I was saying, they ask me to stop!«

Foto: D. Swindells

ID-Party

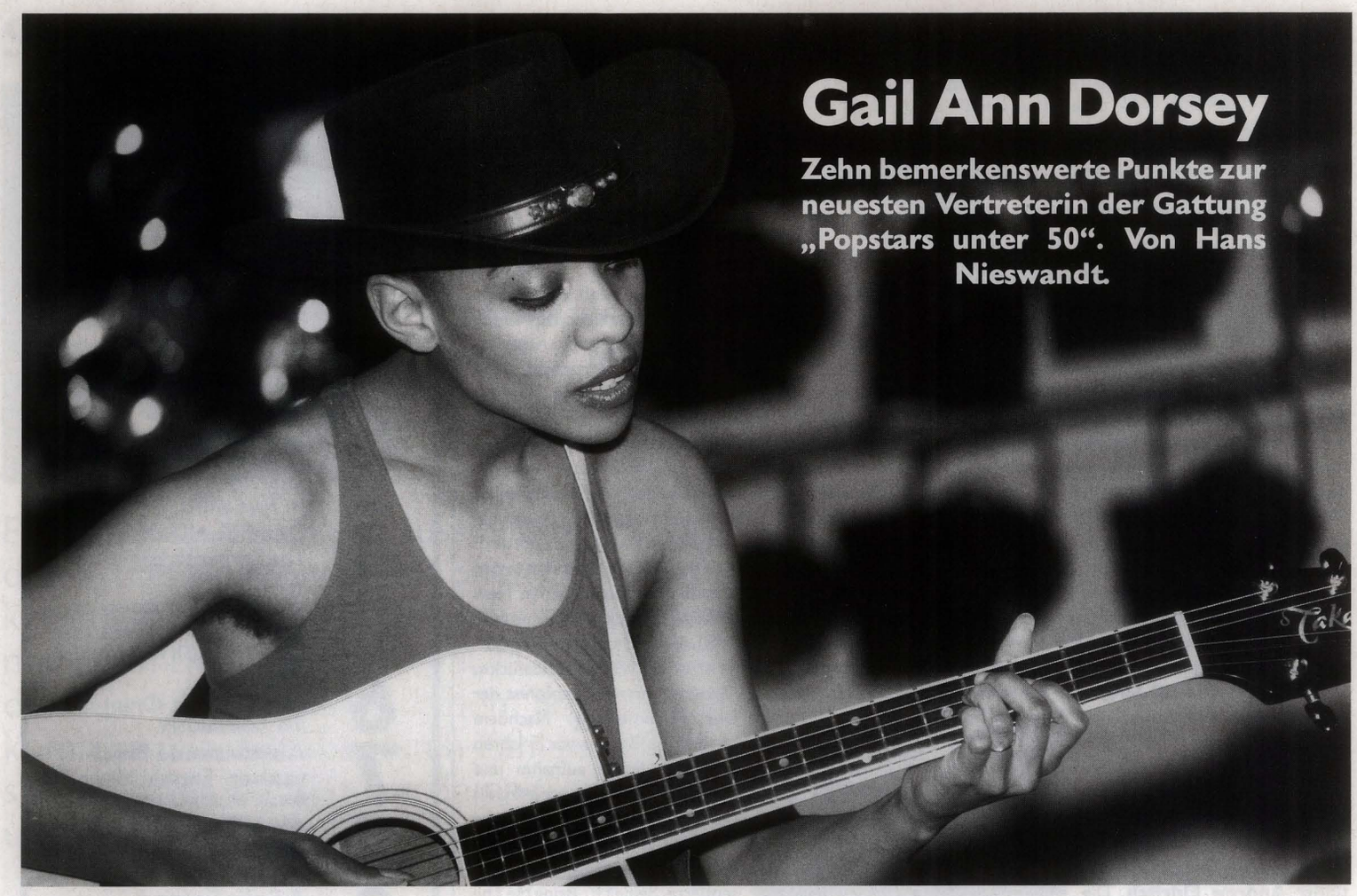
In Amsterdam tragen die Frauen die Kleider mit den tiefsten Ausschnitten Europas. Ansonsten war das Publikum, das zur i-D-Party ins Amsterdamer Shaffy-Theater anrückte, overdressed as usual. Alles drängte sich im großen Saal, wo Jay Strongman Mixkunststücke vorführte und Acid-Schonkost auflegte, während die Latin-Lounge leer blieb. Die Modenschauen mit Steptanzeinlagen ignorierend, sah die SPEX-Posse die Live-Uraufführung des belgischen New Beat: Ein dicker, bärtiger Mann schmierte sich zu Vollplayback Ruß ins Gesicht und drei mäßig begabte Statistinnen tanzten im Hintergrund. Das war T 99. Wir waren verdutzt. Ansonsten funktionierte das Konzept, Acts wie Kraze mit 10-Minuten-Auftritten in das Dance-Programm einzubauen jedoch bestens. Superbes Amusement, trotz oberwichtigem Anlaß.

SPEX INDIE LP-CHARTS JANUAR 89

1	**Front 242**	Front By Front *(7) Animalized/SPV*
2	**Fields Of The Nephilim**	The Nephilim *(2) Rebel Rec./SPV*
3	**Dinosaur Jr.**	Bug *(4) Normal/RTD*
4	**Dead Can Dance**	The Serpent's Egg *(13) 4 AD/RTD*
5	**Goldene Zitronen**	Kampfstern Mallorca Dockt An *(5) Weserlabel/EfA*
6	**The Fall**	I Am Kurious, Oranj *(18) Rebel Rec./SPV*
7	**Abstürzende Brieftauben**	Entschuldigen Sie Bitte *(9) Nix Checking/SPV*
8	**Alien Sex Fiend**	Another Planet *(–) Rebel Rec./SPV*
9	**A Split Second**	From The Inside *(17) Play It Again Sam/SPV*
10	**Sonic Youth**	Daydream Nation *(16) Blast First/EfA*
11	**Napalm Death**	From Enslavement To Obliteration *(–) Earache/RTD*
12	**The Smiths**	Rank *(1) Rough Trade/RTD*
13	**The Sugarcubes**	Life's Too Good *(8) One Little Indian/RTD*
14	**Cocteau Twins**	Blue Bell Knoll *(3) Rough Trade/RTD*
15	**The Truffauts**	Billy-Ze-Kick *(19) Sputnik/Semaphore*
16	**Laibach**	Let It Be *(–) Mute/Intercord*
17	**The Klinik**	Face To Face *(–) Antler/SPV*
18	**Kastrierte Philosophen,**	Nerves *(15) Normal/RTD*
19	**House Of Love**	House Of Love *(12) Creation/RTD*
20	**The Go-Betweens**	16 Lover's Lane *(6) Rebel Rec./SPV*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC



Gail Ann Dorsey

Zehn bemerkenswerte Punkte zur neuesten Vertreterin der Gattung „Popstars unter 50". Von Hans Nieswandt.

Plötzlich finde ich mich also dieser neuen Sängerin Gail Ann Dorsey gegenüber. In London. Im Town And Country Club. Wo sie gerade ein erfolgreiches, konventionelles Poprock-Konzert gegeben hat. Während wir uns unterhalten, spielt im Hintergrund eine andere neue Band: Breathe, zu denen sich auch tatsächlich eine Handvoll kreischender Teenager eingefunden hat. Was Gail Ann Dorsey nicht passieren wird. Was sie betrifft sind folgende 10 Punkte interessant:

1. Gail Ann Dorsey kommt aus Philadelphia. Phillysound begann sie aber erst richtig gut zu finden, nachdem sie die Stadt verlassen hatte. »Ich war ein richtiges Rock-and-Roll-Kid, stand auf Jimi Hendrix, Deep Purple, Led Zeppelin, Queen.« Dann ging sie nach Los Angeles. Dann nach New York. Dann erst hörte sie die O'Jays.

2. Eigentlich wollte sie gar kein Popstar werden, sondern Drehbuchschreiberin und Regisseurin. »Aber ich vermißte die Musik so sehr, daß ich mir sagte: Drehbücher kann ich auch noch hinterher schreiben. Aber mit 50 Popstar werden: No way.«

3. Außerdem stellte sie fest: »Wenn man irgendwo geboren ist, heißt das noch nicht, daß man dort auch zu Hause ist.« Zu Hause fühlte sie sich sofort in London, wo sie nun schon seit 5 Jahren wohnt. In Brixton. »Als ich ankam, spürte ich: Endlich daheim.«

4. Ihre erste LP ist vor gar nicht langer Zeit erschienen und heißt „The Corporate World". Einen richtigen Hit hatte sie noch nicht, aber es scheint alles darauf hinzudeuten, daß da bald einer sein wird.

5. Auf den Titelseiten von „progressiven" Frauenzeitschriften hat sie immer einen Cowboyhut auf. Auf dem Cover ihrer LP hat sie eine „intellektuelle" Brille auf, eine „Financial Times" unter dem Arm, eine als Hintergrund und eine total mit grüner und roter Farbe bespritzte Jacke an.

6. Was bei näherem Hinsehen eine äußerst akkurate Weltkarte darstellt (grün: Amerika; rot: Europa und Asien; den Rest sieht man nicht).

7. Auf der Innenhülle bedankt sie sich bei: Joni Mitchell, Woody Allen, Heart, Lindsay Wagner (?), Jimi Hendrix, Mingus, Chaka Khan, Sigourney Weaver, Stevie Wonder, Richard Bach (??) und Beethoven (???). Für deren Inspiration und Vorbildcharakter.

8. »Ich bin nicht da, um Sex zu verkaufen.« Gail Ann Dorsey paßt sowohl zu den neuen, Soul-losen, weißen Rock machenden Negern wie Living Colour und Tracy Chapman, als auch zu den neuen, betroffenen Frauen wie Tracy Chapman, Michelle Shocked, Sinead O'Connor; usw. Wie diese hat sie betont „gute" Texte und ein unsexy Auftreten. Trotzdem fühlt sie sich, wenn sie auf der Bühne steht, »sehr sexuell, in gewissem Sinne.«

9. Während Gail Ann Dorsey einen sehr guten, „hungrigen" Bühneneindruck vermittelt, handelt es sich bei ihrer Begleitband um offensichtlich ganz schön abgezockte Studio-„cracks", die weniger sympathisch wirken, aber ihre Instrumente total perfekt beherrschen.

10. »Die Corporate World ist die Welt, in der die Dinge ein Corporate Design haben und die Menschen eine Corporate Identity. Alles wird von großen Wirtschafts-Corporations kontrolliert.« Ihre Platte soll dazu lediglich ein Kommentar sein. Denn: »Diese Welt ist faszinierend.« **HANS NIESWANDT**

Foto: Moni Kellermann

S A T O R

Schwedenwitze

Kommen vier Schweden in eine Musikfachhandlung, sagt der eine ... Nein, das wär jetzt doch eine plumpe Retourkutsche.

Noch so 'ne Grebo-Band, und daß auch noch aus Schweden!«, schlägt man die Hände über'm Kopf zusammen, glaubt man den Hip-Kritikern der deutschen Stadtzeitungslandschaft. Diese freuen sich (zu Recht) über das zweite Sator- (sprich: „Satorrrr!")-Album „Slammer!" und rücken sie (zu Unrecht) in bedenkliche Nähe zu den speckig-genialen Sample-Briten Pop Will Eat Itself. »Wir haben noch nicht so viel von denen gehört und wissen eigentlich gar nicht, wie die wirklich sind«, versichern die Sator-Häuptlinge Kent Norberg und Chips Kiesbye, »wahrscheinlich liegt das nur an der ähnlichen Technik, harte Gitarren und Sample-Sounds zusammenzupacken.«

Im Grunde hat diese Band intuitiv nur das Richtig-Funktionierende gemacht: Einer deftigen, sattsam bekannten Glammerpunk- und HM-Gitarrenvisage wurde ein spürbares Face-Lifting aus orchestralen Sample-Klangfarben verpaßt; und sofort ist diese Kapelle ein Thema für alle Crossover-Experten und Grebo-Propheten. Der resultierende Hörgenuß allerdings unterscheidet sich dann kaum von allen zahlreichen auf Kraft, Breite und Geradlinigkeit ausgerichteten Gesinnungsgenossen. »Wir sind definitiv eine Gitarrenband«, bestätigt Kent, »wir benutzen den Sampler nur als Effekt, um es abwechslungsreicher und moderner zu gestalten und um zu verbergen, was für lausige Musiker wir sind«. Wobei der „Sampler" hier nicht für die nie versiegende Zitaten-Maschine steht, sondern als möglichst kraftspendende, nahezu Riff-technisch eingesetzte Soundquelle dient.

Die Jungs, die, schon im reifen Twen-Alter, noch wie just der Pubertät ent-

wachsene, frisch beschnittene Jünglinge mit kompaktem „Kopf-größer-als-einsitzendes-Schwein"-Körperbau aussehen, wirken richtig süß, wenn sie sich im Video in belederjackte, gefährlich aus den Augenwinkeln stierende Rock'n'-Roll-Gestalten verwandeln.

SPEX: »Ihr schaut ja noch ziemlich jung aus...?« Kent (Lieblingsgetränk: Bier, Lieblingswitz: Zwei Schwule gehen auf der Straße, der eine furzt und der andere fängt an zu singen: „love is in the air"...) und Chips (Lieblingsgetränk: Bier, Lieblingswitz: Was ist klein und gelb und schläft des nachts alleine? Yoko Ono, Ha Ha Ha Ha... im Chor: »Wir sind aber schon Mitte 20!«

Die akustischen Resultate der in ihrer Heimat enorm erfolgreichen Schweden sind allerdings alles andere als harmlos und könnten unverbrämten Zeitgenossen ohne weiteres kräftige Heavy Metal-Schauer über den Rücken laufen lassen.

Kent: »Richtige Metal-Bands haben andere Melodien. Wir benutzen eher diese 60ties Pop-Melodielinien, aber mit einem Heavy Metal-Sound; wir mischen die Beach Boys mit Motörhead durcheinander...« Und das funktioniert auf „Slammer!" in guten Augenblicken wie „It's So Cold Without A Gun" so richtig klasse und ermöglicht die so ziemlich kraftvollste, noch als Pop bezeichenbare Variante moderner Gebrauchskultur (und in diesem Sinne schon vergleichbar mit Zodiac Mindwarp's „Prime Mover").

Das es sich bei den verborgenen Kraftbolzen zuweilen auch um verschmitzt operierende Spaßvögel handelt, beweist eine exklusiv für den schwedischen Markt verbrochene Coverversion: Ein dumpfbackiger Eurodisco-No.-1-Hit namens „Oh Mama" des reizenden Blondinen-Duos „Lilly & Susy" stieß in der Sator-Variante ebenfalls in die Charts – hierzulande etwa mit dem „Thomas Anders"- oder „Life Is Life"-Phänomen zu umschreiben. Gitarrist Chips: »Ein lustiges Ding: jeder haßte diesen Song, doch kaum spielt deine Lieblingsband ihre Version davon, ist das Stück plötzlich gut! Du kannst die Leute wirklich mit allem verarschen...«

FRANK GROTELÜSCHEN

Foto: Arno Declair

B O R G H E S I A

G e g e n a l l e R e g i m e

Von der ersten Punk-Discothek Ljubljanas zum universellen Weltaufstand. Diese Band hat nichts mit Laibach zu tun. Von Frank Grotelüschen.

»Wir sind kein Teil der Neuen Slowenischen Kunst und sind nicht an nationalen Traumata interessiert! Wir haben keinerlei Beziehungen zu ihnen und fühlen uns mehr dem Hardcore-Zirkel Ljubljanas verbunden, einer völlig anderen Szene!« Diesen Spruch auswendig zu lernen und immer dann aufzusagen, wenn irgendein Dämlack in der näheren Umgebung den Namen *Laibach* fallen läßt, hat *Aldo Ivantic,* kahlköpfig beschnurrbarteter Tonbastler (Marke „gay Motobiker") von *Borghesia.* Versucht man es mit „jugoslawischer EBM-Alternative", hagelt es erneut verbale Dresche: »Wir haben Belgien erst entdeckt, nachdem unser Stil schon feststand, nachdem wir beispielsweise Platten wie „No Hope No Fear" aufgenommen hatten!« Es handelte sich also vielmehr um eine Art Koinzidenz, daß verschiedene Gruppen an verschiedenen Orten an der gleichen Musik arbeiten, »so wie anno '77, als englische und amerikanische Bands unabhängig voneinander rauhe Punk-Musik entdeckten.« Fest steht, daß die Kerle aus der nördlichsten aller Jugo-Städte mit ihren schnelleren, auf gerader Linie im Eilschritt marschierenden Titeln wie „N.U.D." oder „No Hope No Fear" hervorragend Platz auf jedweder EBM-Compilation finden, daß die obligatorisch herumknüppelnden Drumpatterns und Samplebässe genauso wie die ostinat-kehlig-brüllenden Vokalbeiträge des langmattigen Sängers problemlos in eben jene Box zu pressen sind, in der sich kaum jemand so richtig wohl zu fühlen scheint (oder glaubt, dies nicht zu dürfen), deren geldbescherenden In-Bonus aber keiner missen möchte. „Escorts And Models" jedoch, das aktuelle Borghesia-Statement, ist so etwa zur Hälfte angefüllt mit eher zäh dahinfließenden, melancholisch eingetrübten balkanesischen Schwermutstropfen, die (schenkt man einem Tarkowskij Glauben) direkt aus der osteuropäischen Volksseele zu quellen scheinen. Doch schon wieder gibt es Stunk: »Das sehe ich anders! Diese Stimmungen und Atmosphären sind eher urban, es geht vielmehr um urbane Entfremdung als um irgendein Ostblock-Zeugs!« Denn: »Ljubljana ist wirklich mehr mittel- denn osteuropäisch, mit allen Vor- und Nachteilen einer Großstadt.« Und aus eben dieser Subkultur wurde Borghesia geboren; Ivantic weiß von einer in sich geschlossenen, funktionierenden Untergrund-Szenerie zu berichten und erzählt, daß seine Band ihre Platten auf dem „einzigen wahren Underground-Label der Stadt" veröffentlicht, daß die Borghesia-Belegschaft in den frühen Achtzigern die erste Punk/Wave-Disco betrieben haben und daß sie eigentlich als Theater- und Performanceformation begonnen hatten. Anwendung findet dieser Background in der Affinität, die Liveereignisse mit außermusikalischen Bühnenspektakeln zu würzen. Aufgrund eindeutiger Cover-Gestaltung (Totenköpfe, schwarzes Leder und der von Tante Domina kasteite, fast nackt zusammengekauerte Jüngling) hatte man natürlich entsprechendes multimediales Beiwerk erwarten müssen, als man vor dem Konzert die aufgebotenen Projektoren und Leinwände inspizierte. Nervenschonenderweise jedoch verzichteten die Slawen auf die Throbbing Gristle'sche Schocktherapie: »aus diesem Stadium sind wir raus; du kannst die Leute nicht zehnmal hintereinander mit dem selben Ding schockieren, das ist passé. Wir möchten vielmehr die Struktur der visuellen Seite weiterentwikkeln.« Einzig und allein an'stößig': die lustbetont verfilmte, jedoch nicht nur von der katholischen Kirche strikt abgelehnten Saug- und Lutschvarianten, die sich laut Ivantic sowohl gegen die „prüden Tendenzen in den Staaten" als auch wider „Love-&-Sex-feindliche Feminist(inn)en und Grüne" richten, wobei Borghesia natürlich keine „Sexisten oder Machos" sein wollen. Ansonsten haben die per langmähnigem Multimediaexperten abgerufenen Dias und SB-Filmchen vorwiegend ausschmückenden, aber auch erklärenden Charakter; wenn nämlich knappe, harsche Slogans als englische Übersetzung des Borghesia-Sprach-Kauderwelschs (tschechisch, slawisch, italienisch) repetitiv eingeblendet werden. Die Freunde der „extrem kurzen Texte mit direkten Bedeutungen" teilen ihre Maulschellen so etwa an den versammelten Rest des bekannten Universums aus, wettern beispielsweise gegen „Regime des Westens, Regime des Ostens, Armee, Polizei, Staat, Schule, Lehrer, Väter, Mütter" etc., was sie letztendlich in die (manche würden sagen: 'gute alte') Tradition der internationalen, nahezu dogmatischen Kultur-Anarchisten (in ihrem Wortlaut: „Autonomisten") einreiht. »Schließlich gibt es so oder so überall Unterdrückung seitens des Staats und der Autorität; manchmal ist diese Unterdrückung sehr deutlich und offensichtlich, woanders steht sie eher im Hintergrund, man ist sich nicht bewußt, daß man die ganze Zeit unter Kontrolle steht...« Solche simplen, pauschalen Ansichten oszillieren dann wie üblich zwischen dem notorischen, aber berechtigten Herumgenörgle an all dem irdischen Unrecht (wie so einige es von einem 'Künstler' eben erwarten) und einer eher pubertären Infragestellung der quasi naturgesetzlichen Strukturbildung organisierter Systeme und Zivilisationen. ●

B A N G L E S

Hotelbar. Interviewkarussell. Rockbusiness. Und mitten drin malochen die Bangles. Das alles hier ist eine einzige Bestätigung ihrer Zähigkeit. Sie haben sich festgebissen mit ihren luftigen, leichten Songs, mit ihrem traditions-bewährten Mainstream. Und diese Stellung wird beinhart verteidigt. Moderne Musik? Kaum; eher gekonnt-zeitloses Songwriting. Und wieder einmal schlägt das träge Moment in der Popmusik ihre vielzitierte „Schnellebigkeit"

»Gestern noch bist du noch verhungert, und heute arbeiten fünfzehn Leute für dich... Nein, nein, bei uns war es sehr unenglisch, ein sehr langsamer Anstieg. Die erste LP verkaufte sich zwar gemächlich, wurde aber oft in den College-Radiostationen gespielt. Und dann hatten wir Top-Fourty-, Top-Five und auch Nummer-Eins-Hits. So ein Übergang ist für eine Bandentwicklung optimal!«

Vicky Peterson badet in diesem alten Lehrsatz des Rock, und auch Susanna Hoffs meint in einem Anflug von Pathos: »Mehr denn je müssen wir touren und spielen«. Die Bangles sitzen am Tisch mit Äpfelchen und Wässerchen und machen das, was sie am wenigsten mögen: Promotion. Doch eventuelle Bedenken werden gleich wieder fallengelassen. Es siegt die Professionalität. Gleichberechtigt übernommen von Doppel I (Vicky/Susanna) und II (Michael/Debbie). Eine stoffbezogene Seitentür geht auf, und Interview-Team II marschiert lachend an die Bar: »Yohoo Louis Farrakhan...«, ruft Bassistin Michael Steele aus purem Übermut, »na gut, war nur ein Witz.« Den ganzen Tag reden macht albern. Oder krank. »Mir gehts miserabel. Fühl mal meinen Magen, Vicky. Unglaublich, hart wie Stein.« »Du hast zuviel Obst und Gemüse gegessen, sicher kommts davon.« »Ich lege mich fünf Minuten hin; dann komme ich wieder.« Weg ist sie; und erst zwei Tage später taucht sie in der Klatschspalte des „Express" wieder auf: »Um 20 Uhr war dann der Tisch bei Salvatore Luca im 'La Vita' gedeckt: Antipasti gab es, Salm, Wachteln und Spargel.«

Die Erfolgsvariante amerikanischer Beständigkeit. Der Geist von Los Angeles, wie er nicht in „Less Than Zero" oder „Colors" gezeigt wird. Das große, alle musikalischen oder stilistischen Extreme aufsaugende, mittelständische Dazwischen feiert mit den vier Bangles seine bisher strahlendste Meisterschaft. »Und wenn du mal zu Hause bist, gelingt es kaum noch, alte Bekanntschaften zu pflegen. Früher war ich eine sehr gute Freundin von Steve Wynn (Dream Syndicate). Heute sehe ich ihn auf einem Gig, sage 'Hey', und das wars«. Doch kein Problem, Vicky Peterson liebt dieses Leben, »ich bin eine rastlose Person, und nach drei Tagen in der gleichen Stadt werde ich schon kribbelig.« Spielen, um keinen Speck anzusetzen – die vielgeschmähte Routine als Fitness-Studio. »Es muß wohl so ausgesehen haben, als ob wir abgetaucht wären. Ausruhen am Swimming Pool vielleicht; doch schön wärs. Wir verbrachten viele, viele, viele

Foto: Julian Barton/Photo Selection

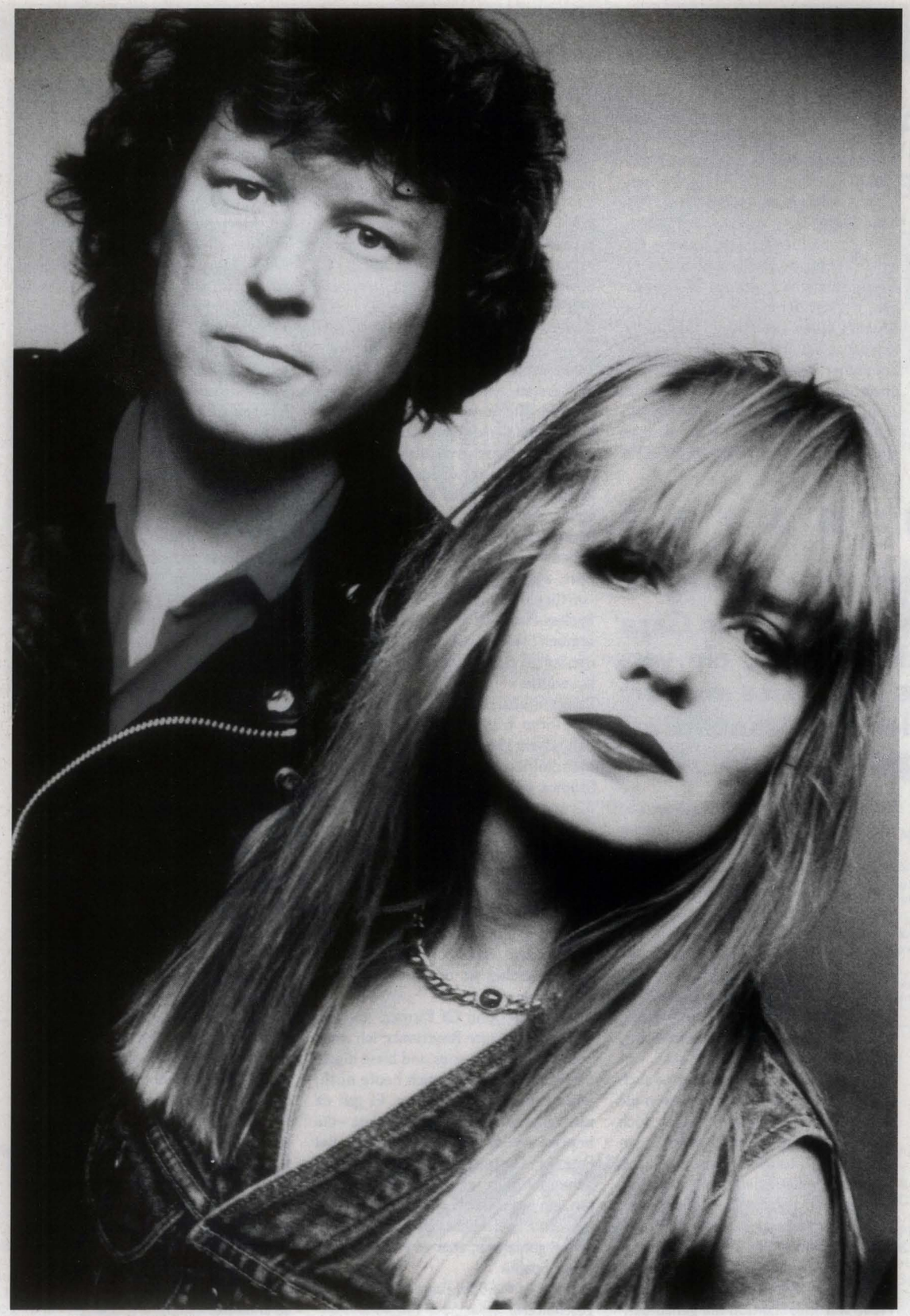
Monate auf Tour.«
Vicky, gesund und munter in Lederjacke, legt großen Wert auf saubere Arbeit und das, was sie „Bandchemie" nennt. »Inzwischen machen wir wirklich die Musik, die WIR machen. Niemand braucht mehr historische Verweise, wir schöpfen aus dem eigenen Fundus. Bisher haben nur Susanna und ich die Songs geschrieben; doch diesmal meldeten auch meine Schwester und Michael ihre Ansprüche an. Es war sehr chaotisch, doch es hat funktioniert.« Womit sie zweifelsohne recht behält. Der seltene Reichtum, gute Songs zu schreiben und zu arrangieren, ergibt einmal mehr den perfekten Westcoast-Mainstream. Harmonien; ausgeglichen, ausgefeilt und solide. Da findet sich kein Haar in der Suppe, kein Bruch der Struktur. Einen Eindruck, den die Vier auch Image-mäßig pflegen. Keine hysterischen Zusammenbrüche a la Sade, kein aufgedunsenes Stargehabe. Zu den knatschigbunten, großflächigen Plakaten ihrer Plattenfirma (»Praktisch denken. Quadratisch schenken.«), von denen sie in die vorweihnachtliche Bundesrepublik strahlen, kommt ein lapidares, ein wenig entschuldigendes that's-business-Schulterzucken. »Die Prominenten-Magazine schicken uns manchmal Polls oder Fragebögen zu dies und jenem; aber unser Leben ist weit entfernt von einem Mega-Superstar-Level. Es ist eigentlich ziemlich normal. In Antwerpen, bei der Verleihung des 'Diamond Award', saßen wir mit A-Ha und den Pasadenas am Tresen, und da war so'n komischer Typ mit einem Richtmikrophon unterm Barhocker. Diese Paparazzi-Typen sind natürlich sehr beängstigend, aber wir wurden bisher recht gut mit ihnen fertig.« **RALF NIEMCZYK**

MARTYN BATES

Bestuhlte Hallen, Kirchen meinetwegen!

Dieser Mann war einst als Eyeless In Gaza Darling obskurer Indie-Gärtner, ein versponnenes Genie, das sich heute mächtig geläutert als origineller Poll-Beantworter und Solo-Artist Michael Ruff stellt.

Martyn Bates ist einer der vielen Namen vom Beginn dieses Jahrzehntes, derer man sich heute kaum noch erinnert. Er hatte eine kleine Independent-Band, eine Do-It-Yourself-Einheit, von denen es so viele gab, bevor sich die Independents zu einer schlagkräftigen, aufstiegsorientierten Zweitliga des Pop-Geschäfts zusammenschlossen und somit auch andere Produkte, andere Künstler benötigten als solche, die einfach nur das machten, wofür England immer am besten war, nämlich Inspirationen für Wirklichkeit nehmen und hübsche Fantasy-Welten darum bauen.
Im Grunde ist Martyn Bates noch heute der typische Fan, ein Überbleibsel aus den Tagen, wo die Musik anregend wirkte, ohne daß man sofort wußte, wozu überhaupt – nicht zum tanzen, nicht zum headbangen, nicht zur Auflösung der Person in öffentlichen Plätzen unter konstantem Feuer repetativer Sound-Attacken. Musik als Nicht-Geschehen, funktional nicht definiert, unvermittelt – Musik, die meist weniger sagt, als darüber gedacht wird. Wie bei ein paar Schritten draußen im einsamen Landstrich nebenan. Gemessen an diesen Bildern ist „Love Smashed On A Rock", Bates' 88er LP, seine beste seit vielen Jahren.
Seit vielen Jahren, das meint, seit Eyeless in Gaza. Als Bates die Band im Februar '80 mit Peter Becker gründete, hat Timing und Tuning sie erstmal nicht gekümmert, vor den Augen die Synthese aus reinem Klang und unreinster Verzerrung. Sie nutzten elektronische wie akustische Instrumente in einer Richtung, die an eine Re-Definition englischen Folk-Rocks denken ließ, und will man nach allem die Musik von Eyless in Gaza bis hin zu Bates' letztem Solo-Werk beschreiben, so wäre das klärendste Wort wohl Folkmusik. Steckt im Gesang, steckt in den Texten, in den Akkorden, in den Plattenhüllen.
Aber dann wiederum konnte die Musik, auch wenn sie noch so sehr danach klang, genausowenig Folk sein wie alles, was sich in jener Zeit wie Pop anhörte auch tatsächlich Pop sein konnte, waren die Visionen der beteiligten Musiker doch unausweichlich geprägt von selbstbeigebrachtem Thrashaway – sowas kann dann nur ins Akademische abgleiten, sollte es einmal vorgeben wollen, mehr zu sein als die kultivierte Version eines insulären Dings. Das Problem der sog. Second-Wave-Bands im allgemeinen: im Gegensatz zu den Punkbands der ersten Welle war ihre Position nie genau definiert, markierte Do-It-Yourself-Attitüde unter Umständen fast völliger musikalischer Freiheit. *Jeder kann's tun* wurde zu *Jeder kann jedes tun,* über Qualität entscheidet der Druck. (Über Jazz rede ich jetzt nicht. Alles, was ich je davon verstanden habe, steht wohl zu sehr im Gegensatz zu etablierten Schriften.) Noch in dieser Konkurrenz waren Eyeless in Gaza als eine der radikalsten Bands ihrer Zeit fähig, ihre unverhohlene Folk-Begeisterung zu primitivistischem Gitarrengeschrammel und tukkernden Electronics und ambientem Lärm auf denkbar extreme Weise auszudrücken. Aber anders als Fall, Cave, Almond, Cabs, Cocteaus et al schafften sie es nicht, ein populäres Image aus ihren Idiosynkrasien zu basteln. Bates' alter Partner Pete Becker hat sich heute ganz von der Musik zurückgezogen, was die Stimme der Band dazu zwang, ziemlich weit von vorne wieder anzufangen.
»Bei den ersten drei LPs haben wir von jedem Song grundsätzlich nur einen Take aufgenommen. Wenn uns der nicht gefiel, haben wir das Stück meist ganz gestrichen. Diese Unmittelbarkeit in der Arbeitsweise stammt ja aus der Punk-Bewegung, aber mit den Jahren hatte sich die Aggressivität (die ich sehr schätzte) gewandelt. Die Musik war seltsamer geworden, was bei mir das Interesse weckte, selbst welche zu machen. Die ersten beiden Platten waren so ziemlich alle Songs, die wir überhaupt hatten. Bei der dritten hatten wir sehr viel Material, so daß wir ein einheitlicheres Gesamtbild daraus zusammensetzen konnten. Außerdem hatten wir auch genug vom Krachen und Schreien, aber ich bin doch froh, diese Periode erlebt zu haben – es schien, als wurde jedem zugehört, egal wie seine Technik war oder was für ein Bild er abgab ... Meine liebste Eyeless-Platte ist wohl 'Rust Red September'. 'Stealing Autumn' wäre einer der Songs, die ich auch heute noch spielen würde.«
Da war die Band schon hörbar abgerückt von ihren frühen Produktionsmethoden, es war 1983, und Eyeless hatte erstmals die Möglichkeiten eines „richtigen" Studios genutzt. Dichtere Instrumentierung, übereinandergeschichtete Gesangsspuren, reicher und runder im Klang, was von Freunden der Band als zu glatt empfunden wurde, eine Tendenz, die sich auf der 85er-LP „Back From The Rains" noch fortsetzte, bevor sich die Band endgültig auflöste. Aus der Zeit des Krachen und Schreiens, der One-Takes, welches ist dein liebster Magischer Moment?
»Ich glaube 'John Of Patmos' von der ersten LP. Billiger Rhythmus, ich singe vom heiligen Johannes und blase dieses Saxophon und frage mich heute noch, wie das so werden konnte. Es gab da noch eine andere Seite von Eyeless – die improvisierten Instrumentalstücke. Bei Pete im Garten gab es hinten einen Schuppen, wo wir Aufnahmen machten, ein paar Mikros an die Decke hängten, und Los! Nicht, daß jede Minute davon genial war, aber es war ein nützlicher Spaß.«
Warum ist die 85er Reunion so kläglich gescheitert?
»Das war eigentlich keine Reunion. Wir hatten nur eine Pause eingelegt, weil unser Vertrag ausgelaufen war. Glaubs' oder nicht, die Platte sollte ja bei Stiff Records rauskommen, aber dann waren die plötzlich pleite. Als sie dann später doch noch rauskam, hatten alle Beteiligten mehr oder weniger das Interesse verloren. Nicht zuletzt deshalb meine ich ja auch, daß man nie zulange warten soll.«
Daß Bates' Name hierzulande fast vergessen ist, liegt nun nicht daran, daß Bates nach '85 genau das getan hat. Nur gibt es heute noch genug Abseiten, die noch nicht verfilmt worden sind. Schauplätze wie das él-Label zum Beispiel, der Ex-Hälfte von Cherry Red, die nicht zu Blanco Y Negro wurde. Bates arbeitete mit diversen él-Acts zusammen, wirkte in der all-star-Formation King Of Luxembourg mit und produzierte gemeinsam mit Louis Philippe eine LP mit Folksongs im Beach Boys-Sound, die im nächsten Jahr erscheinen soll – »Minimale Instrumentation, viel Acapella. Der Brian Wilson-Einfluß war Philippes Ding, er ist großer Beach Boys-Fan. Ich dagegen ziehe The Association vor.« Neben seiner kurzlebigen Noise-Band Cry City Angel (ein Track auf dem kommenden „Seventeen"-Sampler) produzierte er als letzte Arbeit für Cherry Red noch das eher enttäuschende Album „The Return Of The Quiet", dessen Titel noch heute konzeptuelle Bedeutung für sein Schaffen hat.
»Es ist merkwürdig – seit Eyeless vorbei ist, interessiere ich mich mehr und mehr für ältere Musik, all die wunderschönen Sachen, für die ich damals keine Minute hergegeben hätte – Jefferson Airplane, Moby Grape, Quicksilver – ich frage mich, warum ich das vorher nie hören wollte.«
Und er begeistert sich zusehends, sucht verzweifelt nach Superlativen für Namen wie Fred Neil, Dino Valente, Tim Buckley. Auf Poll-Form gekürzt: fave reissue this year: Alexander Spence/ OAR. Fave singer: Dino Valente. Fave Quicksilver LP: trotzdem die erste. Fave Van Morrison: Veedon Fleece. Fave Tim Hardin: The Homecoming Concert. Fave Fairport LP: Heyday. Fave Felt LP: Crumbling The Antiseptic Beauty. Und so weiter. Wie aber sieht die Zukunft aus für jemanden mit einer solchen Ästhetik, der außerdem sagt, seine neue LP sei die erste, bei der er nicht eine Minute an die Verkäufe gedacht habe?
»Jaja, Troubadour im zwanzigsten Jahrhundert, das bin ich! Eine Bühne, nur ich, meine semi-akustische Zwölfsaitige, ein kleines Harmonium. Das bin ich live! Ich will bestuhlte Hallen spielen, Kirchen meinetwegen, nur um zu wissen, daß man eine Stecknadel fallen hören könnte. Denk nur an den natürlichen Hall! Das ist genau meine Sache. Unter solchen Umständen werde ich strahlen!«
Wenn man Martyn Bates so gegenübersitzt, so würde man nicht unbedingt darauf kommen, daß dieser redefreudige, begeisterte Mann gerade solches Ambiente bevorzugt.
»Meine Arbeit hat eine läuternde Funktion. Ich lasse etwas aus mir heraus, was dann genau der Teil meiner Person ist, der in der Öffentlichkeit wahrnehmbar ist. Dabei bin ich es gerade losgeworden. So gesehen ist Musik immer auch das Gegenteil des Musikers. Es ist nur... also ich liebe die Musik, schon immer, seit Jahren kaufe ich viel zu viele Platten. Vielleicht muß ich einfach etwas zurückgeben.« ●



TOM TOM CLUB

Nach fünf Jahren veröffentlichen Frantz und Weymouth als Tom Tom Club eine neue, dritte LP. Und man erinnert sich. An so vieles, schönes wie z. B. den zeitlos schönen Zeichentrickclip zu „Genius Of Love" 1980, kürzlich erst wieder gesehen, ein Klassiker. Großartig. Und erst die Musik. Klug, charmant, leicht und unbeschwert, Wordy Rappinghoodmäßig eben, sprang und hüpfte sie damals durch die Gegend, daß das Leben eine wahre Freude war. Und nicht nur Talking Heads, wie Tina Weymouth sagt. Ein langer Marsch bis nun zu „Boom Boom Chi Boom Boom", schon damals sei es schwierig gewesen, ein gewisses Byrne-Wurmfortsatz-Image zu vermeiden.

»Die 81er-Tour mit uns als Vorgruppe war eigentlich Talking Heads doing Tom Tom Club, die TH-Begleitmusiker hatten alle TH im Kopf, wir mußten sie benutzen, das war schwierig. Chris (Frantz) und ich fingen ja deshalb mit TTC an, weil wir kein Geld hatten. Das steckte alles in Talking Heads. Die ganze Zeit über bekamen wir beide aber bereits Angebote, als Rhythm Section für Andere zu arbeiten. Das hätte in Wirklichkeit jedoch so ausgesehen, daß wir dann einen Großteil der Songs hätten schreiben müssen, der jeweilige Auftraggeber aber die gesamten Credits für sich selbst reklamiert hätte. Da haben wir das Ganze lieber selbst in die Hand genommen. Doch dann kamen die beiden Kinder, und gleichzeitig waren wir mit TH äußerst beschäftigt.«

Um 83 rum wurden TH dann ja ziemlich groß.

»Ja, very big, aber niemals too big, das war das Gute dran. Aber es genügte, um zuerst mal mit TTC aufhören zu müssen. Individuelles Arbeiten im kollektiven Rahmen war unmöglich geworden. Businessmenschen hingen permanent um TH herum, verlangten: Die Zeit ist reif – macht Geld! TH war nicht länger das Künstler-Ding unter ausschließlich unserer Regie. Kein Wunder, daß jeder später TH erst mal links liegen ließ und sein eigenes Ding machte. Nur, Tom Tom Club hatte Schwierigkeiten, größere als z. B. David. Die Agenten sagten: Ihr seid zu groß und berühmt, um als TTC in kleine Clubs zu gehen. Die Plattenfirma ignorierte TTC, weil wir und TH auf dem gleichen Label rauskamen (allerdings „nur" in Kanada und US: dort beide auf Sire, hierzulande TTC damals noch auf Island, heute Phonogram; TH heute EMI). Und das, obwohl wir unsere Loyalität zu TH oft genug bewiesen hatten. Lächerlich. Wenn's ein Loyalty-Problem gab, dann höchstens mit David. Aber auch er hat die Band ja niemals richtig verlassen, seine Soloexperimente haben ja auch nicht sooo viel verkauft. Aber trotz viel Widerstand haben wir TTC auf einen vernünftigen Weg gebracht. Kürzlich spielten wir 15 Mal hintereinander im CBGB's, und es war toll. Eigentlich gehen nur 350 Leute rein, aber jeden Abend waren um die 600 da. Hat unheimlich Spaß gemacht.«

Auf der neuen LP halfen dennoch wieder zahlreiche alte und neue Bekannte aus; Lou Reed kam sogar ins Studio, um beim Covern von „Femme Fatale" mitzuhelfen, aber in Zukunft will das Ehepaar Weymouth/Frantz weg vom großen Kreis.

»Chris und ich versuchten schon immer, Leute für eine *Band* zu finden. Musiker sind dann am besten, wenn sie das machen dürfen, was ihnen wirklich liegt. Das hat eben gedauert. Mark Roule kannten wir zwar schon länger als Engineer, aber erst als er mal mit uns und Ziggy Marley jammte, erkannten wir: was für ein guter Gitarrist! (der Vierte, Gary Pozner, Keyb., half früher z. B. bei Breakfast Club, UTFO, ebenfalls Ziggy Marley – dessen Debüt Weymouth/Frantz produzierten – u. a. aus). Ich bin froh, und gleichzeitig wundert es mich, daß die Chemics der neuen TTC-Besetzung so *hundertprozentig* stimmen, weil: das passiert ja sonst nur einmal im Leben, wie eben vorher schon mit Byrne und Harrison.«

Nach dieser langen Pause: Woher wußtet ihr, was ihr *musikalisch* eigentlich haben wolltet?

»Es war ja so, daß wir zuerst die *Platte* begannen und erst im Laufe der Zeit die beiden Musiker für die *Band* entdeckt haben. Das wird beim nächsten Mal anders sein. Darum sind auf der Platte auch nur zwei Songs drauf, die in traditioneller Bandmanier geschrieben wurden: Zuerst Gitarrenchords und Melo-

die der Vocals, das Übrige dann später. Beim großen Rest entstand zuerst die Musik, dann die Vocals. Hört man auch, finde ich. Ich finde die Platte im Ganzen eigentlich sehr minimalistisch, ja simpel, problemlos live zu spielen. Live sind einige Songs bestimmt noch viel besser, weil gerade das Gegenteil von TH, nicht Soundschicht auf Schicht auf Schicht usw. – was ich andererseits aber genauso gern mag.«

Auf die Frage, was macht ihr sonst noch so (hatte nur ein Vorabtape), stellt sich heraus, daß Chris Frantz auf Tinas Bitten hin mal wieder richtig gemalt hat. »Er hat das Cover gemalt. Am Anfang war er etwas verkrampft nach so langer Zeit, immerhin zehn Jahre her, daß er das letzte Mal einen Pinsel in die Hand genommen hat. Ich mag es, es hat was... Gefährliches. Genau wie die Platte, die, finde ich, überhaupt nicht so klingt wie das meiste Andere heutzutage: Kann mir durchaus vorstellen, daß manche die LP deshalb nicht mögen werden. Was mir ganz recht sein soll: Weil ich sie als Übergang sehe, hin zu einer einfachen, rauhen, primitiven Phase.«

ANDREAS BACH

ADAC MOTÖRWELT

FANZINES & HOWL-PARTY

Bach und Schiegl treiben schmähliche Andreaswirtschaft und teilen sich die letzten und ersten Meldungen aus dem Fanzineland. Von vor und hinter den Feedbacks.

Samstag, 8.10.: Umsatzrekord in der Renommiergarage des Südens. „TNT" und „Glitterhouse" feiern Hochzeit in Augsburgs „Bootleg", wollen in Zukunft gemeinsam als „Howl" ihre Spitzenplätze untermauern (alte Kontaktadressen bleiben bestehen). Schwitz, drängel, stöhn! – was uns die jeweilige Band flüstern wollte, kam nur in den vordersten Reihen gut rüber, trotz generös für alle zur Verfügung gestellten Marshallturms (brumm). Tja. Nach Witchfinder General und Madcaps ein erster Höhepunkt, die (ehrlich!) vielbejubelten First Things First. Sonja Zimmermann (git), Norbert (git, Gott) und Andreas (bs, voc) Schiegl feedback-computergroovten sich durch non stop ecstatic distortion. Wie erwartet, Schiegl-Credo: „Gimme some Wah-Wah dirty..." Schiegl & Schiegl dekkungsgleich im geschmackvoll-passenden Psychos-Outfit (Coverversion: „Custom Credit")... und immer voller wurd's: Nach Wet Cookies und tollem Kurzauftritt von Girls From The Funny Farm (wieder Hellcat Zimmermann, diesmal mit Sidefrau und einem allerdings männlichen Drummer von der „Trust"-Konkurrenz) waren die Massen letztlich bei ADAC Motörwelt nicht mehr zu bremsen: Bühne zeitweise völlig überschwemmt von Fans – leicht da raufzuklettern, Fallhöhe beträgt grade mal ungefähr 37 cm – trotzdem, Münchens allerliebstes Crossovertrio hielt sich wacker im allgemeinen Chaos. Am schönsten war's aber dann doch danach, als sich nämlich alle zurückreisenden Münchner echt roadmäßig am kurz vor Augsburg-Ost bei Dasing angepflanzten Drive In-BurgerKing zum wohlverdienten Nachtmahl versammelten. Endlich Gmüatlichkeit, grad auch für's gestreßte Publikum (Nitschke vom Werkstattkino z. B. war total mit den Nerven runter), endlich ein erstes Schnuppern im überformatigen „Howl" (für meinen Geschmack kommt der Film jetzt ein bisserl zuu kurz – soll sich aber ändern). Leider sah sich der Geschäftsführer außerstande (wohl aus technischen Gründen), in seinem Fastfoodschuppen die im „Howl"-Preis von DM 6,– inbegriffene Single (Thin White Rope, Miracle Workers, Loveslug mit bislang unveröffentlichtem Material) zur allgemeinen Freude auch noch abzudröhnen. Eben kein wirklicher Fan... Sonntag, 9.10.: Zwar ein nur zur Hälfte gefülltes „Bootleg", dafür entspannte Atmosphäre und sehr gute Gigs, bes. von No No Yes No und Masters Of Universe. Den Politicians hörte man den neuen zweiten Gitarristen zwar noch nicht durchschlagend an – dennoch setzte man in bewährter Manier den gelungenen Schlußpunkt. Feier ab, Alltag rein: Viel Glück also, Bartl-Gaschler-Howlstein & Co. Letzterer war übrigens persönlich leider verhindert, wg. Berlin Independence Days. **ANDREAS BACH**

Von Spinnern, Tourtagebüchern, „Ihnen" und – selbstredend – den Sixties. In Großbritannien – wo sonst, außer vielleicht in Spanien und Italien, erscheint Monat für Monat Fanzine um Fanzine zu allem, was rund um eine Garage getan werden kann. Locker mit dem Großen Brockhaus konkurriert das neue **Next Big Thing** (20 Albert Avenue, Grangemouth, Stirlingshire Scotland FK3 9AT), das als Booklet mit Screaming Dizbüsters-Single (die Nomads in disguise?) und Extrabeiheft als Consumer Guide (mit kurzen Platten- und Fanzinerezensionen plus Unmengen an Adressen) unters Volk kommt. Susanna Hoffs (ein Fanbrief: »Do you really like the other three? Vicki always looks so mean«), Jerry Lee Lewis, Ramones und Sick Rose sind mit die einzigen Zugeständnisse an sowas wie Bekanntheitsgrad, ansonsten findet der Liebhaber hier alles, was nicht mehr als hundert andere mit ihm teilen. Merrell Fankhauser hat man mitsamt seinem Land Mu auch wieder ausgegraben, u. a. in **Unhinged** (Paul Richetts, The Old Schoolhouse, Yatesbury, Nr. Calne, Wilts. SN11 8YE) und **Strange Things Are Happening** (P. O. Box 263 St. Albans Herts, UK AL1 3NG). Wobei letzteres hier der Shootingstar in Sachen »Grundlegendes zur Rockgeschichte und ihrer Kulthelden« ist: Deutsch-Artrock von '69 bis '74, Syd Barrett und allein 15 Seiten Them/Van Morrison (hiernach gibt es kein Wort mehr, das dazu nicht gesagt wäre) und ein Feature des Obskuritätenlabels Fierce Records, wo bisher Manson-Platten, eine Jesus And Mary Chain-Bootleg-7", Sky Saxon-Interviewdisc und mehr veröffentlicht wurde. Jetzt in Planung: Die Shaggs... auf CD! **Offbeat** – keine Verwandtschaft zu gleichnamigem deutschen Privat-TV-Programm – scheint sowas wie der Nachfolger des im Juni '88 eingestellten britischen Underground-Magazins zu sein. Schreibt auch die halbe alte Mannschaft mit. Wie gehabt, der gute Rundumschlag zu allem, was zwischen The Fall, Coldcut oder Crass angesiedelt werden kann. Inklusive „A Meal with John Peel", Q-Magazine-Layout und den altbekannten US-Feindlichkeiten (11 A Pratt Street, London NW 1 OAE).

Ebenfalls aus England: **Shock Express,** ein Horror-Mag (109 September Way, Stanmore Middx, HA 7 2SF). Nummer 4 mit Wes Craven- und Jörg Buttgereit-Interview, Details zu Nachkriegs-US-Science-Fiction-Filmen und – absolut lesenswert – der Aufstieg und Fall der sogenannten „Blaxploitation"-Filme aus den frühen 70ern. Die, nach den Titeln zu urteilen, nichts ausließen: „Scream Blacula Scream", „Black Gestapo" oder „Blackenstein" etc. Daneben Hinweise auf sehenswerte Streifen dieses Genres (wobei diverse Qualitäten den anderen sicher nicht abzustreiten sind. Aber egal, sehen wird man weder noch je bei uns).

Passend zum Thema schwarzes Selbstbewußtsein, die Story „Schwarzer Nationalismus – Hiphop" in der neuesten Ausgabe des (der Name sagt's) bewährten **Trust-Hardcorefanzines** (Dolf Hermannstädter, Salzmannstr. 53, 8900 Augsburg). Darüberhinaus in Heft Nr. 15 ausführliche Interviews mit Drowning Roses, Jingo de Lunch und The Ex. Essential.

Artverwandt: **Suburban Voice** aus

den Staaten, genauer aus Massachusettes (wohl der US-Bundesstaat mit der höchsten Fanzineschreiber-pro-Einwohner-Dichte, was da so alles herkommt), mit Henry Rollins, Killdozer, D.O.A. und spezieller Metal-Kolumne. Korrektes Teil (Al Quint, P. O. Box 1605 Lynn, MA 01903. Drei Dollar pro Heft). Vielgeliebt und oft gehaßt, wg. der „netten" Anmerkungen zu nichtbefreundeten Gruppen – **Forced Exposure** (aus... Massachusettes, you name it. P. O. Box 1611 Waltham, MA 02254), dessen Macher in einer ungeheueren Energieleistung runde 400 Plattenkritiken in ihr neuestes Heft gepackt haben. Guiness-Buch der Rekorde please. Wer danach jemals noch etwas über rundes Vinyl hören will, liest einen Steve Albini-Blinddate, wo dieser alte, von ihm rezensierte Platten erkennen soll (sollte?). Oder man begleitet Sonic Youth auf ihrer 86er Tour per Tagebuch durchs Land der Spinner und unbegrenzten Möglichkeiten oder blickt Maler Robert Williams bei seinen Arbeiten über die Schulter (Achtung: Blitzflinke Neuabonnenten, die geschwind 20 Dollar an Forced Exposure schicken, erhalten dafür neben vier Ausgaben eine brandneue, limitierte Sonic Youth-Single. Is doch was).

Warum ich hier Spinner sage?

Schon mal eine 9-inch-Flexidisc in Händen gehalten? Nein? Amerika machts möglich, exakter die neue Nummer von **The Bob** (P. O. Box 7223, Wilmington, DE 19803) mit Australien-Special, u. a. mit Church, Feedtime, Lime Spiders, Platten, News etc. – alles was das Down Under-Herz begehrt. Zusätzlich schickte man noch Mojo Nixon nach Oz, der aber selbstverständlich nur Augen für »... in Melbourne they have this Elvis shrine in the middle of the cementary. It's a monument to Elvis...« und Kylie Minogue hatte. Dafür sah er kein einziges Kangaroo...

Der Veteran unter den US-Fanzines – August 1977 mit 100er-Startauflage – ist das kalifornische **Flipside** (P.O. Box 363, Whittier, CA 90608), dessen Schreibmaschinen im Laufe des letzten Jahrzehnts ungefähr alles und jeder, der der US-Punk-, Hardcore-, Crossover- etc. Szene angehört, durchlaufen hat und das es sich heute locker leisten kann, bei 10.000 Auflage, Spin zum Fanzine des Monats auszurufen: »Well almost everyone wants to be in Spin these days, so we did something a little different, we got Spin in Flipside.« Schlau. Die aktuelle Nr. 57 mit Short Dogs Grow, L7, Ramones und Geheimtip Electric Peace (für Interessierte: Nr. 54 erschien als dicke Best-Of-Jubiläumsausgabe der ersten zehn Jahre. Lohnenswert).

Ach, und schönen Gruß an **Option** aus LA, die nicht glauben konnten, daß es in Deutschland Zeitschriften, die hinten Zigarettenwerbung und vorne fIRE-HOSE auf dem Cover haben, geben soll. Gibt es. **ANDREAS SCHIEGL**

Foto: Tibor Bozi

Jingo De Lunch

Zufalls-Rock, Chauvinisten-Revolution, Übersteigerter Nationalstolz, seufzt Deutschland hingerissen: Jingo De Lunch, das heißt „Ein Chauvinist aus Essen", wie nur der Bassmann weiß, er, der auch „Perpetuum Mobile" richtig buchstabierte und zur neidvollen Bewunderung der anderen „Metapher" halbabwesend in desinteressiertem Automatismus mit „ver(schnarch)gleichende Beschreibung" übersetzte (ja, es wurde höchste Zeit, daß dieser Typ das Abitur hinter sich brachte). Zweifellos eine der bestbeobachteten Bands des letzten Jahres, sie, die in Berlin und Vororten auf Bundesgebiet nur in Superlativen erwähnt werden, in Hamburg und umgebenden Vororten nur ein *aua, bäh* ernten, und deren Beliebtheit in ihrer einstigen Begeisterungshochburg München angeblich zu schwinden beginnt... ist dies die eine wahre große Geister-Scheidungs-Band, an der Ehen zerbrechen oder Freundschaften für's Leben entstehen? Ist dies die Band, die man nur lieben oder hassen kann? Nein. Gleich zu Beginn des Jahres möchte ich euch als Wertung ein ganz entschiedenes: „Mittel! So irgendwie mittel!" entgegenschleudern.

Die müdeste Band der Welt sind sie auch nicht. Fast pünktlich kamen sie zum Termin, krank aber aufrecht, Yvonne Duckworth hat Schnupfen und transpiriert unsichtbar, der Drummer hat »seinen Magen heute schon gehabt«, die anderen fragen bescheiden nach Kaffee, in dem sich ihr schläfriges Image auflösen soll. »What You See Is What You Get«, sagt Yvonne, sehen wir mal, was wir kriegen: ne Rockband. Der stattliche Drummer mit Baseballkäppi gewinnt gleich das Herz der gebeutelten Soundmänner im Hintergrund. »Ja, der haut drauf. So hört man das! Der haut wenigstens drauf!!«

Er: »Ja, schwitzen muß man.«

Ein munterer kleiner Gitarrist mit hüpfenden Filzlöckchen, der auf der Bühne einen einsam hibbelnden ROCK ACT STIL entwickelt, der sich auf kleinstem Raum entläd.

Ein still und liebenswert vor sich hin grinsender, etwas größerer Gitarrist mit Baseballkäppi.

Ein elegant zurückhaltender Baßmann mit edel langem Blondhaar.

Yvonne singt: »What's your favourite colour baby – living colour!« und sieht ohne den exotischen Hut, nur im Schmuck der Afro-Zöpfchen, aus wie der kleine Bruder von vier gutmütigen Ami-Hardcore-Bands, ein Ami, verschlagen nach Berlin.

Oder: »Da kannst du vielleicht glauben, die Band lastet echt nicht lange, ne Verrückte da, 'ne Launige da, 'ne Überintellektuelle da... und hier noch 'n Einsamkeiter: finde das

Foto: Peter Boettcher

E R F O L G S C O R E

Deutschlands unbestrittener Newcomer Nummer 1 des Jahres 88, Jingo De Lunch, füllen Clubs und vereinen auseinanderentwickelte Punk-, Core- und Sonstwie-Richtungen, die bisher als unvereinbar galten zu einer in Deutschland auch über Insiderszenen hinausgehenden Breitenwirkung. Wieso eigentlich, konnte Clara Drechsler auch nicht mit Bestimmtheit sagen, dafür erzählte ihr vor allem Yvonne, wie sie die Welt so sieht.

grade total gut so« (Says Yvonne).
Frage: »Tom, was spielst du denn für ne Gitarre?«
Tom: »Ey, SUPER-Teil, echt – Gibson SG.«
Henning: »Und ich spiele Gibson hmtmtm. Wir sind die Gibson Brothers. Was hast du denn für nen Füllfederhalter?«
Tom: »Und der hier... der spielt eigentlich garnix. Der ist bei uns CD-Player.«
Frage: »Tom und Steve, ihr habt ja beide als Kind Blockflöte gespielt. Nun habe ich mir sagen lassen, daß man gleich einen ganz anderen Zugang zur Musik findet, wenn man klein mit der Blockflöte anfängt. So wie mit Latein. Lernt man Latein, dann kann man nachher alles. Könnt ihr das bestätigen?«
Steve: »Also, ich in meiner Eigenschaft als Drummer ja eher weniger. Nein, nicht unbedingt.«
Tom: »Ich auch nicht. Aber das mit dem Latein habe ich gehört, das zeigt sich ja auch bei unserem Besten hier (am Baß), kann einer Latein, dann kann er nachher alles.«

Sie können jederzeit eine gute Dosis Guns'n'Roses, AC/DC und Living Colour vertragen. Ich auch. Obwohl es nicht unbedingt sein muß. An Explosivität kann die erste LP, „Perpetuum Mobile", es mit dem schier unbeschreiblichen Live-Potential angeblich nicht aufnehmen, aber ich finde sie angenehm in ihrer frischen Stumpfheit (»WIE... STUMPFHEIT???«), mit den leicht gestrafften, klebenden Metal-Prachtelementen, angerichtet für die Glam-Schmock-Familienserie des Frühstücksfernsehens, die wir alle gerne sehen würden... Hard Rock mit einem kleinen Tritt zum Ausschwingen gebracht und gefällig Core-Kompatibel, hart, aber nicht sehr hart, schnell, aber nicht sehr schnell, was eigenes, aber nicht abstoßend unverständlich, das einer satten Corey-Glover-Performance von Yvonne nichts im Weg steht: Immerhin, obwohl sie in Berlin lebt, ist ihre Stimme eher dunkel und fest mit schmeichelnder eigener Melodie, die auch bei eher theatralischen Überziehern noch eine männliche Stocknüchternheit beibehält. Leute, die Hälfte des Geil-Findens bei so 'ner Band ist der blasse Neid: Es MUSS ja Spaß machen, so Musik zu spielen.
Steve Hahn: »Die letzte Tour z.B. war lustig, da war's Klasse, mit Henry und Nick, das war echt so *prickelnd*, vor denen zu spielen, die haben zwar leider nicht mit uns geredet, sondern waren eher leicht distanziert.«
Tom Schwoll: »Aber die Rollins Band, die war klasse. Kllllasse, Kumpels. Da sieht man den Unterschied zwischen Support Band und Hauptact, denn wir hatten Hürlimann, und die hatten Karlsberg.«
Steve: »Dann hieß es gleich, sie möchten nicht, daß man in den Backstage-Raum geht, obwohl man gar kein Interesse hat, da reinzugehen.«
Tom, (was Recht ist, muß Recht bleiben): »Ich glaub, das war ein Mißverständnis. Nachher sind sie dann alle in UNSEREN Backstage Raum gekommen. Dann war da ein fetter Österreicher, ein Qualtinger, 'i woas... i bin a fette Saaau...' hat er immer gesagt...«
Yvonne: »Uh, der Mann hat mich gelehrt... also, der war total hart, der hat direkt so harte Statements abgegeben, kuck mal, der Guitarstyle, der ist eigentlich mehr Angus Young, und du bist 'ne Bad Brains, und hat das so gewertet, zack, und ich... uuah... der hat gesagt, er kann alles mögliche tun..., und wir waren grade so am Biertrinken, nicht geschlafen... Das war ein ERLEBNIS!«
Tom: »Der war echt klasse. Saß da, war am Schwitzen und am Whiskytrinken. Die eine Flasche hat er ja allein leergemacht.«

Das erste, was mir an Jingo De Lunch positiv auffiel, waren die extremen „Du-Arsch-auf?"-Lyrics, die dem völligen Verzicht auf die Metaphern-, Wahre-Geschichten- (I saw your mummy...), enigmatische-Rätsel- oder Was-Is-And-Always-Will-Be-(Wüste/Sumpf, Ficken, Autos, Nacht, Mutter, Drogen)-Garnitur huldigen, also dem Verzicht auf alles, was Texte von Songs im Allgemeinen reizvoll macht. Stattdessen durchaus ellenlange Monologe der Mißstimmung und Wortklauberei, die einem im wirklichen Leben unweigerlich den Kommentar: »Nichts dagegen, wenn du schlechte Laune haben willst, aber ich muß nicht *dabei sein*, wenn du Scheiße redest, oder?« eintragen würden.

Gar nicht so blöd, die Verfahrensweise, denn „Vergleichende Beschreibungen" führen auch zu Mißverständnissen. „The Wall inside me", ein verschämter Ansatz und auch eher Metaphern-Durchschnitt, wurde bereits dahingehend interpretiert, der betreffende Song sei ein Protest gegen die Berliner Mauer, da die Band ja aus Berlin ist.
Yvonne: »Die Texte... das dauert mir manchmal zu lange, die Überlegungszeit, wie ich jetzt irgendwas ausdrücken soll. Das braucht nur noch ein bißchen Imagination. 'What You See' ist für mich ein Lied für Leute, die alles, was du sagst oder machst, so interpretieren, wie es ihnen grade paßt, wie..., wenn du nur zu einem sagst, 'was machst du hier', dann können sie das als schlecht aufnehmen, he, der will mich nicht sehen... oder sowas, alltägliche Sachen, über die sich Leute alle möglichen Probleme machen.

'Jingo' ist z. B. der kleine Mensch in uns allen, die Zwischenspaltung zwischen seiner kindlichen Natur und dem Versuch, klarzukommen mit einer erwachsenen Endlage.

'Illusions' ist so ein Lied, das kann man sozial nehmen... Unterdrükkung... z.B. oder politisch... na, auch Unterdrückung.

'Thirteen' ist über schlechtes Glück. Das ist aus einer Zeit, als ich mir das überlegt habe, daß es überhaupt einen Ausdruck von meinem Pech gibt, einen Ausdruck von dem, was ich erlebt habe...

'Utopia' ist über die Zukunft... über was besseres.

'Peace Of Mind'... das ist ja klar hier am Schluß: a post paranoia song. Alle Frauen fahren auf dieses Lied ab, ich weiß auch nicht, warum. Ich hab nie was mit Frauen zu tun. Ich bin ziemlich asexuell geworden, aber das ist seit der Kindheit so, ich hatte viele Brüder, bin mit Typen aufgewachsen... und so« (ach so, müßte ich ASEXUELL und MIT SOVIELEN TYPEN AUFGEWACHSEN noch erklären? Heißt natürlich nichts anderes, als daß sie sich auch schon mal beim Kotzen die Nase an der Kloschüssel eingedätscht hat).

»Kritik finde ich gut, ich brauche das auch, wie wenn jemand sagt, deine Texte finde ich gut... da fühlt man sich so hhhhh... erleichtert...

Letzte Woche hab ich versucht, auf ein Stück mal ein bißchen anders zu singen als normal, als meine Gefühle fließen... und dachte, das soll sich vielleicht soundso anhören... wollte schnell fertig werden, und dann kam Tom und hat gesagt, 'he warum singst du nicht nach deinem Gefühl, das geht doch sowieso viel besser...' Meins hörte sich ziemlich lahmarschig an, ehrlich gesagt, und ich war ganz unglücklich. Das hat er schon gemerkt, und ich war ziemlich erleichtert, das mir jemand sagt, ich soll nochmal von vorne anfangen... anstatt mich so unter Zeitdruck zu setzen.

Ich bin echt gut, wenn meine Mutter mir Kritik antut... ich spiele ihr was vor, und die sagt immer ganz komische Sachen, so ohne zu überlegen, Mann, so..., 'Oh, Mann, das ist ja total politisch hier, bist'n Kommunist geworden, Yvonne, oder wat?' Und der Typ... Einmal hab ich gesagt, he, ich hab keinen Bock, hier mit euch rumzuhängen, ich geh nach Griechenland... 'WAS!!! Die bringen ja Amis UM da unten...', oh, Scheiße, na, aber dazu braucht man nichts zu sagen, die verstehen einfach nie, was ich meine.«

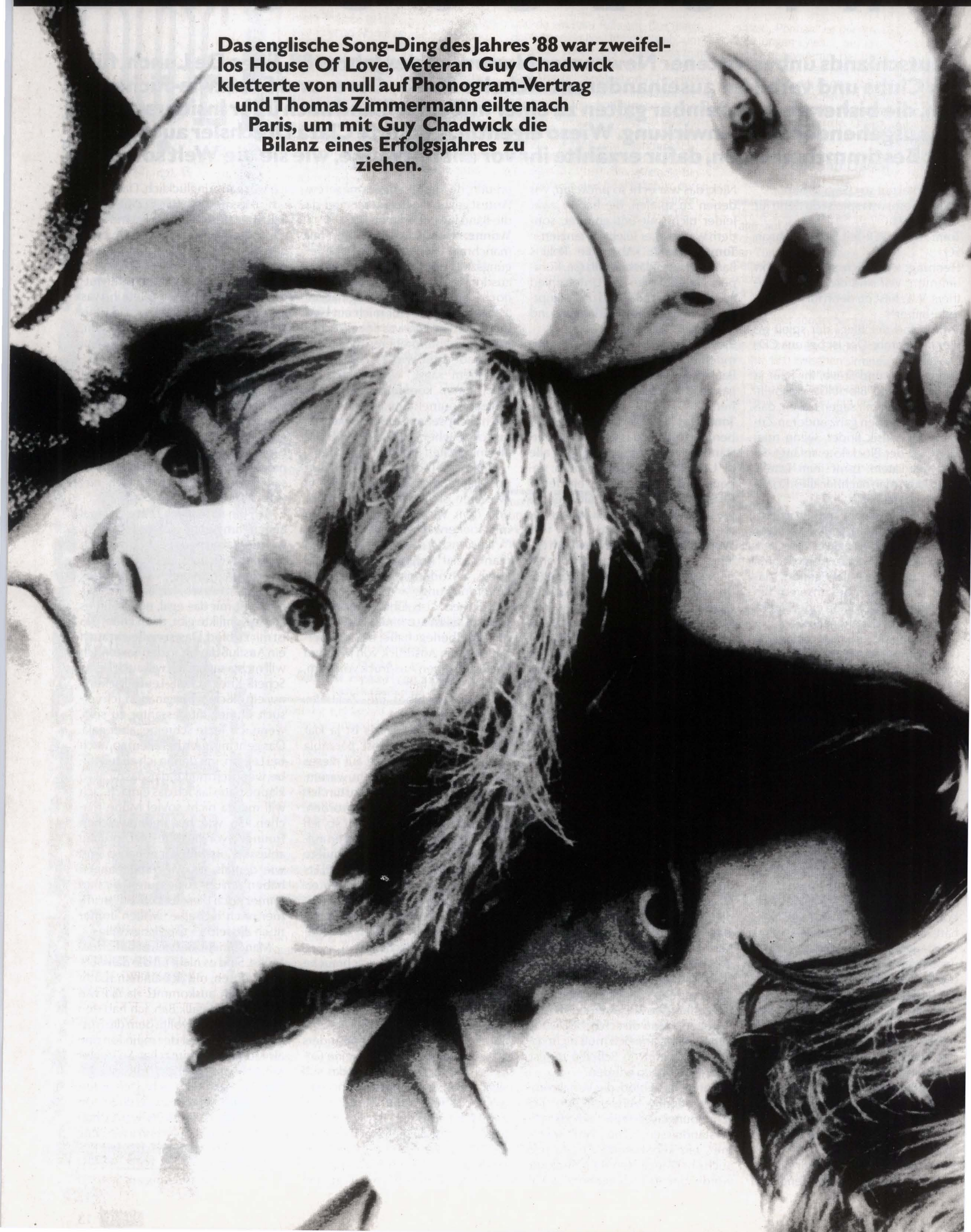
»Ich bin so, daß ich Leute erst mal angenehm nehme, ich will die nicht werten... als ich jünger war, hab ich die Leute versucht, gleich zu werten: wie der da rumläuft, wie ein Stock auf seinem Arsch, hä, hä, ich mein, heute ist mir das egal, nur wenn es große Konflikte gibt, dann Ende, das ist mir zu blöd. Das ist vielleicht auch ein Ausfluß davon, in den Texten, ich will nichts sagen, ich will auch keine Scheiß-Krieg/Scheiß-Leute-Sachen, nur ein bißchen Imagination. Ich versuch immer, interessanter zu sein, wenn ich Texte schreibe, aber naja. Das geht mir auch bei allem so, auch bei Leuten, mit denen ich zu tun habe, wenn ich merke, daß das nicht so klappt, dann laß ich das einfach... ich will mir da nicht soviel Mühe machen. So wie bei irgendwelchen Freunden von uns, die jetzt Sprüche ablassen, obwohl wir genauso sind wie damals, als wir rumgehangen haben, um uns zu besaufen, wir sind immer noch dieselben, machen immer noch dasselbe, wollen immer noch dasselbe – total langweilig.«

Manchmal lohnt sich natürlich die Mühe. Sind es nicht oft die dämlichsten Idioten, mit denen man später am besten auskommt? »Ja, so wie Tom... (Lachanfall). Bah, ich hab den total gehaßt, ich wollte dem die Fresse einhauen, weil der mein Fanzine als Klopapier benutzt hat. So totaler Kinderkram. Einer hat mir mal gesagt, du hast noch echt viel zu lernen, aber im Prinzip... was die schon gelernt haben, als sie 15 waren, hab ich noch zu lernen, wenn ich 25 bin, was ich gelernt hab, als ich 15 war, ha-

Fortsetzung auf Seite 81

HOUSE OF LOVE

Das englische Song-Ding des Jahres '88 war zweifellos House Of Love, Veteran Guy Chadwick kletterte von null auf Phonogram-Vertrag und Thomas Zimmermann eilte nach Paris, um mit Guy Chadwick die Bilanz eines Erfolgsjahres zu ziehen.



Jede Milchkanne des Königreiches

Alan McGee hat es also mal wieder geschafft: Eine neue Band ist von 0 auf 50 gebracht, also aus dem Nichts zum Industrie-Deal. Wie zuvor mit The Jesus And Mary Chain, Primal Scream und den Weather Prophets, die der Creation-Chef bei WEA unterbrachte, gab er für House Of Love dem kürzlich wieder aus dem Archiv geholten Phonogram-Sublabel Fontana den Zuschlag. Für House Of Love ist der Schotte zusammen mit Creation/Biff Bang Pow-Mitstreiter Richard Green weiterhin als Manager tätig. Als Verstärkung für die Labelarbeit und neue Band in einer Person holten die beiden vor kurzem Edward Ball alias The Times aus der Versenkung.

Mit seiner ersten und spektakulärsten Entdeckung The Jesus And Mary Chain hatte sich McGee vor zwei Jahren überworfen, bei WEA trennte man sich wegen unzureichender Verkaufszahlen vom Elevation-Label und damit von Primal Scream und den Weather Prophets. Gute Aussichten für House Of Love und den Creation-Clan, die mit dem Fontana-Vorschuß im Gitarrenkoffer erstmal übers Wochenende nach Paris jetteten, wo passenderweise der letzte Auftritt der zweimonatigen Europatournee der Band stattfand.

Schauplatz des Konzertes ist Le Cigale, ein formidables, im Art Deco-Stil renoviertes, altes Theater im Amüsierviertel Pigale. House Of Love spielen nicht allein: Neben dem Absteiger Julian Cope hat das Pariser Musikmagazin Les Inrockuptibles an zwei Abenden vier weitere britische Gitarrenacts (Pastels, James, Weather Prophets, Durutti Column) verpflichtet, um den Franzosen zu zeigen, daß es ein Leben nach JOHNNY THUNDERS gibt.

House Of Love haben einiges dazugelernt auf dieser Tour: Der Set sitzt perfekt, und die Leute kaufen und kommen in Scharen, obwohl die Musiker so nichtssagend aussehen wie die in Julian Copes Begleitband, sodaß man sie gleich nach dem Konzert wieder vergißt. Bis auf einen: Guy Chadwick. Sein Geburtsjahr (1960) spiegelt sich auch in seinem Gesicht wieder, das man zwar nicht gerade ausgemergelt nennen sollte, das aber gegerbt ist durch harte Arbeit, durch Auftritte an jeder Milchkanne Englands.

Chadwick erblickt das Licht der Welt in Hannover (wo sonst!) als Sohn eines Angehörigen der britischen Rhein-Armee. Drei Monate später zieht die Familie nach Rugby in den englischen Midlands. Irgendwann entschließt sich einer seiner Onkel, Guy die erste Gitarre zu schenken. Der Knabe bringt sich das Spielen selbst bei, erlebt Punk Rock, hört ONLY ONES bis zum Abwinken und landet nach dem obligatorischen Artschool-Besuch in seiner ersten Band: Sie trägt den eher an Bucks Fizz erinnernden Namen LOVE AND KISSES.

Zwischendurch nimmt er noch einen Ferienjob bei der Müllabfuhr von Rugby an. 1982 verläßt er das College, zieht nach London und heiratet. Seine Frau entpuppt sich als Mitglied einer Religionsgemeinschaft, die für Rock'n'Roll und Umgebung bekanntlich viel übrig haben: Die Zeugen Jehovas. Mit seiner Frau als Managerin stellt er 1985 unter dem Namen Kingdoms erneut eine Band zusammen und landet gemeinsam mit den Eintagsfliegen Hayzee Fantayzee auf dem RCA-Sublabel Regard.

Chadwicks Kommentar dazu heute: »Kingdoms waren natürlich nicht so gut wie House Of Love, es hatte nicht diesen vollen Klang und die Band war nicht so richtig bei der Sache. Ich hatte mir da so ein paar Leute zusammengesucht, die meiner Meinung nach eine ganz gute Band ausmachen würden. Es klang ganz gut, wir haben immerhin eine Platte zustande gekriegt. Also, peinlich ist mir die Sache nicht!«

Nach einer Single (Hardcore-House Of Love-Fans beginnen am nächsten Samstag die Suche auf dem Camden Market) feuert er den Rest der Band und verbringt das nächste halbe Jahr damit, in teuren Studios herumzuhängen und Demos einzuspielen, die dem zuständigen A&R-Menschen nicht gefallen. Dabei verbraucht er Unsummen von RCA-Geldern und wundert sich, daß man ihn schließlich aus dem Vertrag entläßt, ausgerechnet an dem Tag, für den ihn Labelkollege Lou Reed zum Konzert mit anschließendem Kennenlernen eingeladen hat, nachdem ihm Chadwick ein Demo zukommen lassen hatte. Er bleibt zu Haus.

Guy sieht sich um Jahre zurückgeworfen und erwägt ernsthaft, sich aus dem Musikgeschäft zurückzuziehen. Ein halbes Jahr sitzt er aber schon wieder über seine Gitarre und schreibt zwei überaus geniale Songs, die ein Jahr später als Singles den Erfolg von House Of Love einleiten: „Shine On" sowie „Christine".

Vorher sucht er sich auf dem klassischen Weg (Melody Maker-Anzeige) mit Chris Groothuizen (b), Pete Evans (dr) und Terry Bickers (g) eine neue Band zusammen und setzt sich in den Kopf, Alan McGee, dessen Arbeit mit The Jesus and Mary Chain ihn beeindruckt hat, als Manager zu gewinnen. McGee läßt sich zwar erst nach einem halben Jahr überreden und stimmt schließlich der Veröffentlichung der „Shine On"-Single auf Creation im Sommer 1987 zu.

Ein Song voller Kraft und Macht für Open-Air-Festivals in Fußballstadien auf den Spuren von Echo & The Bunnymen und U2. Mit den dazugehörigen Hall- und Echoeffekten auf den Gitarren sowie dem prägnanten Bunnymen-Snaresound füllen House Of Love die Lücke, die besagte Bands durch Inaktivität und Wachstum entstehen haben lassen. Bei „Shine On" findet sich eine Variante jenes Effekte/Gitarren/Bunnymen/Stadion-Sounds, angewendet auf eine megaprägnante Melodie.

Dabei ist es bis dato geblieben: House Of Love variieren diesen erprobten Sound, ohne bisher eine Weiterentwicklung erkennen zu lassen. Handwerk statt Innovation. Andererseits besteht besonders seitens des jüngeren Publikums weiterhin ein immenser Bedarf an dieser Klangkombination, der in letzter Zeit nicht immer ausreichend gedeckt werden konnte. Deshalb ist Platz für House Of Love. Die Band, auf die sich alle einigen konnten, zumindest für eine Woche im September.

Und was erwartet der Konzertgänger? Schaut er sich das Konzert gelangweilt und trinkend von der Bar aus an? Tanzt er sich vor der Bühne in Ekstase? Will er sich davon überzeugen, wie sich bei der Band Live- und Studioseite unterscheiden? Bezahlt er einen Musiker quasi dafür, auf der Bühne die Sau herauszulassen, weil er sich das in seinem eigenen Leben nicht erlauben kann? Wieviel Eskapismus und Schauspielerei darf es denn nun sein, Herr Zuschauer?!

House Of Love haben Erfolg, ohne über eine charismatische Persönlichkeit wie Cope oder McCulloch als Bühnenblickfang zu verfügen. Guy Chadwick verfügt immerhin über Ansätze dieser Qualitäten: Ein Musiker lernt Sprechen, oder: Meine Eltern haben zuviel Geld!

»Es ist interessant, je bekannter wir werden und je mehr Konzerte wir geben, desto mehr wird mir bewußt, daß Teile des Publikums von mir erwarten, etwas darzustellen, was eigentlich gar nicht existiert und ich mache mir natürlich Gedanken darüber. Letztendlich bin ich jedoch der Meinung, daß man vor allem das eigene Gefühl wiedergeben sollte. Und mit dem Schauspielern kann man sich auch leicht aufs Glatteis begeben, da fängt man dann an, Kompromisse zu machen. Es fällt mir mit jedem Gig leichter, mich auf der Bühne entspannter zu geben und etwas aus mir heraus zu bekommen, aber ich bin doch eher zurückhaltend, also ganz und gar nicht extrovertiert. Ich muß dazu sagen, daß ich aus dem Mittelstand komme, was für mich immer sehr problematisch war. Hinzu kommt, daß ich mir wegen meines Akzentes häufig Gedanken machte. In England hat man als Musiker gefälligst aus der Arbeiterklasse zu kommen. Deshalb habe ich mich längere Zeit quasi geschämt, bei Konzerten überhaupt etwas zu sagen, es ist also nicht so, daß ich versuche, cool zu sein. Erst in letzter Zeit bin ich darauf gekommen, daß das eigentlich großer Quatsch ist. Man ist, was man ist. Leute messen uns an unserer Musik, nicht an unserem sozialen Hintergrund.«

Kommt der Wechsel von Creation zur Industrie nicht etwas zu früh? Chadwick hat es sich anscheinend gut überlegt: Wird er den nie aussterbenden Fan zitieren, der sich bei seiner Lieblingsband beklagt, weil deren Platten bei Radio Schmitz um die Ecke nicht zu kriegen sind. Soetwas bringt aufstrebende Indie-Bands regelmäßig auf die Palme... und McGee sitzt die ganze Zeit daneben.

»Zu früh? Ganz und gar nicht. Wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, an dem wir einfach mehr Leute erreichen wollen. Creation haben zwar die Kontrolle über ihre Platten, und auch die Bands sind bis zu einem gewissen Maß frei in ihren Entscheidungen, aber über eine gewisse Höhe an Verkäufen hinaus kommt es zwangsläufig zu Problemen. Es ist uns in England passiert, daß wir in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern gespielt haben, in denen man unsere Platten noch nicht mal kaufen konnte. Da kommen dann 500 Leute zum Konzert, die teilweise 100 km fahren mußten, um unsere LP zu erstehen. Es gibt da natürlich diesen Mythos von 'Band wechselt zur Industrie, macht den großen Ausverkauf und schickt die alten Fans weg'. Ich glaube, solange man weiterhin Platten macht, hinter denen man steht, hat man sich auch nicht groß verändert. Fontana haben das kapiert und deshalb sind wir auch zu ihnen gegangen, obwohl andere Firmen sehr viel mehr Geld geboten hatten, ohne uns aber soviel Freiheit wie Fontana zu lassen und uns so zu akzeptieren, wie wir sind.«

Zum Jahreswechsel sind House Of Love wieder im Studio, um die Kompositionen des Jahrgangs 1988 für ihre im späten Frühling erscheinende, zweite LP einzuspielen. Für ihre Debüt-LP „House Of Love" konnte Chadwick auf einen über Jahre hinweg gewachsenen, meist großen Songvorrat zurückgreifen. Die neuen Stücke dagegen sind größtenteils erst im Laufe der letzten Monate entstanden. Da zeigt es sich, ob die Substanz für mehr als ein gutes Erstlingswerk reicht. Chadwick ist sich dessen bewußt, vertraut aber auf seine Qualitäten als Songschreiber und die gute Stimmung innerhalb der Band. Während die erste LP quasi selbst produziert wurde (mit Pat Collier at the controls), stehen diesmal einige Produzenten auf der Wunschliste. Kein Wort über Jesus. ●

KASTRIERTE PHILOSOPHEN

Streitendes Paar,

sich vertragend.

Eine Momentaufnahme von der Band (dem Duo), das vielleicht am weitesten der Frage auf den Grund gegeangen ist, wie sich ein tiefes deutsches Temperament in einem klasse Ami-Song transparent darreichen läßt. Die Dialektik von Style und Unstyle von Jutta Koether.

Publikum: »POWER!!!!!«
Kastrierte Philosophen: »Da bist Du hier an der falschen Adresse. Aber **das** Stück ist für Dich!«

Es folgt: „MM Fighter", angespielt, von ihrer letzten Platte „Nerves", und geht dann über in ein Gitarrenrockstück von „Between Shootings", in „Do You Think I Should" mit dem Refrain „Powerstation In My Heart"...

So ist das mit den Philosophen, immer Understatement (fast), immer leicht unterkühlt, aber dann doch feist schwelgen und sich wohlfühlen in ihren pelzigen Stücken. Das heißt, sie bauen Atmosphäre auf – bis, ja, bis sie sich selbst und der Atmosphäre und überhaupt des Daseins als deutscher Rockmusiker und EpiEpiEpigoniker so überdrüssig sind, daß sie nicht an sich halten und dieses Gefühl mitten im Konzert ausleben. So steckt im Singen ein Schimpfen. Katrin beim Singen des französisch gesprenkelten Stücks „I Call It Just"... beim „mais toujours il est passé": »...äh, das ist ja viel zu pathetisch!« Abbruch. Leicht gespreizt, wie der kleine Finger an der Mokkatasse, das Mädchen, dabei aber entnervt-quengelig, also doch eher kleiner Finger an Blechtasse... die Stimmen aus dem Tiefen...

Sie benehmen sich wahrlich **nicht** wie Rockstars, nein, aber sie wollen es auch vermeiden, wie Anti-Rockstars zu tun... Unter keinem Image. Da wollen sie lieber Gequengel als ein Image. Grauselig ist ihnen das Posing, dafür streiten sie sich ab und an auf der Bühne, Katrin und Matthias das Paar seit 1981, Basis der KP's, Alfreds Kinder und als zügelloses Gewächs sich selbst und den eigenen Garten züchtend, piddelnd, zogen sich für ihre Arbeiten die Worte »geheimnisvolle Klangbilder«, fragil, düster, betörend und ähnliches zu. Die Kastrierten Philosophen, das allein ist schon Schlag genug. Wie oft schon fragte ich mich: WARUM dieses „Kastrierte"? Dieses Nicht-Image, Nicht-Musik, Nicht-Spinnertum stellt von allem, was es da alles nicht will, einen guten Teil schließlich selbst her, und das ist nicht das Schlechteste, lappt in Deutsch-Gothic, bleibt aber immer der BRD-spezifische Versuch an amerikanischer Musik, seinen Platz trotz aller Widrigkeiten, Minderwertigkeitsgefühle und schlechter Laune einzunehmen, Gehen über VU-Kohlen, oft aufgerieben, oft nervend, dennoch nicht kleinzukriegen. Wie die Clocks, wie Nico, wie... nein nicht sooo fragil und sooo düster... und sooo.

Daß da besondere Qualitäten bei den KPhs vorliegen, hat auch Andrew Eldritch endlich erkannt und sich das Stück „Toilet Queen" von ihrer neusten LP „Nerves" geschnappt, um einen neuen Mix daraus herzustellen. Also soll es doch klappen, nach all den Jahren und Platten, der Schritt ins Profi-Land, ins Coole. Und blauen Ruhm solls regnen und das Gelbe der Dragon Flies... gewandet in Sixties-Beats, aus viel Seeds und Can, eine Vielfalt, zusammengehalten von spiraligem Monolog: »...it took Leonardo 9 years to paint Mona Lisa, it will take me 9 days to paint you dying«... ein Auszug aus der herb-hysterischen Suppe mit dem Titel „Keep Your Heart For Icecream Days". Pein-Paar-Pop und viel Pikiertsein (sich selbst und der Welt gegenüber) macht einen großen Teil des KPh-Werks aus. Ja, fast könnte man genau das ihren **Charme** nennen. Ständig betonten sie dieses »work in progress-hafte« – das vermeintlich „Zerbrechliche", bis jetzt, bis „Nerves", denn jetzt, nach all den anderen Platten, nach „Love Factory", „Insomnia", der *amerikanischen* „Between Shootings"-Platte, und nach der desaströsen Live-LP, heißt es jetzt, sich erheben vom Grunde des Napfs und ES klingen lassen, Vielseitigkeit entwickeln, Teutonisches raus und dennoch nicht nur amerikanische Professionalität reinlassen, Versuch in Balance, Spielen, REDEN, auf 45 bitte... Selbstkritik, Produktionsbedingungen in der BRD, die Konkurrenz, die Musik, Style und Unstyle:

Katrin Aichinger: »Mittlerweile haben wir es drauf!«

Matthias Achmann: »Wir fangen **offensiv** mit ganz ruhigen Sachen an und entwickeln dann die schnelleren und härteren Stücke. Es ist Katrins Verdienst. Sie hat sich irgendwann geweigert, so schnell loszulegen im Konzert.«

»Als deutsche Band ist es grundsätzlich schwierig, zu entscheiden WAS man überhaupt machen soll.«

Das Konzert hat einen langsamen Einführungsteil, Klavier und Stimme pur, auf den ein fast pophafter Set folgt mit Schlagzeuger und Gitarristen (Andy Giorbino ist live nicht dabei); Pause, dann ein längliches Percussions-Intro, das in einen Wall Of Sound rein und schließlich in Songs rausführt, von denen „Toilet Queen" im Duett unbestritten das beste ist. (Eldritch hatte das richtige Näschen, so weich, so poppig, dieses Lied). Die Grenzen aufheben? Waren je welche da? Sind die KPhs endlich zum Zentrum ihrer Musik vorgestoßen oder sagen sie und alle anderen nur, daß „Nerves" ihre bislang wichtigste Platte ist, weil sie die neuste ist?

MA: »Hier sollte man außerdem noch zwischen Wichtigster und Bester unterscheiden, oder? Aber 'Nerves' ist sowieso beides. Wir haben so gut zusammengearbeitet wie noch nie. Früher war es so, daß wir, wenn wir aus dem Studio gekommen sind, uns wochenlang gestritten haben... uns gegenseitig sagten, oh nein, wir haben es wieder **nicht** hingekriegt (großer grauer Zweifel, nagend), und diesmal haben wir uns gar nicht gestritten (Triumph!)!«

KA: »Verdächtig, verdächtig!... Aber der Schritt ins Professionelle ist endgültig vollzogen. Mit 'Nerves' fiel für mich endgültig die Entscheidung **für** die Musik, entweder richtig oder gar nicht«.

Erkenntnis, nach all den Jahren Arbeit. Jetzt kommt die Durchsetzung. Eigentlich waren die Philosophen Ende letzen Jahres schon kurz vor der Auflösung gewesen, und Solokarrieren waren geplant.

KA: »Matthias meinte, ich solle doch einen auf Michelle Shocked machen... **das** habe ich nicht getan, aber dennoch ein Demo aufgenommen...«

MA: »...das jeder toll fand... es war Gesang und elektrische Gitarre... zig Stücke, einige davon sind dann auf der 'Nerves' gelandet, während ich damals nur noch ausschließlich türkische Musik machen wollte, es klingt etwas peinlich, wegen dieser Welle Weltmusik, die dann kam, jetzt kann man sowas natürlich nicht mehr machen...«

So fielen sie beide wieder ein in die gemeinsame Arbeit, Katrin ist dabei als die „Gewinnerin" aus dem Wendemantelmanöver hervorgegangen. Sie hat ihre Songs mehr als je zuvor – und auch mehr nach ihren Vorstellungen als je zuvor – auf eine KPh-Platte gebracht.

MA: »Das Verhältnis Text-Musik hat sich zwischen uns geändert. Früher habe ich meist die Musik gemacht und Katrin die Texte, heute mischen wir das, mit einer Ausnahme: Ich mache keine Texte für Katrins Stücke«.

KA: »Für die neue Platte habe ich 5 Stücke komplett geschrieben. Und ich glaube außerdem, daß ich meine eigenen Sücke besser singen kann.«

MA: »Mir ist das auch sehr aufgefallen, daß der Gesang diesmal viel viel besser und leichter war, es ging alles ganz einfach, bildete die Grundlage für die Platte, und ich spürte ganz genau: DAS IST ES«.

Texte, englisch...

KA: »Paul Baskerville meint, das Eng-

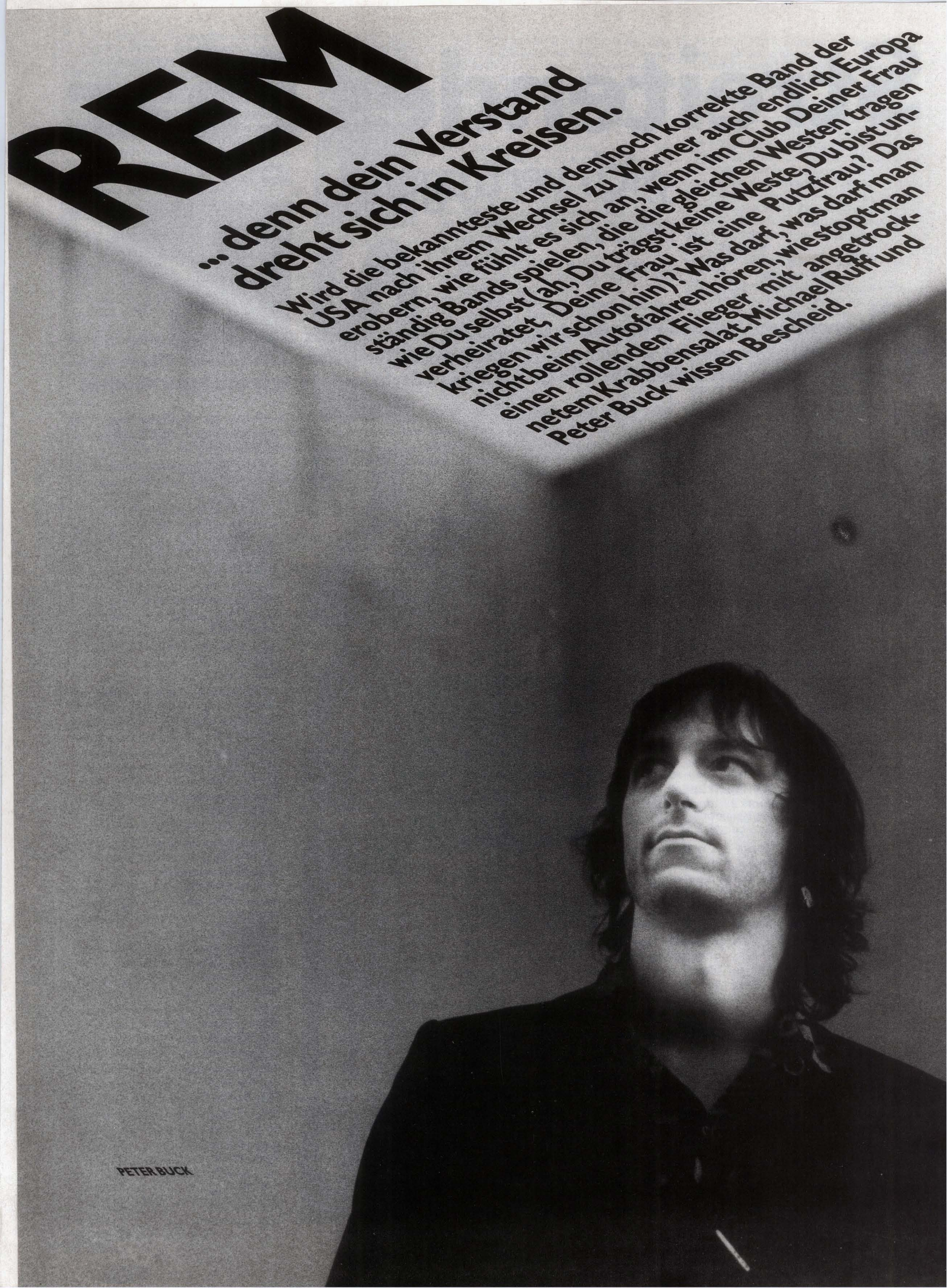
Fortsetzung auf Seite 81

Foto: Wolfgang Burat

REM

„denn dein Verstand dreht sich in Kreisen.

Wird die bekannteste und dennoch korrekte Band der USA nach ihrem Wechsel zu Warner auch endlich Europa erobern, wie fühlt es sich an, wenn im Club Deiner Frau ständig Bands spielen, die die gleichen Westen tragen wie Du selbst (ah, Du trägst keine Weste, Du bist unverheiratet, Deine Frau ist eine Putzfrau? Das kriegen wir schon hin)? Was darf, was darf man nicht beim Autofahren hören, wie stoptman einen rollenden Flieger mit angetrocknetem Krabbensalat, Michael Ruff und Peter Buck wissen Bescheid.



PETER BUCK

PETER BUCK, GITARRENSTIlist aus Athens, Georgia, ist auf Promotion-Tour in Europa unterwegs. Er ist hier, um über die neue Platte seiner Band, R.E.M., zu sprechen, der ersten auf ihrem neuen, großen Plattenlabel. In Amerika hat er das schon oft getan; er hat seinen Spaß daran und wäre auch schon früher gekommen, nur konnte sein bisheriges Label, IRS, ein Semi-Independent mit Major-Vertrieb, ihm keinen Trip nach Europa bezahlen. Auch ein Grund, einen finanzkräftigeren Partner zu wählen. Denn in Europa sind R.E.M. lange nicht das, was sie für Amerika sind. Er bietet mir Platz in einem mild beleuchteten Konferenzzimmer. Da ich der letzte in einer Reihe von 14 Gesprächsbesuchern bin und der Jet zur nächsten Großstadt schon vollgetankt wartet, sind die Sitten lokkerer geworden, Schampus steht auf dem Tisch und angetrockneter Krabbensalat zeugt von vorangegangenen Exzessen.

Letztes Jahr waren R.E.M. die am freudigsten begrüßte Erfolgsstory Amerikas – tausende von Langzeit-Fans und -DJs durften sich nach jahrelanger Treue über die Erfüllung des Traumes freuen, daß die Nation doch eines Tages zuhören würde. Ihre Kultgemeinde gründete sich in den frühen Achtzigern, als die Band mit klassisch eloquenten Gitarrenlicks, straighten Drums und introvertierten, leicht faßbaren Melodien eine neue Naivität auf dem Gebiet gitarrenorientierter Popmusik einläutete, während sich eben dieses Instrument in der übrigen Musikwelt zu einer Art Every-Sound-Is-Possible-Synthi-Manual gewandelt hatte. Auf mich wirkte ihre Debüt-7" „Radio Free Europe" damals fast beleidigend in ihrem koketten Traditionalismus – ein Objekt für Rickenbaker-Fetischisten der amerikanischen Art, noch ein paar Jahre älter als ich. Unter diesem Eindruck ließen mich die Alben 1–3 auch relativ kalt, obwohl sie mir doch als diese seltsamen Dinger steckenblieben, die man sich greift, wenn man was Wahres, aber leicht Öliges hören will. Fein gefärbt und ganz ohne Spritzer definierte die Band ihren Stil mit jeder LP weiter und damit auch genauer, immer garniert von drei bis vier Fast-Hits, absoluten Radio-Dauerbrennern. Nichts was große Massenhysterie auslösen könnte, aber alles unverkennbar R.E.M. Ein geheimnisvolles Mosaiksteinchen kam zum anderen, getönt als sauberer, fast eleganter Mix aus einheimischer Rübenkraft und introvertiert-spaceigen College-Weisheiten – exakt das Parfüm, das hungrige Lebensdeuter an ihren Lippen kleben ließ. Dabei schüttelte das Quartett seine Dreiminuten-Songs reihenweise aus dem Ärmel, manchmal offensichtliches Ergebnis unverschnittener Bunker-Spielerei. Album 4, „Life's Rich Pageant", zeigte die Band auf einem weit mehr elektrisierten, aufstachelnden Level und brachte mit „These Days" oder „Fall On Me" die ersten absoluten Scorcher. Insgesamt die LP, die am ehesten die majestätischen Stürme ihrer Konzerte ausdrückt. Album 5, „Document", verkaufte in den Staaten zig Millionen Exemplare, brachte den Top-Ten-Hit „The One I Love" und ihr Titelbild vom Rolling Stone, der in seiner 514. Ausgabe nicht gezögert hatte, in prallen Lettern »America's Best Rock & Roll Band« dazuzuschreiben.

Foto: Wolfgang Burat/Peter Anderson/Photo Selection

Aber Amerika ist weit und für Europa sind R.E.M. auch heute kaum mehr als eine bessere College-Band. Vielleicht waren sie nicht die erste amerikanische Club-Band, die lernen mußte, daß es nicht so einfach ist, als Amerikanischer Staatsbürger in Europa Publikum zu ziehen, aber mit Sicherheit auch nicht die letzte. Die NME-Propaganda liegt diesen Hügeln doch wesentlich näher, zumal es außerdem kein US-Äquivalent dazu gibt. Peter Buck erinnert das Jahr 1986, wo die Band sechs Wochen auf unserem Kontinent vertourte: »Das war unsere letzte lange Tour hier. Als wir damals angefangen haben, sind wir oft im Süden (der USA) aufgetreten, bevor man uns überhaupt woanders kannte. Wir spielten in jedem Nest, das eine Kneipe besaß, eine Pizzeria, Schwulenbar oder sonst etwas, wo wir akzeptiert wurden. Als wir also nach Europa kamen, brachten wir diese Haltung mit. Wir waren sogar '83 schon einmal in dieser Stadt (HH) und spielten in einem Club, der vorher wahrscheinlich noch nie eine ausländische Band gesehen hatte. Gekannt hat uns damals niemand. Da wir als 'from Giorgia' angekündigt waren, tauchten ein paar Yankees auf und brüllten nach Country-Songs… Naja, '86 jedenfalls haben wir in vielen Städten gespielt, aber besonders in den kleineren Städten stellte sich heraus, daß von den dreihundert Anwesenden 250 amerikanische Soldaten und so waren. Das kam uns dann doch etwas komisch vor. Warum verbringt man ein halbes Jahr auf einem fremden Kontinent, wenn man doch nur für aushäusige Landsleute spielt? Ist doch nicht Vietnam hier!«

Nun, heute, da ihr große Stars seid, werden die Dinge allesamt anders werden?

»Also, Warner Bros. hat uns eingekauft, weil ihnen unsere Platten gefielen. Ich glaube kaum, daß sie bestimmte Erwartungen hegten. Wir haben absolute Kontrolle über alles, was wir tun, und haben sie nichtmal ein Demo hören lassen. Das war Teil des Vertrages, daß niemand von der Plattenfirma die Demos hören darf. Denn sonst würden sie entweder ständig Verbesserungsvorschläge machen oder sie sind so hin und weg davon, daß sie nachher die fertige Platte hassen würden. So glaube ich, daß sie mit der Platte zufrieden sein können, wobei einige bestimmt befürchtet haben, wir könnten die Sache absichtlich verblasen.«

»Wir hatten uns ja sehr früh für das Prinzip der Beharrlichkeit entschieden. Als die erste Platte erschien, haben uns die Radiosender erzählt, das könnten sie nicht spielen. Warum? wollten wir wissen, die Kritiken waren gut, auch die Verkäufe liefen. Es sei nicht New Wave genug, sagte man uns, und dies sei ein New Wave-Sender. Aber wir haben es durchgehalten. Solange, bis sie uns wahrnehmen mußten. Und solange, wie das gedauert hat, so gering ist für uns der Unterschied, jetzt bei einer anderen Firma zu sein.« Wenn man auf die frühen Achtziger zurückblickt, so fällt auf, daß die Wave-geprägte Basis nach und nach von einer, sagen wir es mal so platt, Sixties-orientierten abgelöst wurde. So arbeitete auch die Zeit für R.E.M. Als sich diese Tendenz aber durchgesetzt hatte, waren auch sie zur Weiterentwicklung gezwungen, was jeder ihrer letzten drei LPs ihren eigenen, spezifischen Charakter verlieh. „Pageant" ist wild und schnell, „Document" drohend und hart, „Green" nun leicht und folky?

»Der Folk-Einfluß ist aber nicht neu. Wir waren ja nie eine Sixties-Band. Mein Gitarrenstil ist eindeutig vom Folk beeinflußt, fingerpicking, Richard Thompson, all das. Davon habe ich gelernt. Bill und Mike (Drummer/Bassmann) würden das so wahrscheinlich nicht sagen, denn sie haben mehr Soul und R&B gehört, während Stipe vom Rock & Roll kommt… und noch von anderen Sachen, weiß der Himmel. Jedenfalls wollten wir die Platte in eine Hälfte Folk und eine Hälfte Krach aufteilen, so daß das typische R.E.M. - Mid - Tempo - Moll-Tonart-Rockstück, für das uns alle kennen, diesmal nicht so sehr im Vordergrund steht. Die krachigen Sachen sind krachiger, die Folk-Sachen noch ruhiger.«

Wie ein gestrandetes Überbleibsel liegt dazwischen „I Remember California", eine Art düstere Weissagung mit genau der herabtropfenden Schwere, die „Document" entscheidend geprägt hat, wohingegen der Akzent der LP eher auf den akustischen Songs liegt. »Das erste stimmt, es ist eine Art Kombination aus 'The One I Love' und 'Oddfellows Local'. Aber es ist nicht so, daß wir sozusagen akustisch geworden sind. Ein akustisches Stück ohne Schlagzeug sticht in so einer Umgebung einfach hervor – nimm als Beispiel nur Jane's Addiction: jeder erinnert das akustische Stück, obwohl es das einzige auf der LP ist.« Aber warum bloß diesmal ein dermaßen wortkarger Titel mit derartig viel Be-Deutung? (Das Cover erwähne ich lieber gar nicht erst, so häßlich ist es und so sehr ist mir klar, daß die psychedelisierten Jahresringe, die schönen Naturfarne im biestigen Orange, das Jahrhundertzusammentreffen R.E.M. vs. Plastikpopwelt symbolisieren sollen. Da kreischt das Hirn in höchsten Tönen!)

»Also, Stipe wollte etwas aufmunterndes, positives mit der Platte vermitteln, und grün ist eine schöne, positive Farbe, symbolisiert Jugend, Wachstum, Stärke. Sicher sympathisieren wir mit der grünen Partei, insofern kommt der Titel auch hin, aber in den Staaten wissen die meisten Leute sowieso nicht, was das eigentlich ist. Überhaupt ist das nicht die Platte, die wir hätten machen müssen, wenn wir Millionen verkaufen wollten. Aber es ist die Platte, die wir machen mußten! Wenn's nur für Warner Bros. wäre, hätten wir gerne noch ein paar Liebeslieder aufneh-

men können. Aber um die Gruppenchemie am Leben zu erhalten, mußten wir uns von dem entfernen, was im letzten Jahr war. Vielleicht machen wir nächstes Jahr eine Clash-LP. So was wie die Erste wäre toll.«

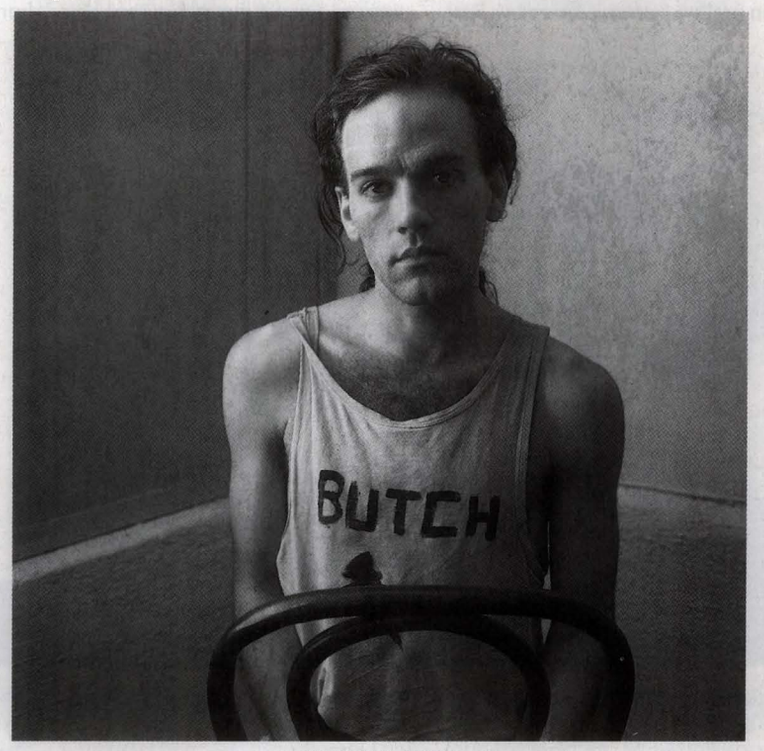
Freuen können sich jene, die das gerade Gesagte nicht an die Beteuerungen eines alten Rock-Helden erinnert, die nächste Platte sei nun DEFINITIV wieder so wurzelig wie früher. Dann wiederum: wer würde R.E.M. schon ernsthaft verdächtigen, die Wurzeln verloren zu haben, ja überhaupt verlieren zu können. Schließlich haben sie die Kunst der Wurzeln erfunden, einen neuen Stil. Athenischer Barock? Die grenzensetzende Eigenschaft ihrer Musik findet ihre perfekte Entsprechung in ihren Videos – dedicated to the spirit of independent filmmaking, so der Untertitel für die nicht abreißende Reihe kleiner Filmchen zur Musik. Gezeigt werden Hühner, Kühe, Plattencover, Gruppenaltar, schlichtweg alles bis zur „Raumschiff Orion" übertreffenden Abfilmung einer Supernova-Explosion im x-ten Nebel sonstwo anläßlich des mandolinensatten Folk-Arrangements von „You Are Everything".

Geschmackvoll und unbewegt. Wenn aber Aktion vermittelt werden soll, knallt's gleich ganz gewaltig. Naive Kunst, in aller Bescheidenheit akribisch ausgeführt. Hübsch, belanglos, peinlich? Überflüssige Adjektive. Kameraführung und Schnittechnik sind ähnlich gehalten wie die langsamen Wechsel der Musik, wahrscheinlich das erste Mal, daß eine Videokamera jemals wie ein Musikinstrument eingesetzt wurde. Indem nämlich Bilder verwendet werden, die in anderer Form auch als Geräusch-CD für jedermann zum abspeichern zugänglich sind. Klingt alles zusammen wie die perfekte Do-It-Yourself-Karriere, zum Nachahmen prädestiniert. Schaut man sich unter jungen Ami-Bands um, so entdeckt man nicht wenige, die zumindest als R.E.M.-Clones begonnen haben. Und es gab auch nicht wenige College-Bands, denen Peter Buck seine Zustimmung ausdrückte, indem er sich als Producer zur Verfügung stellte.

»Das tue ich heute noch, aber nur für Bands, die vorher noch keine Platte gemacht haben. Ich würde nie sowas wie Tom Petty produzieren wollen. Der Druck, einen Hit landen zu müssen, ist viel zu groß. Im Grunde bin ich nur Produzent geworden, weil ich ein paar Sachen lernen wollte, doch das erste, was ich lernte, war, daß ich kein Produzent sein wollte... Trotzdem ist es seltsam, in einen Club zu kommen und jemanden zu sehen, der genauso angezogen ist wie du auf der Bühne, gleicher Ohrring, gleiches Gitarrenfabrikat, und auch noch deine Licks spielt. Gott, weiße Hemden und Westen, wie oft habe ich das jetzt schon erlebt. Für mich entsteht da die Schwierigkeit, daß ich nicht genau weiß, wie ich mich dabei fühle. Mal bin ich geschmeichelt, mal widert es mich an. Es macht mich für mich selbst unklar...«

Da lacht die Welt dir ins Gesicht zurück, könnte man sagen. Gehst du denn tatsächlich so oft in Clubs und schaust dir Bands an?

»Ja, sehr oft. Meiner Frau gehört der örtliche Club für junge Bands, und so bin ich da ziemlich häufig – brauche außerdem nicht für die Drinks zu zahlen. Ich habe tausend Bands gesehen. Genausoviele Bands wie Clubs im Süden, in denen wir gespielt haben.«



MICHAEL STIPE

Ist für dich R.E.M. untrennbar mit den Südstaaten verbunden?

»Nein, ich fühle mich nichtmal als echter Amerikaner. Ich bin aufgewachsen mit Büchern, Bildern und Musik aus aller Welt, schon deshalb bin ich kein Regionalist. Ich halte uns eher für Weltmusik. Weltmusik der Gitarren...«

Unfaßbar! Weltmusik der Gitarren! Welch eine Idee. Eine sehr junge ethnische Musikform zwar, dieser western - culture - type - of - driving-cowboy - drink'n'ave - Fun - with - a-little - love - in - mind - while - making-the - world - your - place - TWANG!, aber es sind eben schnelle Zeiten, Baby, und es gibt bereits Bücher darüber, wie sie den Planeten als Stimme der Abrüstung überzieht. Ein pazifistischerer Rock-Act wäre in den USA nicht möglich.

Als der Rolling Stone mit dem oben erwähnten Titelblatt kam, war das natürlich auch ein Seitenhieb an Boss Springsteen, dessen E-Street-Band jahrelang auf diesen Titel abonniert war. Sogar Jon Bon Jovi meint heute noch, das extra Steuern fällig werden würden, wenn man den Boss nicht für den besten hält. Auf „Document" hatten R.E.M. gar gewagt, in seine Domäne der der Arbeitswelt angelehnten Songthemen einzubrechen („Finest Worksong", „Welcome To The Occupation"), aber wie schon die Songtitel verraten verschwanden Frust, Schweiß, Ausbruch, all die über-typischen Rockismen, zugunsten der entspannt-versponnenen 'Hallo, wie geht's, das Leben geht jeden Tag weiter'-Begrüßungen ihres Sängers Michael Stipe, Meister nebulöser, seiner eigenen Stimme auf den Leib geschriebener Singtexte, womit der Einschätzung 'It's the singer, not the song' völlig neuer Sinn zufließt. Ein jeden Blues negierender Fundamentalismus: Auf „Green" ist Stipes Version positiver Musik nichtmal mehr weit entfernt von Cat Stevens. In diesem Sinne ist „Green" eben doch das perfekte Album für eine Band, deren Rickenbacker-Following bis „The One I Love überwiegend männlich gewesen sein dürfte. Eine Platte für Girls also. Achte nur auf Stipe, wie er mit offenen Armen vor dir steht, die Zeilen »Hello! I saw you, I know you, I knew you, I think I can remember your name – name (lachhaftes Echo)« auf den Lippen, das Ganze unter dem epochalen Songtitel „Pop Song 89". Aber sein Athens, Georgia-Dandyismus ist noch voll am Leben, so daß auch die anderen Jünger in vollem Blut bleiben. Wo wir gerade dabei sind, was würde ein gestandener Südstaatler wie Peter Buck von The Smiths halten?

»The Smiths? Ich glaube, wir hatten schon drei Platten, als sie anfingen, aber ich verstehe den Vergleich. Johnny Marr ist ein guter Gitarrist, auch er will keinen typischen Rock spielen. Wie er habe ich meinen individuellen Gitarrenstil gesucht und Stipe war genau der Typ, den ich als Sänger haben wollte. Wir haben uns mit allen angelegt. Wir wollten einfach kein Wave und Metal mehr hören. Vielleicht sind The Smiths aus ähnlichen Gründen zusammengekommen.«

Was beide Bands gemeinsam haben (oder hatten), sind verschrobene Frontleute, von denen auch ich Stipe gewählt hätte, und ein Sinn für Beharrlichkeit, der beide Bands nach langsamen Aufbau zum Ruhm gebracht hat, von der Pieke auf lernt das Volk, sozusagen. Was wird nun der Rolling Stone zur neuen Platte sagen?

»Interessiert mich wenig. Ist ja nur ein Film-Magazin für Yuppies, auch wenn sie ein paar gute Schreiber haben. Aber das macht es ja eher noch schlimmer,« sagt er noch schnell, bevor es ihn endgültig zum Aufbruch drängt. Der Flieger rollt schon.

Es gibt da ein Element in dieser Geschichte, das mit keine Ruhe läßt. Die diametral entgegengesetzten Bewegungen der Musik und dem Drumherum. Dies alles hätte sehr viel ruhiger angegangen werden müssen. Wir hätten es uns auf Sofas bequem machen sollen, das LP-Video kucken und alle fünf Minuten ein paar Worte wechseln. Und diese Story wäre mit einem weit geringeren Wortausstoß pro Sekunde der rätselhaften Welt von R.E.M. sicher (noch) näher gekommen. So nahe vielleicht, daß die quakenden Untertöne ausnahmslos ausgebessert worden wären. Stattdessen stelle ich der Klarstellung wegen nur mal fest, daß R.E.M. eine geile Band und „Green" eine gute Platte ist. Wenn auch das noch nicht überzeugend klingt, dann liegt es nur daran, daß ich weiß, daß diese Musik zu Exzessen treibt. Wenn man sich da leichtherzig infizieren läßt, braucht man immer mehr. Das endet damit, daß du den ganzen Tag nur R.E.M.-Platten rauf und runter hören kannst, ein und denselben Song hundertmal hintereinander; im Auto wirst du deine Stimme lauthals dazu erheben und den entgegenkommenden LKW übersehen, denn dein Verstand dreht sich in Kreisen. Ich weiß es, denn ich habe es erlebt. Und überlebt, semiversehrt. Deshalb wirke ich hier so reserviert. Ich weiß, diese Platte könnte ich millionenmal spielen, Stories schreiben über jede Nuance davon, aber mein Königreich ist von dieser Welt. Und so sind die Stories. Sie brauchen ein ENDE.

Letzte Szene:

»Ich höre, die Skip-Spence-LP 'Oar' ist hier wiederveröffentlicht worden. Muß ich kaufen! Ich besitze zwar das Original, aber es ist kaum noch spielbar. Damals als Dreizehnjähriger habe ich ein Review gelesen und mir kurz darauf die Platte gekauft. Für 90 Cent aus der Grabbelkiste! Schrecklich was aus ihm geworden ist. Ein Freund in Santa Cruz, der ihn kannte, zeigte ihn mir – Skip Spence, half dead, singing in a puddle of piss at a street corner.« ●

Foto: Peter Boettcher

Sowieso alles Schwarze Musik

Sie sind so unglaublich gut und so unglaublich eigen, und sie kommen aus einer so unglaublich eigenen, seltsamen Welt, Madison, Wisconsin, aber hat das irgendwas miteinander zu tun, fragt Hans Nieswandt.

Wie wichtig ist, wo einer wohnt? Wie anders würde sich die Musik, die einer macht anhören, wenn er woanders wohnen würde? Wir wissen natürlich, daß der Einfluß der Umgebung, der Stadt, des Stadtteils der Nachbarn, Schule, Eltern, Sandkastenfreunde usw. riesig ist. Was wir aber auch wissen ist, daß in jedem Stadtteil jeder Stadt in jedem Land in dem, sagen wir ruhig: Popmusik gemacht wird, JEDE Art von Popmusik gemacht wird. In Hamburg gibt es eine Band, die heißt „Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs", die wohnen in Blankenese, treten aber mit Vorliebe an Orten wie der Hafenstraße, dem Totenschiff usw. auf. Es gibt aber auch Blankeneser Bands, die ekelerregenden Schweinepop für ihresgleichen und nichts anderes bieten wollen. Aus Englands häßlichsten Industriequartieren kommt die stylishste Große-Welt-Musik genauso wie „passender" Krachmüll. Jede Art Musik kann innerhalb eines abgeschlossenen Kulturkreises, und da ist ja die Welt des Rock und Roll kein kleiner, von überall herkommen. Sogar aus Island. Aus Afrika natürlich nicht, sonst könnte es ja theoretisch Juju-Musik aus Akron, Ohio geben. Und das wollen wir uns doch lieber gar nicht erst vorstellen.

Was ich mit alldem sagen will: die Tar Babies sind so umhauend gut... bzw. nein: dazu demnächst. Erst gilt es weiterhin festzustellen, daß die alte Vorstellung, daß aus amerikanischen Industriestädten irgendwie industriell klingender Rock zu kommen hat, daß aus amerikanischen Kleinstädten kleinstädtisch klingender Nicht-ganz-so-Rock zu kommen hat, daß in Südstaatenrock die Sonne und der Whisky drin sind, was man sich in Artikeln auch der Einfachheit halber gerne dahin zurechtbiegt, was die Bands normalerweise selbst für richtig halten, was vermutlich in diesem und jenem Fall auch zutrifft, daß diese alte Vorstellung (wie das Land, so das Jever) zwar nicht notwendig falsch ist, aber faules und schubladenhaftes Denken fördert. Was bekanntlich nicht wünschenswert ist.

Was hat das mit den Tar Babies zu tun? Mit Bucky Pope, Dan Bitney und Steve Lewis, um die drei jungen Genies bei ihren Namen zu nennen und so etwas stärker ins aktuelle Spielgeschehen mit einzubeziehen. Sie sind der Beweis. Für das eine. Nicht für das andere. Ihre Musik klingt zwar völlig unlokalisierbar, nur lose mit irgendeiner Art Mutterboden verwurzelt; gleichzeitig ist sie Mittler zwischen gekommenen und gegangenen Generationen, und Generationen, die mal kurz aufs Klo sind aber gleich wieder zurückkommen, und konnte so nur in einer Stadt wie Madison heranreifen. Nicht weil Madison in Wisconsin liegt, zwei Stunden von Chicago entfernt. Nicht weil Madison eine Kleinstadt ist. Sondern weil Madison eine Kleinstadt ist, die gleichzeitig einer der wenigen wichtigen Hot Spots des politischen Widerstands während des Vietnamkriegs war, eine der wenigen US-Städte mit großer und einflußreicher linker Tradition seit jenen Tagen, eine Stadt ohne Industrie, aber Studenten als Bevölkerungsmehrheit und durch all das eine Voraussetzung bietet, die in anderen Städten bestenfalls als auf Stadtteile beschränkte Ghettokultur besteht: eine Gesellschaft, in der die Boheme und Rockmusik den Alltag bestimmen. Das hat natürlich Folgen für die jungen, hungrigen Leute (und legt alles in allem den Schluß nahe, daß die beste deutsche Popmusik in Tübingen gemacht wird).

Bucky Pope: »Wir haben eben eine sehr nette, sehr freie Community da oben in Madison, mit funktionierenden Lebensmittelkooperativen, Healthfoodgeschäften und alldem. Es ist nicht wie in der wirklichen Welt. Ich würde das Leben da ziemlich vermissen.«

Genau! Die Erklärung für ALLES, wovon ich hier die ganze Zeit rede! Rock und Roll-Community! Gibt es bekanntlich überall auf der Welt. Und ist hier nur besser zu sehen und zu studieren, weil wie in einem Labor unter optimalen Bedingungen, ohne äußere Widerstände z.B. Nichtgefallen und Desinteresse ganzer Straßenzüge an lärmenden Garagenbands. Rock-und-Roll-Community als ein Ort, an dem sich die Jungen nicht mehr gegen die Alten wenden, an dem die Folgegeneration die gleichen Interessen wie die davor hat.

»Universitätsprofessoren, High-School-Kiddies, die ganze Community mag uns. Nicht so eine 18 bis 25jährige Zielgruppe. Keine Zielgruppe. Zu unserer Musik kann jeder eine Beziehung entwickeln. Sogar 30–40jährige.«

Die Tar Babies sind der „Hippie Boy" der Flying Burrito Brothers, oder Zappas „Flower Punk", genauso wie „Boredom" von den Buzzcocks oder „Nazi Punks Fuck Off" von Dead Kennedys – als Typen, Mann. Wisconsin-Bohos, wie das Info sie nennt (»Da wußten die bei der Firma wohl auch nicht so ganz, wie sie uns finden sollen«). Und das irre: während sich das alles ja wohl nicht so unheimlich attraktiv anhört, hat man sowas wie ihre Musik noch nie gehört. Furios. Exzentrisch. Kinky. Besser als alles andere. Hendrix, Grateful Dead, Rolling Stones, Funk, Punk werden nach dem Konzert in die Debatte geworfen. Sagen wir, sie sind da wo sie hingehören mit einer Musik, die dieses ganze Gedankendurcheinander auslöst: bei SST.

Bucky Pope zerbricht sich über all sowas natürlich nie den Kopf und spielt lieber die ganze Zeit Gitarre. »Wir waren immer ganz normal, halt so Punks in Madison, völlig durchschnittliche Haschraucher und Plattenhörer wie alle Kids auf der ganzen Welt. Wir fingen mit Hardcore-Punk an und haben nach ungefähr zwei Jahren ganz von selbst angefangen uns weiterzuentwickeln.«

Eine entscheidende Rolle scheint dabei ein Rolling-Stones-Box-Set gespielt zu haben, das ihm seine Mutter irgendwann zu Weihnachten schenkte, worauf er dreieinhalb Jahre nichts anderes mehr hörte.

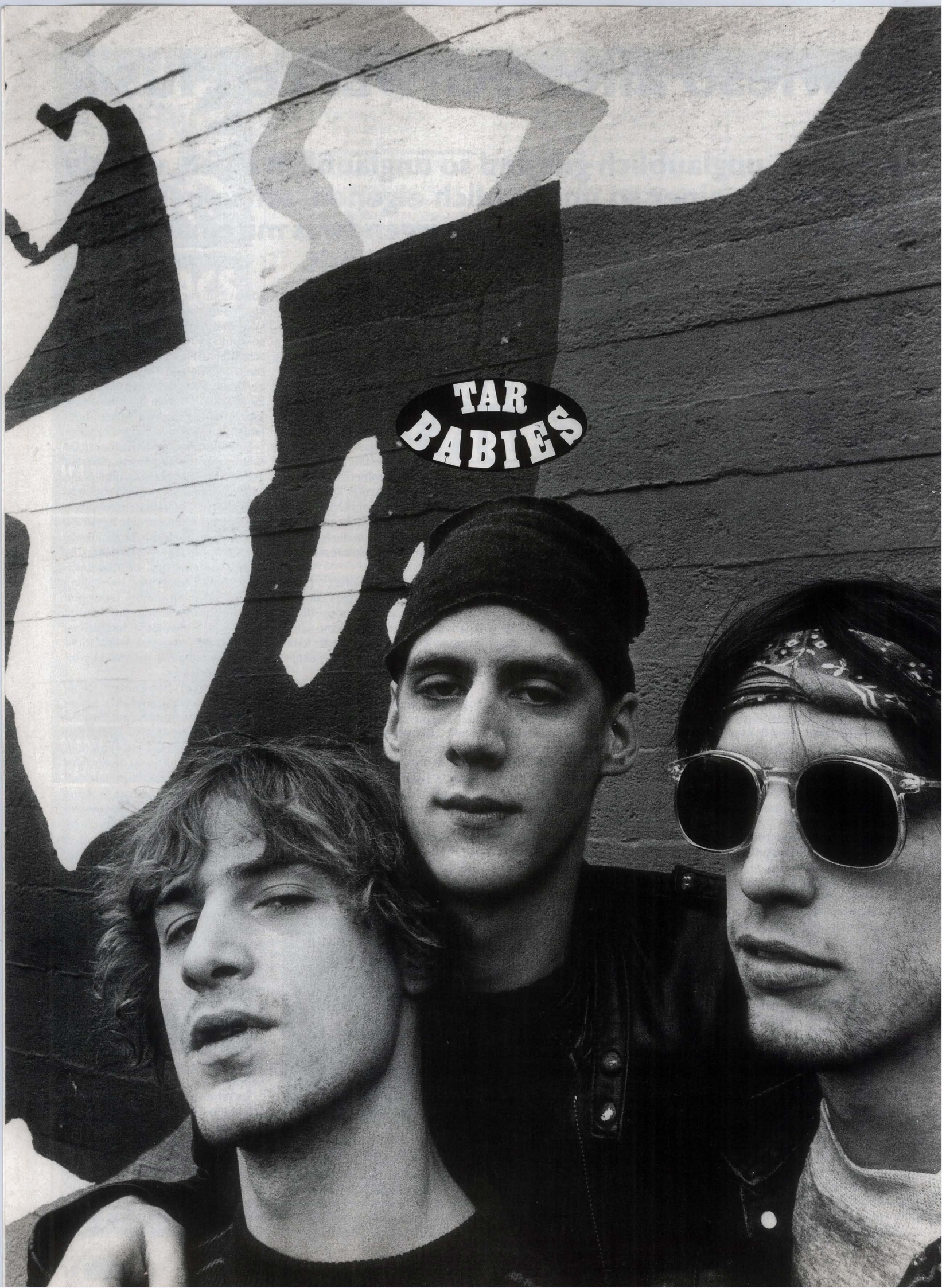
»Das, was die Leute für den Funk-Einfluß in unserer Musik halten, ist nichts anderes als der Second-Hand-Funk-Einfluß, den die Rolling Stones auf mich hatten. Oder Jimi Hendrix, der seinerseits nur bedingt funky war. Du weißt ja: letztlich ist sowieso alles schwarze Musik. Richtiger Funk hat mich aber nie besonders interessiert.«

Was ist mit Public Enemy? Nicht, daß das Funk wäre, aber es ist auf jeden Fall ein wahres Negerding. Ihr habt heute Nacht „You Gotta Get Yours" gecovert. »Die sind natürlich gut, daß weiß doch jeder. Außerdem macht es Spaß sowas zu spielen, und es ist auch gut für die Atmosphäre, sie wird gleich etwas beschwingter.«

Das ist auch durchaus angebracht. Ihr Auftreten muß man als eher ernsthaft bezeichnen. Sie sind in erster Linie Musiker, die sich auf ihre Instrumente und ihre spezielle Fähigkeit, das virtuose, traumhafte Zusammenspiel konzentrieren müssen; auch ein gelegentlich eingeworfenes „Let's kick some ass!" wirkt eher belustigend als stimulierend. Wie die aussehen: natürlich unmöglich. So wickelt sich kein Mensch komische, undefinierbare Stoffetzen um den Kopf. Niemand rasiert sich ungründlicher als die hier. Ich will gar nicht wissen, wann sie zuletzt die Kleidung gewechselt haben.

Sie sehen also genau richtig, ziemlich zeitlos und sehr gut aus. Steve Lewis z.B. hat den original Shelley-Duvall-Blick. Bucky Pope Haare wie Huckleberry Finn, was er auch als Reiselektüre eingepackt hat (»...normalerweise bin ich zu faul zum Lesen.«). Dan hat Lenny Bruce dabei: »SHITPISSMOTHERFUCKERCOCKSUCKER! Du sollst nicht töten...

Fotos: Wolfgang Burat


TAR
BABIES

manchmal. Fällt mir so spontan ein.« Aber Literatur war ja nicht das Thema. Das Thema war: Wie kommt eine Band dazu, so zu spielen, so totally out there (Buckys Begriff. Aber: »So totally out there finde ich uns gar nicht.«), die totale Heartland madness vorzustellen (ich zitiere das Info) und über ihren Stellenwert selbstverständlich desorientiert zu sein, immer noch zu denken, es wäre eben Rock und Roll. So: Durch immer nur Musik machen. Das eigene Süppchen immer am Kochen halten. Die Zutatenmenge strikt beschränken. Eine Terminologie übrigens, die prima paßt, weil doch alle drei in Ermangelung eines ausreichenden musikalischen Einkommens ihr Geld in der Food-Branche verdienen: Bucky und Steve sind Köche, Dan Bäcker. Das Interview findet nicht zu unrecht in einem italienischen Restaurant statt (wo sie als Vegetarier penibel den Schinken von der Pizza fingern).

Dan: »Wir interessieren uns eben für Essen. Es ist Fun.«

Bucky: »Ich arbeite von nachmittags um vier bis abends um zehn; dann fahre ich mit dem Fahrrad runter zum Übungsraum, wir proben bis halb eins, eins; dann fahre ich nach Hause und gehe ins Bett. Vormittags mache ich ein paar Anrufe, sitze im Haus herum, male vielleicht ein bißchen oder tue irgendwas. Dann gehe ich wieder zur Arbeit und dann wieder proben. Mein aufregendes Social Life.« Hat ja aber nie jemand behauptet, daß man, um so aufregende Musik zu machen, ein entsprechend aufregendes Leben führen muß, zumindest ein im herkömmlichen Sinn aufregendes, im Sinne von „wild" oder gar „anstrengend".

Ein anderer wichtiger Bestandteil der Tar-Barbies-Brillanz sind die Texte, die Art wie sie gesungen werden und vor allem ihre typische, mir mehr als sympathische Entstehungsweise: „I wanna be a link in a chain/a chain where I can still be me" und so. Teenage Rebellion. Agitation aller Art. Das kann nur einen Grund haben (oh nein, nicht Kampf gegen das Schweinesystem, sondern): »Ich schreibe sie hauptsächlich deshalb, weil man halt irgendwas singen muß. Ich meine, es hat Messages und all das, ich gebe mir Mühe, etwas Sinnvolles von mir zu geben, aber letztlich denke ich: was solls? Ich habe nichts zu sagen, zu niemandem in der ganzen verdammten Welt. Das kann jemand anderes machen.«

Rock und Roll Community: Wo das meiste, was ein zwanzigjähriger Debütant zu sagen haben könnte, von seinem Hausverwalter auch schon mal nicht schlecht formuliert wurde. Das hat natürlich nichts mit dem Bewußtheits- oder Haßgrad zu tun, das Schweinesystem betreffend. Aber bekanntlich ist es ja so leicht und so uneffektiv, »über Nazis irgendwas zu singen. Besonders wenn man von meinem politischen Spektrum kommt.« Stimmt: dazu sind z.B. Interviews da. Welches Spektrum? Selbsteinschätzung bitte! »... weiß nicht... Sozialist? Peace Funker? Ich wuchs in Amerika auf und glaube nicht, daß Amerika noch mal hundert Jahre existieren wird. Ich weiß nicht, ob die Gründerväter der Vereinigten Staaten auf irgendeine Weise nobler waren als die derzeitigen Führer. Der Reichtum des Landes ist auf vier Prozent der Bevölkerung konzentriert, aber niemand geht in die Neighborhoods und fragt die kleinen Leute, wie es ihnen nach den Reagan-Jahren so geht. Nur die, denen es gut geht, werden gefragt. Die Leute werden in Amerika nicht gleichmäßig repräsentiert. Ich kann auch einfach nicht glauben, daß mit all dieser Bildung, der ganzen Information und vor allem der Freiheit, beides in Anspruch zu nehmen, Rassismus immer noch ein Thema ist. Aber in Europa ist es ja genauso.«

Wo hast du es da gesehen?

»Ich habe mit Leuten geredet. Ich habe Klowände studiert, gelesen, was die Leute da so zu sagen haben über Schwarze und Schwule. Die Welt scheint auf der Humanitäts-Skala nicht gerade große Fortschritte zu machen...«

Steve: »Gerade neulich meinte ich zu Bucky, was für ein Schock es doch trotz aller Prognosen war, daß Bush gewonnen hat.«

Bucky: »Ich bin hingegangen und habe Leute gefragt, Leute in meinem Alter, und ich habe sie gefragt: „Warum wählt ihr George Bush?" Und sie sagten: „Die Republikaner haben eine stärkere ökonomische Plattform". Das heißt für mich ganz klar: Die Leute sehen Geld als ein höheres Gut an als Menschen. Ein Charakteristikum des Kapitalismus.«

»Die Leute in Amerika haben Bush gewählt, weil er WASP ist. Vielleicht mögen sie keine Griechen. Vielleicht sah er im Fernsehen nicht gut genug aus. Die Leute in Amerika sind so abgefuckt, weil sie zuviel fernsehen.« Ja, ja, aber sich auf der Reeperbahn vor jedem Waffengeschäft wie ein kleiner Junge die Nase plattdrükken. »Wir haben natürlich für Jesse Jackson gestimmt. Er hätte viel größere Chancen gehabt. Er hätte bei den 60 Prozent, die nicht zur Wahl gehen, einen Registration Drive ausgelöst. Weil er nicht so ein Milchtoast wie Dukakis ist. Der sich dann als Militärfreund profilieren will und erst recht Stimmen verliert.«

»Ich bin nicht stolz darauf, Amerikaner zu sein. Ich bin es schon lange nicht mehr. Das ist traurig. Ich denke nicht, daß ich es je wieder sein kann.« Dan war es neulich immerhin mal für ca. zwei Minuten: »Wir spielten bei einer 'Legalise Marihuana'-Veranstaltung (das es sowas noch gibt! Community!) vor 6000 Leuten. Zuerst war ich stolz.«

Bucky: »Aber dann war es doch auch wieder ziemlich enttäuschend. Sprach man über die Wahlen, über politische Inhalte, saßen die Leute apathisch rum. Forderte man, in Zukunft Marihuana legal für 10 Dollar zu verkaufen, riefen alle YEAH!«

Man sieht, sie sind solide. Keiner verlangt von ihnen Profundität in politischer Hinsicht. Sie gehören einfach zu den ganzen guten Amerikanern, die in diesem Blatt Monat für Monat gewürdigt werden. Bucky Pope muß man zuhören wegen seiner sensationellen Art, Gitarre zu spielen, wegen seines Stolzes als Musiker, nicht als Botschafter von Dingen, die man hier ohnehin schon weiß. Aber es ist gut zu wissen, daß er sie auch weiß. Ich finde es nur bedingt amüsant, daß Mascis ein schlapper Sack ist, dem alles schnuppe ist. Natürlich macht es seine Musik nicht schlechter. Wohl aber wird die Tar-Babies-Musik besser: sie klingt nicht nur nach Aufruf zum Aufstand, sie versucht es notgedrungen auch wirklich zu sein, irgendwo zwischen Beatnik-Wirrwarr und Liebeshunger. Wenn man schon keine Instrumentalmusik machen will, dann kann man auch gleich was Nützliches tun und alle alten und jungen Bohos zum Umsturz aufrufen.

»Furios. Exzentrisch. Kinky. Besser als alles andere. Hendrix, Grateful Death, Rolling Stones, Punk, Funk werden nach dem Konzert in die Debatte geworfen.«

Daß die letzte Tar-Babies-LP „No Contest" hieß, war als programmatischer Titel vortrefflich gewählt. Leider nervte das Saxophon bisweilen. Zu sehr legte es die Musik auf irgendeine Jazzrock-Spielart fest. Auf der Tour hatten sie den schwazen Tony Jarvis schon nicht mehr dabei (»Er wollte sowieso lieber Be Bop spielen«): dadurch klangen die „No Contest"-Stücke denen von „Fried Milk" sehr ähnlich. Ich sage nur: „Crosstown Traffic" (so gut). „Fried Milk" war ihre erste SST-Platte und, falls ich es noch nicht gesagt haben sollte, die mit weitem Abstand allerschönste Platte, die ich '88 gehört habe, die man sich wirklich dringend zulegen muß, als großen Teenage-Rebellions-Soundtrack, als aus dem Nichts gekommener, großmäuliger, rumrotzender, verantwortungsvoller Pop-Exzess.

»'Fried Mild' war eine Kulmination der vorangegangenen Zeit: die 19 besten Songs aus drei Jahren. 'No Contest' haben wir in fünf Monaten gemacht, ohne genug Material zu haben. Deshalb ist viel Improvisation, Tonbandschleifen und sowas drauf.« In Hamburg (und überall) waren sie zwei Stunden lang atemberaubend, spielten sich den Arsch ab und als letzte Zugabe hörte ich sie zum ersten Mal auch noch ein melodisches, eher langsames, nicht gleich vor Spieleuphorie platzendes Ding, versuchen, daß man es nicht für möglich gehalten hätte. Wenn ein Sänger, der sonst die ganze Zeit nur schreit bzw. liebgewonnene Joey-Ramone-Stilmerkmale aufweist, plötzlich schön singen will, kann das, wie in diesem Fall, zu den rührendsten Augenblicken führen. Schon im März wollen sie mit einer neuen LP wiederkommen, die »mehr offensichtlichen Rock und Roll« enthalten soll. »Die Leute können dann die Fäuste dazu schütteln« Ich befürchte trotzdem keine allzu gravierenden Eigenartigkeitseinbußen. Wenn man erstmal da draußen ist, wo sie jetzt sind, will man auch nicht mehr weg.

Leider ist ihre gesamte Entwicklung, von Hardcore-Punk (»Wir begannen zu dritt. Dann wurden wir vier. Ein Jeremy Davies wurde Sänger. Er konnte nur 'Wööoaah!', aber das konnte er gut. Dann wurden wir besser, und er mußte gehen. Eine Fußnote in der Tar-Barbies-Geschichte.«) und einer ersten EP „Face The Music", über eine zweite EP namens „Respect Your Nightmares" bis heute nicht komplett nachvollziehbar: die beiden Dinger sind nicht mehr zu kriegen.

Bucky: »Auf 'Respect Your Nightmares' kultivierte ich das Zusammenwirken von Text und Gesang. Ein Text ging: 'I cried, I cried, I cried so hard, because you were gonna leave me.' Doof, was? Und alles nur, weil ich mir: I CRRIIIEEED! I CRRIIIEEED! I CRRIIIEEED! so gut vorgestellt hatte.« Der andere Songschreiber und vor allem auch kunstreiche Texter Robin Davies verließ die Band nach „No Contest": »Verstehst du nicht? Amy wurde schwanger, und jetzt haben Robin und Amy dieses kleine Baby, sie heißt Madeleine... Robin versuchte es einige Zeit weiter, dann sagte er: Nein, ich will zu Hause sein, wenn sie laufen lernt, wenn sie zum ersten Mal 'Daddy' sagt, und nicht in irgendeinem Punkclub rumlungern... WIE WIR DAS GERNE TUN.« Ich meine: schade. Robin Davies war für die komischen, kryptischen Stellen zuständig, für seltsame Wortschöpfungen wie „Goddamneometry". »Wegen Robins Hirn haben wir dieses Bohemian-Image bekommen. Ich meine... 'Running backwards through the sand... running through the sand... BACKWARDS...' Jetzt denk DARÜBER mal nach!«

Ach ja: Tar Barbies sind übrigens irgendeine Figur aus der amerikanischen Märchen-Mythologie, eine Art Teerklumpen mit Kornpfeife und Karottennase, der Kaninchen frißt... stranges Zeug. Im Süden benutzte man das Wort früher auch alternativ zu Nigger. Wenn man sie aber dumm fragt, erzählen sie auch gern, daß sie damals Madisons jüngste Dachdekker waren, bis Bucky in ein bucket full of tar fiel... OUT THERE. ●

Foto: Wolfgang Burat

J.B.'s FUNKY PEOPLE

FRÖHLICH, ABER NICHT GLÜCKLICH

JB's Funky People feierten nach 15 Jahren ihr Wiedersehen als freie Menschen. Fred Wesley, der kaltlächelnd vom Erfolg zum Jazz zurückfand, und Bobby Byrd und Vicki Anderson, die stets treusorgend zu James Brown zurückfanden, sprachen mit Gerald Hündgen über die Menschenführung des begnadeten Ex-Reifendiebs.

Es war eine James Brown-Show ohne den James Brown-Druck«, befindet Fred Wesley nach den drei Tagen in London, wo sich die Ehemaligen zusammenfanden: Bobby Byrd, Vicki Anderson, Lyn Collins, Martha High, Marva Whitney, Pee Wee Ellis, Maceo Parker, Rick Gardner, Sweet Charles und Fred Wesley. Knapp eine Woche hatten sie Zeit gehabt, um sich aufeinander einzustellen, nachdem sich einige von ihnen zuletzt vor 15 Jahren gesehen hatten. Aber alle Befürchtungen, daß die „J.B.'s All Stars" auf den Klang ihrer Namen und der Bedeutung des Anlaßes vertrauten und deshalb nach Art so manchen US-Exstars sich über die Runden daddeln würden, waren schnell dahin: Die Einsätze waren vielleicht nicht immer messerscharf, doch stets auf den Punkt gebündelt, im Tausendstelsekundenbereich gab es einige wenige Reibungen der Rhythmusabteilung und die Vokalisten brauchten schon einmal den ersten halben Takt eines Songs, um sich mit der Band zu synchronisieren. Manche Gruppe träumt sicherlich nach fünfzehnjährigem Beisammensein immer noch davon, eines Tages eine so gut funktionierende Einheit zu bilden. Allein James Brown hätte hie und da die Stirn gerunzelt.

So wie es ihn sicher ein um's andere Mal frappiert hätte, wie unprofessionell – sprich: freundschaftlich – die Akteure auf der Bühne miteinander umgingen. Es wurde massenhaft gegrinst, anderen der Vortritt gewährt und sich gegenseitig Beifall gespendet. Es sollte eine Familienfeier werden. Und es wurde ein großes Fest, bei dem sich das Publikum an „I Know You Got Soul", „It's My Thing", „Think" und „Respect" die Kehle heiser sang und sich für „House Party", „Blow Your Mind", „In The Middle" und „Cross The Tracks" die Kleidung naß tanzte.

Unter James Brown galt: Einer für alle, alle für einen – und der eine war er. Hier galt: Einer für alle, alle für einen – und der eine waren alle. Hinter den Kulissen, im Hotel, kümmerte man sich um einander, genoß das Zusammensein und arbeitete Erinnerungen auf. Denn wenn Er auch nicht leibhaftig präsent war, so war Er doch als Sinnstifter dieser Zusammenkunft stets gegenwärtig. „J.B.'s All Stars" – das wird im Guten wie im Bösen das Etikett sein, das ihnen allen für den Rest ihres Lebens anhängen wird. Bobby Byrd und seine Frau Vicki Anderson auf der einen Seite und Fred Wesley auf der anderen markieren dabei die zwei Möglichkeiten, wie man die übermächtige Vergangenheit bewältigt.

Das Ehepaar Byrd ist erst dieses Jahr von Nashville nach Atlanta, Georgia umgezogen, und sie wirken dort in einer Gospelgruppe mit. Ob sie es damit nochmal zu einer neuen Plattenkarriere bringen, wissen sie nicht. Bobby Byrd und Vicki Anderson, die sich 1965 als Mitglieder einer James Brown-Tour kennenlernten, haben es gelernt, die Dinge auf-sich-zu-kommen zu lassen.

Fred Wesley geht derweil in einem Jazzquartett seiner ersten musikalischen Liebe, dem Bebop, nach. Er hat sich mit der Relegation in die Jazz-Clubs von Denver, Colorado längst abgefunden:

»Klar vermisse ich die Arbeit in den Plattenstudios. Aber die Zeiten, wo nichts ohne eine Bläsergruppe ging, sind halt vorbei. Früher, da war ich im Jahr an mindestens zehn LP's beteiligt und plötzlich hatten die Synthesizer den Bedarf an Fred Wesleys 'funky trombone' auf Null gebracht.« Da klingt jedoch wenig Bedauern mit bei ihm, der in Statur und Habitus das Bild vom gutmütigen und ausgeglichenen Dicken auf's Schönste bestätigt. Die Kasse klingelt nicht mehr wie in den Tagen, als er neben seinem festen Engagement bei George Clintons diversen P-Funk-Aggregaten auch bei Labelle, Gladys Knight oder den Temptations mitblies, dafür darf er heute 'er selbst' sein:

»James Brown und Funk waren Abwege für mich, die ich eingeschlagen habe, um meinen Unterhalt zu verdienen. Ich habe mich immer als Jazz-Musiker gesehen. J.J. Johnson oder Slide Hampton sind die Posaunisten, an denen ich wirklich gemessen werden will. Als Jazzmusiker kann ich sicher kein reicher Mann werden, aber ich bin glücklich mit meiner Arbeit.«

Bobby Byrd ist fröhlich, aber nicht glücklich. Finanziell braucht er sich dank all seiner Songrechte keine Sorgen zu machen, und das neuerwachte Interesse an seinen Platten erfüllt ihn mit spätem Stolz. Oft gekränktem Stolz. An und in ihm nagt die Frage, ob er es hätte weiter bringen können – oder müssen? Egal, auf was ich ihn anspreche, nach wenigen Sätzen ist er bei James Brown angelangt, dem Thema seines Lebens: Soll er ihm danken dafür, Teil eines der wichtigsten Kapitel der schwarzen Musik gewesen zu sein, oder ihn verfluchen, weil er selbst nur ein Teil blieb? Seine Biographie zeugt von diesem Zwiespalt, seit 1968 verließ er James Brown viermal, um nach gut zwei Jahren jedesmal wieder zurückzukehren.

»Einmal, da hatte ich es geschafft – *dachte ich*. Ich war bei TK unter Vertrag, einem der heißesten Labels damals, und meine Platte 'Back From The Dead' lief gut an. Aber dann gab es hinter den Kulissen ein Gerangel zwischen dem TK-Besitzer, Henry Stone, und James Brown. Um was es dabei ging, weiß ich bis heute nicht. Jedenfalls wurde für meine Platte plötzlich kein Finger mehr gerührt, und all meine Hoffnungen und die Songs, die ich mir aufgespart hatte, konnte ich abschreiben.«

Wer's ohne James Brown versuchen wollte, dem bewies der Meister, daß ohne ihn gar nichts ging. Er hatte damals die Macht und das Geld, DJ's durch Drohungen und Dotationen davon zu überzeugen, daß die Unabhängigkeitserklärungen seiner Leibeigenen nichts im Radio zu suchen hätten. Aber auch wer sich der Allmacht des „Soul Brother No. 1" vertrauensvoll fügte, war vor Überraschungen nicht sicher, wie Vicki Anderson erfahren mußte:

»Als wir unseren ersten eigenen Vertrag mit TK unterzeichnet hatten, kam James und überredete uns, ihm die Produktion zu übertragen. Er dankte uns überschwenglich für unser Vertrauen in ihn und überreichte mir und Bobby je 1.000 Dollar mit großer Geste. Jahre später sprach uns Henry Stone an und fragte, was wir eigentlich mit den 12.000 Dollar gemacht hätten, die er James Brown damals für uns gegeben hatte?!«

Vicki Anderson hält nicht nur hier in London den Laden zusammen – Lyn Collins hat Kopfschmerzen, Vicki Anderson besorgt Tabletten, Maceo Parker wurde heute noch nicht gesichtet, sie leitet die Fahndungsmaßnahmen ein – auch da-

Foto: Wolfgang Burat

heim trug sie über alle Enttäuschungen, die besonders am Gatten nagten, Sorge um den Stand der Familienkasse.

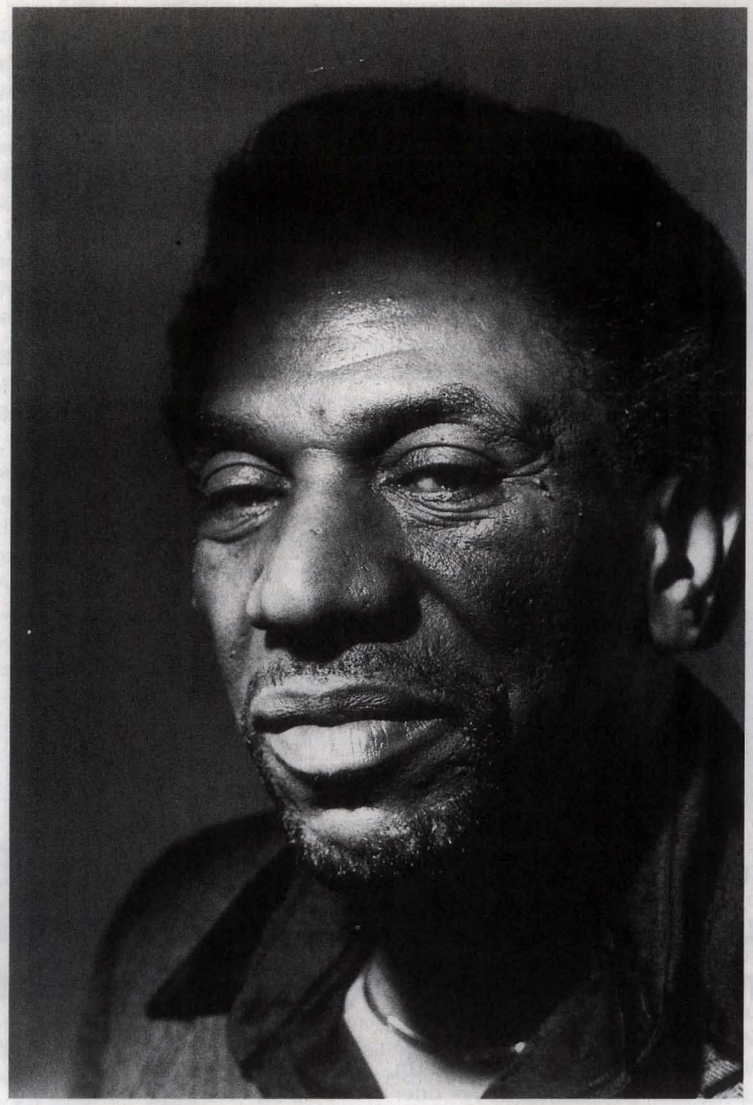
»Erst einmal war es eine Arbeit, ein Broterwerb, den wir trotz aller Niederschläge brauchten. Aber dann war James auch ein solch faszinierender Künstler, der dich doch jedesmal wieder in seinen Bann schlug. Und er hatte die Dinge im Griff: Niemand in seiner Umgebung rührte Drogen an, jeder hatte uns Frauen zu respektieren – und er kämpfte für seine Leute. Mir kommt gerade in den Sinn, daß es vielleicht seine grundlegende Unsicherheit war, die ihn zu all den Tricks und Finten trieb, um uns unter der Knute zu halten. Er hat wohl nie verstanden, daß unsere Zuneigung zu ihm echt war. Aus Furcht vor seiner eigenen Einsamkeit, glaubte er, uns ständig das Fürchten lehren zu müssen.«

Fred Wesley hat daran offenbar nie einen Gedanken verschwendet:

»Ich war sein Angestellter und bezog ein anständiges Gehalt dafür. James Brown hatte immer eine genaue Vorstellung von dem, was er wollte, und ich war sein ausführendes Organ. Manchmal war zwar die Idee und das Arrangement eines Songs von mir, aber selbst die LP's, die unter meinem bzw. dem Namen der JB's erschienen, waren reine James Brown-Platten. Auf die Entwicklung seines Sounds kann ich wahrhaftig keinen Anspruch erheben: Er war der Architekt und ich der Maurer, von dem präzise Arbeit gefordert wurde. Und die habe ich bei ihm gelernt.«

Anders als Fred Wesley, für den das Showgeschäft im Grunde immer eine künstlerische Niederung blieb, an der sein Herz nicht hing, mußte Bobby Byrd nicht nur die Verbannung an den Bühnenrand, denn im Spotlight duldete James Brown niemanden neben sich, verkraften, sondern auch mit dem Abstieg vom besten Freund zum bloßen Untergebenen fertig werden.

»Was mich all die Jahre danach noch verstört, ist die Frage, wie er gerade mir das antun konnte? Ohne mich wäre doch nie *das* aus ihm geworden, denn es war meine Familie, die ihn aus dem Knast herausgeholt und daheim aufgenommen hat. Es war meine Gospelgruppe, bei der James Brown seine ersten Schritte als Sänger machte. Es stimmt, er war damals schon was Besonderes und es war seine Idee, vom Gospel wegzukommen – mehr zu Hank Ballard & the Midnighters, den 5 Royales und den Clovers hin. Aber als wir dann von Little Richard entdeckt wurden und uns sein Manager auf Tour schicken wollte, wäre es an James' Bewährungsauflage gescheitert, nach der er sieben Jahre Toccoa nicht verlassen durfte. Wer rannte tagelang vom Sheriff zum Bewährungshelfer und wieder zurück? Wer erledigte den ganzen Papierkram? Wer boxte ihn heraus, als er später



BOBBY BYRD

wieder beim Reifenklauen erwischt wurde? Meine Familie! Wir waren Brüder damals, wir teilten alles und nichts konnte uns auseinanderbringen. *Dachte ich.*«

Aber James Brown war anders. Familie, Freundschaft – gut und schön. Aber er wollte nach oben. Ganz oben, wo es heißt: »It's lonely at the top.« Im Guten wie im Schlechten.

»Er war ehrgeizig und er machte keinen Hehl daraus: 'Wenn Du noch über eine Sache nachdenkst, dann habe ich sie schon längst gemacht.' Aber mit der Art, wie er sie machte, kam ich oft einfach nicht zurecht. Das hatte ich zu Hause nicht gelernt: Hinterm Rücken von jemanden arbeiten, um ihm wegzunehmen, was er hat.«

Plötzlich hält er inne. Der Depressionsschub stoppt, als er ein Bild aus alten Zeiten vor sich sieht.

»Wir hatten da einen Song, 'Please, Please, Please' – ursprünglich hieß er 'Baby, Please Don't Go' und stammte von Bill Johnson & the Four Steps, wobei wir hier und da ein paar Worte umgedreht hatten, bis er 'uns gehörte' – jedenfalls, James konnte nicht nur singen, sondern auch tanzen und damit brachten wir sie förmlich um. Bald hatte King-Records von uns Wind bekommen und lud uns zu Plattenaufnahmen nach Cincinnati ein. Und so gingen 13 Mann in einem Kleinlaster auf die Reise; naiv wie wir waren, hatten wir natürlich sämtliche Instrumente und Verstärker dabei, sodaß wir alle 10 Meilen eine Pause machen mußten, um nicht zu ersticken. Wir nahmen also 'Please, Please, Please' auf und kehrten zurück. Lange passierte nichts und wir hatten die Platte schon vergessen, als uns jemand einen Ausschnitt aus 'Billboard' zuschickte, nämlich die Charts mit unserer Platte auf Nr. 16. Da haben wir überhaupt das erste Mal erfahren, daß es sowas wie eine 'Charts' gab, ohne genau zu wissen, was es damit auf sich hatte. Am Ende ließ uns die Plattenfirma von der Polizei ausfindig machen. Dann der erste Scheck unseres Lebens. Einfache Landburschen wie wir hatten es geschafft, weil wir zusammengehalten hatten.«

Mit dem massenhaften Auftreten von Managern, Promotern und Radioleuten wichen die idyllischen Verhältnisse schnell Machtkämpfen und Zerwürfnissen, an deren Ende einer der unumschränkte Herrscher war...

»...und wir waren zu Angestellten geworden, die jeden Freitag ihre Lohntüte bekamen. Und wehe, wenn jemand Aufschluß darüber verlangte, ob ihm nicht mehr zustünde. Dann gab's eine Strafe von 100 Dollar. Songs, die ich ganz alleine geschrieben habe, wie 'Sex Machine' oder 'Lost Someone', hatten auf der Platte dann zwei oder drei weitere Komponisten? und mir blieben nur 25% des Geldes, das mir eigentlich zustand.«

Was macht man, wenn man mit seinem Arbeitgeber nicht zurecht kommt oder die Arbeit – wie im Falle Fred Wesleys – langweilig wird? Man kündigt. Und das tat Fred Wesley.

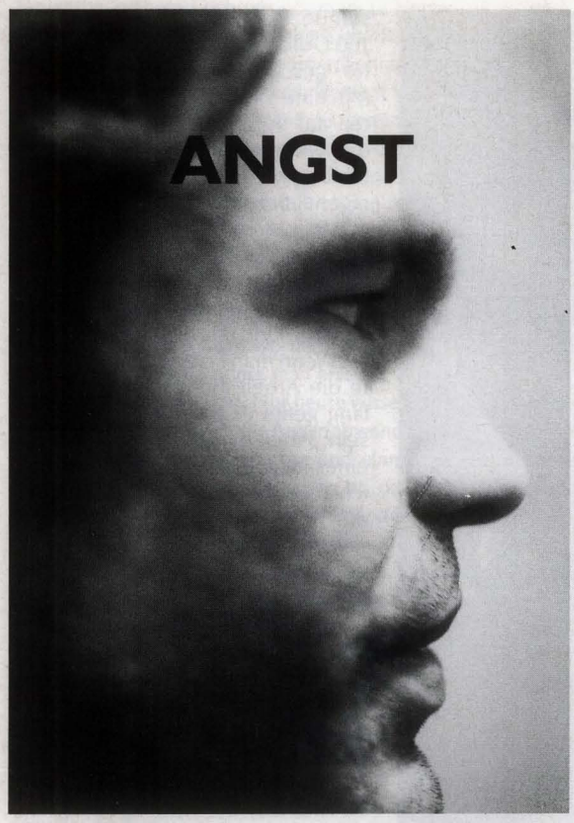
»Wenn man Präzision schätzt, hatte die Arbeit ihren Wert. Eine Zeit lang gefiel es mir, ein Uhrwerk zu sein. Aber dann war ich es doch eines Tages leid. Ein Jazzmusiker wie ich braucht eben Spontanität und das war's, was George Clinton von mir erwartete: Frische und Einfallsreichtum. Das kreative Chaos bei Clinton war für mich die komplementäre Erfahrung zu James Browns diktatorischem Regiment.«

Bobby Byrds Erfahrung mit Neuanfängen – und die seiner singenden Kollegen – war die: Es gibt sie nicht. Von James Browns Verhinderungsmaßnahmen hörten wir schon, aber da war noch was, das offenbar im Tiefenpsychologischen angesiedelt ist.

»Ob wir's wollten oder nicht, wir kamen immer wieder beim James-Brown-Sound an. Bei den Sachen, die er für uns produzierte, war das kein Wunder – aber was passierte, als Marva Whitney zu T-Neck ging, ein Stück von den Isley Brothers aufnahm und auch von ihnen produzieren ließ? Es hörte sich nach IHM an?!«

Obwohl Fred Wesley noch mit James Brown auf dessen letzter Tour in den USA unterwegs war, ist ihm keine Silbe über sein persönliches Verhältnis zu ihm oder seinen Allgemeinzustand – über den wir in letzter Zeit viel Verstörendes aus der Zeitung erfahren konnten – zu entlocken. Aus gut informierter Quelle, deren Name auf eigenen Wunsch nicht genannt werden soll, erfahre ich dann doch, daß James Browns dichter europäischer Tourkalender ein Versuch seines Managements war, ihn per Arbeitstherapie von 'crack' wegzubringen. (Ein Versuch, der bekanntlich fehlschlug.) Vicki Anderson wäre nicht die Frau, die sich kümmert, hätte sie nicht noch zuletzt den Versuch gemacht, mit ihm ins Reine zu kommen.

»Im Mai habe ich mit ihm gesprochen, ich dachte, ich könnte ihm vielleicht helfen, wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Aber er ist sooo seltsam. In seinem kranken Hirn bohrt es jetzt im Moment, daß unser Zusammensein hier einen Angriff auf ihn darstellt. Dabei sollte er stolz darauf sein, daß wir ihm so unsere Anerkennung zeigen, und wenn es nach uns gegangen wäre, stünde er mit uns hier. Aber Kratzfüße vor ihm machen und jeden Satz mit 'bitte, bitte' anfangen – dafür sind wir nun zu alt. Wir sind freie Leute. Endlich.« ●



ANGST Ihre Frau ist AN

Faktenreiche, detailgenaue Würdigung eines Substroms ameri zu der Feststellung führt, wie klein die Welt sei und alles mit all Geflechts schönsten, notwendigen Folkrock spielenden Angs

With a little 'Angst' you're more free!« sagten sie letztes Jahr. Nahmen sich selber beim Wort und gurkten nahezu unter Ausschluß der Öffentlichkeit allein und verlassen auf Tour durch Europa (siehe SPEX 2/88). Dieses Mal haben sie die Sache schon besser organisiert. Wer? Angst aus San Francisco. Also: Tach Jungs, wieder mal da!... wie seit ihr eigentlich überhaupt letzthin nach Hause gekommen?

»Was soll das heißen?« Na, jetzt schickt man und doch (fast) jeden von SST übern Teich – 1987 war das noch eins der letzten großen Abenteuer. »Also damals... in Jugoslawien...«

So und anders könnte eine Geschichte von und mit Angst ihren Anfang nehmen, eine Geschichte, beispielsweise wie: »47 Punkbands and Angst« – stand zu Beginn der Achtziger irgendwo zur ersten „All Quiet On The Western Front"-Compilation des Maximum Rock'n'Roll-Fanzines zu lesen. Dachte mir zuerst, als ich das sah, wasnfürn Quatsch, spinnen sie mal wieder in den Staaten – man ist ja auch allerhand gewöhnt, wenn da drüben soundsoviele glauben, sie wären Nachfahren von Atlantis oder der Nachbar ist irgendsoein Weirdo vom anderen Stern, wo Zeitungen (für Liebhaber des Dies- und Jenseits: Weekly World News – 150-Prozentig) solch erbauenden Schmonzes – »Space Alien Mummies found in Siberia«, »A terrified Mom's shocking story: I'm pregnant with Satan's baby« oder (hach) »Elvis ist alive« etc. – breittreten und so die Nation in Atem zu halten verstehen. Insofern „Angst" und so...

Scherz beiseite. Hat nichts mit unseren 47 Punkbands und Angst zu tun – der Gruppe, die als The Instants in den Endsiebzigern bis zu einer Englandtour in die heiligen Hallen der Erfolglosigkeit vordrang, die Beiträge zu Cassetten des Seattler Sub Pop Labels aufnahm (dem Label, das heute Gruppen wie Green River, Blood Circus oder Mudhoney veröffentlicht – wie klein ist doch die Welt), die nie Punk spielte oder war, sondern, in korrekter Selbsteinschätzung, eher »really trashy, but probably awful« klang und sich, weil man das irgendwo gelesen hatte, den Namen Angst gab. Ohne hier für am Sinn des (Da)Seins grübeln zu wollen, zumal in San Francisco auch öfter als in Saint-Germain-des-Prés die Sonne scheint, man das zum Leben benötigte Geld u. a. locker mit dem Anstreichen von Häusern hereinbringt, jede Menge gute Freunde hat... sich hier als letzte Konsequenz in die Badewanne legen?

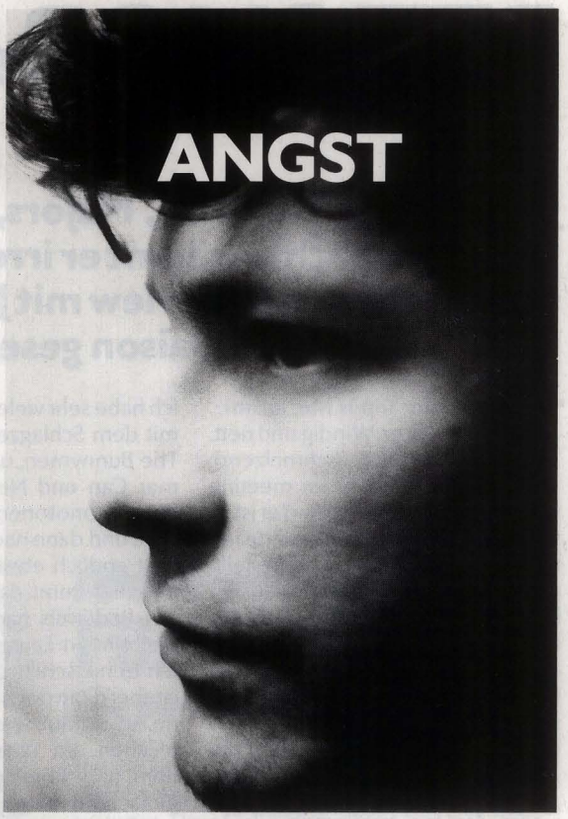
»Es ist okay, wenn ein Song irgendeine Bedeutung hat. Mehr als nur 'Baby, I love you', das bedeutet gar nichts, das kann jeder sagen. Das muß deshalb aber nicht in diverse Heavy Messages ausarten, weil ein Bandname etwas vorzugeben scheint. Ein Song ist für uns ein Gefühl, gleiches gilt für die Texte, sie sind Spiegelbild einer bestimmten Stimmung – nichts was wir notwendigerweise als Haltung oder Ansicht von der gesamten Welt mit uns umhertragen müßten. Man verändert sich ständig...« sagen Jon E. Risk (Gitarre, Gesang) und Joseph Pope (Bass, Gesang), die beiden alten – Wortspiel as Wortspiel can be – „Angst-Hasen", lachen, trinken, schieben sich gegenseitig Wörter zu wie andere bei einem Doppelpaßspiel den Fußball. Routine oder Verwandtschaft (Stiefbrüder?), hier gilt beides. Ihren Drummer Andy Kaps, neu dabei seit 87, verdanken sie dem reinen Zufall und Sonic Youth (indirekt): »Wir sollten zu dem Zeitpunkt, als uns unser alter Drummer verließ, gerade einen Auftritt mit Sonic Youth machen. Große Sache, in den USA kostet sowas leicht 15 Dollar Eintritt... und dann war da Andy, der früher meinte, wir wären Scheiße, er wollte unbedingt Sonic Youth sehen, aber dafür keine 15 Dollar ausgeben. Rief also an, sagte: Hier ist euer Drummer... Wir haben ihn nicht wieder gehen lassen«. Eine Stimme aus dem Off – »That was the best time in my life!« (seufz).

Man kann in der Tat mit Angst alles und jeden in Verbindung bringen, niemand, mit dem sie nicht schon gemeinsam Gigs, wenn es sein mußte, vor 50 und weniger Leuten absolviert haben: Sonic Youth, Black Flag, Minutemen, Meat Puppets usw. Eine Liste lang, wie LA groß. Oder San Francisco klein: »Naja, die Stadt hat ein bißchen von allem. Hippies, 'Summer of Love', Schwule, was immer man sucht. Und das ist auch gut so, niemand könnte behaupten, daß es speziell seine Stadt wäre. In LA geht sicherlich entschieden mehr ab, mehr Leute... LA kann es sich leisten, eine Sixties-, Punk-, Kunst- und sonst-was-Szene zu unterhalten, allein weil dort mehr Menschen sich für verschiedene Dinge interessieren können.«

Trotzdem, Umsiedeln kommt nicht in Frage: »Viele ziehen nach LA, der Musik oder was auch immer wegen. Problem ist nur, wenn du nicht irgendwie im Laufe der Zeit ein wenig aus der Masse herausragst, gehst du verloren, wie tausende andere Bands davor auch...« Stimmt, klassische Beispiele des klassischen Untergehens, geschweige denn jemals richtig auf die Füße kommens gibt es landauf, landab genug. In Los Angeles? The Last oder die legendären 100 Flowers (Vol. 67 der notorisch unterbewerteten und vom Pech verfolgten Lieblingsband, einer der Vorreiter des Surf/Psychedelicsounds. Hätten eigentlich famous werden sollen für Songtitel wie „California's Falling Into The Ocean". Hätten. Der Gitarrist ging später zu Trotzky Icepick, der Rest machte unter dem Namen Radweate Richtung Gang Of Four, Red Hot Chilli Peppers weiter). Immerhin veröffentlichte das 100-Flowers-eigene Happy

Foto: Tibor Bozi

GST eine Jungfrau ANGST



kanischen Folk-Schöne-Melodien-Undergrounds, die wiederholt m zusammenhänge, nebst Würdigung der im Mittelpunkt dieses . Von Andreas Schiegl, dem Kenner der amerikanischen Seele.

Squid Label 1983 die erste Angst-Platte, eine Mini-LP (auf Happy Squid machten übrigens auch die Leaving Trains 1982 mit einer Single erste Gehversuche). Und bevor Angst in Vergessenheit geraten konnte – man kennt das ja: Platte aufgenommen, stolze Brust etc. und die Hälfte der Auflage im Keller dann einmotten müssen – stand SST vor der Tür. Warum sie das machten? »Keine Ahnung, wir haben sie nie gefragt. Ich glaube aber, daß sie einfach Gruppen wollen, die genau wissen, was sie tun.«

Beispielsweise solche, die den seltsamsten Folkrock von sich geben, der dir je irgendwo unterkommen kann (Ausnahme: Die Meat Puppets). Würden ihn Angst nicht spielen, man müßte ihn erfinden. Angst-Songs sind zuallererst Popsongs – Melodie, Refrain, Dinge, die bekannt, wahr, gut sind, die miteinander harmonieren, weil sie zusammenpassen wie einzelne Teile eines Puzzles oder Sonne, Sand, Wind und das Meer. Durchbricht man dann diese äußere Schicht, gräbt sich hinein in den Angst'schen Unterboden, stößt man sehr bald auf allerhand Zeugs, das immer schon tief im Inneren da war und ist – Blues, Country, Funk, das große Herz, das für eine Ballade notwendig ist, Land und Leute usw. – Zeugs, das so notwendig, wichtig wie die Luft zum Atmen sein kann, etwas, das sich nicht unbedingt als öffentlich maskiert (oder muß). Wohin und woher? Es ist einfach da.

Solche Musik wird nie mehr als drei Leute brauchen, die sie spielen, wo jeder den Teil dazugibt, den es gilt, dazu zu geben. »Less is more in a sense«, sagt Jon, was zwar nicht unbedingt die neueste Neuheit aller Dinge ist, aber – wie stehen selbst Stühle fester auf dem Boden, mit drei oder vier Beinen? – ihre Richtigkeit haben kann. Fragen, die nicht mittels Ansichtssache entschieden werden müßten.

Angst sehen ihre Musik seit ihrer ersten Mini-LP so (die übrigens 1986 von SST wiederveröffentlicht wurde. Dazu, Chronistenpflicht: 1985 „Lite Life", 1986 „Mending Wall" und 1987 „Mystery Spot"), erst auf ihrer diesjährigen LP, „Cry For Happy", tritt, was sich bisher immer über das Unterbewußtsein an den Tag spielen mußte, dann und wann deutlich ans Licht – „Meine Frau", Beinahe-Funk in deutsch (Jon spricht das fließend) mit eingestreuten Universal-Congress-Of-Bläsern, „Motherless Child", die Ballade, so weiträumig angelegt wie ein Land, das Blicke bis zum Horizont zuläßt, oder „Lonesome Heart", den ZZ Top-Meat Puppets-styled-Boogie-Rocker. »Hähä«, lachen sie hier los, »das war eigentlich als Art Witz gedacht, dieses Stück auch noch auf dem Plattencover den Meat Puppets zu widmen. Den zuallererst ist das ja nun mal ein Bluesthema, sowas hat John Lee Hooker gespielt, wir erhöhten höchstens das Songtempo etwas, sowas machen ZZ Top, die Meat Puppets... da dachten wir, wieso nicht gleich ihnen widmen? Sind Freunde von uns. Aber denkst du wirklich, wir haben uns damit stark verändert?«

Nun ja, nicht verändert, diese Stücke klingen zumindestens anders als sonst. »Ja, das mag damit zusammenhängen, daß wir versuchen, unsere Musik beständig zu erweitern, in der Hoffnung, daß sich das eines Tages auszahlen wird. Sicher, könnte mir vorstellen, wenn wir beispielsweise nur Country spielen würden, daß Leute dich dann eher irgendwo einordnen können, weil man dies und jenes spielt. Auf einem Sonic-Youth-Konzert z. B. wird man ja auch nicht unbedingt eine Bluesballade erwarten. Aber verändern, nur um irgendwen zufriedenzustellen? Nein. Dafür haben wir zuviele Trends kommen und gehen sehen.«

»Aber, es ist komisch«, sinniert Jon weiter, »wie wir hier so über Veränderungen sprechen, fällt mir eigentlich zum ersten Mal auf, daß in gewisser Hinsicht sich unsere Platten alle irgendwie und dann auch wieder nicht ähnlich anhören, obwohl immer vier, fünf verschiedene Arten von Songs auf jeder zu finden sind. Komisch [lacht], darüber hab ich noch nie nachgedacht, aber wenn man so zurückblickt... anyway, I like it! My Mom likes it!« Ich auch, womit wir schon zu dritt wären.

Eigentlich zu viert, denn daheim im sonnigen Kalifornien sitzt noch ein ganz schräger Vogel und Angst-Fan der ersten Stunde: Vitus Mataré. Früher in The Last, heute in Trotzky Icepick und Produzent von Angst und einigen anderen SST-Gruppen: »Vitus produziert uns, weil er uns von Anfang an mochte. Überhaupt, Musik, das ist sein Leben. Echt, er lebt, ißt, trinkt, schläft, denkt – alles muß sich um Musik drehen. Angefangen hat er damals 1978 mit einem Zwei-Spur-Recorder, mit dem er die ersten Urinals-Singles aufnahm (Anm.: Vorläuferband der 100 Flowers – wie ich schon sagte, klein ist diese Welt). Jetzt sollte er uns eigentlich als Mixer auf diese Tour begleiten, aber er arbeitet schon wieder an einer neuen Trotzky-Platte. He's so in music – er vergißt darüber sogar, zu essen. Er wärmt sich dann stets so gräßliches Junkfood im Mikrowellenherd auf... Fürchterlich! Wir versuchen, ihn immer zu überreden, uns nach Hause zu begleiten, wo wir ihn ordentlich mit richtigem Essen vollstopfen können. Ha, Angst makes him eat, more than anybody else. It's our duty.«

Und das ist es, was ich immer schon vermutet hatte, was Joe mit »I think we're pretty down-to-earth-people« meint, selbst so auf dem Boden der Tatsachen zu stehen, daß man dabei locker auch noch diverse Überflieger vor dem Absturz (oder Verhungern) retten kann.

See you again next year – hope so... ●

PET-SHOP-PATINA-PASSION

Julian Cope liebt Pop, Majors, Nietzsche, Lügen, Arthur Lee, Akrobatik, Wilde und Eliot, nachts träumt er irres Zeug, tagsüber prüft er die korrekte Teezubereitung bei einem Interview mit Jutta Koether, die außerdem das beste Konzert der Saison gesehen zu haben zu Protokoll gibt.

The Arty Trip Is Me, Julian«... Haucht er. Windig und nett. So reizend, schmelzend. »So I went up for meeting with my imagemaker...«, und er ist es selbst, der die Produktionsstätte leitet, in der die Images hergestellt, aber auch hemmungslos herausgelassen werden. Alles fließt. Wieder mal, und das ist gut. Wie Sonic Youth zu Madonna, so verhält sich Julian Cope zu den Pet Shop Boys, und strahlend erhebt sich nach verschiedenen Wechseln und Schüben die „Nation" Platte. Bei den einen ist es „Daydream Nation", bei dem anderen ist es „My Nation Underground". Der Unterschied ist der, daß Cope ein einzelner ist, daß er mit einem Vorruhm als so etwas einmaliges wie ein Underground-Teenie-Star – damals bei The Teardrop Explodes – zurechtkommen muß, mit dem von ihm in England mit eingeleiteten und eingeführten Psychedelia-Wiederentdecken und den Folgen in der Ablösung von diesem Trip. Alles floß und alles fließt.

JK: »Hast du als bekannter Acid-Schlucker irgendeine Verbindung zu Acid-House, zur Musik, zur Droge, zum Club-Acid-Phänomen?«

JC: »Diese Londoner Mode-Wellen... denen gegenüber bin ich immer skeptisch... das ist man einfach als einer, der aus Liverpool kommt, auch wenn man in London lebt. Als Acid in Liverpool genommen wurde, war es gerade die absolut 'uncoole' Droge, denn Liverpool nimmt das 'Uncoole' immer auf, und das ergibt dann eine ganz andere Haltung als bei diesem Acid-Boom... wo Acid nur **Zeichen** für Coolness wird. Und eigentlich geht es eher um Ecstasy, und das ist wirklich diese scheußliche Yuppie-Droge, die nichts mehr mit der Idee von Erweiterung des Bewußtseins zu tun hat, sondern ganz stumpfer, schneller Reiz ist. Auch ist meine Vorstellung von Hölle ganz genau die: In einem Club sein mit vielen anderen Leuten auf Trip. Grauenhaft. Ein Brei sein mit all diesen Menschen. Ich will immer der Einzige sein, wollte es auch beim Drogennehmen. Mein EGO ist dafür viel zu groß gezüchtet, als daß ich sowas tun könnte«.

JK: »Ist es nicht musikalisch interessant, gibt es nicht doch eine Erweiterung von zumindest formalen Aspekten?«

JC: »Hhm... ja... wenn ich überlege, ich habe sehr viele Trips genommen mit dem Schlagzeuger von Echo & The Bunnymen, und wir haben immer Can und Neu dabei gehört... diese monotonen Beats die ganze Zeit, und dann nach 5 Minuten passiert endlich etwas, ein neues Geräusch kommt dazu... ich verstehe das Bedürfnis nach diesen gleichbleibenden Lauten, diesem digitalen tschiktschiktschik... Acid House ist aber dann doch zu **feucht**, es ist eine Art Sintflut, wie diese Geräuschteilchen auf einen herunterkommen, total überladen, und es fängt einfach an ohne Sinn und hört irgendwo wieder auf.«

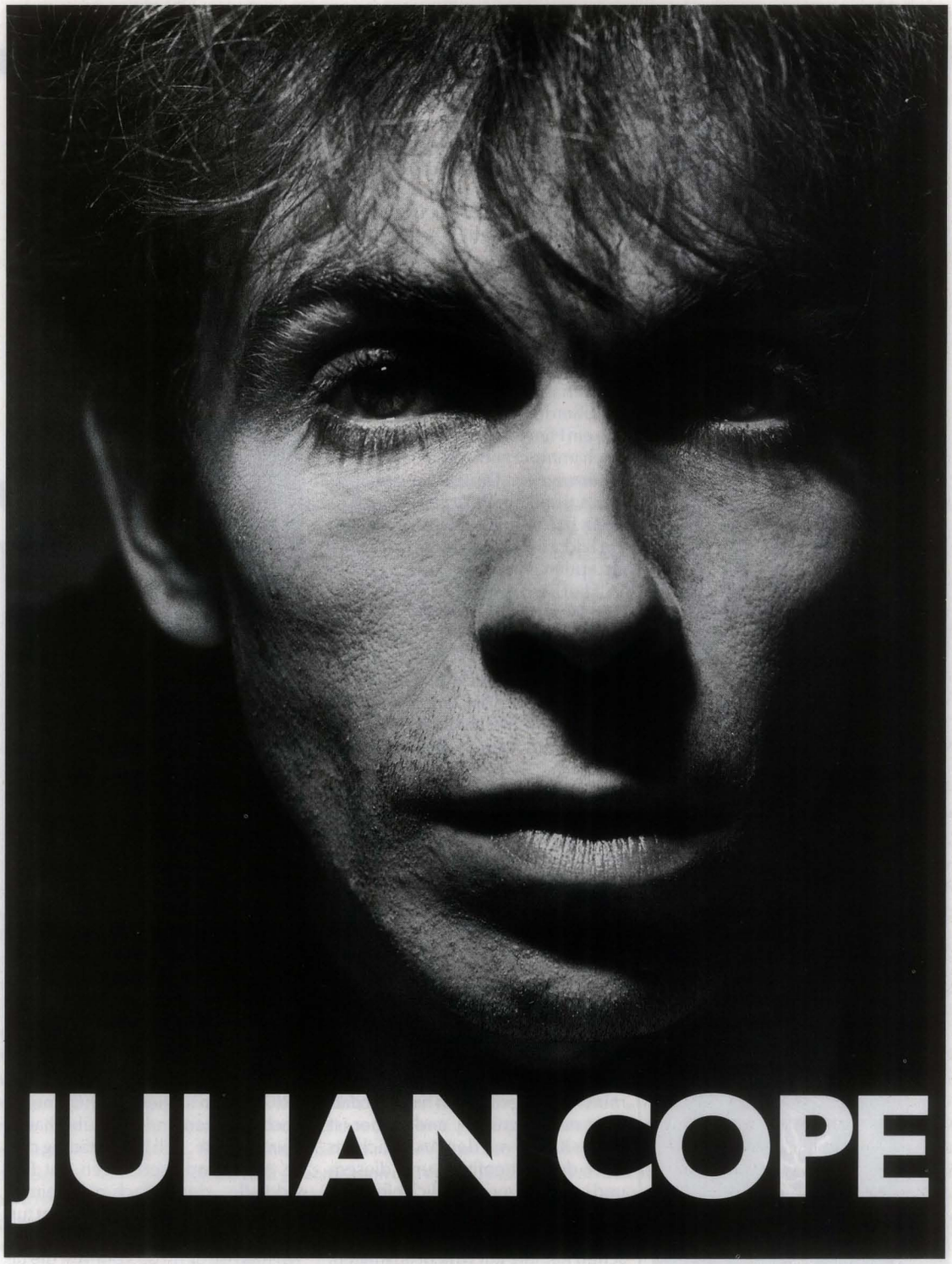
Julian Cope tauchte auf und ab, sang nackt unter einem Schildkrötenpanzer zusammengekrümmt „Fried" und in einem Sack „St. Julian", wollte Tim Buckley sein, Scott Walker und am meisten immer Arthur Lee, gab sich als Heiliger aus, als Weirdo und Spinner, schlitzte sich auf der Bühne am Bauch was auf und hat einen eigenen Mikroständer entwickelt, an dem er sich bei den Live-Auftritten herumwindet, klettert, turnt, im schwarzen Lederzeug. So größenwahnsinnig wie es nur geht, dem nichts peinlich ist, der – hab Dank für das schnurlose Mikro – aus einer Trokkennebelwolke herausspringt und in der Konzerthalle eine Runde macht, alle verfügbaren Gitter abklettert und -hängt und sich zwischendurch auf dem Boden wälzt und Iggy Pop ist – ohne den Schwanz – und ist Fake von alledem. Sehr freies Theater, ja mit dem einfach von sich selbst befreiten Poprockstar, der sich Heiliger Julian (Cope) genannt hat, wird da gemacht, grenzenerweiternd oder was? Es war eines der besten Konzerte, die ich in diesem Jahr gesehen habe, so überkandidelt, so englisch, so dazwischen, zwischen Underground und Overground, so besessen davon, den Megastar in diesem klammen, gefährlichen Bereich DAZWISCHEN einzuführen, zu spielen, so wissend, wie sehr seine Sache das *nicht* ist, wegen der eigenen Zweifel, der Geschichte, dem Anliegen der Dichtkunst, der man schließlich auch noch irgendwie verpflichtet ist, den Tim Buckley, Jim Morrison, dem Sky Saxon tief drinnen im Herzen, wegen des Herzens überhaupt. Tatsächlich, live, bitte schön, für alle zum Dabeisein. So gründlich und doch so behende.

»Meine Vorstellung von Hölle ist genau die: in einem Club sein mit vielen anderen Leuten auf Trip. Grauenhaft. Ein Brei sein mit all diesen Menschen. Ich will immer der Einzige sein.«

So leicht, so gelenkig, so detailreich. So kann man in dem enorm blitzenden, funkeligen Bühnenlicht erkennen, daß Julian und seine Bandjungs alle das Sonnenemblem auf den Gürtelschnallen tragen, das Zeichen, um das herum er Nietzsche zitiert hat: »Battle ye not with monsters lest ye become a monster...« Alles Aufforderungen. Alles Statements, alles Lachen und Lügen und Spinnen, verwoben zu Konzepten, in denen sich, wie viele kleine Phönix-Monster, diese hervorragenden Perlen von Songs formen; läßt also die „schweren", harten Posen sein und spielt mit allem, was ihm nach seinem Märtyrer-Fake-Album, der St. Julian-Platte, dem durchgestylten Rockalbum, mit den Hits „Trampolene" und „World Shut Your Mouth" (bei sich selbst nachgeschlagenes, wiederrausgeholtes Stück), der bombastischen Produktion, dem Posing in den Straßen mit Flammen, eingefallen ist. Da mußte er durch. Da kam er heraus mit Charts-Erfolg und guter Laune, noch offener die blauen Augen, bereit und voller Tatendrang, das Alte und das Neue zu vereinnahmen, ohne Frühlingsrockergetue, charmant, entzückt, begeistert von sich selbst. Und wieder stimmt alles: Die Band, der Rockstar, der Dandy, auch im schwarzen Schlabberhemd, in dessen Rückenteil ein kreisrundes Loch hineingeschnitten worden ist, und das Haar ist komisch aufgebauscht und sieht aus wie Kim Fowleys auf seiner Platte mit späten Glamrockversuchen, der sentimentale Herr, der einmal eine Kultfigur war, Sie wissen schon, explodierend, zerlaufend, sich austobend in einer überinszenierten Suicide-Aktionismus-Performance, mit Rockmusik-Einlagen, dem Sich-Zum-Affen-Machen total, das aber dann mit vollem Einsatz.

Am Ende hat er das schnurlose Mikro dann wirklich noch kaputtbekommen, kein Wunder bei dem Genie-Idiot-Spiel-Getobe, Iggy-, Jim-, Patti-Gemache, dies aber ins Englische gezogen, das heißt vermischt mit Syd Barrett, aber auch Bowie und Holly Johnson. Dazu werden, musikalisch gesehen, auch noch Gitarrenheroismus und -fetischismus auf die Spitze getrieben. Klauen, klauen, klauen, auch von denen, die geklaut haben, weitertragen die Geschichte. Julian Cope gehört zu denjenigen, die ein Stück wie „Fire Engine" von den 13th Floor Elevators über die Begeisterung für Television entdeckten, die dieses Stück wiederum live gespielt haben. Ganze Erdschichten und Fragmentenberge trägt Julian Cope weiter, im Verlauf seines Werks als auch beim einzelnen Konzert. Weitergetragen werden aber auch Posen und Protzen und Sachen wie *die 12-saitige vorführen*, die Halbakustische, die Fendergitarre, Kultfetzen verwirken zu einem künstlerischen Teppichbild.

Am Boden liegen lassen, drumherumgehen oder aufhängen und anstarren oder dran lutschen oder sich drin einwickeln... es ist doch alles ganz einfach, wir sollen gar keine Haltung haben zu diesem Mann, wir sollen ihn einfach lieben und, eigentlich Kinder, Ihr wißt doch, wer hier eigentlich vergöttert werden sollte, weil er auf diese und jene interessante Platte leicht und behend einfach so annektiert hat (nicht nur zitiert), weil er auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig sein kann, Charlotte Ann und Scharlatan, lassen Sie es sich auf der Zunge zergehen! Und die dritte Ebene ergibt sich ganz von selbst. Reicher göttlicher Zwischenraum, unangenehm würde es nur, wenn am Ende einer göttlichen, lichten und süßen Minute der Zusammenbruch, rein in die greisenhafte Narrenfreiheit, käme, aber niemand paßt da mehr auf als Julian Cope. Seine Version des Iggy-Rollins-Syndrom als hochgezüchteter Masochismus (Bühnenstürze, anschließend Knie-Operationen, absichtliche und unabsichtliche Verletzungen, Mikroständerturnerei etc. bewahrt ihn vor vielem. In dreister Blumigkeit verschwendet dieser Musiker, Mundvollnehmer, Glitterstomp, Einzige sein eben Erkämpftes, verschleudert das Recht, das er sich genommen hat... an sich selbst oder sein Double De Harrison, der



JULIAN COPE

auf der LP Keyboards spielt, an Charlotte Ann, die „Children Of A Lesser Groove", in den Song, wo er soeben verstorben und nun vorm verrotten ist: »well I live my life in here now, what a shame, as the flowers grow over me, sometimes I wonder what kind of weed I'm growing up to be...« Zu einer verpflanzlichten Kreuzung aus Marc Bolan, Kim Fowley und Arthur Lee vielleicht... als Ex-Heiliger ist man der Dreifaltigkeit verpflichtet...

Reine Freundlichkeit und Sanftheit schlägt mir entgegen, die angenehmsten Bedingungen fürs Fragen und Sprechen werden erst mal hergestellt; eine Betätigung, die bei ihm auch zur Arbeit gehört (und Cope ist bekannt dafür, daß er, wenn sich die besten Bedingungen nicht herstellen lassen, Interviews eher absagt). Ort also: Hotelzimmer 200 des Novotels Bochum, er ausgestreckt, bei Tee und Wasser und Toast und schwachem gelben Fusellicht. Nennen wir es sanft-spartanisch oder einfach englisch! Mit leise scharrenden Nebengeräuschen; lassen Sie sich es auf der Zunge zergehen wie die Sounds von „Charlatan" und „Charlotte Ann". In Julian Copes Kopf ist die Welt so offen, daß er es sogar geschafft hat, einen großgehaßten Begriff wie Androgynität noch einmal auf den Kopf zu stellen: Im Video (zur St.Julian-Platte), aber auch auf dem Cover seiner neuen Platte, wirkt er wie ein Mann, der als Frau auftritt, die wiederum als Mann wirkt, mit anderen Worten, es sieht aus wie eine Chrissie Hynde als Mann, der vielleicht aber auch schon mal erwogen hat, als Billy Idol aufzutreten.

JC: »Ich habe da ein echtes Problem mit der Plattenfirma, sie sehen mich da als was (Rock'n'Roll), und dann kriegen sie Photos hingelegt und sind entsetzt, sagen, sie seien **zu hübsch** oder daß ich **zu weird** aussähe. Dabei trage ich noch nicht mal Make-Up auf diesem Cover!«

JK: »Wie bitte????? (Man sehe sich bitte 'My Nation Underground' an, dieses bleiche Gesicht mit den Rosenlippen, so süßlich, daß selbst ein David Sylvian daneben roh wirken würde!)«.

JC: »Nein, es ist nur Puder, ich schwöre, und es ist Mike Owender, der die Photos gemacht und bearbeitet hat... Mmh... ich habe so ein Duran-Duran-Aussehen eigentlich doch nie gemocht! Ich hasse nämlich diesen Faggy-Scheiß und dieses Porky-Boys-Gehampel auf der Bühne, Leute mit etwas viel Gewicht am Körper... Tänzel – Elend, das ist übel...«

JK: »'Beginning To Vegetate' ist so ein lustiger Song, diese kleine hübsche Melodie, diese aus anderen Songs herausgepuhlten Kleinst-Sounds-Teilchen... du hättest etwas Gräßliches, Gothic-haftes daraus machen können...

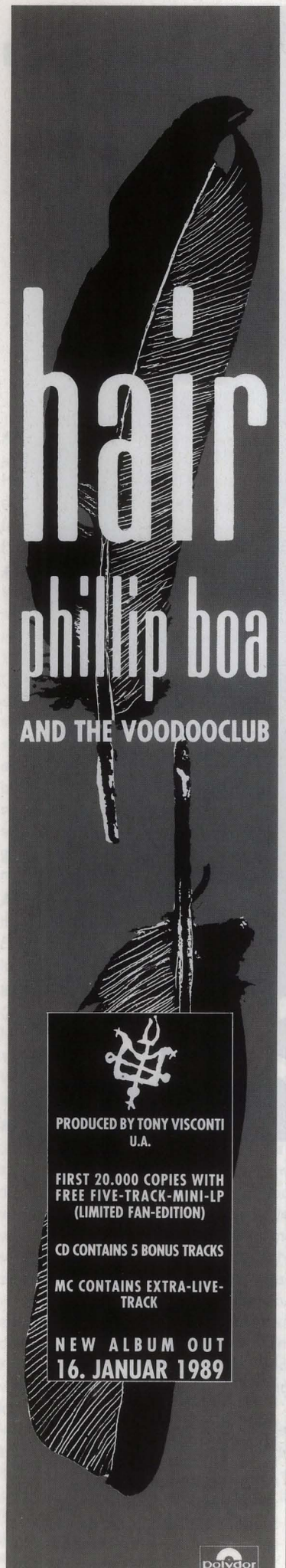
JC: »Nun ja, das ist aber doch klar, wenn man einen Song musikalisch in einem Kontext, der 'Vegetation' heißt, gefangensetzen würde, und man es dann **nicht** leichten Herzens angehen würde, das würde doch zu häßlichen, pompösen Sachen führen (vielleicht zu einer Klage über den Regenwald, verschwindend), ich will mehr 'sssssssneaky' sein... Mein absolutes Lieblingsalbum aller Zeiten ist 'Forever Changes' von den Love, und der Grund, warum ich es so liebe, ist unter anderem der, daß Arthur Lee diese unglaublich hübschen, kostbaren, entzückenden Melodien hat, aber dazu wirklich seltsame, derbe und auch bescheuerte Texte brachte, wie 'the snot has caked against my pants... it has turned into crystal'... und deshalb mag ich schwere, offensichtliche Musik, bei der der Künstler sich ständig selbst zu beeindrucken scheint, überhaupt nicht... Weil also der Lyrik-Inhalt dieser Platte etwas gedämpft-dunkel und seltsam ist, habe ich die Melodien umso hübscher gemacht, süßer (Lippen zusammenpressen)...«.

JK: »Bei 'St.Julian' war die Musik allerdings doch sehr 'obvious'! Oder nicht?«

JC: »Stimmt, das aber mußte sein, weil davor 'Fried', nun sagen wir, 'sehr verhalten' war... nnnggg... (macht immer wieder gerne komische Geräusche). Ich mußte ein Rockalbum machen... weil die Aufnahmebereitschaft der Leute heute soviel 'straigher' ist, 'straighter', als sie es früher einmal war, 'straightening out' ist das Ding dieser unserer Zeit, besonders in England... die konservative Haltung kriecht in alle rein, so kommt es, daß wieder Sachen 'weird' sind für die Leute, die, sagen wir 1975, völlig normal oder zumindest einfach akzeptiert waren. Mit diesem Zustand muß man umgehen... so kam es, daß alle Leute das Schildkrötenbild so komisch oder so krank fanden... während in Japan 'Fried' als besonders positives Album angesehen wurde... wegen der Schildkröte, die im japanischen Kulturkreis Hoffnung bedeutet... egal, man muß tun, woran man glaubt.«

JK: »Aber, wie läßt sich dieser 'Glaube' verbinden mit der offensichtlichen Self-Mockerie (nicht zu verwechseln mit Selbstironie, die Feinheiten beachten, bitte, die Feinheiten... wie das rechte Licht und die Stärke des Tees und die Stimmung überhaupt) auf 'St.Julian'?«

Foto: Wolfgang Burat



JC: »Der Glaube bleibt im Untergrund, bleibt 'sneaky too'. Das Heiligen-Bild hatte natürlich nichts mit diesem Glauben direkt zu tun, sondern mit den anderen selbstgemachten Heiligen, eben sowas wie Bono,der sagt: 'seht her, hier stehe ich, ich bin ein Rock'n'Roller, und dennoch glaube und kämpfe ich für die großen' hehren Ziele etc.'. Ich sagte mit der Platte aber, seht her, hier ist St. Julian,. und seht, was für ein Arschloch... aber ich **bin** Heiliger und verpasse mir den Titel. Und dann überhaupt dieser Märtyrer-Trip... dabei waren das echte Idioten, sich quälen und dann dafür belohnt werden wollen.

Außerdem sollte es auch so etwas wie ein Hinweis darauf sein, wie sehr doch immer Patina zählt bei der Einschätzung von Dingen... nur weil etwas so und so alt ist, man eine Distanz hat und die Patina drauf, wie ein Bild, ein Wert entsteht... das man akzeptiert. Ich bin auch so... z.B. bei T.S. Eliot ist so einer für mich. Ich liebe 'The Waste Land' über alles, aber es ist auch so unglaublich prätentiös... Die Idee, daß man in seiner Kunst auf den Arsch fällt, die funktioniert sehr wohl auch über die Zeit. Die Person in der Zeit selbst kann sehr nervend sein... I am mildly annoying myself...«.

Cope weiß, wovon er redet. Dann streut er die Reizworte und Statements einfach aus, rund um sich herum. Wie etwa kommt das Nietzsche-Zitat auf die Plattenhülle?

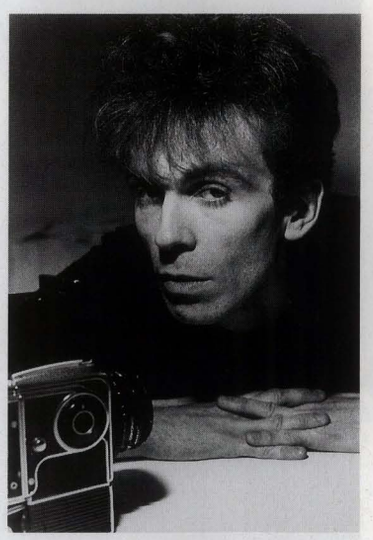
JC: »Es kam von einem sehr alten Freund... und ich nahm es, brauchte es, und dann klärte er mich auf und meinte, das sei von Nietzsche... ich habe es mal versucht, aber dann zu Vonnegut gegriffen... aber was ich an dem Zitat mochte, war, daß es auch wieder so ein christliches Element hat... Etwas, woran ich glaube, ist: *Es muß Friction geben*, ich habe oft darüber nachgegrübelt, und immer ist es der Kampf mit den Arschlöchern oder der Plattenfirma und diesem und jenem, aber eigentlich bin ich es selbst, der all das macht... Michelangelo wollte die Decke der Sixtinischen Kapelle auch nicht ausmalen, er wollte Skulpturen machen, aber er wurde von den Medicis dazu gezwungen... und als er fertig war mit der Kapelle, durfte er zurück zu seinen Skulpturen und machte die besten Sachen seines Lebens....Die Zeit und der Druck machten die Kunst. Es ist gleichzeitig sehr gut und sehr schlecht«.

JK: »Wer ist dein Medici?«

JC: »Manchmal bin ich mein eigener, aber ich glaube, wenn man einfach alles, alles machen kann, wenn ein Künstler tatsächlich völlig losgelassen sein kann, dann macht er seine schlechteste Kunst, dann, wenn keine Reibung da ist... aber ein schlechter Medici kann natürlich auch sehr sehr schädlich sein. Ich habe aber meinen Gitarristen Donald... er ist so etwas, zumindest ein Editor... er paßt zum Beispiel auf, daß ich nicht zu weinerlich werde (aus dem ganzen Problem wurde der Song 'I'm Not Loosing Sleep'), nicht zu sentimental in der Musik... jajaja... ich habe schließlich eine Vergangenheit... wenn du 31 bist, hast du schließlich schon was gemacht in deinem Leben...«.

Die Musiker sind alle Anfang 20 und haben meistens vorher nichts gemacht, außer Fan von Julian Cope zu sein. Es ist eine kleine Crew, sehr jung, eine Art kleine Familie, die ein Korrektiv ist für ihn selbst.

»Ich glaube, der Moment, wenn man Anfang 30 ist, ist für einen Mann ein sehr gefährlicher... er will glauben, daß er RECHT hat, und er will



»Es muß Friction geben, ich habe oft darüber nachgegrübelt und immer ist es der Kampf mit der Plattenfirma, mit irgendwelchen Arschlöchern...«

und will, und er wird so steif und eklig in seinem Willen, daß er sich auf ewig zum Arschloch entwickelt. Meine Frau und ich nennen das OLD PRICKS-Sein... dieses sind meine Rechte... niemand hat überhaupt keine Rechte... ich habe ständig diese Auseinandersetzungen mit David Balfe... der einfach nicht einsehen will, daß es viel mit Glück zu tun hat, daß man dahin gekommen ist, wo man ist, denn du könntest die talentierteste Person aller Zeiten sein, aber wenn Du irgendwohin geboren bist, wo es nicht genug zu essen gibt, bist Du damit beschäftigt, dich ums Überleben zu kümmern, also die Tatsache, daß ich weiß und in die englische Mittelklasse hineingeboren wurde, ist erst einmal die Grundvoraussetzung für das, was ich und auch er... (und wieviel andere englische Musiker...) so arbeiten können, was wir wollen, und man muß sich dessen bewußt sein ('The Great White Hoax'). In meiner Welt würde natürlich jeder reich sein und einen Mercedes fahren... ich mag nur nicht die Leute, die darin sitzen und denken, es würde etwas **bedeuten**, daß sie es tun«.

JK: »Bist Du noch mit Balfe befreundet?«

JC: »Irgendwie schon. Er war sauer über das Stück... Ich erzähle ihm immer alles, was ich tue... so etwa habe ich ihm (und dem Rest der Welt und nun auch mir) erzählt, daß ich für die nächste LP einen Song habe, der 'Port Of Saints' heißt, und der davon handelt, daß ich in gräßlichster Not bin, da man mich als Faker und Arsch erkannt hat und auf einem Floß aussetzt, und ich treibe über den Ozean, nackt, und mein erigierter Schwanz ist der Segelmast, schließlich strande ich an diesem Hafen, werde von Balfe und Bill Drummond gerettet, doch sofort, nachdem sie mich rausgezogen haben, fangen sie an, mich auseinanderzunehmen... wie immer, und ich habe es ihm vorgespielt und ihm gesagt... sei nicht beleidigt... und alles ist doch wohl auch mehr wie ein Comic... die Lyrics sind **so** offensichtlich, aber er war ziemlich sauer. Er hat mir ziemlich zugesetzt in der Vergangenheit, und dafür muß er zahlen «.

Julian Cope ist stolz, auf einem Major zu erscheinen, er liebt Rätsel und Verschlüsselungen, denn als Anti-Bono möchte er den Leuten beibringen, ihm nicht zu glauben, und er liebt Pop und die Pet Shop Boys.

JC: »Wie sie diese Woodstock-Melodie vereinnahmt haben, herrlich! Ich glaube tatsächlich an dieses Axiom: Das Genie stiehlt, (ausgesprochen und behauptet zuerst von dem Urahn aller angedandyten englischen Popstars und -fans, Oscar Wilde), und das es sich einfach alles nimmt, was es braucht, egal woher. Ich kenne den Einwand zu gut: 'Das kennt man von hier, jenes von dort.' Meine Stücke klingen alle wie irgendwoher... wie 'Louie Louie' oder 'Get Off Of My Cloud',aber jedes große, gute Rock'n'Roll-Riff geht auf 'Louie Louie' zurück, und wenn nicht, dann kann man es immer noch auf 'Gloria' zurückführen, und damit hat es sich. Es gibt nur zwei Rock'n'Roll-Songs, und wir alle tragen sie irgendwie weiter«.

Er liebt auch die Lügen. Und sorgsam ausgeklügelte Texte auf den Rückseiten von Platten.

»Die Leute verstehen das aber nicht... dann gibt es Fragen wie: 'Und du hast diese Platte tatsächlich in 24 Stunden aufgenommen... Jahhh... Mmhh... sage ich...«

JK: »Ich sage: Der Tag war 300 Stunden lang...«

JC: »Und ich sage: Wir haben Zeit und Raum an diesem Tag aufgehoben«.

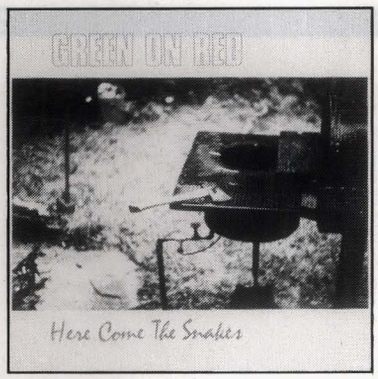
So enstehen Geschichten für Platten und Plattencover und Zeitschriften, eigene. Alles stimmt. Auch, daß Julian Cope die eigene Geschichte im Auge hat und keine Angst, davor nicht, noch vor Peinlichkeiten oder den Charts. Schließen wir vorerst den Fall mit den Worten des Alter Egos Dr. Paul Koch: »It is possible that a certain amount of brain damage is of therapeutic value«.

Mental durchgefunkt, ist es nicht? (War es der Tee?) ●

Foto: Wolfgang Burat

MUSIC FOR THE 90's

ROUGH TRADE presents



GREEN ON RED

»HERE COME THE SNAKES«
(RTD 85)·LP & CD
produziert von Jim Dickinson *(Ry Cooder, Alex Chilton, Rolling Stones)*

"Das bisher beste Green On Red-Album!" *ME/Sounds 10/88* ▪ "Das 'Exile On Main Street' der 80er" *Prinz 10/88* ▪ "Großartige LP!" *Marabo 10/88*

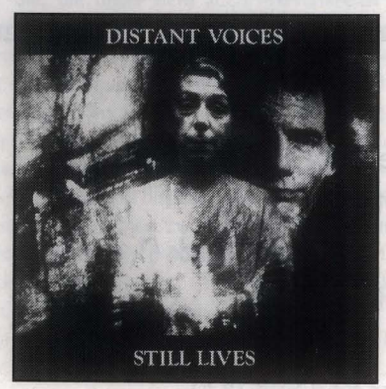
HAPPY MONDAYS

»BUMMED«
(RTD 94) LP & CD
produziert von Joy Division-Producer Martin Hannett .
"Loud, rude and to the point. ... the energy of acid and the awkward aggression of good independent rock." *NME 19.11.88*

HAPPY MONDAYS - *On Tour*

16.01.89 HAMBURG/*Logo*
17.01.89 **BERLIN**/*Loft*
18.01.89 **WILHELMSHAVEN**/*Pumpwerk*
19.01.89 **DORTMUND**/*Live Station*
20.01.89 **OLDENBURG**/*Jugendzentrum*
21.01.89 **ENGER**/*Forum*
22.01.89 **KASSEL**/*Prigognine*
23.01.89 **FRANKFURT**/*Cooky's*
24.01.89 **STUTTGART**/*Röhre*
25.01.89 **HEIDELBERG**/*Bad*
27.01.89 **GAMMELSDORF**/*Zirkus*
28.01.89 **NÜRNBERG**/*Zabolinde*
30.01.89 **KÖLN**/*Luxor*

DISTANT VOICES, STILL LIVES



(RTD L 1-259) LP & CD

Der Soundtrack zum Film! Ausgezeichnet mit der "Goldenen Palme" in Cannes und nominiert für den ersten europäischen Filmpreis - Kategorien: 'Bestes Drehbuch' und 'Beste Musik'.

SANDIE SHAW *LP & CD*

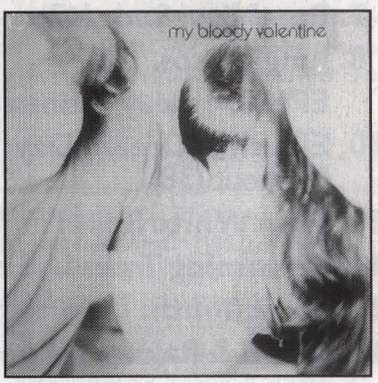
»HELLO ANGEL«
(RTD 91)
"Besser als die schöne Sandie könnten auch Morrissey und The Jesus And Mary Chain ihre Songs nicht interpretieren" *Szene, HH 11/88*

Aktuelle 7" & 12"
»Nothing Less Than Brillant«
(RTD 048T)

MY BLOODY VALENTINE

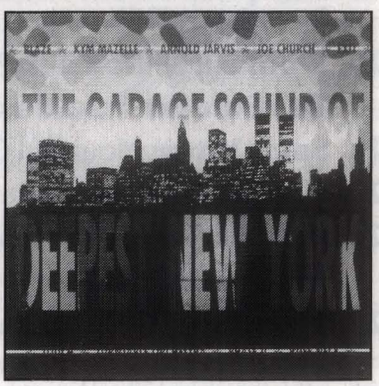
»ISN'T ANYTHING«
(RTD /CRE 16-95)
"One of *THE* bands of the moment ... contemporary visionairs like A.R.Kane, Pixies ..." *Melody Maker 15.10.88*

LP & CD



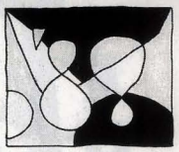
THE GARAGE SOUND OF DEEPEST NEW YORK

"The finest introduction to post-acid house a young person could ever desire" *City Limits 24.11.88*
Der definitive Deep-House Sampler mit u.a. **TURNTABLE ORCHESTRA; KYM MAZELLE; BLAZE; PHASE II ...**



Doppel-LP

ROUGH TRADE **ROUGH TRADE REC. GmbH**
Tel.: 02323-4755 • Fax: 02323-4759



liste

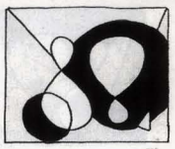
LP's

1. **fIREHOSE:** If'n (92)
2. **Universal Congress Of:** This Is Mecolodics (73)
3. **Public Enemy:** It Takes A Nation Of Millions (66)
4. **Sylvia Juncosa:** Nature (57)
   Prefab Sprout: From Langley Park To Memphis (57)
6. **Dinosaur jr.:** Bug (52)
7. **BeatNigs:** Same (47)
8. **Jungle Bros.** (41)
   EPMD: Strictly Business (41)
10. **Eleventh Dream Day:** Prairie School Freakout (38)
11. **Thin White Rope:** In The Spanish Cave (37)
12. **Screaming Trees U.S.:** Invisible Lantern (35)
13. **Sonic Youth:** Daydream Nation (34)
14. **Eric B & Rakim:** Follow The Leader (32)
    Boogie Down Productions: By All Means Necessary (32)
16. **Pixies:** Surfer Rosa (29)
17. **Beat Happening:** Jamboree (27)
    Louis Tillett: Ego Tripping (27)
19. **Camper Van Beethoven:** Revolutionary Sweetheart (26)
20. **Womack & Womack:** Conscience (25)
    Das Damen: Triskaidekaphobe (25)
22. **Saint Vitus:** Mournful Cries (23)
23. **Cosmic Psychos:** Same (22)
24. **Jad Fair & Kramer:** Roll Out The Barrel (19)
    The Pogues: If I Should Fall From Grace (19)
26. **Stetsasonic:** In Full Gear (18)
    Voivod: Dimension Hatröss (18)
28. **AR Kane:** 69 (17)
    Half Japanese: Charmed Life (17)
    Blind Idiot God: Undertow (17)

Singles

1. **SWA:** Arroyo (83)
2. **Dinosaur jr.:** Freakscene (73)
3. **Eric B. & Rakim:** Follow The Leader (37)
   fIREHOSE: Sometimes (Almost Always) (37)
5. **Public Enemy:** Bring The Noise (30)
6. **Stetsasonic:** Talkin' All That Jazz (28)
7. **Pixies:** Gigantic (27)
8. **Go-Betweens:** Streets Of Your Town (26)
9. **Alex Chilton:** Dalai Lama-EP (25)
10. **Treacherous Jaywalkers:** Sunrise (24)
    G.G. Allin: Expose Yourself To Kids (24)
12. **Beat Happening:** Screaming Trees-Split-EP (23)
13. **Inner City:** Big Fun (22)
    Jungle Brothers: I'll House You (22)
15. **Half Japanese:** U.S. Teens Are Spoiled Bums (21)
    JVC Force: Strong Island (21)
    Nick Cave: The Mercy Seat (21)
18. **Gun Club:** Breaking Hands (19)
19. **Chrysanthemums:** The XXXX Sessions (18)
    S-Express: Theme From S-Express (18)
21. **Womack & Womack:** Teardrops (17)
22. **Will Downing:** A Love Supreme (16)
    DJ Jazzy Jeff & The Fresh Prince: A Nightmare On My Street (16)
    Grant Hart: 2541 (16)
25. **Donald Fagen:** Century's End (15)
    Tyree: Acid Over (15)
27. **Happy Mondays:** Wrote For Luck (14)
    HR: Keep Out Of Reach (14)
    Emily: Irony (14)
    Thin White Rope: Red Sun (14)

JAHRESRÜCKBLICK



voten

Lothar Gorris

LP's

1. 7A3: Coolin' In Cali
2. Public Enemy: It Takes A Nation Of Millions To Hold Us Back
3. Womack & Womack: Conscience
4. Jungle Brothers: Straight Out The Jungle
5. Stetsasonic: In Full Gear
6. Prefab Sprout: From Langley Park To Memphis
7. Fingers Inc: Another Side
8. The Jungle Band: Jungle Groove
9. EPMD: Strictly Business
10. Fishbone: Truth & Soul
11. Pixies: Surfer Rosa
12. Boogie Down Productions: By All Means Necessary
13. Gladys Knight & The Pips: All Our Love
14. The Beatnigs: Same
15. A.R. Kane: 69

Singles

1. Public Enemy: Bring The Noise
2. Womack & Womack: Teardrops
3. Stetsasonic: Talkin' All That Jazz
4. Keith Sweat: I Want Her
5. Robert Palmer: She Makes My Day
6. Inner City: Big Fun
7. Will Downing: A Love Supreme
8. Jungle Brothers: I'll House You
9. Salt-n-Pepa: Push It
10. Fingers Inc: Can You Feel It
11. Prefab Sprout: The King Of Rock'n'Roll
12. Ten City: Right Back To You
13. A Guy Called Gerald: Voodoo Ray
14. Guy: Groove Me
15. Funk De Luxe: I Surrender

Hans Nieswandt

LP's

1. Big Dipper: Heavens
2. fIREHOSE: If'n
3. Jungle Brothers: Straight Out Of The Jungle
4. Zoogz Rift: Non Entity
5. Camper Van Beethoven: Our Beloved Revolutionary Sweetheart
6. Dinosaur jr.: Bug
7. Verschiedene: Human Music
8. Verschiedene: No Age
9. Verschiedene: Hurby's Machine
10. Prefab Sprout: From Lengley Park To Memphis
11. Tar Babies: No Contest
12. DJ Jazzy Jeff & Fresh Prince: He's The DJ, I'm The Rapper
13. Big Audio Dynamite: Tighten Up
14. Ten Foot Faces: Daze Of Corndogs & Yoyos
15. EPMD: Strictly Business

Songs

1. Dinosaur jr.: Freakscene
2. Jungle Brothers: I'll House You
3. The Scene Is Now: Two Spoonfuls
4. Royal House: Can U Party
5. Eric B. & Rakim: Follow The Leader
6. Pixies: Gigantic
7. Sonic Youth: Teenage Riot
8. De La Soul: Plug Tuning
9. Die Kreuzen: Elizabeth
10. Tar Babies: Clean Living
11. Salt-n-Pepa: Push It
12. Sister Double Happiness: Freight Train
13. Sylvia Juncosa: Marked For Life
14. Nomeansno: Love Thang
15. The Pastels: Coming Through

Andreas Bach

LP's

1. fIREHOSE: If'n
2. Jad Fair & Kramer: Roll Out The Barrel
3. Voivod: Dimension Hatröss
4. Saint Vitus: Mournful Cries
5. Metallica:...And Justice For All
6. Universal Congress Of: This Is Mecolodics
7. Eric B. & Rakim: Follow The Leader
8. Das Damen: Triskaidekaphobe
9. Sylvia Juncosa: Nature
10. Suicidal Tendencies: How Will I Laugh Tomorrow...
11. Dinosaur jr.: Bug
12. Phantom Tollbooth: Power Toy
13. Cosmic Psychos: Same
14. EPMD: Strictly Business
15. Sonic Youth: Daydream Nation

Singles

1. Eric B. & Rakim: Follow The Leader
2. SWA: Arroyo
3. Half Japanese: U.S. Teens Are Spoiled Bums
4. Godfathers: Birth, School, Work, Death
5. S-Express: Theme From S-Express
6. Mudhoney: Touch Me I'm Sick
7. Laibach: Sympathy For The Devil
8. JVC Force: Strong Island
9. Leather Nun: Demolition Love
10. DJ Jazzy Jeff & Fresh Prince: A Nightmare On My Street
11. Prince: Glam Slam
12. The Pogues: Fiesta
13. Stetsasonic: Talkin' All That Jazz
14. Pixies: Gigantic
15. Public Enemy: Night Of The Living Baseheads

Andreas Schiegl

LP's

1. Cosmic Psychos: Same
2. fIREHOSE: If'n
3. Dinosaur jr.: Bug
4. Eric B. & Rakim: Follow The Leader
5. Saint Vitus: Mournful Cries
6. Sylvia Juncosa: Nature
7. Jad Fair & Kramer: Roll Out The Barrel
8. Das Damen: Triskaidekaphobe
9. Sonic Youth: Daydream Nation
10. Mudhoney: Superfuzz Bigmuff
11. Voivod: Dimension Hatröss
12. Killdozer: Little Baby Buntin'
13. Tall Dwarfs: Dogma
14. Thin White Rope: In The Spanish Cave
15. Danzig

Singles:

1. Pixies: Gigantic
2. Dinosaur jr.: Freakscene
3. Derek B.: Bad Young Brother
4. SWA: Arroyo
5. Mudhoney: Touch Me I'm Sick
6. DJ Jazzy Jeff & Fresh Prince: A Nightmare On My Street
7. House Of Love: Christine
8. Half Japanese: U.S. Teens Are Spoiled Bums
9. Grant Hart: 2541
10. King Snake Roost: Top End Killer
11. Soul Asylum: Something To Return
12. DJ Jazzy Jeff & Fresh Prince: Parents Just Don't Understand
13. Ultra Vivid Scene: She Screamed
14. The Go-Betweens: Was There Anything I Could Do
15. Flowerpornoes: These Hands

Michael Ruff*

LP's

1. Eleventh Dream Day: Prairie School Freakout
2. Neil Young & The Bluenotes: This Note's For You
3. Universal Congress Of: This Is Mecolodics
4. Louis Tillet: Ego Tripping At The Gates Of Hell
5. Screaming Trees: Invisible Lantern
6. Half Japanese: Charmed Life
7. World Domination Enterprises: Let's Play Domination
8. Ras Michael: Zion Train
9. Sylvia Juncosa: Nature
10. Current 93: Swastikas For Noddy
11. Sister Double Happiness: Same
12. Thin White Rope: In The Spanish Cave
13. AR Kane: 69
14. Van Morrison & The Chieftains: Irish Heartbeat
15. My Dad Is Dead: Let's Skip The Details

Songs

1. Eleventh Dream Day: Beach Miner
2. Neil Young & The Bluenotes: Hey Hey
3. Universal Congress Of: Ninos De La Tierra
4. Louis Tillet: Swimming In The Mirror
5. Screaming Trees: Grey Diamond Desert
6. Half Japanese: Said & Done
7. World Domination Enterprises: Ghetto Queen
8. Ras Michael: Jealous
9. Sylvia Juncosa: Marked For Life
10. Nick Cave: The Mercy Seat
11. Dinosaur jr.: Freakscene
12. Grant Hart: 2541
13. 69 Tribe: Bikers
14. Blind Idiot God: Swatooth/ Clockwork Dub
15. Andy Giorbino: The Art Of Letting Go

Sebastian Zabel

LP's

1. fIREHOSE: If'n
2. Thin White Rope: In A Spanish Cave
3. Happy Mondays: Bummed
4. Prefab Sprout: From Lengley Park To Memphis
5. Dinosaur jr.: Bug
6. Rollins Band: Life Time
7. Pixies: Surfer Rosa
8. Head: Tales Of Ordinary Madness
9. Mudhoney: Superfuzz Bigmuff
10. The Beatnigs: Same
11. Metallica:...And Justice For All
12. Revolting Cocks: You Goddamned Son
13. Always August: Geography
14. Flowerpornoes: Same
15. SLAB!: Descension

Singles

1. Tyree: Acid Over
2. Happy Mondays: Wrote For Luck
3. fIREHOSE: Sometimes
4. Treacherous Jaywalkers: Sunrise
5. H.R.: It's About Luv
6. The Pogues: Fiesta
7. Kevin Rowland: Young Man
8. Happy Mondays: 24 Hours Party People
9. Rob Base: It Takes Two
10. The Bats: North By North
11. EPMD: You Gots Good Chills
12. Fingers Inc.: Can You Feel It
13. Womack & Womack: Teardrops
14. Inner City: Big Fun
15. Morrissey: Everyday Is Like Sunday

Ralf Niemczyk

LP's

1. Jungle Brothers: Straight Out The Jungle
2. EPMD: Strictly Business
3. Public Enemy: It Takes A Nation Of Millions
4. Prefab Sprout: From Langley Park To Memphis
5. Eric B.: Follow The Leader
6. Pogues: If I Should Fall From Grace With God
7. Happy Mondays: Bummed
8. James Taylor Quartet: Wait A Minute
9. Boogie Down Productions : By All Means Necessary
10. Womack & Womack: Conscience
11. Blow Up: Rollercoaster
12. Beatnigs:Same
13. Andreas Dorau: Demokratie
14. Keith Sweat: Make It Last Forever
15. Pixies: Surfer Rosa

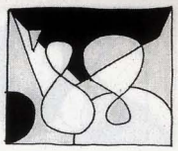
Singles

1. Public Enemy: Bring The Noise
2. Tony Terry: Lovey Dovey
3. JVC Force: Strong Island
4. Stetsasonic: Talkin All That Jazz
5. LL Cool J: Goin'Back To Cali
6. Inner City: Big Fun
7. Salt'n'Pepa: Everybody Get Up
8. Ten City: Right Back To You
9. Will Downing: A Love Supreme
10. Wee Papa Girl Rappers: Wee Rule
11. True Mathematics: For The Lover In You
12. Rob Base: It Takes Two
13. Doug E. Fresh: Risin' To The Top
14. Finesse & Sinquis: Soul Sister
15. Fast Eddie: Can You Still Dance

Jutta Koether

LP's

1. Sonic Youth: Daydream Nation
2. Sylvia Juncosa: Nature
3. fIREHOSE: If'n
4. Felt: The Pictorial Jackson Review/Train Above City
5. Death Angel: Frolic Through The Parc
6. Universal Congress Of: This Is Mecolodics
7. Das Damen: Triskaidekaphobe



voten

8. Viv Akauldren: Witness
9. Napalm Beach: Moving To And Fro
10. Megadeth: So Far So Good So What
11. Lizzy Mercier Descloux: Suspense
12. Geisterfahrer: Stein & Bein
13. The Lilac Time: The Lilac Time
14. Teena Marie: Naked To The World
15. Deja Voodoo: Big Pile Of Mud

Singles
1. SWA: Arroyo
2. Viv Akauldren: Eye Suck
3. Sonic Youth: Master Dik
4. fIREHOSE: Sometimes
5. Guns N' Roses: Sweet Child O'Mine
6. Gun Club: Breaking Hands
7. Alex Chilton: Dalai Lama
8. Pet Shop Boys: Domino Dancing
9. Anita Lane: Dirty Sings
10. Tav Falco: Red Devil
11. Prince: I Wish U Heaven
12. The Fall: Victoria
13. Julian Cope: Charlotte Ann
14. Bomb Party: Sugar Sugar
15. Nick Cave: The Mercy Seat

Diedrich Diederichsen
LP's:
1. Universal Congress Of: This Is Mecolodics
2. fIREHOSE: If'n
3. Blind Idiot God: Undertow
4. Sylvia Juncosa: Nature
5. Sonic Youth: Daydream Nation
6. BeatNigs: sftd.
7. Henry Kaiser: Those Who Know History Are Doomed To Repeat It
8. AR Kane: 69
9. Van Morrison & the Chieftains: Irish Heartbeat
10. Sister Double Happiness: Sftd.
11. Kramer/ Jad Fair: Roll Out The Barrel
12. Boogie Down Productions: By All Means Necessary
13. Anette Peacock: Abstract Contact
14. Giant Sand: Storm
15. Green On Red: Here Come The Snakes

Singles:
1. SWA: Arroyo
2. H.R.: Keep Out Of Reach
3. Neil Young: This Note's For You
4. Treacherous Jaywalkers: Sunrise/ Detonate
5. GG Allin: Expose Yourself To Kids
6. Alex Chilton: Dalai Lama
7. Gun Club: Breaking Hands
8. Chrysanthemums: The XXXX Sessions
9. Laibach: Sympathy For The Devil
10. Das Damen: Marshmellow Conspiracy
11. The Fall: Kurious Oranj/ Doppel-3"-CD
12. Dinosaur jnr: Freakscene
13. Thin White Rope: Red Sun
14. France Gall: Ella Est La
15. Grant Hart: 2541

Detlef Diederichsen*
LP's
1. Camper Van Beethoven: Our Beloved Revolutionary Sweetheart
2. Pixies: Surfer Rosa
3. Dinosaur Jr.: Bug
4. Beat Happening: Jamboree
5. Screaming Trees: Invisible Lantern
6. Prefab Sprout: From Langley Park To Memphis
7. Eleventh Dream Day: Prairie School Freakout
8. Butthole Surfers: Hairway To Steven
9. Big Dipper: Crabs
10. Thin White Rope: Captain Long Brown Fingers In The Spanish Cave
11. AR Kane: 69
12. Nick Cave: Tender Prey
13. Randy Newman: Land Of Dreams
14. K.D. Lang: Shadowland
15. Michelle Shocked: Short Sharp Shocked

Singles:
1. Donald Fagen: Century's End
2. Nick Cave: The Mercy Seat
3. Prefab Sprout: Cars And Girls
4. Dinosaur Jr.: Freakscene
5. Go-Betweens: The Streets Of Your Town
6. Randy Travis: The Blues In Black And White
7. Travelling Wilburys: Handle With Care
8. Brian Wilson: Love And Mercy
9. Cleaners From Venus: Let's Get Married

Thomas Zimmermann
LP's
1. Beat Happening: Jamboree
2. Sneaky Feelings: Hard Love Stories
3. Phillip Boa & The Voodoo Club: Copperfield
4. Membranes: Kiss Ass Godhead
5. Damien Lovelock: It's A Wig Wig Wig Wig World
6. Go-Betweens: 16 Lovers Lane
7. The Fall: Frenz Experiment
8. Bats: Daddy's Highway
9. Razorcuts: Storyteller
10. Able Tasmans: A Cuppa Tea
11. Public Enemy: It Takes A Nation Of Millions To Hold Us Back
12. Pixies: Surfer Rosa
13. Hard-Ons: Worst Of
14. Mice: Scooter
15. Throw That Beat In The Garbage Can: Tweng

Singles
1. Go-Betweens: Streets Of Your Town
2. Emily: Irony
3. Beat Happening/ Screaming Trees: Split EP
4. Der Fremde: Blut
5. EPMD: Strictly Business
6. Marc Almond: Tears Run Rings
7. Sugarcubes: Motorcrash
8. Pop Will Eat Itself: There Is No Love Betweens Us Anymore
9. S-Express: Theme From S-Express
10. Eric B. & Rakim: Follow The Leader
11. Sea Urchins: Solace
12. Celibate Rifles: Dancing Barefoot
13. Dinosaur jr: Freakscene
14. Wee Papa Girl Rappers: Heat It Up
15. Primitives: Crash

Klinkmann/ Schneider:
LPs:
1. Universal Congress Of: This Is Mecolodics
2. White Zombie: Soul Crusher
3. Beatnigs: same
4. Public Enemy: It Takes A Nation Of Millions...
5. Caspar Brötzmann Massaker: The Tribe
6. Killdozer: Little Baby Buntin'
7. Pixies: Surfer Rosa
8. Daniel Johnston: Hi, How Are You
9. Half Japanese: Charmed Life
10. EPMD: Strictly Business
11. World Domination Enterprises: Let's Play Domination
12. Blind Idiot God: Undertow
13. Phantom Tollbooth: Powertoy
14. Verschiedene: Homedown – Superdef Tracks from Chicago's Homeboys
15. Tall Dwarfs: Hello Cruel World

Singles:
1. Dinosaur jr.: Freakscene
2. SWA: Arroyo
3. Bomb The Bass: Megablast
4. God: My Pal
5. Eric B. & Rakim: Follow The Leader
6. Chrysanthemums: The XXXX Sessions
7. KRS One: My Philosophy
8. Daniel Hill Poppy Farm: Heart Of Glass
9. Alex Chilton: Dalai Lama
10. Death By Milkfloat: Absolute Non End
11. Grant Hart: 2541
12. Pogues: Fiesta
13. Sugarcubes: Birthday
14. Nick Cave: Mercy Seat
15. JVC Force: Doin Dammage

Gerd Gummersbach:
LP's
1. Public Enemy: It Takes A Nation...
2. Jungle Brothers: Straight Out The Jungle
3. 7A3: Coolin In Cali
4. The Beatnigs: sftd.
5. EPMD: Strictly Business
6. Boogie Down Productions: By All Means Necessary
7. Asher D. & Daddy Freddy: Ragamuffin HipHop
8. Don Barron: Young, Gifted & Black
9. Stetsasonic: In Full Gear
10. Womack & Womack: Conscience
11. DJ Jazzy Jeff & The Fresh Prince: He's The DJ, I Am The Rapper
12. John Whitehead: I Need Money Bad
13. Johnny Taylor: In Control
14. Lloyd-D-Stiff: Skin To Skin
15. Al B Sure: Night And Day
16. EfA: 16164

Clara Drechsler:
LP's
1. Louis Tillet: Ego Tripping At The Gates Of Hell
2. 11th Dream Day: Prairie School Freakout
3. Screaming Trees: Invisible Lantern
4. Giant Sand: Storm
5. Thin White Rope: In The Spanish Cave
6. Universal Congress Of: This Is Mecolodics
7. The Pogues: If I Should Fall From Grace With God
8. Sylviy Juncosa: Nature
9. fIREHOSE: If'n
10. Meat Puppets: Hüvos
11. Sister Double Happiness: Same
12. Cosmic Psychos: Cosmic Psychos
13. Van Morrison & The Chieftains: Irish Heartbeat
14. Blind Idiot God: Undertow
15. Napalm Beach: Moving To And Fro

Dingens
1. Legendary Stardust Cowboy: My Underwear Froze To The Clothesline/ Standing In A Trashcan Thinking Of You
2. G.G. Allin: Expose Yourself To Kids
3. SWA: Arroyo
4. fIREHOSE: Sometimes
5. Thin White Rope: Red Sun
6. Beat Happening/ Screaming Trees Split EP
7. Paul Wibier: Satan
8. The Pogues: Bottle Of Smoke
9. Screaming Trees: Grey Diamond Desert
10. Dino jr.: Freakscene
11. Current 93: Coal Black Smith
12. SWA: Faker's Blues
13. Geisterfahrer: She
14. Soul Asylum: Move Over
15. Napalm Beach: Monster

Peter Bömmels
LP's
1. Shinehead: Unity
2. Don Baron: Young, Gifted And Black
3. Tiger: Bam Bam
4. Public Enemy: It Takes A Nation Of Millions To Hold Us Back
5. Prefab Sprout: From Lengley Park To Memphis
6. Morrissey: Viva Hate
7. The Abyssinians: Forward
8. Boogie Down Productions: By All Means Neccessary
9. The Byrds: Never Before
10. Ras Michael: Zion Train
11. Frankie Paul: Be My Lady
12. Admiral Tibbet: Come Into The Light
13. Lieutnant Stitchie: Great Ambition
14. Asher D & Daddy Freddy: Ragamuffin Hip Hop
15. Half Pint: Victory

* Detlef Diederichsen und Michael Ruff legen Wert auf die Feststellung, daß sie die fIREHOSE-LP nicht in den Jahrescharts nannten, weil sie in den USA schon Ende '87 erschien, für die SPEX-Redaktion gilt indes die Verfügbarkeit in der BRD als Kriterium.

yahoo

Yahoos des Jahres

Brennen Bierhahn und Willibald Wasserhuhns Liste

- Das Tar-Babies-Konzert im Rose Club.
- Zoogz Rift vor drei Leuten im Rose Club.
- Zitronenkorn mit Jane's Addiction in Hamburg: großangelegter WEA-Bestechungsversuch für lauter Sachen, die wir auch freiwillig gemacht hätten. Voll korrekt und wiederholungsträchtig.
- Chuck Rösner und Greg Degowski.
- fIREHOSE, Union Carbide Productions und Sun Ra in einer Woche.
- Viel Alkohol mit viel amerikanischen Künstlern während der Art Cologne: Christopher Wool, Jon Kessler, Jeff Koons und unbekannte Top-Galeristen, die von irren Drogenerlebnissen in ihrer Jugend reden. Das bekannteste Kölner Künstlerhotel „Chelsea" kann keinen Orgienraum stellen und verliert einen Stern.
- Die Kastrierten Philosophen können sich nicht an Kölner Polizeistundengesetze gewöhnen.
- Henry Kaisers „Dark Star" als Clubrausschmeißer – der Clubeigner selbst kreiiert die Anzeige des Jahres.
- Mit Tim Rollins und den Kids Of Survival (reizendes Künstler-verwöhnen-frühreife-Delinquents-Projekt) im „Rave" bei JVC Force, wo sich einer der Kids binnen 30 Sekunden den Weg zur Bühne bahnte und, nachdem er sich mit: »Hallo, ich bin auch aus der Bronx« einführte, mitrappen durfte.
- Der Acid-House-Artikel im „Express": »Das Neue ist, daß die Platten nicht mehr nacheinander sondern gleichzeitig gespielt werden.«
- Im Suff Videos mit Half Japanese und Markus Heidingsfelder gedreht.
- Diedrich trank Rotwein aus besten ungarischen Lagen auf der Thomasburg in Niederösterreich, genoß dazu extreme vierstündige BBC-Bronte-Verfilmungen-Kult-Videos und überwand seine Spinnenphobie. Derweil die gesamte Redaktion das Rauchen aufgab. Selbst Geschäftsführer Gummersbach wurde clean von einem Tag auf den anderen: sechzehn Jahre sind genug. Die einzig Standhaften: Lothar Gorris und Clara Drechsler (Bekenntnis nach zwei Monaten psychedelischer Grenzerfahrungen: »ICH RAUCHE GERNE!!!!«).
- Versuche der Annäherung an die Goldenen Zitronen:

1. Die vierzehnseitige Mammutrezension von „Kampfstern Mallorca", in letzter Sekunde noch der Menschheit vorenthalten.
2. Diskussionsforum mit Ale und Ted auf nächtlicher Straße – stand die Wiege des Faschismus in Hamburg oder im Ruhrgebiet? Darf man Frauen schlagen, wenn sie größer sind als man selbst?

- Krankheitsbilanz: Diedrich Diederichsen, Michael Ruff und Clara Drechsler siechten sich unaufhaltsam zur Höchstform. Lothar Gorris, Vorjahressieger in Redaktionsgrippe, konnte nur einmal ein kurzlebiges Schnüpfchen vorweisen. Der Rest stets blaß aber fit.
- Das Allerneuste – Bands lassen ausrichten, man möge sich intelligente Fragen ausdenken. Hart.
- Aus der Kinderstube: Detlef Diederichsens Sohn differenziert gräßlicherweise schon jetzt zwischen „Platte hören", „Schöne Platte hören" und „CD hören". In zwei Jahren bekommt er seinen Kinderschreibtisch und den Computer mit Bauklötzchen-Tastatur.
- Lektionen über die Rockmusik

Anfang des Jahres: »Music should be fucking... exciting.« Pause. »Mmmmh.« »And that's easier said than done.« (Bill Carter). Ende des Jahres: »Machen Sie keine Kompromisse, wenn Sie nur Hits wollen. Kaufen Sie – NUR HITS!«

- Auch dieses Jahr wieder gerne gehört: »Wir wollen keine Eintagsfliegen sein, wir wollen mehr *langfristig* Erfolg haben.«
- Skandal: Clara Drechsler fährt zweimal im Monat nach Hamburg, um den Eigner des „Mitternacht" nach den versprochenen Live-Tapes zu fragen. Bisher ohne Erfolg.
- Unsere liebsten Hunger-ist-der-beste-Koch-Druckfehler: „Casting The Prunes", ein Livealbum von Roky Erickson und „Cold Chilli", das Rennommierlabel aus der Bronx.
- Konditionstraining: „Bundesstaaten Amerikas" wurde von „Unmögliche Staaten in Afrika" abgelöst. Zufällig eintretende Promo-Manager, Zabel und Niemczyk, erzielten Achtungserfolge.
- Richtungsweisende erste Worte am Telefon: »Ich rufe *nicht* an, um mich über die Plattenkritik von Clara zu beschweren.« (Tom G. Liwa).
- Im Juni: Jutta Koether trank ein Glas Tequila, weil Geburtstag und Bomb-Party-Interview zusammenfielen. Legendär!
- Die undurchsichtigsten und auch härtesten Türsteher der Welt des nachts vor Prager Weinstuben-Discos ausgemacht.
- Stuart Cosgrove bestellt drei „Halbe Hähne" und diverse „Biers" im „Brauhaus Päffgen".
- »Wann kommt endlich der Nebel?« (wütende Nörgelei eines fastmodernen Discobesuchers bei einem Post-ACID-Abend.
- Die Entdeckung einer bis dato nicht gekannten Mersh-Version eines Sackbahnhofs mit links und rechts aufgeständerten, durchgehenden Ferngleisen in Dresden.
- Der sagenhafteste Leserwunsch: Könnten wir bitte Material über den Zusammenhang von New Wave und Selbstmord zur Verfügung stellen? Danach erstmal alle nach Hause gegangen, um Kakao zu trinken und 6 x „Ist das Leben nicht schön?" anzusehen.

ZOOGZ RIFT

Foto: Wolfgang Burat

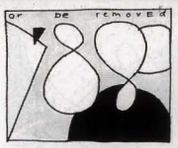
Essential Ausnüchterungsmatter:

- Vilem-Flusser-Interview in „Kunstforum Nr. 97".
- Friedrich Kittler: Fiktion und Simulation 1 und Oswald Wiener: Simulation und Wirklichkeit, in H.U. Reck (Hrsg.): „Kanalarbeit".
- Thomas Cook: Weltkursbuch.
- Rainald Goetz: Kontrolliert.
- Jean Genet: Ein verliebter Gefangener.
- Klaus Theweleit: Das Buch der Könige.
- Rolf Wiggershaus: Die Frankfurter Schule.

nöhl

fIREHOSE

Foto: Peter Boettcher



nöhl

Der Titel täuscht, es war ein gutes Jahr.

Keine Ahnung, warum gerade mein Absatz so überschrieben ist. Vielleicht weil ich Mark Kramer nicht für so wichtig nehme. Dabei finde ich eigentlich, daß '88 ein recht schönes Jahr war: ein heller, unnatürlich warmer Beginn, Hitzewelle im Februar, ein bißchen Sommer hinterher, und im Herbst konnte man erleben, wie die hiesigen Stürme das vollends intakt gebliebene, von keinem Dauergeniesel durchweichte Laub in wimmelnden Schwaden durch meine Straßenschlucht trieben. Nie konnte man wissen, wo sich die raschelnden Häufchen als nächstes niederlassen würden. In dem Moment, wo dies hier geschrieben wird, liegt fetter Schnee auf den Bäumen, so fett, daß sich die Äste biegen. Und ich sammle immer noch Schallplatten anstatt besonders schön erhaltener Blätter oder gar Schneeflocken. Die machen eben hinterher das Jahr aus, und es ist genau dieser Stapel, der auf ein gutes Jahr weist. Mehr denn je muß ich fürchten, daß eines Tages der Fußboden durchbricht und alles bei den Nachbarn unten landet. Doch auch war es ein Jahr, in dem selbst der semi-professionelle Rockjournalist zwischen Itzi und Bitzi nicht mehr unbedingt jeden neuen Act kennen, verstehen und fördern mußte. Wer viel von diesjähriger Musik versteht, der versteht eher etwas davon, wie ihr Herstellungsprozeß abläuft. Die Musik von '88 zeigt (bedingt auch durch technisches Equipment) ein dermaßen starkes Bewußtsein in Richtung ihrer möglichen musikhistorischen Herkunft, daß darin schon das Eingeständnis eigener Schwachbrüstigkeit angesichts der reichen Geschichte mitschwingt. Second Hand Pop, Zitatmusik hat heute ein Level erreicht, das sogar Sachen wie Uli Trepte's Spacebox groovy sein lassen würde, hätte er nur alte Auto-Kassetten anstelle eines Weltempfängers verwendet. Insgesamt alles besser, als sich an Meinungsumfragen zu orientieren, so könnte man meinen, aber doch ein eher müdes Bild zeitgemäßen Undergrounds. Wohingegen der Overground, ohnehin schon auf dem ganzen Planeten verbreitet, größer wird und immer enger zusammenrückt, so daß man sich fragt, was für ein sensationelles Image als nächstes aus dem Hut gezaubert wird. Rausquetschen, hervorstechen lassen, dabei sein müssen – erinnert einen ja an Hi-Tech-Sport, olympische Scheiße und all das (hatte ja entschieden, mir nie Platten anzuhören, wo die Künstler aussehen, als hätten sie knapp den Weg nach Ssohl verpaßt und daher anfangen müssen, Platten zu produzieren). Was gibt es schlimmeres als Nullen, die nach oben wollen? Von da zu Messen, Live-Diskussionen, organisierter Ästhetik und direkt zu den grausigsten Nummern des Jahres, wobei ich auch nicht weiß, ob „Reach Out For The Medals" nun so viel schlechter war als die diversen Neuauflagen von „Love Will Tear Us Apart". Also entscheidet man sich doch der Einfachheit halber für die hirnamputierten Timelords, die mich immerhin mal dazu brachten, ganz schnell die Glotze abzustellen. Halt, das sind ja Independents! MÜSSEN also von Haus aus noch dicker auftragen, um nach oben zu kommen, als die mit stattlicher Medien-Hausmacht ausgestatteten Majors. Naja, den Unterschied versteht mittlerweile ohnehin keiner mehr. Was ich wiederum gut verstehe, ist, daß die Betreffenden nach all ihrer Packerei/Telefoniererei endlich etwas Effektivität spüren wollen, daher die vielen überflüssigen, aber marktgerechten Produktionen und das gelegentliche Kollegengefasel über neue Könige und sonstige große „Dinger". Viel schlimmeres Ereignis: Prince und seine Kasper am Millerntor! (Von Toren, besonders dort, will ich hier sonst lieber nicht reden. Da steh' ich nur dahinter und raff' überhaupt nix.)

Neulich erzählte mir eine blonde Teenagerin, daß sie neulich so laut „Happy Birthday" (das Lied) mitgekreischt hätte, daß die Nachbarn fast zur Polizei gelaufen wären. Daran ist eigentlich nichts besonderes, wäre es nicht zur Version von The Universal Congress Of gewesen. Tja, die Wiederkehr der Blashörner, unbändiges Hupen und Heulen, Klang von Freiheit und Rock'n'Roll '88, wenn auch erstmal nur auf SST. Fast – denn Neil Young wußte es ja mit als erster und holte sich gleich einen ganzen Satz Hörner in die Band.

Die besten Auftritte vor meinen Augen waren in entsprechender Weise die, wo die beteiligten Sänger und Instrumentalisten ihre Stimmen eben wie so ein Horn einsetzten und geformte starke Atmung nicht nur den kleinen Geist, auch den ganzen Raum drumrum vibrieren ließ. Es gab viele Klasse-Nächte, meist waren alle Freunde da: fIREHOSE, was alles übersprang, Thin White Rope, was alles unterschwamm, Wild Stares und World Domination Enterprises, was alles zur Attacke scharfmachte. Big Dipper für das laute schreiende Schöne, Jad Fair/Half Japanese für bestes gesungenes Wort, Johnny Cash für Frequenzen, die durch dickste Mauern gehen, Blyth Power für gutes Geist trotz enttäuschender LP. Jane's Addiction, die fast ausschließlich für geladene Plattenfirmen-Gäste spielten, von denen später wahrscheinlich kein Einziger mehr das Wort Hype buchstabieren konnte, Fields Of The Nephilim, die nur knapp 30 Secs. brauchten, um den bescheidenen Schreiber dieser Zeilen aus der Halle zu jagen. Und Bill Direen und seine Builders, die hier wahrscheinlich nie auftreten werden, aber gerade jetzt auf meinem Plattenteller liegen (Leider eine Compilation, somit bei LPs des Jahres unerwähnt). Es mag auffallen, daß hier nur von überseeischen Acts gesprochen wird, aber wenn man nach England schaut, kann man froh sein, wenn man oben genannte Spielweisen für ein paar magere Sekunden aufblitzen sieht. Es scheint so, als würde das Land niemandem mehr erlauben, mit etwas undefiniertem, unidentifiziertem laut zu werden. Schließlich gibt es Label-Images zu verteidigen. So ist es kein Wunder, daß die UK-Presse The Sugarcubes zu ihrem Darling auserkor. Englands Stilismen der letzten drei Jahre bleiben bei den Isländern außen vor, dafür sind sie talentiert, telegen und wahrscheinlich zynisch-schlau genug, um Philip Boa's Musik populär zu machen. England hat sicher mehr zu bieten, ich weiß, vielleicht müssen sie zur Zeit nur andere Kämpfe austragen. So ist es kein Wunder, daß es Acid House gibt, verzichtet diese Kunstform doch auf alles, was jeden halbwegs vernünftigen Menschen an funktionaler Musik dieser Art schon immer abgestoßen hat: diese fiesen, quäkenden Stimmen und Hilfs-Arrangements sonst ohnehin nur Musik-Rudiment im weltumspannenden Bumsbeat, der sowas eigentlich gar nicht mehr braucht. Sage ich und lasse den Dub-Reggae von Blind Idiot God und ihren jamaicanischen Vorläufern durch mein Sound System wummern. Schneller kann die Hängematte nämlich nicht, hahah. ●

MICHAEL RUFF

NON – SST – GHETTO

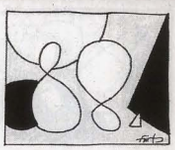
Andreas und Norbert Schiegl stellen die besten Platten zusammen, die in Amerika dieses Jahr nicht auf SST erschienen sind: denn die findet Ihr an anderer Stelle (Jahrescharts).

LPs

1. **Killdozer** „Little Baby Buntin'" (Touch & Go)
2. **Electric Peace** „Insecticide" (Barred)
3. **Thin White Rope** „In The Spanish Cave" (Frontier/Demon)
4. **Walter Salas-Humara** „Lagartija" (Record Collect)
5. **Green River** „Rehab Doll" (Sub Pop/Glitterhouse)
6. **Donner Party** (Pitch-A-Tent)
7. **11th Dream Day** „Prairie School Freakout" (Amoeba/New Rose)
8. **Pre Metal Syndrome** (Buy Our Records)
9. **Phantom Tollbooth** „Power Toy" (Homestead/Shadowline)
10. **Sonic Youth** „Daydream Nation" (Blast First)

Singles, Maxis

1. **Mudhoney** „Touch Me, I'm Sick" (Sub Pop)
2. **Urge Overkill** „Lineman" (Touch & Go)
3. **The Tranques** „Heavy Whispers" (Prospective)
4. **Half Japanese** „US Teens Are Spoiled Bums" (Plenty Of Watts)
5. **Soundgarden** „Fopp" (Sub Pop)
6. **GG Allin** „Expose Yourself To Kids" (Homestead)
7. **Halo Of Flies** „No Time You Get" Amphetamine Reptile)
8. **Viv. Akauldren** „Eye Suck" (Akashic)
9. **Soul Asylum** „Something To Return" (Twin Tone/A&M)
10. **Repulse Karva** „Coercion" (Buttrag)



»This isn't a pop trip – this is serious music. Black people have been injured, the worst injure any race has had to suffer. We have suffered a trauma. The healing process has just begun, so Public Enemy's music is therapy for blacks, not some fucking circus for whites. Our music is looking for a cure and during that period blacks will get angry and whites will get guilty.« Chuck D. (Face, Juli 1988)

Foto: Peter Boettcher

PUBLIC ENEMY

'88

S/W

Krieger und Kritiker

Schwarz-Weiß-Rassismus

Heftig ging es her in den letzten Monaten des Jahres 1988. Ein Mann, der Berliner Journalist Barry Graves, hatte eine Idee: Schwarze Rassisten machen rassistische Musik, weiße Rassisten schreiben dazu rassistische Kritiken. Diese Idee verkauft er gleich viermal: Einmal an „Die Zeit" für eine Plattenkritik der Public Enemy LP, an den SFB für eine Radiosendung, an den „Tip" für einen doppelseitigen Artikel und an die „taz" als Diskussionsbeitrag für die dortige Faschismus-Debatte, wo er in den Zeitgeistblättern, zu denen er auch SPEX zählt, einen neuen Herrenjournalismus zu entdecken glaubt, vor allem weil man es hier wagt, Schwarze gelegentlich „Neger" zu nennen. Dabei bezeichnen sich die Schwarzen – nicht nur seit HipHop, und das überhaupt nicht als Beleidigung gemeint – selbst gar als „niggers", genauso wie sich Homosexuelle als Schwule oder Behinderte als Krüppel sehen. Dabei ist das Rassismus-Problem in den USA längst nicht auf der Ebene, wo man sich über den richtigen Sprachgebrauch Gedanken machen sollte. Wäre es soweit, dann wäre der dortige Rassismus ein rein individuelles Problem und kein gesellschaftliches. Zwar hat sich vor allem in den siebziger Jahren und als Auswirkung der Bürgerrechtsbewegung in den sechziger Jahren dort ein schwarzer Mittelstand entwickelt, der alles tut, um so zu sein wie das weiße Pendant und sich wohl auch von Begriffen wie „Neger" beleidigt fühlt. Auf der anderen Seite hat die Verelendung der Schwarzen in den amerikanischen Ghettos unvergleichliche Ausmaße angenommen – mit den üblichen Symptomen: Verarmung, Kriminalität, Drogen – alles Ausdruck eines verzweifelten Überlebenskampfes. Und wenn man von „Neger" spricht, dann sind das diese Schwarzen, die sich selbst als „nigger" bezeichnen und genau das dort sind, allein gelassen, unterdrückt, ausgeschlossen vom amerikanischen Traum. Soviel zu dieser Begriffsdiskussion.

Public Enemy sind für Graves das Paradebeispiel für den schwarzen Rassismus. Das belegt er mit Äußerungen von Professor Griff, der einen englischen Journalisten persönlich beleidigte. Jeder versteht es als Beleidigung, wenn man „motherfucker" geschimpft wird, aber niemand nimmt es wörtlich. Genauso verhält es sich, wenn Griff sagt, der weiße Journalist soll lieber einen Hund ficken. Zumal Professor Griff, wie auch Flavour Flav, eher Pop-Persiflagen sind als realitätsbezogene Charaktere.

Antisemitische Äußerungen von Public Enemy sind natürlich nicht zu leugnen und haben religiöse Wurzeln – Public Enemy und viele andere HipHop-Künstler sind Moslems – was sie dem Faschismus nicht vergleichbar macht, und niemand kann der PLO Faschismus unterstellen. Zudem will es mir nicht einleuchten, wie man einer jahrhundertelang in Sklavenschaft gehaltenen und auch erst seit paar Jahrzehnten pro forma emanzipierten Minderheit Faschismus unterstellen kann. Eine marxistische Klassenanalyse hätte Graves gut zu Gesicht gestanden, denn es kommt immer darauf an, wer aus welcher Position was sagt. Das Sein bestimmt das Bewußtsein. Wer etwas aus einer Machtposition heraus sagt, meint es anders als die unterdrückte Minderheit. Graves entlarvt in Personen wie Schoolly D., der „suck" auf „fuck" reimt, deutsches Vorgarten-Spießertum und vergleicht damit Unvergleichbares. Was Graves als schwarzen Rassismus beschreibt ist schwarzer Separatismus; das verzweifelte Resultat langer, erfolgloser Kämpfe um Gleichberechtigung. In dieser amerikanischen Gesellschaft kann es keine Freiheit für die schwarze Minderheit geben, deswegen der Aufruf zu einer eigenen, freien Gesellschaft.

Interessant wird es, wenn man sich Graves Kritik in der „Zeit" näher betrachtet. Dort unterstellt er Public Enemy Stumpfheit und reine Slogandrescherei – beides schwachsinnig; wir befinden uns immer noch auf dem wunderbaren Terrain der Pop-Musik, und Slogans sind dort wesentlicher Bestandteil. Außerdem geht Public Enemy weit über reine Slogans hinaus, gerade ihre Texte verkörpern auf einer literarischen Ebene moderne amerikanische Lyrik. Stattdessen aber stellt er dem zweierlei als gute schwarze amerikanische Kultur gegenüber. Zum einen Grandmaster Flashs „The Message" – zugegeben, ein gutes und wichtiges Rap-Stück, aber letztendlich doch nur eine sehr biedere, tränenrührende, sozialdemokratische Beschreibung des harten Ghetto-Lebens, mit der Grandmaster Flash und auch der Rapper Melle Mel überhaupt nichts zu tun hatten, es auch nicht wollten und von der Plattenfirmenbesitzerin erst dazu gezwungen werden mußten. Zum anderen, als zeitgenössisches Beispiel, führt er Tracy Chapman an. Das sei sensible, sloganfreie, also intelligente schwarze Pop-Musik, mit der sich interessanterweise allerdings erstmal sogenannte zivilisierte europäische weiße Kritiker und Käufer anfreunden können. Was auch in Ordnung geht, aber die Behauptung, dies sei die richtige, gute, schwarze Kultur, ist rassistisch.

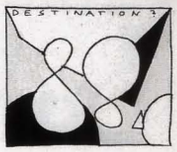
»A lot of white people think that every rap guy with a gold chain is saying he's richer and better and more powerful. You don't understand this, because it's not part of your heritage. It's not something that was born and raised in America. This goes back to Africa. The gold chains are basically for warriors. Right now, the artists in the rap field are battling. We're the head warriors. We got to stand up and say we're winning battles, and this is how we're doing it. So you should give us a break. You shouldn't try to make us you.«
(Schoolly D. in der Oktober-Ausgabe von Spin über die Goldketten in der B-Boy-Kultur).

LOTHAR GORRIS

Sattes Jahr, satte Liste

1. **Public Enemy** „It Takes A Nation Of Millions To Hold Us Back" (LP/Def Jam)
2. **Rob Base & DJ E.Z. Rock** „It Takes Two" (BCM/Profile)
3. **Roxanne Shante** „Go On Girl" (Cold Chillin')
4. **De La Soul** „Jenifa" (Tommy Boy)
5. **7A3** „Coolin' In Cali" (LP/WEA)
6. **Boogie Down Productions** „By All Means Necessary" (LP/Jive)
7. **Jungle Brothers** „Straight Out The Jungle" (LP/Warlock-Zyx)
8. **EPMD** „Strictly Business" (LP/Fresh-BCM)
9. **Super Lover Cee & Casanova Rud** „Casanova" (DNA)
10. **Stetsasonic** „In Full Gear" (LP/Tommy Boy-BCM)
11. **JVC Force** „Strong Island" (B-Boy/Rhythm Attack)
12. **Kid-n-Play** „Do This My Way" (Select)
13. **45 King** „900 Number" (Tuff City)
14. **Cookie Crew** „Born This Way" (ffrr)
15. **MC Bam Bam** „Wind Me Up" (Pow Wow/Rhythm Attack)
16. **Rhyme Syndicate** „Comin' Through" (WEA)
17. **Raheem** „Dancefloor" (A&M)
18. **MC Tee & Lord Tasheem** „Gangster Nine" (Profile)
19. **Don Barron** „Young Gifted & Black" (LP/Strong City)
20. **Asher D. & Daddy Freddy** „Ragamuffin HipHop" (LP/BCM)
21. **Doug E. Fresh** „Risin' To The Top" (BCM)
22. **DJ Duquan & The Wonderful Dan** „Let The Music Play" (Pow Wow/Rhythm Attack)
23. **Finesse & Synquis** „Soul Sisters" (MCA)
24. **Eric B. & Rakim** „Follow The Leader" (LP/WEA)
25. **Biz Markie** „Vapors" (Cold Chillin')

Zusammengestellt von Lothar Gorris



dj

Acid

Ein paar Monate verrückt spielen und dann war plötzlich wieder alles vorbei. Die Besten Fünfzehn hier als Erinnerungsstütze.

1. **Tyree** „Acid Over" (FFRR)
2. **Housemaster Baldwin** „Delta House/Don't Lead Me" (Kool Kat)
3. **Fingers Inc.** „Can You Feel It" (Remix/Desire)
4. **A Guy Called Gerald** „Voodoo Ray" (Rham)
5. **Fast Eddie** „Jack To The Sound" (LP/DJ International)
6. **Mr. Lee** „Pump Up London" (Trax)
7. **Bam Bam** „Give It To Me" (Future Sound)
8. **Brooklyn Funk Essentials** „We Got To Come Together" (Minimal)
9. **Pierres Pfantasy Club** „Dream Girl" (Jack Trax)
10. **MD III** „Face The Nation" (Underground)
11. **Phuture** „We Are Phuture" (Trax)
12. **Neal Howard** „To Be Or Not To Be" (Gathering Club Mix/Future Sound)
13. **Adonis/MC Kodak** „H.O.U.S.E." (Black Market)
14. **M Doc** „It's Percussion" (Jack Trax)
15. **Brandon Cooke/Roxanne Shante** „Sharp As A Knife" (Remix/Club)

Zusammengestellt von Lothar Gorris, Ralf Niemczyk und Sebastian Zabel.

DEEP/GARAGE HOUSE

Allerortens als die Zukunft proklamiert und dennoch längst schon ein alter, aber sehr schöner Hut: Irgendwie landet man doch beim Soul.

1. **Ten City** „Right Back To You" (Atlantic)
2. **Kraze** „The Party" (Big Beat)
3. **Turntable Orchestra** „You're Gonna Miss Me" (Republic)
4. **Kym Mazelle** „Useless" (Syncopate)
5. **Curtis McClaine** „Let's Get Busy" (Trax)
6. **Sterling Void** „It's Allright" (DJ International)
7. **Break Boys** „And The Break Goes On" (Fourth Floor)
8. **Marshall Jefferson Presents The Truth** „Open Your Eyes" (Big Beat)
9. **Blaze** „Can't Win For Loosing" (Quark)
10. **Gary L.** „Anything Is Possible" (Easy Street)
11. **Ce Ce Rogers** „Someday" (WEA)
12. **Tribal House** „Dim Dae" (Pow Wow)
13. **Bäs Noir** „My Love Is Magic" (Nugroove)
14. **Phase II** „Reachin'" (Movin')
15. **Nightwriters** „Let The Music Use You" (Jack Trax)
16. **By All Means** „Somebody Save Me" (4th & Broadway)

Zusammengestellt von Lothar Gorris, Ralf Niemczyk und Sebastian Zabel.

Todd Terry Top Ten

Der Mann des Jahres; jünger als jeder SPEX-Redakteur und chamäleonhaft fündig geworden auf der Suche nach der Wahrheit des guten Grooves.

1. **Black Riot** „A Day In The Life" (Fourth Floor)
2. **Jungle Brothers** „I'll House You" (Warlock)
3. **Todd Terry Project** „Bango" (Fresh)
4. **Royal House** „Can You Party" (Warlock)
5. **Todd Terry Project** „Weekend" (Fresh)
6. **Swan Lake** „In The Name Of Love" (Bad Boy)
7. **Royal House** „A Better Way" (Warlock)
8. **Choice MC** „This Is The B-Side" (Warlock)
9. **Hardhouse** „11.55" (Easy Street)
10. **Black Riot** „Warlock" (Fourth Floor)

Zusammengestellt von Lothar Gorris

Soul-Selection

SENSATION! Die Soul-Geschichte muß umgeschrieben werden, eine Single von Narada Michael Walden schaffte es, Gerald Hündgens und Olaf Karniks Geschmackskontrolle zu passieren und Platz 17 zu erobern.

Singles

1. **Willie Clayton –** Your Sweetness (Kirstee)
2. **Carl Sims –** Seventeen Days Of Loving (Edge)
3. **Mary Love Comer –** Come Out of The Sandbox (C-Love)
4. **Broomfield –** Don't Cover Up Your Feelings (Vision)
5. **Randy Brown –** Are You Lonely (Threeway)
6. **Jimmy Holland –** Confide In Me (B-More)
7. **Teddy Pendergrass –** Joy (WEA)
8. **Billy Always –** Back On Track (Epic)
9. **Womack & Womack –** Teardrops (4th & B'Way/Island)
10. **Bobby King & Terry Evans –** Seeing Is Believing (Zensor)
11. **David Sea –** Love C.O.D. (Magic City)
12. **Barbara Lynn –** You Make Me So Hot (Ichiban)
13. **Pieces Of A Dream –** Risin' To The Top (Manhattan/EMI)
14. **Demetrius –** If You Want To Fool Around (Vision)
15. **Willie Clayton –** Rockin' Chair (Warlock)
16. **Curtis Reed –** Exit 23 (Expansion)
17. **Narada Michael Walden –** Divine Emotions (WEA)
18. **Lenny Williams –** Givin' Up On Love (Crush Music)
19. **Mark IV –** It's A Mean World (Tuff City)
20. **Pasadenas –** Tribute (Right On) (CBS)

LPs

1. **John Whitehead –** I Need Money Bad (Metronome)
2. **Luther Vandross –** Any Love (Epic)
3. **Johnnie Taylor –** In Control (Malaco/Charly)
4. **James D-Train Williams –** In Your Eyes (US Columbia/CBS)
5. **Betty Wright –** Mother Wit (Ms. B)
6. **Will Downing –** Will Downing (4th & Broadway/Island)
7. **General Johnson & The Chairmen –** The Music (Surfside)
8. **Womack & Womack –** Conscience (4th & Broadway/Island)
9. **David Hudson –** Nite And Day (Waylo)
10. **Jean Carne –** You're A Part Of Me (Omni/BMG)
11. **Gladys Knight & The Pips –** All Our Love (MCA/WEA)
12. **Magic Lady –** Magic Lady (Motown)
13. **Aretha Franklin –** One Lord, One Faith, One Baptism (Arista)
14. **By All Means –** By All Means (4th & Broadway/Island)
15. **Keith Sweat –** Make It Last Forever (WEA)
16. **Anita Baker –** Giving You The Best That I Got (WEA)
17. **Tyrone Davies –** Flashin' Back (Future)
18. **The Waters –** Welcome Home (Waterwheel)
19. **Broomfield –** Broomfield (Vision/CBS)
20. **Perri –** In Flight (Zebra/WEA)

Compilations

1. **Time Is Right** (Threeway)
2. **Motown Rare Groove** (UK-Motown)
3. **R+R Sound Of Detroit** (Timeless/Line)
4. **Stax Soul Sisters** (Stax/Fantasy)
5. **Great Sixties Soul Groups** (Kent)
6. **The Message** (Charly)
7. **Hi – The Soul Years** (Demon/Hi)
8. **Stax Soul Brothers** (Stax/Fantasy)
9. **James Brown's Funky People II** (Polygramm)
10. **Fast, Funky & Fantastic** (Kent)

Re-Issues

1. **Solomon Burke –** The Bishop Rides South (Charly)
2. **Jeffree –** Jeffree (Charly)
3. **James Govan –** I'm In Need (Charly)
4. **Rance Allen Group –** The Best Of (Stax)
5. **Joe Simon –** Looking Back (Charly)
6. **Curtis Mayfield –** Superfly (Ichiban)
7. **Irma Thomas –** Down At Muscle Shoals (Charly)
8. **Joe Tex –** The Very Best Of (Charly)
9. **Bobby Rush –** Rush Hour (Charly)
10. **Lyn Collins –** Check Me Out... (Urban)

Zusammengestellt von Gerald Hündgen und Olaf Karnik/The Soulful Shack

clubland

Out in Clubland

Rund um die deutsche Acid-Rezeption ein Club-Führer unter der Schriftleitung von Ekstasewart Niemczyk und den Contributors Klinkmann/Schneider, Frank Grotelüschen, Konrad von Löhneisen und Jürgen Laarmann.

88 Das große Jahr der Ein- bzw. Umsteiger im Clubland. Unter dem inzwischen zur medialen Lächerlichkeit verkommenen Markenzeichen ACID gab es allerorts geglückte und weniger geglückte Versuche, das inzwischen zur Selbstverständlichkeit gewordene Netzwerk an Liveläden durch musikalisch-inhaltlich geprägte Dance-Clubs zu ergänzen. Große regionale Unterschiede gab es in der Herangehensweise, entweder die bestehende Disco-Landschaft auszunutzen und umzumodeln oder nach dem Party-Warehouse-Modell eigene Strukturen aufzubauen. Grundsätzlich gilt: Die Medienresonanz (auch im Hinblick auf den internationalen Schub im Sektor DANCE) überstieg das wirkliche, vorhandene NEUE Angebot bei weitem. Und wenn, wie jetzt zum Jahreswechsel unterwegs, ACID-House-Touren mit Bands (!?) sogar die Rock'n'Roll -Clubs beglücken, dann ist das der gleiche Schwachsinn, wie die MCM-Lederschlips-Discos, die sich Smiley-Aufkleber auf die messing-goldene Eingangstür pappen. Alter Wein in neuen Schläuchen wird immer gerne verkauft, und der ACID-Veranstalter in Berlin, der sich von einem Label für seine Partys „Platten zur Verfügung" (Tip) stellen ließ, sollte besser mit dreieckigen New-Wave-Ohrringen handeln. Mangels genügend großer Sub-Szenen gab es in den meisten Läden im Laufe des Jahres einen fließenden Übergang von Rare Groove und HipHop zu House in seinen verschiedenen Tönungen, bzw. man setzte Schwerpunkte an verschiedenen Tagen innerhalb einer Woche (Ausnahmen bestätigen die Regel).

Berlin:

Nach frühen Anfängen mit House im „Beehive", begann am letzten November-Wochenende (also recht spät) ein Generalangriff aller im Popgeschäft Beteiligten. Manövername „Acid Wave" ? Während der Manager der „Turbine Rosenheim" in London auf Inspirationstrip weilte, lobten unsere Korrespondenten das „SpaceCenter" des Fishbüros als gelungenste Kreation der gegenwärtigen Schlacht um Berlin. »Getanzt haben aber hauptsächlich die Jüngeren (bis 23...), während die gestandene Szene durchs Strobo-Flackern blinzelte.«

München:

Leidet an der eingeschliffenen, hochpreisigen Ignoranz der etablierten Gastronomie und der restriktiven Behördenpolitik (siehe Sperrstundenstreit). Michael Reinboth verschüttet Perlen vor die Säue im klammen „Wolkenkratzer", und „P1"-DJ Lupo bemüht sich seit geraumer Zeit um eine Genehmigung für einen permanenten Club, vorzugsweise P-Funk (für ihn das kommende Ding?) freitags in einer Tiefgarage. Auswärtige müssen helfen, das vernichtende Urteil des gebürtigen Hamburgers Lupo (»Die Leute sind hier einfach zu reich und zu fett, die kriegen ihren Arsch nicht hoch«) wenigstens in Sondernächten zu revidieren.

Ruhrgebiet:

Hier kreist alles um eine eingeführte Wave-EBM-Institution. Das Bochumer „Logo", wo unter der technischen Leitung von Ralf Odermann Anschluß an die große, weite Welt gehalten wird. Alles andere ist laut Korrespondenten-Meldung »halbgar«.

Frankfurt:

Teure Angelegenheit, die sich nicht (siehe die sonderbar mainstreamelnden Club-Charts im „Pflasterstrand") unbedingt in einem superben Musikprogramm niederschlägt. Da sich die Frankfurter Szene auf ausschließlich etabliertem Terrain bewegt, steht KOHLE im Mittelpunkt; was sich noch nie mit besonderer Innovation vertrug. Eiserne Institutionen wie das „Cooky's" und der „Idiot Ballroom" in der „Batschkapp" wird es wohl noch im Jahre 2004 geben. Fels in der Brandung: Der „Technoclub"; z. Zt. bezeichnenderweise in der Airliner-Disco „Dorian Gray".

Köln:

Unsere Homebase; nicht nur durch den Traditions-Nighter „Soulfull Shack" liegen alle ernsthaften Wurzeln im Soulbereich. Mit dem „Rave" öffnete sich das Spektrum von Beginn an zum Jazz in der einen und Acid (Mittwochs) in der anderen Richtung. Landauf, landab bekannt für besonders ausgelassene Stimmung. Ansonsten krempelte sich die Kneipenhochburg mit Macht selbst um; was aber weiterhin vom „DP 42" bis hin zum „Wartesaal" bedeutet, daß Neuheiten immer erst eine besondere Reife und Allgemeinverträglichkeit erlangen müssen, bevor sie auf den Plattenteller gelangen.

Hamburg Special

Stadt der nächtelangen Stroboskopblitze, der meterdicken Nebelschwaden, der getanzten Euphorie und Ekstase, der ewig währenden Megamixe aus hektischen, anonymen, kantigen, archaischen und somit irgendwie postmodernen Elektronikstrukturen von Todd Terry, Phuture, Fast Eddie oder Tyree, Hochburg der Smileys – wie kein anderer Flecken in diesem Lande spielt Hamburg Mini-Chicago oder Klein-London und hat sich mit dem Acid-Virus infiziert, der seine Anhänger zum totalen aerobischen Erschöpfungstanz zwingt. Ein Mann und „Macht-Der-Nacht"-DJ wie Westbam bezeichnet Hamburg als die »House Stadt überhaupt«; die Hamburger würden seit jeher mehr auf up-Rhythmen stehen und könnten mit sowas wie HipHop nicht viel anfangen. Aber: Die zur Schau getragene Euphorie habe eher vordergründigen Charakter und sei gespielt – im Grunde sei Hamburg immer noch die alte Popperstadt, Leute, die überwiegend aus oberflächlichem Trendbewußtsein mitmachten; der harte Kern der wirklich Begeisterten sei eher klein. Diese treffen sich dann am liebsten im „Front", welches sicherlich die obligatorische Vorreiter-Funktion in Hamburg einnimmt – als erster zog der homosexuell-angehauchte „Kellerclub" House und Acid konsequent durch und brachte mit dem Ex-Boytronic-Mitglied Klaus Stockhausen den technisch arriviertesten und innerhalb der Stadtgrenzen anerkanntesten DJ/Mixer hervor. Ebenfalls ein fähiges Händchen besitzt Pari D, der das „Unit" im „Cafe Schöne Aussichten" managte und nun auch irgendwo in Berlin aushilft, wo auch Celal Kurum herkommt, der mit dem „Shag" eine bemerkenswerte Location an der Reeperbahn aufzog, momentan jedoch mit seinem „Opera House" weniger Glück hat. Der augenblickliche Renner ist das von Carsten Regel und dem immer noch weiß-gehaltenen Clemens Grün gehändelte „Shangri La", das sich im gepflegt-kultivierten Ambiente des Deutschen Schauspielhauses einquartierte und an jedem Donnerstag einen solchen Andrang erlebt, daß für oberwichtige Medienfritzen und notorisch hippe Stammgäste verschieden-farbige Vip-Clubkarten eingeführt werden mußten. Desweiteren gibt es immer wieder und mehr Parties unterschiedlichster Qualität und Authenzität in diversen Clubs und Discotheken wie dem „Kir" und dem „Loft", wobei der Ausdruck 'Party' schon seit längerem zur festen, etablierten Einrichtung verkommen ist. Zu erwähnen bleibt das in Hamburg besonders erfolgreiche Zirkuszelt-Spektakel „Macht Der Nacht" mit all seinen paradiesvogeltuntigen Vortänzern und merkwürdigen Einlagen, beim hiesigen In-Volk eher tabu, weil da die ganzen „Pinneberger" und „Norderstädter" hingehen. Mehr als bemerkenswert allerdings, daß ein typisches Großraumdiscotheken-Publikum bis zum Abpfiff zu den (relativ) extremen Mixes von Westbam abhottet. ●

ebm

FRONT 242

Foto: Peter Boettcher

ebm

Um sie im Jahr der hysterischen Nomenklatur auch für Nichteingeweihte greifbar zu machen, verpaßte man der erfolgreichsten, europäischen Underground-Musik einen Namen: Electronic Body Music.

Eigentümliches Verlangen junger Menschen ihre Körperbewegungen dem Groove elektronischer Maschinen anzupassen. Dabei durch klonartiges Auftreten permanent zu signalisieren, Vorbote techno-humanoider Rassen zu sein, die in absehbarer Zeit sowieso die Menschheit ablösen werden. Stop. Diskussion bereits dagewesen, siehe Kraftwerk/Roboter/Schaufensterpuppe. Endergebnis bleibt: Alles halb so wild, die Realität birgt eher ein anderes Negativ-Image: Bleiche Schulkinder handwerken an Homecomputern und Synthis durch Aggregation sämtlicher Computerspiel-Unterlegmelodien. Rest Rhythmusmaschinen, Drumcomputer. Jugendliche Freude an komischen Tönen und Schlägen. Kein künstlerischer Anspruch, trotzdem Platte machen. Da in den seltensten Fällen eigenes ideologisches Fundament besteht, erfolgt zwangsläufige Unterordnung unter die seit DAF bestehende Wischiwaschi-Industrial-Mythologie. Je nach Plattenfirma „Fascho" oder „Düster"-Variante. Ersteres immer noch publicityträchtig und kulleräugig empört zu bestreiten, letzteres blödestes Werbe-Attribut der Gegenwart. „Inhaltliche Ansprüche" werden unterstützend in den Vocal-Parts geltend gemacht. Im Endprodukt hört man zwar hallend oder raunend nur lange, sinnarme Silben, meist nicht näher zu identifizieren. Zugegebenermaßen sind es Silben, die aus Kritischen Worten kritischer Texte stammen könnten. Live und auf Plattencovern wird das gänzlich unglamouröse Dasein der Stars durch Einsatz multimedialer Horror-, Porno- oder sonstiger Obskurmedia aufgepappelt.

This is Electronic Body Music. In einer negativen, nicht nur Medien-Realität, schon. Beliebtestes und berechtigtes Gegenargument der EBM-Garde ist die Tatsache, daß elektronische Musik mit gegenwärtiger Technologie auseinandersetzt und arbeitet, alle Möglichkeiten des Soundspektrums nutzt, potentiell mindestens. Jenen die oben aufgeführtes Klischee zelebrieren, wird ebenso ziemlich wahllos das Bild des tumben Gitarren-Hippie-Faulpelz entgegengestellt, der es technisch nicht geregelt kriegt, und schon beim Terminus „Industrial" vorurteilbehaftetes Ohrensausen bekommt. Technologievorsprung legitimiert, auch die Tatsache, daß durch ständige Neuerungen im Elektronikbereich noch immer andersartige Klangwelten möglich erscheinen. Aber fernab technischer Aspekte:

Letztenendes reflektiert Elektro-Musik Aspekte des Lebens in Europa, die Atmosphärik der Arbeitswelt und des urbanen, sozialen Umfeldes. So gesehen steht Elektro-Musik jedem Europäer geographisch/soziokulturell näher als die meisten anderen uns liebgewordenen Musikspielarten wie z. B. HipHop.

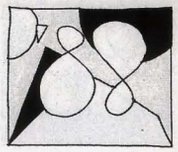
Und Electro-Musik war eine der wenigen Musikarten, die in Kontinentaleuropa entstanden und von hier aus Maßstäbe gesetzt haben.

1988 wurde die EBM-Bewegung in England regelrecht populär, wobei man sich teilweise an Liedgut der Gründerzeit erfreute, was hierzulande Schmunzeln hervorrief, neuerstarktes Selbstbewußtsein und Verlust Londons als Instanz.

Während in London EBM als Hype (das Ding neben/nach Acid) gehandelt wird, verschwindet EBM hierzulande bereits wieder von den Tanzflächen urbaner Metropolen. »Die Leute wollen jetzt wieder etwas Fröhliches.«

Jenseits der Hip-Statuten wird die Electro-Musik-Bewegung weiterbestehen und -entwickelt werden (Hardcore siehe Skateboard). Wie jede ordentliche Bewegung enthält sie ihre historisch gewachsenen Auf- und Ablösungserscheinungen, Verzweigungstendenzen nach Meilensteinen, Helden und Epigonen. Und manchmal Rückblicke in Nostalgie. Beispiel dafür ist der EP-Sampler „Music from Belgium" (TDI), auf dem fünf junge belgische Bands mit analogem Gerät genauso musizieren wie andere belgische Musiker vor fünf Jahren. Eben jenes auf 8 nicht 24 Spur aufnehmen, und sich deswegen unglaublich ursprünglich, verwurzelt und der Historiszität ihres Treibens ungemein bewußt vorkommen. Neue Stilrichtung, technoider Naturalismus, oder hübsche Ideologie rund um die Tatsache, daß man sich (noch) kein Digital-Equipement leisten konnte. Eine der Gruppen nennt sich Typis Belgis, – fragwürdige Ironie oder letztlich einziger Verdienst nur charakteristisch zu klingen? Ihr Titel heißt übrigens „Aimless". Die anderen Beitragenden sind Insect, Absolute Body Control mit Klinik-Kopf Dirk Ivens und E! Truncheon (was wollen wir erwarten von Gruppen mit lustigen Einfällen in ihrer Namensgebung nach a; grumh...). Top-Act sind die Techno-Newcomer des Jahres Vomito Negro mit dem bislang unveröffentlichen „Feel the Heat". Vomito Negro präsentieren mit ihrer eigenen EP „Dare!" die Bandbreite des Schaffens der Generation nach Front 242, aber auch die Möglichkeiten elektronischer, gegenwärtiger Musik ohne Samples auszukommen. Im Lied „New Force" gelingt ihnen das, was soviele ihrer Mitstreiter oft vergeblich versuchen: Kommerziell „agressiv" zu klingen, ohne daß Agressivität zwingend als Marketinginstrument greifbar gemacht werden kann. Live präsentieren sich Van Mieghem und Gin Devo wie die Bros der Branche, bislang allerdings mit limitiertem Repertoire. Eine LP ist für das Frühjahr vorgesehen, und sie trachten danach, eingereiht zu werden in die Liste der Großen, der Wichtigen der Elektro-Szene. Ach ja, in diesem Zusammenhang fällt dann bewährterweise der Name Front 242. Interessantester Titel der LP, weil für Front experimentellster (wegen des Gesangs, wirklichen Gesangs) ist wohl „Im Rhythmus bleiben". Heere gieriger Interpretatoren analyieren, wie Front den Titel wohl wirklich gemeint haben. Überlegene Parole bis karikierende musikalische Zusammenfassung ihrer Karriere bis zum tröstenden Zuspruch für sich selbst wg. Erwartungsdruck von allen Seiten. Egal. Nitzer Ebb, seit dem Ausscheiden des Drummers zum Duo geschrumpft, präsentieren mit ihrer Maxi „Control, I'm here" unendliche Müdigkeit nach permanenter Aggressivität. Stumpf, hohl, leer, ausgesaugt, dröger Minimalismus. Vocalintonation bedrohlich gleich mit Yellos „Race Balearic Beat-Mix".

The Klinik dagegen mit durchdachter Konzeption: Tanzbare Maxis nicht ausgekoppelt aus experimenteller LP. Live wild, alles eine Spur schneller, zielgruppengerecht. Wir sind alles, wahren künstlerischen Status, sahnen trotzdem ab. Stimmungstendenz bei den Electro-Größen trotzdem ziemlich einheitlich: Besorgnis allenthalben, das Feld holt auf. Die Erkenntnis, daß elektronische Musik eben recht einfach zu produzieren ist, als zweiter allemal. Digitalität ist nicht gleichzusetzen mit Dankbarkeit um ihrerselbst Willen. Undank sowieso. Welten? Lohn? Neue Perspektiven? Aufarbeitung britischer Jugendkulturen in Kontinentaleuropa, will sagen hierzulande tauchten erste Smily-T-Shirts und Acid-House-Events exakt in der Woche auf, als in GB der ganze Zauber bereits abgesagt wird. Nach vollzogener Trennung Acid: Musik und Zubehörerscheinungen sowie Vernachlässigung letzterer, gilt festzuhalten: Fast jeder morbide Techno-Titel läßt sich nach halbtägiger Studiobearbeitung zum flotten Acid-House-Stück umfunktionieren. Durch Modulieren der Bass-Sequenzen, Frequenzerniedrigung der Bass-Drums und gegebenenfalls Einarbeitung scheppernder oder fiepender Spezialeffekte, können vielleicht noch einige Schäfchen ins Trockene gerettet werden. Erstes besonders gelungenes Beispiel: „Body to Body" von Bigod 20, neu jetzt als B20 Creatures Acid Remix.



nieuw beat

Andere werden Folgen, husch, husch, vielleicht ist alles schon längst vorbei, wenn diese Zeilen hier gedruckt werden. Andrerseits: Nieuw Beat. Langsamelektronischkörpermusik. 33 statt 45 und so. Entstehung einer Bewegung aufgrund Irrtum.

Durchsetzung weil einige dröge Belgier ihre Füße bei EBM nicht mehr hochbekamen, behaupten die BPM-Fürsten. Wieder zuletzt Kontinentaleuropa erkennt: Bass, you can go very low. Wenige Sätze in SPEX Subjekt Prädikat Objekt trotz fiktiv dankender Leserbriefe derowegen. Einfacher und langsamer leben denken tanzen. Schnell.

JÜRGEN LAARMANN

Electro Charts

1. **Front 242:** Headhunter (12", Animalized/SPV)
2. **Frontline Assembly:** Disorder (EP, Third Mind/SPV)
3. **Revolting Cocks:** You Goddamned Son Of A Bitch (DLP, Wax Trax/SPV)
4. **B 20:** Body To Body (12", TDI/ZYX)
5. **Vomito Negro:** Dare (EP, KK/SPV)
6. **Meat Beat Manifesto:** Strap Down (12", Sweatbox/EfA)
7. **The Klinik:** Moving Hands (12", Antler/SPV)
8. **KMFDM:** Killing (LP-Track, Cashbeat/EfA)
9. **Tragic Error:** Juhaha (12", Who's That Beat/SPV)
10. **Danse Macabre:** The Spirit Of Bulgaria (12", TDI/ZYX)
11. **Front 242:** Im Rhythmus Bleiben (LP-Track, Animalized/SPV)
12. **VF Decoder:** What (LP-Track, Skizzo/SPV)
13. **A Split Second:** Mambo Witch (12", Antler/SPV)
14. **Pankow:** Freiheit Für Die Sklaven (LP-Track, Cotempo/ZYX)
15. **Borghesia:** N.U.D. (12", Play It Again Sam/SPV)

Zusammengestellt von Talla 2XLC (Techno-Club, Frankfurt), Jürgen Laarmann und Sebastian Zabel

Lahmarsch rules

Warum schnell, wenn's auch langsam geht. Nieuw Beat, erst ein paar Monate alt und schon zwischen Experimental und Disco zerrissen.

Bei unseren belgischen Zeitgenossen anno '88 **das** Ding, das, was von unten ganz nach oben sprudelte, sich im Herbst des Jahres gar als „New Beat – Take One"-Compilation an die Charts-Spitze haftete und momentan kräftigst am Überschwappen ist. Denn immerhin: Alles in einen Topf und als Bewegung aufsummiert liefert der New Beat einen unbestreitbaren kontinentaleuropäischen Kontrapunkt zu jeglichen neumodischen angloamerikanischen Tanzflächenmusiken wie House und HipHop. Im Vergleich zur stilistisch als auch ideologisch konstant auseinanderdriftenden Electronic Body Music (deren musikalische Ahnenschaft 1. Ordnung natürlich feststeht) tritt er bislang als kompakter Klumpen auf und verpflichtet sich mehr oder minder eindeutigen, funktionellen Erkennungsmalen: relativ langsames Tempo so um die 100–110 bpm, voluminös dimensioniertes Digitalschlagwerk auf die mathematisch simpelsten, durchgehenden 1-2-3-4-Muster gepackt. Ein Beat, lange nicht so kompliziert und synkopiert wie beim HipHop oder so viellagig übereinandergetürmt wie beim Acid, also wenig elektrisierend, aber für jeden (und auch wirklich jeden) zu tanzen. Der eklatante Vorteil der einfachen, an sich wenig interessanten Rhythmen ist der **Platz,** den sie (eben **durch** diese Simpelheit) schaffen. Platz und Raum für Atmosphären, für per Hallraum installierte mehrdimensionale Klanggebäude, für die es innerhalb der knorrigen, trockenen Konstruktionen aller übrigen Tanzdisziplinen keine Verwendung gibt. Es existieren also tatsächlich New Beat-Projekte wie **In-D, Trio Balkana** oder **Jade 4U,** die so etwas wie „sphärische Tanzmusik" erzeugen und Assoziationen wie „düster", „weit" oder „Fernweh" hervorrufen, ohne natürlich entsprechend intentioniertes Emotionsgepäck transportieren zu wollen.

New Beat ist ein Kind der Independents und wurde von den Plattenjockeys der Großraumdiskos in flämischer Provinz entdeckt, die 45er-Maxis auf niedriger rpm abspielten und nicht ohne Verblüffung die positive Reaktion ihres Publikums registrierten; New Beat ist also, auch wenn es in Zukunft so erscheinen könnte, keineswegs von irgendeiner Industrie zwecks erhöhter Dividendenausschüttung konstruiert worden. Doch sieht man auch und gerade hier das massenwirksame Potential (welches sich ja schon im Planspiel Belgien in praxi offenbarte), die geeigneten Voraussetzungen für eine lukrative Auswertung. Nützlich ist sicherlich – neben der obligatorischen Verheiterung, Verharmlosung und Verfröhlichung des musikalischen Materials – eine visuelle Umsetzung, die Inkarnation des abstrakten Projektgedankens wie im Falle der **Confetti's,** die als vier Dance-Mädels plus Hampel-Lulatsch in Uniform als verselbstständigte Showtruppe vom Cover grinsen, während sich für die Komposition ausschließlich und im Hintergrund verbleibend das Team von **The Maxx** verantwortlich zeichnet, das Frank-Farian-Syndrom. Schon jetzt also werden zwei divergierende Wege beschritten, die man im neuen Jahr garantiert breit auslatschen wird: Zum einen die mehr oder minder clever verkommerzialisierte Variante, sich gefährlich dem nähernd, was man i. a. als „Disco" unter schimpfwörtlicher Auslegung des Begriffs versteht. Dagegen steht der sich nach allen Seiten offen haltende Underground-New Beat, dem noch so einige überraschende sowie vermutete Assimilationsbemühungen zuzutrauen sind; Kreuzungsversuche mit Acid **(Nasty Thoughts, Major Problem)** und Ethnopop **(Bulgarka, Ei Mori)** wurden schon mit (genannten) Achtungserfolgen absolviert. So oder so – prophetisch-sarkastische Zungen behaupten, der wuchtig-stumpfe, vorwärtspolternde Beat wäre wie geschaffen für unsere Nation, so daß man sich gar nicht wundern müsse, würde er – vielleicht als neuer „Schlag" – demnächst auch in diesem Theater aufmarschieren.

FRANK GROTELÜSCHEN

New Beat

1. **Nasty Thoughts** „Acid sex"
2. **In-D** „Virgins in-d sky"
3. **Trio Balkana** „lalala"
4. **Philadelphia Five** „Heaven"
5. **Jade 4U** „That boy"
6. **Mr. Horse** „Crisis situation"
7. **Beat Beat Beat** „Beat in the street"
8. **SM** „sm"
9. **Erotic Dissidents** „Shake your hips"
10. **Major Problem** „Acid queen"

Down under

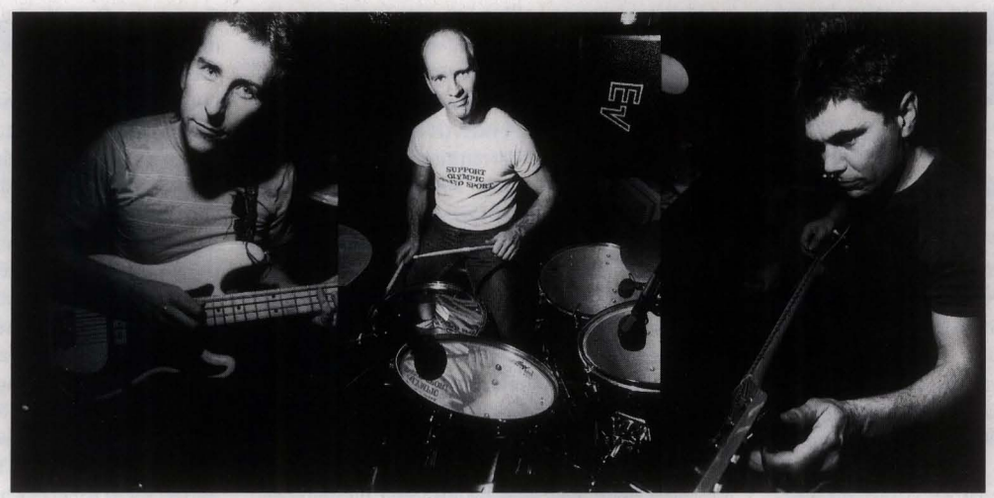
Zum 200sten Geburtstag wünscht Andreas Schiegl den Australiern Schnee.

Wo die Welt in Ordnung ist, da muß Australien sein. 200 Jahre Australien – Jubel, Trubel, Heiterkeit. Große Paraden, große Reden, eine Nation ist stolz. Da wird es das Hipste überhaupt, in seiner Ahnenliste zu forschen, ob man nicht doch zufällig von einem aus dem Vereinigten Königreich deportierten Frauenschänder, Trunkenbold oder Totschläger ein Nachfahre sein könnte. Das ist schick! Und die Aboriginies? Wersndas? Zumindestens, und darin sind sich alle Australier einig, haben der liebe Gott und die Queen stets alle dummen Zwangs- und sonst was-Aussiedler lieber nach Neuseeland verschifft. God save the Queen (und was sich dazu die Neuseeländer denken, das können wir uns hier auch denken...).

Australien im Jahr 1988 – das läßt sich wunderbar in alte und neue Helden einteilen. Die paar, die so halblang machen, bleiben außen vor, ebenso diverse Exilanten, die Berlin und London bevölkern (die Go-Betweens tauchen erst wieder im Jahresrückblick '89 auf). Die Winner des Jahres heißen Cosmic Psychos (Mel-

down under

bourne), King Snake Roost (Adelaide) und Feedtime (Sydney), Bands, die noch sturer, als es die dem gemeinen Down-Under-Bewohner angeborene Sturheit erahnen ließe, eigene Wege gehen. Die große weite Welt da draußen? Schulterzuck! Man fährt lieber Traktor, als auf Tour zu gehen... Cosmic Psychos werden Nummer Eins in den australischen Indiecharts, King Snake Roost mit ihrer „Top End Killer"-Single zu Hardcore-Jazz-Crossover-Göttern gekürt (um sich anschließend vorübergehend aufzulösen). Feedtime denken an die Musik ihrer Jugend zurück und „feedtimen" Rolling Stones und Lee Hazlewood. Kein Erbarmen. Überhaupt covern: Der definitive Brocken zum Thema Coverversionen mußte klarerweise auch in Australien gesprochen werden (wo die größten Ideen manchmal fast texanische Ausmaße annehmen) – „Hard To Beat", Doppel-LP mit 21 Bands, die sich an diversen Klassikern der Stooges genüglich tun. Auch das ist Geschichtsbewältigung. Und zugleich Bewährungsprobe für all die blutjungen Spunde von Trust, God bis Asylum – Gruppen, die als neue Kleidungsvorschrift Down Under Shorts und T-Shirts mit den Namen der amerikanischen Vorbilder einführten. Die alten Knacker dagegen schwören weiter auf ihre Militärhosen: Rocks, die spielen wie sie heißen und mindestens seit 100 Jahren am Werkeln sind.



COSMIC PSYCHOS

Das Jahr 1988 sah aber auch die Rückkehr vieler anderer alter Helden, die heute geschlossen schöne, altersweise Platten machen: Ex-Laughing-Clowns-Chef Ed Kuepper mit der mittlerweile dritten Solo-LP, Louis Tillett von den Wet Taxis, Damien Lovelock... um nur einige zu erwähnen. Kim Salmon dagegen hat schlecht geträumt und spielt ein schrulliges Soloalbum ein, in dem Fische auf Blue Velvet spazieren gehen. Seltsam. Bill Gibson, Bassist der legendären Eastern Dark, gründet Australiens Antwort auf fIREHOSE, die Smelly Tongues.

Einen deutlichen Abwärtstrend vermeldet dagegen die Sixties-Garagen-Szene, die zwar macht wie eh und je, doch selbst die rege australische Fanzineschreiberschaft verweigert mehr und mehr die Gefolgschaft. Groß im Kommen dafür Crossoverbands wie Cremator oder Vicious Circle, die vorrangig auf Waterfront Records veröffentlichen, dem Aufsteiger-Label des Jahres, das jetzt von Hard-Ons, Crossover bis hin zum bittersüßen Popsong (The Honeys oder Widdershins, die Lighthouse-Keepers-Nachfolger) alles im Programm führt. Was vergessen? Ach ja, Ramones-Rules okay (wie eh und je), siehe Exploding White Mice.

Ein gutes Jahr, sogar die New Christs, notorische Veröffentlichungsverweigerer, schafften 1988 als Jahresproduktion eine Single *und* eine ganze (!) Doppelsingle. Und während man uns hier in Europa die letzten Kröten für Aussie-Importe aus den Taschen zieht, wg. erhöhtem Down-Under-Dollarkurs, gründet Citadel mit Green Fez und Blue Mosque zwei neue Unterlabel, B Side – immer noch ungekröntes Haupt der großen Fanzinefamilie – legt Heft 22 zum ersten Mal eine Single bei. Wer kann, der kann. Geheimtips für dieses Jahr? Lubricated Goat, La Sect Rouge – vielleicht. Und und und. In der Sonne wächst sich's immer leichter als im Schatten. Akribische Volkszählungen werden ergeben, daß in Sydney mittlerweile jeder vierte schon mal Mitglied einer Band war, mehr noch als man je von Neuseeland gedacht hätte. A propos Neuseeland: Rezession – das letzte Plattenpreßwerk machte dicht, die Prozesse für die Rücknahme der im letzten Jahrhundert erfolgten Landenteignung der Maories schlagen so hohe Wellen, daß viele Weiße mit Sack und Pack ins nahe Australien übersiedeln. Und Flying Nun feiert im Stillen die Platte mit Number 100 – „Stunt Clown" von den Headless Chickens. Ansonsten, bewährte Kräfte machen weiterhin hervorragende Platten: Tall Dwarfs, Verlaines, Bats, Sneaky Feelings etc. Die Welt lernt mit Number 9, Bailter Space und der Wiederveröffentlichung der Gordons, daß auch in Neuseeland die Aufforderung „Play it loud" dem musizierenden Volk geläufig ist. Wo bleibt die Reissue der 84er-Gordons-Hardrock-LP? Wo die Tall-Dwarfs-Tour?

Was ich mir persönlich noch für dieses Jahr aus Land Oz wünsche? Eine gute Band aus Canberra (eine aus Tasmanien wurde schon gesichtet), Feedtime auf Eurotour... und daß es einmal, nur ein einziges Mal, in Australien ebensoviel schneien möge, wie hier gerade Schnee an mein Fenster klatscht – „Ha Ha" (Feedtime).

ANDREAS SCHIEGL

Australien – Charts

LPs

1. **Cosmic Psychos** (Mr. Spaceman/What Goes On)
2. **King Snake Roost** „From Barbarism To Christian Manhood" (Aberrant/Megadisc)
3. **Feedtime** „Cooper-S" (Aberraant/Megadisc)
4. **Ed Kuepper** „Everybody's Got To" (True Tone/EMI)
5. **Louis Tillet** „Ego Tripping At The Gates Of Hell" Citadel/Normal)
6. **Various** „Hard To Beat" (AuGoGo)
7. **Damien Lovelock** „It's A Wig Wig Wig Wig World" (Hot/Survival)
8. **The Deadly Hume** „Lonely Mr. Happy" (Phantom)
9. **Smelly Tongues** „The Sound Of Slapping Skin" (Waterfront)
10. **Exploding White Mice** „Broute, Force And Ignorance" (Greasy Pop)

Singles, Maxis

1. **King Snake Roost** „Top End Killer" (Aberrant)
2. **Ed Kuepper** „Nothing Changes In My House" (True Tone/EMI)
3. **God** „My Pal" (AuGoGo)
4. **Rocks** „Final Assault" (Waterfront)
5. **The Butchershop** „Hard For You" (Black Eye)
6. **Bloodloss/King Snake Roost** „Splitsingle" (B Side)
7. **New Christs** „Dropping Like Flies" (Citadel)
8. **Vanilla Chainsaws** „Like You" (Phantom)
9. **Asylum** „Leopards" (Waterfront)
10. **The Johnnys** „Motorbikin'" (Mushroom)

Neuseeland – Charts

1. **Tall Dwarfs** „Dogma" (Flying Nun)
2. **Bailter Space** „Nelsh" (Flying Nun)
3. **The Verlaines** „Bird-dog" (Flying Nun Europe)
4. **The Bats** „Daddy's Highway" (Flying Nun Europe)
   Sneaky Feelings „Hard Love Stories" (Flying Nun Europe)
5. **Number 9** „Nowhere Fast" (Jayrem)

Zusammengestellt von Andreas und Norbert Schiegl

?-core

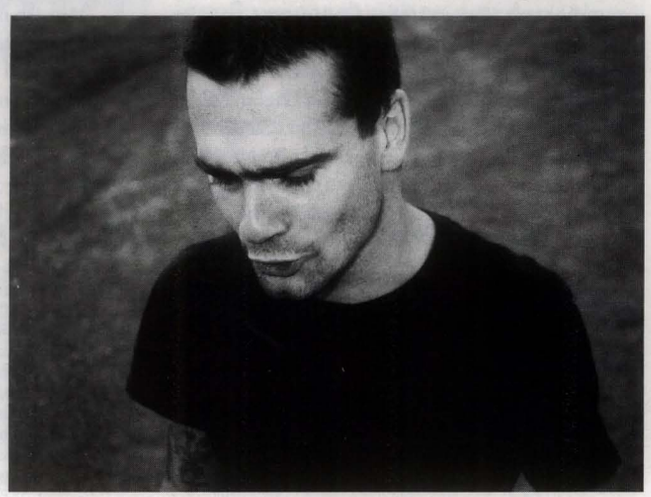
Der Blick über den Tellerrand: Gelungen

Lars Brinkmann schont weder die Szene, noch SPEX.

Ausgewimpt! Nahezu ein Jahrzehnt weitgehend verschont gewesen von Medienpräsenz und -beachtung, abgesehen von Fanzines, war Hard Core jahrelang der Presse nur einen Artikel wert, wenn es darum ging, politische Jugend-Subkultur zu kategorisieren, vorzustellen oder in ihre Einzelteile aufzusplitten (Stichwort „Squatter"). Auch die weltweite Musikpresse war an der Weiterentwicklung, Modifizierung und Radikalisierung des Punks lange nicht übermäßig interessiert. Diesen Vorwurf muß sich auch SPEX gefallen lassen, da gibt es kein Wenn und Aber. Doch dafür gibt es Gründe, wohlgemeint folgt jetzt keine Entschuldigung, denn die HC-Szene hat es nicht besser verdient! Das selbstgewählte Ghetto ist Fakt. Im Gegensatz zum Metal, der war schon immer um Breitenakzeptanz bemüht, und zwar nicht nur aus Gründen des schnöden Mammons, sondern vielmehr weil genug Fans und Musiker um Kenntnisnahme und Verständnis ihrer Musik kämpften. Metaller, genauer Thrasher, waren dann auch die Ersten, die via T-Shirts und Aufkleber (die klassischen Werbeträger des Undergrounds) die Existenz von Gruppen wie Misfits, Discharge, Fear, G.B.H. u.v.a. in die Welt hinausschrien. Das dokumentiert(e) sowohl Sympathie als auch einen Teil ihrer Roots. Davon aufmerksam gemacht, erwachte das Interesse vieler, denen HC bisher ein Buch mit sieben Siegeln war, die aber wohlweislich an den Inhalten nicht grundsätzlich uninteressiert waren. Mit Näherung des Jahrzehntwechsels wehren sich die Bemühungen vieler Macher dieser Bewegung, neue Zuhörer zu gewinnen. Jörg Schater vom Funhouse-Label, der so unterschiedliche Acts wie Toxic Reasons, Mission Of Burma, Lethal Agressions, Lemonheads, Youth Of Today in Deutschland veröffentlicht, bestätigt, da die Grenzen im Hard Core zunehmend verschwimmen. Genauso, wie Metal-Bands HC-Elemente benutzen, funktioniert es auch andersrum, ohne daß sich die jeweiligen Gruppierungen mit langen Thanxlisten beim anderen anbiedern wollen.

Aber es gibt auch die andere Seite, Menschen, die weiterhin bei jeder HC-Institution (Label, Gruppe, Fanzine), die über den Tellerrand in die Weite der übrigen Musiklandschaft blickt, einen mittelschweren Schreikrampf bekommen. Der „Sell Out"-Vorwurf geht um, gegenüber manchen zu Recht (z. B. Suicidal Tendencies), aber vielen zu Unrecht. Die Attacken werden im Grunde gegen jeden geritten, der etwas größer ist und – man glaubt es nicht – für seine Arbeit sogar noch Geld haben will! Verräter – schreit das Volk, auch die beiden großen Fanzines, das gute Trust und sehr gute Zap, machten noch den Fehler zu denken, daß jeder SPEX-Artikel über z. B. Henry Rollins die Yuppies in Scharen ins Konzert lockt, nicht begreifend, daß damit Feindbilder aufgebaut werden, die den eigenen Ansprüchen von Toleranz Hohn sprechen.

Erfreulich hingegen ist die sich schon mehrere Jahre entwickelnde Öffnung nach Amerika. Englische Bands der HC-Geburtsstunde wie Discharge haben tatsächlich ausgewimpt und der Markt wird zum Großteil von Yankees dominiert. Ausnahmen, besonders die UK-Splatter Core Szene um Gruppen wie Napalm Death und Heresey (Sic!), kann man da getrost vernachlässigen. Keine Frage, daß das nur Gutes bedeutet. Heißt es doch in Amerika, zuerst einmal Musik zu machen und danach zu gucken, ob es



HENRY ROLLINS

Gleichgesinnte gibt, die zusammen eine neue Gattung aus der Schlammtaufe erhoben haben. Aufgrund dieser Tatsache sind amerikanische Bands grundsätzlich innovativer, außergewöhnlicher und verquerter. Das beschert uns dann auch so großartige Randexistenzen, wie Die Kreuzen, Prong, Angry Red Planet, Gwar, Cancerous Growth u.v.m., sowie zwar einzuordnende aber dennoh unverbrauchte Acts. Youth Of Today, Gorilla Biscuits, Toxic Reasons, Token Entry, Ludichrist und die ganze Boston-Szene, von den toten/tollen Proletariat, Sqirrel Bait, Negative FX über die halblebenden Moving Targets bis hin zu Bullet Lavolta, Lemonheads sind da nur die bekanntesten Beispiele/Beweise dieser sowohl brauchbaren als auch hörenswerten Entwicklung. Und nicht zuletzt hat uns das den SST-Hype in SPEX gebracht.

Unverbesserliche Optimisten, wie der schon erwähnte Jörg „Funhouse" Schater, Thomas „We Bite" Issler und meine Wenig(?)keit sind der Meinung, daß 88 in jeder Beziehung ein großes Core-Jahr war. 89 könnte es noch besser werden, wenn die Grenzen noch weiter aufbrechen und Labelisierungen ihre Bedeutungen verlieren. Thomas Issler hat es 88 schon gesagt: »Wir haben nie im Sinn gehabt, ausschließlich HC, Punk oder was auch immer zu machen. Wir veröffentlichen guten Rock.« Bleibt zu hoffen, daß sich unsere nationalen Jünger nicht erst 92 mental öffnen. Ihr dürft derweilen das Geschehen aufmerksam verfolgen, damit es nicht nachher zu Recht heißt, ihr seid die Trendlibidinisten, die schon morgen auf das neue „Ding" warten und damit etwas zu Grabe tragen, was 88 zu hoffnungsvoll seinen Anfang nahm.

Meine persönlichen ?-Core Charts wären so unrepräsentativ, da ich mir/Euch eine Auflistung erspare, hört Euch mal die angesprochenen Bands an, das reicht für den Anfang. ●

Die Gattungen fransen aus, findet Andreas Bach, und fordert Non-Spezialisten an die Fronten.

Kein schlechtes Metaljahr, beileibe nicht. Fraktionierung und Polarisation traten zumindestens *intern* offen zutage, das war gut, was wurde nicht alles diskutiert. Speed Metal, wie Hip Hop natürlich eine *der* musikalischen Ecksteine des Jahrzehnts, brach in noch verstärkterem Maße als '87 auch in die höchsten Regionen der Charts ein. Konsolidierung also, gleichzeitig aber Hand in Hand mit Weiterentwicklung, Experimentierfreudigkeit, Innovation. Schade deshalb für mich, daß das Interesse an Metal, wie ja oft auch das an Rap, im Gegensatz zu '87 meistens nur dem Interesse von Experten überlassen wurde, anstatt auch mal öfters ins andere Lager, in welches

Foto: Ursula Böckler

metal

auch immer, reinzuhorchen. Wie es die Musiker ja auch tun, z. B. Public Enemy, die ihr „She Watch Channel Zero?!" äußerst gewinnbringend auf einem Slayer-Riff aus „Angel Of Death" aufbauten, Rick Rubin sich nach Slayer der Produktion von Danzig widmete usw.

Andersrum kümmerte sich das meiner Ansicht nach beste gute Dutzend Metal-LP's des Jahres denn auch herzlich wenig, ob man sie exakt Metal oder Speed oder wie-auch-immer-Crossover nennen darf oder nicht. Das Genre, wenn es schon eins sein soll, franste nicht nur an den Rändern aus, und zwar gewaltig. Die LP's von Voivod, Metallica, Death Angel, Slayer, Suicidal Tendencies, Megadeth, Anthrax und den Crumbsuckers undundund sind ja, wie in den Rezensionen stets spürbar wurde, aus den allerunterschiedlichsten Gründen schon lange nicht mehr nur die besten Metalplatten des Jahres. Zwischen fast allen erwähnten Gruppen liegen, wo man '87 noch eher in der Lage war zu bündeln, ja immer unglaublichere Entfernungen, um nicht zu sagen: Welten. Man muß sich eigentlich weigern, das Thrash zu nennen, was alles bei Voivod so gewaltig massiv ineinander verschmolzen dahinströmt, alles aufsaugend, aber nur sich selbst wiedergebend (und ich denke, genau das ist Voivod), wie bitte möchte man das gegen Metallica rechnen, wo innerhalb einer vollkommen anderen Zeitrechnung gerade andersrum jedes einzelne Teilchen sauber getrennt wunderbar anschaulich aufgeführt wird, was zwar zu einem ebenso großartigen Ergebnis führte wie bei Voivod, aber hiervon genausoweit entfernt liegen dürfte wie von, sagen wir, Saint Vitus oder auch Janess Addiction und ah ja, ist das nicht ebenfalls irgendwie „Metal"? Zugegeben, stimmt so nicht ganz, ist aber ein Beweis nicht nur dafür, daß das elende »Gefasel von Thrash und dessen Stagnation« (Brinkmann 4/88) nicht nur absurd ist, sondern daß diese Musik sich immer mehr anschickt, herauszufallen aus den althergebrachten Thrash-Metal-Kontexten und deshalb, mit Ausnahmen, klar, diskutiert werden sollte wie jede andere innovative Rockplatte auch, ohne Isolationsfolter, ohne Achtung: Heavy Metal!

SLAYER

Foto: Wolfgang Burat

Ausnahmen: Vielleicht Slayer, die immer noch überdurchschnittlich viel mit Images zu kämpfen haben, bestimmt aber Suicidal Tendencies, die die besten HM-Traditionen noch einmal so großartig aufeinanderkrachen ließen (aber vielleicht kann Muir das nur so gut, weil er vom Hardcore kommt?).

Tja. So lange das alles nicht, noch immer nicht, einsichtlich genug scheint, so lange muß man diese nervigen Diskussionen eben führen (quäl). Die unten aufgeführten Platten entsprechen deshalb nicht unbedingt exakt einer platzmäßig korrekten Bestenliste, sondern sollen – immer noch, leider – als Wegweiser dienen, um über die leuchtende Vielfältigkeit des Materials hinweg seinen möglichen eigenen Vorlieben etwas schneller auf die Spur kommen zu können. Zum Inland, das echt nur aus Platzgründen in der Liste fehlt, ist zu sagen: Wo deutsche Gitarrenbands fast immer nach deutschen Gitarrenbands klingen, machen deutsche Metalbands entweder gute, schlechte oder sehr gute Musik. Wie die Hamburger Erosion, deren „Mortal Agony" (We Bite/SPV) klar mehr ist als nur eine der Erstlingsplatten des Jahres, wie Tankard mit ihrer dritten LP „The Morning After" (Noise/SPV) und auch Assassin („Interstellar Experience", Steamhammer/SPV) – bei Mekong Delta oder den meiner Meinung nach oberschrecklichen Siege's Even („Life Cycle", Steamhammer) sind sich Lars und ich schrecklich uneinig, was uns aber grundsätzlich nichts ausmacht (fördert die Durchblutung). Abschließend sei zusammengefaßt, daß Metal natürlich nicht mehr eins der Dinger des Jahres war, daß aber die Platten, die Musik pur, mir persönlich noch besser gefallen haben als die vom letzten Jahr. Eine Singles-Kultur ist nach wie vor so gut wie nicht vorhanden, um die Lyrics steht es insgesamt insofern nicht schlecht, als daß sich niemand irgendwelche Sorgen machen muß, und auch Living Colour wurde man, wie Clara es ja gefordert hatte, im Metal Hammer dann doch noch einigermaßen gerecht. Loser des Jahres sind, leider leider, Death und besonders Celtic Frost, denn entgegen deren musikalische usw.-Vorstellungen, darf man auf ein sehr unprätentiöses 1989 hoffen, auf reine, mehr denn je gewinnbringende Freude am Sound, an der Komposition, am Live, darf allerdings keine en masse auftretenden Großartigkeiten erwarten, denn daß gerade in diesem Bereich Unmengen von schlechten Platten die Sicht auf das Wesentliche nur zu oft verstellen, weiß man seit langem, und das wird sich auch in Zukunft kaum ändern.

ANDREAS BACH

VOIVOD

1. **Voivod** „Dimension Hatröss"
2. **Metallica** „... And Justice For All"
3. **Suicidal Tendencies** „How Will I Laugh Tomorrow When I Can't Even Smile Today"
4. **Death Angel** „Frolic Through The Park"
5. **Slayer** „South Of Heaven"
6. **Crumbsuckers** „Beast On My Back"
7. **Megadeth** „So far, so good... so what!"
8. **D.R.I.** „Four Of A Kind"
9. **GOD** „Sweet Life"
10. **M.O.D.** „Surfin' M.O.D."
11. **Prong** „Force Fed"
12. **Anthrax** „State Of Euphoria"
13. **Nuclear Assault** „Survive"
14. **Negazione** „Little Dreamer"
15. **Testament** „The New Order"

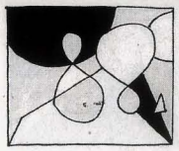
bof

DWIGHT YOAKAM

JONI MITCHELL

DONALD FAGEN

Foto: Moni Kellermann/Wolfgang Burat



bof

BOF Brazil Country Re-Issue

Detlef Diederichsen über gute Musik und Musiker, die es immer schon gab, besonders aber 199 Jahre nach dem Sturm auf die Bastille.

Außer Homestead, SST, Alternative Tentacles etc. hieß 1988 ja auch nicht zuletzt: **WEA** (und ein bißchen CBS – hier noch der Hinweis, daß Big Audio Dynamite immer besser werden, auch wenn sie es in niemandes Jahrescharts schaffen). Mir fällt dazu folgende Anekdote ein: Als Hans Nieswandt Anfang 1985 aus Friedrichshafen nach Hamburg zog, und ich mich zum erstenmal in einer hanseatischen Kneipe mit ihm traf (ich hatte ihn ein halbes Jahr vorher im heißesten Spot von Pfullendorf kennengelernt), fragte er mich, was denn wohl zur Zeit mein Lieblingslabel sei. Nach längerem Nachdenken antwortete ich (schon damals wahrheitsgemäß): Warner Brothers. Er: voll enttäuscht (Kitchenware hatte er hören wollen, dabei gab's damals schon die Kane-Gang-LP, mit Creation oder El, falls die schon existierten, hätte er sich wohl auch zufriedengegeben). Als ich dann eben gerade der SPEX-Redaktion meine Jahrescharts durchtelefonierte, kommentierte mein Bruder: »Du hast etwa soviele WEA- wie ich SST-Platten.«

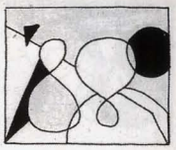
Der Grund ist: Jahresereignisse sind für mich eben immer noch das **Brian-Wilson-**Comeback und die **Donald-Fagen-**Single. (Ich kann's doch auch nicht ändern!) Wo doch '88 sowieso das Jahr der WEA-BOF-Platten war, darunter viele Comebacks (Br. Wilson, Little Feat, Randy Newman, Joni Mitchell – es ist diese neue Art von Comeback: vier Jahre an der nächsten Platte herumpuzzlen), aber auch Blick nach vorn, etwa im Falle von **Jeff Lynne** und seinen **Traveling Wilburys.** Live (und im Kino – wunderbarer Konzertfilm) sahen wir dann nach all den Jahren nochmal **Ry Cooder** und seine Megaband mit Keltner, Dikkinson, Flaco Jimenez, Jorge Calderon. Van Dyke Parks war nicht dabei (im Gegensatz zum Film), fast wäre er bei den Berliner Jazztagen als Mitglied von Buell Neidlinger's String Jazz aufgetreten, ließ sich aber dann doch entschuldigen (das wäre natürlich die krönende Abrundung des Jahres gewesen, das Abhaken von Neidlinger und Van Dyke Parks in einem Aufwasch).

Enttäuschend allerdings der Reissue-Output des Jahres. Einziges großes Werk: „Oar" von **Alexander „Skip" Spence,** Ex-Jefferson-Airplane (für '89 merken wir uns die Airplane-Reunion vor, wird wohl derzeit gerade vollzogen) und Moby-Grape-Mitglied, eine der Drogenplatten, bis dato ungemein gesucht und entsprechend sehr teuer. **Kim Fowleys** Schweden-LP „The Day The Earth Stood Still" wurde neu aufgelegt, entpuppte sich aber als eher schwach, ansonsten kamen noch die wilden ersten **Hollies-**LPs heraus und jede Menge mittelmäßiges Zeug, das **Youngbloods-**RCA-Material (ihr Meisterwerk „Ride The Wind" wurde schon vor zwei Jahren vom TIS wiederveröffentlicht) und sehr viel Gängiges, nicht Gesuchtes, etwa die Debüt-LPs der **New Riders Of The Purple Sage** oder von **Roger McGuinn** (Scheißplatte).

Schön ist es immer, durch die CD-Regale zu gehen (unglaublich, was es für Preisunterschiede gibt!). Der Jazzfan freut sich natürlich schon lange über die vielen Blue-Note- und Pacific-Jazz-CDs (teilweise mit leckeren Bonustracks), sowas hat der Rock-etc.-Markt noch nicht zu bieten (warum enthält die CD von Van Dyke Parks', „Song Cycle", nicht seine TV-Commercials, die ja immerhin auf einigen Warner-Promo-Samplern enthalten waren?). Line brachte **Transatlantic** heraus, d. h. Pentangle (auf Gerry Rafferty kann man natürlich gut verzichten), wobei man bei der „Sweet Child"-CD ein paar Titel einfach weggelassen hat (das Original ist eine Doppel-LP, man wollte aber nur eine Einfach-CD veröffentlichen). Die interessantesten Transatlantic-Platten, nämlich das Solo-Werk von Bert Jansch und John Renbourn, werden wohl nicht mehr kommen. Für '89 kündigt Line immerhin das komplette Programm von Round und Grateful-Dead-Records an, d. h. also u. a. „Blues For Allah" von den Dead und Robert Hunters „Tiger Rose". Als Katastrophe stellte sich übrigens die CD-Neuabmischung von **Zappas** „We're Only In It For The Money" heraus: Bass und Schlagzeug immer schön im Vordergrund und die wirklich wichtigen, tragenden Instrumente unhörbar weit weg. Noch eine Enttäuschung: Die LP „Opel" mit Outtakes von **Syd Barrett,** die wirklich nur ganz rohes, unfertiges, unhörbares Material enthält. Positiv dagegen: die beiden LPs mit Byrds-Outtakes und die Commander-Cody-Live-LP mit Frühsiebziger-Aufnahmen.

Weitere **BOF-**Ereignisse (werden von den Kids, die dieses Magazin machen, ja stets nur unzureichend gewürdigt): **Joni Mitchell** machte ihre beste 80er-LP, **Brian Wilson** kriegte seine erste Solo-Platte überhaupt auf die Reihe (dazu demnächst mehr), den gegönnten großen Erfolg hatte er damit allerdings nicht. Währenddessen gelang jedoch den Rest-Beach-Boys mit „Kokomo" der erste Nr. 1-Hit seit „Good Vibrations". Die Songwriter-Credits offenbaren noch einige Comebacks mehr, denn den Titel verfaßte Mike Love zusammen mit Doris-Day-Sohn Terry Melcher – wir warten immer noch auf die angekündigtermaßen von ihm produzierte McGuinn-Comeback-Platte sowie John Phillips und Scott MacKenzie, die als väterliche Hälfte der wiederauferstandenen Mamas & Papas derzeit die Provinz (so auch die BRD) bereisen. **Randy Newman** überwand seine Epstein-Barr-Erkrankung und mit „Land Of Dreams" erschien seine beste Platte seit „Good Old Boys". **Ben Sidran** produzierte die erste akzeptable Steve-Miller-LP seit Jahrzehnten, mit seinen eigenen Werken ist er jedoch tief abgerutscht, das kommt davon, wenn man auf Windham Hill veröffentlicht. Keine gemeinsame LP gab es von den **Grateful Dead** und **Bob Dylan** (außer Live-Bootlegs – und auch hier hatten die mitschneidegewohnten Deadheads wg. Dylan ungewohnte Schwierigkeiten), an „Down In The Groove" wurde solange herumgedoktort, bis von Garcia & Co. nur noch ein paar Bakking vocals übrigblieben. Immerhin schrieb Dylan ein paar Songs mit Robert Hunter, der mit „Liberty" auch eine akzeptable neue eigene LP herausbrachte (mit Garcia, aber leider auch mit einem schlecht programmierten Drum Computer). Und sogar Dylans legendärer früherer Kumpel **Bob Neuwirth** tauchte mit einer neuen LP („Back To The Front", für das Virgin-Sublabel Gold Castle, auf dem auch die alberne Washington-Squares-LP – deren Sängerin Lauren Agnelli war allerdings früher bei Nervus Rex – erschien) auf. Hauptkatastrophe unter den Comebacks: **Crosby, Stills, Nash & Young. Little Feat** leider auch nur mittelmäßig (zum Zeitpunkt der Niederschrift sehen wir noch mit einiger Erwartung ihrem Konzert entgegen). Tot: **Jesse Ed Davis** (seine letzte Aufnahme machte er ausgerechnet für SST, zu hören auf Scott Colbys „Slide Of Hand"), während Gitarrenkollege **Larry Carlton** einen Raubüberfall schwer verletzt überlebte. Carlton war allerdings schon lange als Lieblingsgitarrist Donald Fagens von Steve Khan abgelöst worden, so fehlt er auch auf „Century's End", dem Fagen-Song aus dem „Bright Lights, Big City"-Soundtrack. Die Steely-Dan-Reunion-Tapes schmoren nach wie vor vor sich hin, Becker vertreibt sich die Zeit mit dem Produzieren von China Crisis (zweiter Versuch), hoffentlich wird's nicht so grauenvoll wie die Fra-Lippo-Lippi-Platte. Gary Katz produzierte derweil Love & Money, wo die gesamte Steely-Dan-Mannschaft (Paul Griffin, Jeff Porcaro, Chuck Rainey etc.) mit von der Partie war. Wurde trotzdem eine Schnarchplatte.

Richtig gut geht es jetzt der **Country-Musik.** Wir Deutschen hatten das unvergeßliche Ereignis (allein schon wegen Schlagzeuger und „Me And Paul"-Titelheld Paul English) eines **Willie-Nelson-**Konzerts, **Merle Haggard** kam leider nur bis München.



reggae

Ansonsten gab es Unmengen hervorragender neuer LPs, etwa von **Randy Travis, Dwight Yoakam, George Strait, Asleep At The Wheel** und **K. D. Lang,** auch **Waylon Jennings** veröffentlichte mit „Full Circle" seine beste LP in diesem Jahrzehnt – dazu lese man das wunderbare Interview in „Spin". **Johnny Cash** ließ sich auf „Water From The Wells Of Home" u. a. vom Uralt-Haudegen Roy Acuff (seinerzeit schon väterliches Vorbild von Hank Williams sr.), aber auch von Tom T. Hall, Paul McCartney, Emmylou Harris und Glen Campbell unterstützen, das Interview hierzu stand in „Musician" (übrigens wegen dieses und ähnlicher Zwölf-Seiten-Interviews – von Randy Newman über Sonny Rollins bis zu den Meat Puppets das wohl beste US-Blatt derzeit). **Jimmy Buffett** bewies mit „Hot Water", daß er es nochmal wissen will, schwenkte jetzt völlig von C&W in Richtung R&B, und ließ sich u. a. von James Taylor (hey!) und Stevie Winwood (buh!) helfen. Dennoch keine schlechte Platte. **Steve Earles** „Copperhead Road" ist trotz ihres Heavy-Metal-Covers seine bisher countryhafteste Platte, wenn er doch bloß nicht so bescheuert rockistenhaft singen würde! **Lyle Lovett** und **Michelle Shocked** erwiesen sich mit ihren Zweit-LPs als würdige Fortsetzer der Texas-Singer/Songwriter-Tradition, darüber hinaus gab es auch jede Menge interessanter Newcomer, z. B. **Ethel & The Shameless Hussies** (nicht Pussies wie's im Bear-Family-Katalog steht), ein von Tompall Glaser (auch ein Comeback) produziertes Mädchentrio, das Western Swing und Rockabilly macht und hervorragend dreistimmig singt. Nicht gerade die Vanity 6 der C&W-Szene, eher biederer Bauerntöchter-Sex, aber wesentlich ausgeschlafener als etwa die Forrester Sisters oder die McCarters.

Auch auf dem Reissue-Sektor liegt die Country-Musik vorne. Dazu reicht allein das Programm des britischen **Stetson-**Labels, das zwar auch hin und wieder Schrott veröffentlicht (wie konnte man z. B. von Tex Williams ausgerechnet jene Mitt-50er-Orchester-LP herausbringen), das aber alleine durch die Platten von Hank Thompson, Tommy Collins, Speedy West und Merle Travis in den Country-Himmel kommt. **Bear Family** kündigte als Leckerbissen des Jahres eine Vier-CD-Box mit Aufnahmen aus der besten Phase von Hank Snow (1949–53) an, bislang ist sie allerdings noch nicht auf dem Markt.

Zum Schluß noch der Schwenk nach Brasilien (was für ein herrliches Stilmischmasch haben wir da wieder zusammenbekommen). Die **MPB** (Musica popular Brasileira) lebte ja von ihrer Naivität. In Brasilien hatte nämlich der ungetrübte Wohlklang seine Galapagos-Inseln gefunden, hier konnte er wachsen, werden und sich vermehren ohne vom Rock-&-Roll-Wolf gefressen zu werden. Anfang der 80er sickerte häßlicher Rock jedoch auch hier ein und verheerte die einstmals blühende MPB in kürzester Zeit, am eindruckvollsten zu verfolgen an der Karriere von **Gaetano Veloso,** der seinen künstlerischen Höhepunkt 1980 mit „Outras palavras" hatte und dessen seitdem erschienene LPs alle Symptome völliger geistiger Verwirrung zeigen. Auf „Caetano" widmete er einen Titel Arto Lindsay, es gelangen ihm auch der eine oder andere schöne Song, so gesehen befindet er sich gegenüber „Velo" im Aufwind, und dennoch ... (übrigens singt er einen Titel auf der neuen LP von Lee Ritenour). Der einzige, der letztlich übrigbleibt, ist (erwartungsgemäß) **Chico Buarque,** dessen „Francisco" so herrlich wie immer wurde (wenn auch auffallend düster), der Mann macht nach wie vor die schönste Musik auf der Welt.

Riesenereignis war natürlich die Deutschlandtournee von **Antonio Carlos Jobim,** daß man das noch erleben darf! Bei horrenden Eintrittspreisen machte er in einer nur zu einem viertel gefüllten Fabrik die wunderbarste denkbare Musik, hatte eine oberprominent besetzte Brasil-Allstar-Band dabei (u. a. mit Paulinho Braga, Jacques Morelenbaum und Danilo Caymai) plus vier unübertrefflich charmante Sängerinnen (Ehefrauen der beteiligten Musiker). Ach! Da konnte das Festival mit **Djavan, Beath Carvalho** und **Jorge Ben** natürlich nicht mithalten, Djavan macht ohnehin den allgemeinen Abwärtstrend mit, positive Überraschung war Beth Carvalho, nicht nur wegen ihrer schönen, simplen Sambas, sondern auch wegen der kämpferischen Haltung, die sie im Interview offenbarte. ●

Computer-, Experimental-, HipHop-, Erfolgs- und alle gottlosen Freunde des pumpenden Heartbeats. Aus dem Jahre des Returns.

Von Günther Jacob

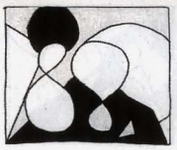
Die Rückkehr des Reggae? Vieles, selbst die Aufnahme dieses Abschnitts im SPEX-Jahresrückblick scheint darauf hin zu deuten: Reggae ist wieder „trendy". Man hört ihn im Radio, findet häufiger Plattenbesprechungen, kriegt ihn im Plattenladen um die Ecke. Gut so. Ganz langsam spricht sich herum, daß es neue Reggae-Richtungen gibt – Heartbeat noch immer, aber diesmal computerisiert und abzüglich der religiösen Botschaften. Raggaemuffin Toasting einerseits, experimenteller Dub andererseits.

Ist das Interesse erst einmal geweckt, so finden sich, in der Rückschau, auch noch phantastische Oldies aus den aufsässigen Rude-Boy-Tagen. Doch so neu ist der „neue" Reggae gar nicht. Eine interessiert-falsche Reggae-Rezeption behinderte bisher lediglich seine Wahrnehmung im größeren Maßstab. Am Reggae haftet noch immer das Image dumm-naiver Schunkel-Fröhlichkeit (Sunshine-Reggae für die „karibische Nacht") oder ganjavernebelter Gottsucherei („Jah-Rastafareiiii"). Viele christlich vorbelastete Sinnsucher **wollen** das so sehen. Bis heute. Weil sie zahlungskräftig sind, werden sie auch nach wie vor bedient: Von einer stark reduzierten Gruppe immer wiederkehrender Bands, die sich auf dem weißen Markt spezialisiert haben, denen in ihrer Heimat jedoch schon längst niemand mehr zuhört.

Inzwischen erreicht jedoch – vermittelt über die britischen Popcharts (und somit über die großen Plattenfirmen) – ein modernisierter und reichlich „slikker" Reggae auch hier ein neues Publikum. Über den HipHop/Reggae-Cressover wurde gleichzeitig der Toast-Style der Raggaemuffin MOs bekannt. Doch nach Jahren musikjournalistischer Ignoranz klafft nun eine beeindruckende Informations- und Interpretationslücke. Zeit für eine erste Orientierungshilfe – am Beispiel des vergangenen Jahres:

Die Helden des Reggae-Jahres 1988 waren zweifellos **Aswad.** Die erste britische Reggaeband überhaupt (1976) nahm das Opfer auf sich, den Reggae durch einen guten Schuß Wasser bei den Millionen in Erinnerung zu rufen, deren Genußfähigkeit von der täglichen Tretmühle in engen Grenzen gehalten wird, auf deren Kaufkraft es aber ankommt. Mit der Single „Don't Turn Around" (Island) hielten sie vier Wochen lang den Platz 1 der britischen Popcharts. Eine Sensation, denn nie zuvor erreichte Reggae diese Position. Leider ist der Reggae-Anteil dieser Platte erst beim zweiten Hinhören zu erkennen.

Um eine ähnlich große Anpassungsleistung an die Mainstream Scene ist der Ex-Sound-System-Mann **Maxi Priest** bemüht. Seine LP „Maxi" (10 Records) verkaufte sich allein in den USA 500.000 mal. Maxi macht **Soul/Pop-Reggae** für britische Teenager, der sich offensichtlich anderswo auch als Hintergrund-Musik verkaufen läßt. Wie bei Aswad handelt es sich bei Priest um ein schön anzusehendes, dreadlockiges Milli-Vannilli-Wesen mit dem Zeug zum Sexsymbol. Die Kritik fundamentalistischer Westinder an ihm (»he seld out«) bezieht sich bezeichnenderweise mehr auf die Texte („nur" Liebe...) als auf die müde



raï

dahinplätschernde Musik. Daß man Soul/Pop-Reggae besser machen kann, beweist der stets korrekt gekleidete Stevie Wonder-Fan **Frankie Paul** (Paul Blake). Dessen Sweet Dancehall Style überschwemmt die Reggae Charts mit monatlich einem Dutzend Singles und jährlich 3–5 Alben. Bemerkenswert sind z. B. seine LPs „Casanova" (Live & Love) und „Slow Down" (Redman).

Direkt an diese Richtung schließt der **Roots/Pop-Crossover** an. Zu den Begründern gehören Alt-Rastas, die es verstanden, ihre Talente als Sänger mit modernen Produktionsverfahren zu kombinieren, die jedoch darauf bestanden, wenigstens zur Hälfte mit Consciousness Lyrik weiterzumachen. Vom Meistersänger **Denis Brown** stammt der schön-schnulzige Spanienurlaubs-Reggae „Senorita" (12", J&W). Von **Junior Delgado** kommt die „rootsige" LP „One Step More" (Island). Der Nachwuchsstar dieser Richtung ist **Ziggy Marley,** dessen mit Talking Heads-Hilfe produzierte LP „Conscious Party" offenbar den westdeutschen Reggae-Geschmack besonders gut getroffen hat.

Puren **Roots-Reggae** liefert nach wie vor **Burning Spear.** Er benutzt seine gefühlvolle düstermelancholische Stimme auch auf der LP „Mistress Music" (Greensleeves) zur Wiederholung der immergleichen anspruchslosen Moralpredigten. „Teaching The People" auch auf der LP „Get Ready" (Greensleeves) der Roots-Veteranen **Mighty Diamonds,** die ihren '87er Glücksfall „The Real Enemy" nicht wiederholen konnten.

Gottlose Freunde des pumpenden Heartbeats bevorzugen seit jeher den textlosen **Dub-Reggae.** Zum Beispiel **Augustus Pablos** LP „Leaf Of Life" (Rockers International) oder – noch besser – das Album „Dub Vision" (Fünfundvierzig/EFA) von **The Vision.** Die kommen, man glaubt es kaum, aus Hannover.

Der Dub-Reggae eröffnete seinerzeit den musikalischen Raum für den **Experimental-Reggae.** Altmeister **Lee Perry** steuerte hierzu erst kürzlich die „klassisch" produzierte LP „Satan Kicked The Bukket" (Wackie) bei, während aus dem Hause Adrian Sherwoods von den **Singers & Players** das vielseitige Album „Vacuum Pumping" (ON-U) kam. Beim Stichwort ON-U erinnern wir uns an die Verbindung **Punk-Reggae,** und dazu fallen uns für 1988 vor allem **Culture Shock** mit ihrer Uptempo-LP „Onwards & Upwards" (Bluurg) ein. Ähnlich wie dem Dub-Reggae war auch der **Lovers-Rock** eine Antwort auf die zeitweilige Dominanz der Rasta-Thematik. Auf diesem Sektor hielt auch 1988 der elegante „Cool Ruler" **Gregory Isaacs** die Stellung. Unter anderem mit der Platz-Eins-LP „Red Rose For Gregory". Sie stammt vom Produzenten des Jahres, Augustus „Gussie" Clark, dessen Rumours-Rhythmus die Reggae-Welt seit Monaten in Atem hält. Wer mehr Lovers hören will, sei u. a. auf den **Sampler** „Classic Lovers" (Fashion) verwiesen.

Die **Dub Poets** füllen seit LKJ den Dub mit politischem Inhalt. Diese Richtung war jedoch im vergangenen Jahr nicht sonderlich aktiv. Zu nennen sind lediglich die Alben von **Kendell Smith** „Time Is Running Out" (Ariwa = Mad Professor) und **Lillian Allen** „Conditions Critical" (Redwood).

Überschlagen haben sich hingegen die Szene des **Digital Dancehall** und des **Fast Style Reggae.** Hervorzuheben sind hier: Quick Toaster **Admiral Bailey** (hatte viele Hit-Singles, aber keine LP) mit „No Way Better Than Yard" (12", Live & Love); sein größter Konkurrent **Lieutenant Stitchie** mit „Four The Hard Way" (12", Live & Love); der „Singjay" **Sanchez** (Newcomer des Jahres, hatte ein Dutzend Singles in den Charts) mit der LP „Loneliness" (Techniques). Außerdem noch **Tiger** mit „Bam Bam" (LP von RAS), **Supercat,** u. a. mit dem gesccatchten „Mud Up" (12", Skengdon); **Red Dragon,** u. a. mit dem Version-Auslöser „Duck Dance" (12", Live & Love); **Sluggy** mit „Rough Wine" (12", Witty); **Shelly Thunder** mit dem frechen Anti-Macho Titel „Kuff Kuff" (12", Witty); **Chaka Demus** mit „Put It Down" (12", Sunset); **Shabba Ranks** mit „Music Lover" (12", Live & Love); **Coco Tea** mit „President Botha" (7", Rambo) und dem Clash-Album „JA To UK MC Clash, Vol. 2" (Fashion). Viele wären noch zu nennen, denn die Toaster-Szene ist die lebendigste aller Reggae-Szenen. Neben den Themen „Heimat", „Liebe" und „Dancehall" (wenig „Rasta", aber etliche Texte zur Förderung des „Rassenstolzes") gibt es auch einen regelrechten **Porno-Reggae** („Slackness"). Der **Sampler** „Alms-House Business" (Gyasi) gibt einen Einblick in die diesbezüglichen Raggamuffin-Phantasien.

Mit denen hängt es auch zusammen, daß in dieser Übersicht bisher nur zwei **Frauen** vorkamen. Der Reggae ist die letzte Hochburg des extremen Machotums **alten** Schlages! Die wenigen Frauen im Reggae sehen sich in das Ghetto der Love-Songs abgedrängt (Winsone, Janet Kay, u. a.) oder singen gleich für die Stärkung der schwarzen feministischen Bewegung (etwa die erwähnte Lillian Allen).

Solche und andere aus Jamaika importierte Attitüden ließen viele Kids zum HipHop abwandern. Plötzlich gab es einen neuen Crossover, den **HipHop Reggae.** 1988 wurde zum bisherigen Blütejahr dieses Genres. Von den vielen Titeln seien hier nur drei, überall erhältlich, erwähnt: **Shinehead.** „Unity" (WEA), **Asher D & Daddy Freddy** „Ragamuffin HipHop" (Music Of Life) und **Longsy D & Cutmaster Mc** „To The Rhythm" (12", Big One).

Wer sich erst einmal mit Reggae beschäftigt, wird schon bald auf die **Oldies** stoßen. Das Label „Trojan" hat das geahnt und ein ausgesprochen gutes Re-Issue-Album-Programm aufgelegt, zum Beispiel mit DERRICK HARRIOT & FRIENDS „Step Softly" (1965–72) und NINEY & FRIENDS „Blood & Fire" (1971–72).

Ein Beur ist branché

88 häuften sich bei den Vermietern die Klagen über lautes Hören, fremdländischer Musik. Grund: die Rai-Welle in Deutschland.

Mein Nachbar mochte die Musik auch 1988 nicht, die ich ihm durchs offene Fenster vorgespielt habe. Schon im Sommer beschwerte er sich bei meinem Vermieter über die „laute und zudem fremdländische Musik". Vor allem die arabischen Klänge hatten es ihm offensichtlich angetan...

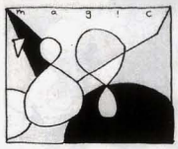
Sicherlich ist mein Nachbar eine Ausnahme, war doch gerade 1988 *das* Jahr ethnischer Musik. Nach den (verspäteten – die Platten gab es schon länger) Hitparadenerfolgen von Ofra Haza und Mory Kanté bewegt die halbe Nation ihre ungelenken Körper über die Tanzflächen der Discos und Tanzsäle, wiegen sich hüftschwingende Studenten im Orient-Takt und spielt noch das letzte Provinzradio hier und da Platten aus der Ethnoecke.

Auch Musikjournalisten durften vergangenes Jahr viel zum Thema schreiben. Mal mehr, mal weniger geistreich wurde unter sinnigen Überschriften wie „Der Beat aus dem Busch", „Von der Wüste in die Disco" der – besonders schlimm und eigentlich mit nicht weniger als fünfzig Stockhieben zu bestrafen – „Rai aus der Tube", der Ethnoboom herausbeschworen. Dabei ist das Interesse an ethnischer Musik, wie schon in früheren Jahren, meist nur temporärer Natur. Alle paar Jahre wieder wird man sich bewußt, daß auch außerhalb der Zentren abendländisch-christlicher Kultur Musik gemacht wird. Wenn den ethnischen, fremden Klängen gar vermeintlich „westliche" Elemente (Rock, Funk, Disco, Pop) innewohnen, besteht gar die Möglichkeit, daß mehr als die Handvoll Journalisten und Dritte-Welt-Musik-Solidaritäts-Hörer die Ohren aufsperren. Dem Hit folgt der Boom, die Welle. Nach kurzer Zeit ist die dann vorbei, das Thema wird abgehakt und zu den Akten gelegt. Nach dem Motto „Jetzt hätten wir auch das gehabt" wen-

J A H R E S R Ü C K B L I C K

film

TANZ DER TEUFEL II



film

den sich der Markt und die Journaille dem nächsten Opfer zu. Schlimm kann es dann für Musiker werden, die sich geblendet vom Erfolg im Westen, von der Basis entfernen, sich hiesigen Produktionsbedingungen unterwerfen, den Sound glätten lassen und dann trotzdem auf die Nase fallen. – In diesem Zusammenhang wird es interessant sein, den weiteren Weg von Ofra Haza mitzuverfolgen.

»Nach der Mode der afrikanischen Musik kommt jetzt die arabische. Keiner weiß, wie lange das Interesse anhält. Wir versuchen jetzt, wo es gut läuft, herauszuholen, was nur geht.« Michel Levy ist der französische Manager von Cheb Kader dem neuen Star des Rai, betreute früher Cheb Mami und beschäftigt sich schon seit Jahren mit arabischer Musik. Der algerische Rai, eine Mischung aus traditionell arabischer Musik und modernem westlichen Pop und Rock, ist der jüngste Trend unter dem Stichwort: Ethno, der sich wohl erst 1989 hierzulande richtig entfalten wird. Der zweiundzwanzigjährige Kader, wie alle jungen Rai-Sänger hat auch er seinem Vornamen das arabische „Cheb" (= jung) vorangestellt, ist der erste internationale Star des Rai, der auch im Westen Fuß gefaßt hat. Obwohl innerhalb der arabischen Szene der etwas ältere Cheb Khaled (28, seit vierzehn Jahren im Geschäft) weitaus bekannter und beliebter ist. Der internationale Erfolg des ausgesprochen gutaussehenden Kader öffnete dem Rai auch den Zugang zu den französischen Medien, die lange Zeit die arabische Musik weitgehend ignoriert hatten. – Im Gegensatz zu hiesigen Artikeln, die „ganz Frankreich im Rai-Fieber" sahen.

Kader, der wie die meisten Chebs in Paris lebt, zu seinem Erfolg: »Klar, ich freue mich, wenn jetzt ganz Europa vom Rai spricht. Andererseits, mein erstes Publikum sind die Jungen in Algerien und die Beurs in Frankreich.« Für die Beurs, wie sich die in Frankreich aufgewachsenen Kinder der arabischen Einwanderer nennen, ist der Rai mehr als eine Mode, ein Lebensgefühl. Sie, die unter dem auch in Frankreich stark zunehmenden Rassismus (nicht von ungefähr hat der rechtsextreme Le Pen bei den letzten Wahlen 14 Prozent der Stimmen erhalten) am meisten zu leiden haben, schöpfen aus „ihrer Musik" die notwendige Kraft, um sich zu behaupten. Beur zu sein, gilt inzwischen unter den jungen arabischen Franzosen – und dazu hat der Rai mit beigetragen – als branché, als hip. Kamel Amriou, Ende zwanzig und Mitgründer von Radio Beur, dem größten arabischen Sender in Paris drückte es jüngst so aus: »Wir verstecken uns heute nicht mehr, sondern zeigen uns als das was wir sind: junge Franzosen, die eben aus einem anderen Land, einer anderen Kultur kommen.«

THOMAS BOHNET

Christian Stroms schreibt einen Filmjahresrückblick wie Forest Whittaker Charlie Parker spielt wie der Saxophon spielt.

»Der Film, das ist eine Welt, an die ich einmal geglaubt habe.«
Jean-Luc Godard

1988: Und der Gewinner ist: „Tanz der Teufel II" von Sam Raimi. Den Fenstern des alten Blockhauses haben sie eine »Caligari-Schräge« (Raimi) gegeben, und auch sonst schlägt der Film Funken an allen phantastischen Meistern – voller, böser Mond, „tanzende Skelette", Kettensäge & Fingerklingen, bis er platzt. Dann geht er zurück zu den Attraktionen des Jahrmarktskinos. Die Spezialeffekte werden nicht mehr wie die heiligen 2 (plus 5) Sakramente zelebriert. Die gute, alte „entfesselte Kamera" und die ganzen Ordinäreffekte setzen sie ein, als ob es eigene Erfindungen wären. Natürlich erfindet man auch einige eigene Tricks. Die Shaky-Cam(era) aus dem ersten Teil wird wieder benutzt, dann die Sam-O-Cam, die Splash-O-Cam, Camel-Head/Samel-Head, Ram-O-Cam und die Torso-Cam. Nicht zu vergessen, den „Eyeball Flyball" und den „Bäääh Baum".

Die Jugendlichen aus dem vorigen Jahr konnten dank Freddy Krueger recycled werden. Die wenigen Alpträume in Wes Cravens „Die Schlange und der Regenbogen" waren exzellent. Der eigentliche Film suhlte sich in Küssen, Seufzern und Morden wie der Frankie-goes-to-Prague-B-Clip „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins".

Der Michael des Jahres – trotz Michael J. und Mickey – wird dem alten Douglas sein Sohn. Michaels Erfolgsserie begann mit dem mitreißenden, suspensegeladenen Hitchcock-Thriller „Eine verhängnisvolle Affäre", inszeniert von Adrian Lyne, den ich leider nicht gesehen habe. Später spielte Michael den Onkel Dagobert in der Zola-Verfilmung „Geld regiert die Welt", kaufte sich den Oscar und ist jetzt berühmter als... Michaels Vater.

Alle Vollidioten schaltete das neo-realistische Musical „Dirty Dancing" (Häßlich meets häßlich) gleich; für die greisen Meister Woody und Rocky blieb keiner übrig.

John Waters und Steven Spielberg, die zwei kleinen Jungs des bunten Films, wollten mit ihren letzten Werken wieder einmal die Erwachsenen becircen. Das Feuilleton ließ Waters aus gesellschaftskritischen Gründen gewinnen.

Auch „Schweinchen" Dick Attenborough versuchte mit „Schrei nach Freiheit" alle guten Menschen emotional an den Weichteilen zu packen. Die gute Promotion kulminierte in einem Verbot durch die Klompennazis am Kap (leider nicht aus ästhetischen Gründen).

Die Neger dagegen: Eddie ließ sich als sympathischer Nichtsnutz aus den 30ern in dem Safer Kitsch-Film „Der Prinz aus Zamunda" präsentieren. In dem Konzertfilm „Raw" mystifizierte er sich genauer und komischer. Eine (1) sehenswerte, deutsche Komödie gab es, nämlich „Ödipussi" von Loriot. Allein über den genialen Titel aus der Tradition Pussy Galores läßt sich vieles fabeln.

Alle anderen Komödien klebten an den Klassikern, um ihre fehlenden Ideen zu überspielen. Symptomatische sind ihre deutschen Titel wie „Ein Ticket für 2" oder „Zwei mal Zwei", die völlig übergeschnappt irgendwelche Verbindungen zu früheren Erfolgen konstruieren wollen.

Die Ermordung John F. Kennedys im Jahre 1963 hatte einige unangenehme Folgen; Frank Sinatra lief stracks zu den Reaktionären über und außerdem ließ er als Rechtsinhaber den Film „The Manchurian Candidate"/„Botschafter der Angst" (1962) einziehen. Ein Präsidentschaftskandidat soll liquidiert werden, daher steckte der Film von John Frankenheimer für 25 Jahre in Quarantäne. Die Wiederaufführung des Jahres! »Ein großartiger, einzigartiger Film, den man einfach gesehen haben muß. Und man muß mitdenken!« (Nancy Sinatra)

Die beste Musik hatte Clint Eastwoods „Bird" und auch mit Forest Whittaker den besten Hauptdarsteller. »Forest Whittaker spielt Charlie Parker wie Charlie Parker Saxophon spielt.« (Storms)

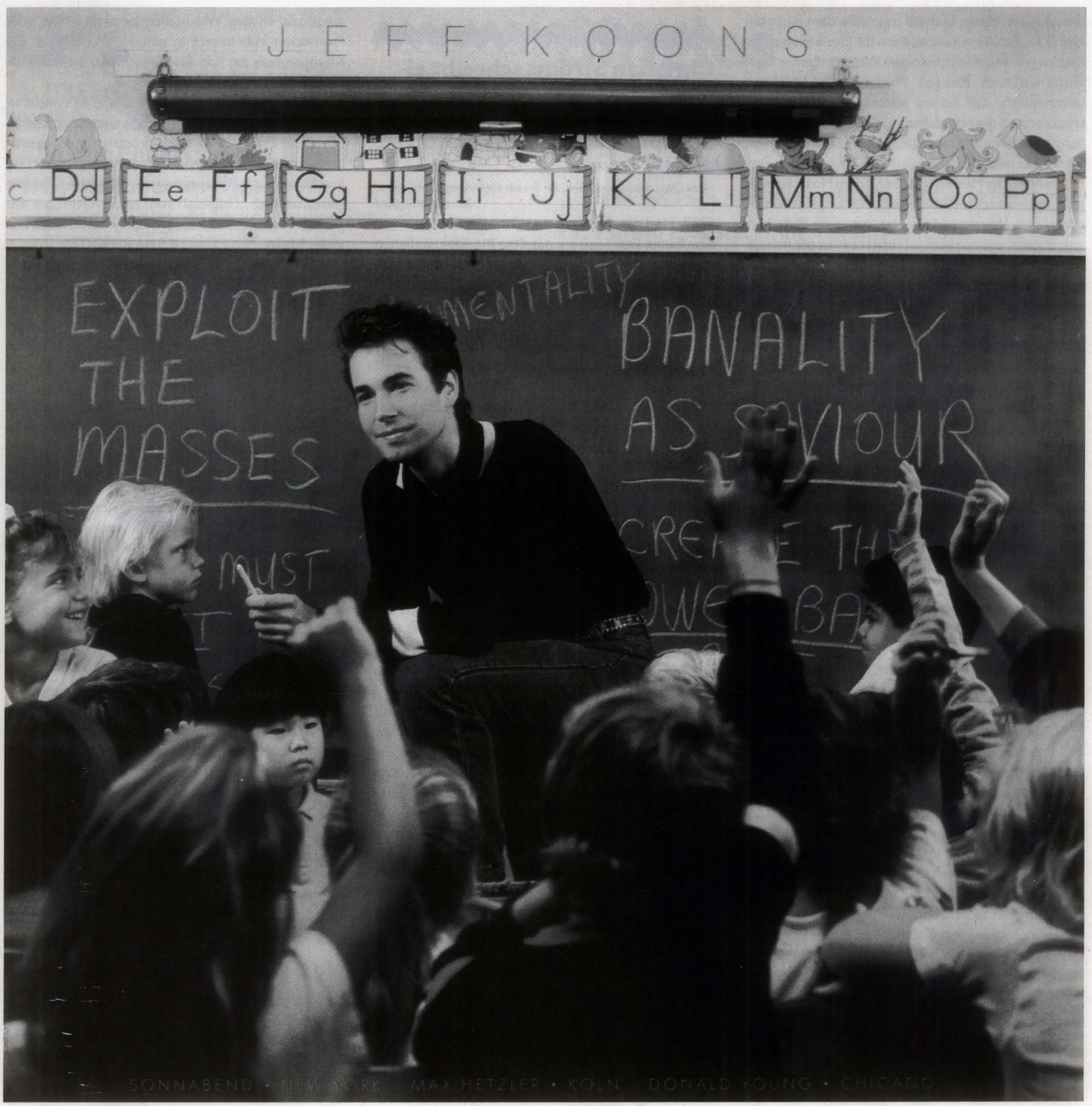
In memoriam Evelyn Holst führten die Cineasten vom „Stern" Sturz und Almqvist mit Roman „Frantic" Polanski ein Thriller-Interview. Der lebenserfahrene Regisseur ließ sich von den Fragen (»Mit jedem Film wechseln Sie das Genre und den Stil. Warum?« »Sind Sie eitel?«) mitreißen und wurden ausfallend. »Sie als Journalisten sollten mal ihr Hirn ein wenig ölen...« (Polanski)

Francois Truffaut bekam eine Büste auf dem ersten Francois Truffaut-Platz in Frankreich.

Alex Cox bekommt den Nouveau-Godard-Hut für „Straight to Hell" als einziges „Weekend" und für „Walker" als beste „Die Karabinieri".

Den Lorbeerkranz erhält, nicht nur weil ihn kein anderer haben will, Jean-Luc Godard für seine Filme „King Lear" und „Soigne ta droite", die uns niemand zeigen möchte, und für die Anekdote des Jahres, daß er die Rechte an „Außer Atem" dem französischen Fernsehen verkauft hat unter der Bedingung, der Film müsse von Werbespots unterbrochen werden, und dann noch einer Einkolorierung zustimmte. ●

kunst


JEFF KOONS
Dd Ee Ff Gg Hh Ii Jj Kk Ll Mm Nn Oo Pp
EXPLOIT
THE
MASSES
MUST
BANALITY
AS
SONNABEND • NEW YORK
MAX HETZLER • KOLN
DONALD YOUNG • CHICAGO

kunst

Koons kommt von Können

Mrs. Benway

Jaaalso es ist eine Sammlung, von Texten und Namen, Menschen, die machen und gemacht haben, etwas in Kunst und drumherum gewerkelt oder geschuftet, geschlürft, ihr Sukker, mit Spaß an Kulturindustrie; geweichte Köpfe und härtere Köpfe, viele Köpfe, die gerollt sind und haben rollen lassen? Um sich herüberzuretten, voran stapfend, in eine neue Einbildung katapultierend, wo sich alles zerstreut, jenseits, ja »jenseits der Schrift in einer neuen Einbildung, in der wir uns erst zu üben haben«, sagt **Villèm Flusser** und schaut ernst über den Brillenrand. Der nennt es „Krise der Linearität". Andere sind schon mittendrin, am schaffen und üben. Und manche so traurig, und manche so verzweifelt, schluchz, sich schaffend. So gehen sie erst einmal Ichwärts, allen voran **Jeff Koons**, angesichts dessen neuesten Schrittes alle Leute vor Staunen und Überraschung den Mund nicht mehr zubekamen, so völlig überwältigt und vereinnahmt waren sie; vom größten Händler wegen des Geldes, des Preises, des Sich-Am-Teuersten-Verkaufen-Könnens von Koons, bis zum Kind, das einfach verzückt vor den Holz-und Porzellanfiguren steht, dem Megakitsch und Mega-Ausleben von Sex-Power-Violation-Pop-Phantasien, Kinderphantasiendreck, Kitschbegierden, und sich mit all dem Beladen, der Herausforderung, den größten Beeinflussern seiner Kultur zu stellen: Duchamp, Warhol und Michael Jackson, sowie all den Menschen, die in Pop sind, aber nicht in Kunst. So baut der sich seine Ruhmmaschine, aus den Elementen der funktionierenden Maschinen, die ihn umgeben; ist die totale Bejahung des Systems, das diese herstellt, mehr als das System vertragen kann, ist totales Bejahen der Perfektion dieses Systems, arbeitet daran, daß es noch perfekter werde. Ist absurder als alle anderen dabei. 24-Stunden-am-Tag-Künstler, der keine Trennung macht zwischen seinem Ich als Künstler und dem anderen, dem Freizeit-Ich, wie die meisten Europäer. Legt alles zusammen, schafft den Meta-Kapitalismus, produziert tatsächlich *mehr Wert*, indem er, Handwerksmeister, seine Dinge wiedererschaffen läßt (denn nichts soll den Makel eines persönlichen Fingerabdrucks haben), gänzlich ohne Provokation.

»The trick is to be outrageous but not offensive«, sagt er, bezüglich seiner früheren Tätigkeit als Angestellter des MOMA, wo er Leute für Mitgliedschaften im Museumsverein anzuwerben hatte. Die Leute liebten mich, sagt er. So auch verläuft das Verkaufen/ Werben für sein Dasein als Künstler. Mehr Vorstoff für den Ruhm: In den frühen Achtzigern bei der coolsten N.Y.er Galerie, der von Mary Boone, unterzukommen, diese aber mit dem Argument zu verlassen, daß sie nicht genug für seine Karriere getan hätte, dann einige Jahre parallel als Broker an der Wall Street arbeiten und währenddessen die wirklich neue maßgebliche Galerie finden, die inzwischen aufgelöste „International With Monument" im East Village, wo er '85 seine Aquarien mit Basketbällen zeigte, dann die Staubsauger in Plexiglaskästen eingeschweißt, '86: „Luxury And Degradation", um dann durch die Abgüsse in *Stainless Steel* von Büsten und Kitschobjekten in dem „Rabbit", dem so verewigten Luftballonbunny, der nun bereit ist für die Ewigkeit, ihren Höhepunkt zu finden. Gibt soviel Futter, doch bereitet allen Diskussionen erstmal ein Ende; die großen Kinder-Figuren, im Original dazu verwandt, Kinder zu beruhigen, still zu machen oder zu belohnen, sind in ihrer Aufgeblasenheit, in dieser porzellanenen Feistigkeit ein Alptraum und sind Mahnmale für uns selbst als die supergestörten, ehemals aktiven Kinder. Denn man will es haben, und man will es kaputt haben. Kaum auszuhalten. So wie man Mainstream, wie man auch Michael Jackson total verehren kann und doch aushalten muß. »Perhaps I'm aiming a step beyond death«, sagt Jeff Koons... »now that's a situation that preempts angst, sexuality, personality. And I would say that is something that is primary to me. When the viewer interfaces with my work it should be the wholeness of the work itself not the artist, that engages his attention«.

Und so ist alles darauf ausgelegt, daß die Arbeit absolut rein ist, niemals provokativ (und wenn das Wort hier vorkommen kann, dann nur ganz fies-schwelgend ausgesprochen als SANFTE Provokation), aber dennoch überwältigend.

Die „andere" Verführung/ Vergewaltigung, als die er selbst seine Methoden auch schon beschrieben hat: »The mechanics of selling are amazing. It's seduction, it's almost rape. You're ultimately imposing yourself on someone else against their will – at least initially.« So funktioniert sie auch – am Anfang – die Wirkung dieser Ausstellung von Jeff Koons, die gleichzeitig in Köln, Chicago und New York stattgefunden hat (es gibt eine 3-er Auflage von allen Arbeiten).

Diese Arbeit von Jeff Koons, dem Vollarbeiter, der aber nichts anfaßt und ohne Ausnahme alle Menschen strikt nach ihren Funktionen behandelt und anspricht, ist eine Meßlatte, ein die sich abzeichnende, neue Lage abmessendes neues Instrument. Aber weil die wirkliche Welt viel und unendlich viel komplizierter ist als jede Theorie und jedes Werk, das in der Kultur entsteht, und auch die Jeff-Koons-Formel dann doch nicht die letztlich gültige sein muß, da es all die anderen gibt, die sie stören, aufpolieren, unterstützen oder aber ihrerseits an ganz anderen, entgegengesetzten Formeln arbeiten, müssen noch ein paar andere Namen für '88 fallen. Wie der Prankster **Mike Kelley** mit Kunst im und um den Underground, wie die Zeitschrift **ID** mit der Erfindung der/des SHERO, der hermetische slicke Romantizismus eines **Mapplethorpe**-Photos, Plattencover von **SWA** und **Raymond Pettibone**, **Hubert Kiecol**s schwarzkohliges Herz, **Karen Marta**s Nichtkorrumpierbarkeit, **John Millers** amerikanische braune Gegen-Anti-Kackkunst, konzeptuell, die Dänen **Claus Carstensen** und **Peter Bonde** und ihre Bemühungen, Phänomenologie, Duchamp, Bataille, Punk in einer reinen Form von Energie zu verschlingen, **A. Oehlens** Holzschnittmappen, die **AMOK-Press**, die Farbe rot, überall, als Folie, als Leben; das Wiederentdecken von **Lee Hazlewood** mit und ohne **Nancy Sinatra**, der Verkündigung der **Neuen Schlaffheit** durch die **Pet Shop Boys**, der Beachtung von Photoausstellungen, **Rodin's** „Die Kunst" (zum ständig angekündigten Eintritt in ein neues Fin-de-siècle, den Beginn des letzten Jahrhunderts vornehmen – andererseits ist nichts idiotischer als dieser Wahn, den Jahrzehnte- und auch schon den Jahrtausendwechsel vorab zu beschwätzen und zu beschreiben). Schließlich ist die Zeit dazwischen zu machen wichtiger. **Köln**.

Kataloge:

Cultural Geometry.

BiNationale-Kataloge (nur die Interviews darin), Düsseldorf/ Boston.

A.R. Penck-Retrospektive, Berlin.

Winogrand-Photobuch, Museum of Modern Art, „Figments Of The Real World".

Richard Prince, Barbara Gladstone Gallery (including eine Hitliste der Hipliteratur des N.Y.er Künstlers, der Bücher sammelt).

Andy Warhols Auktionskataloge.

Polke-Zeichnungen, Bonn.

Wiener Aktionismus (der gesamte), Kassel.

Eric Bulatov, Bonn.

Anzeigen für Kunst:

Bruno Bischofsberger (für seine Galerie in Flash Art).

Jeff Koons (für sich selbst: in 4 Kunstzeitschriften gleichzeitig im November '88 als Teil seines Lancierens seiner Neuen Arbeit, wovon die verschiedenen Anzeigen wiederum Teile sind).

politik

Andy Warhols Biere für „Dom-Kölsch", anläßlich der „art Cologne" und das *Hemd* für das „Königliche Hemd von van Laack", alles zusammen in allen Magazinen, Gazetten, auf buntestem Papier.
Julian Schnabels Memoiren: „CVJ... Nicknames Of The Maitre D's And Other Excerpts From Life".

Ausstellungen: *Jeff Koons* (Hetzler, Köln).
Vito Acconci (MOMA, N.Y.).
Mike Kelley (Metro Pictures, N.Y.).
Irwin (überall ist es, das Kunstkollektiv, ein Teil der Neuen Slowenischen Kunst, von dem der Musikteil Laibach ist).
die Starn-Twins (auch überall die schönen Brüder mit ihren geflickten und zusammengestückelten Photos von Leibern, Pferden und Rosen).
die Boliw-Ausstellung (Alfred Kren, Köln; wenn über berechtigten Exotismus gesprochen wird, dann müssen diese Fetisch/ Opfer-Figuren aus Mali, an denen schon Michel Leiris geforscht hat [„Phantom Afrika"] genannt werden, die in einer einzigartigen Zusammenstellung zu sehen waren).

Ausstellungstitel: *Megatruth* von John Latham in der Lisson-Galerie in London.
Eh! Bien Prenons la plume von Christian Philipp Müller in Amsterdam.

Kunst am Cover
Gerhard Richters Kerzen auf *Sonic Youth* „Daydream Nation".
Van Gogh (Detail) auf *Geisterfahrer* „Stein und Bein".
Videoclipausschnitt auf *SWA*-Single „Arroyo" (noch besser aber ist das Video).

Kunst des Timings
Donald Kuspit hat in einer Nummer des englischen Kunstmagazins Artscribe schon mit dem Jahrzehnt der „Achtziger" abgeschlossen, und andere sitzen schon in den Startlöchern, hechelnd, die ersten zu sein, wenn es ums abrechnen geht. Freut man sich besser der konkreten Jahrestage im nächsten Noch-Achtziger-Jahr, wie etwa der 50.te Jahrestag des Ausbruchs von Weltkrieg II. Und die Vorbereitung darauf erstreckt sich hier auf diesem Schreibtisch auf das Studium des Europäischen Fahrplans vom Sommer 1939. Kartenzeichnen, Aufeinanderlegen – und erst dann weiß man, wie sich EG-Grandeur eigentlich anfühlen könnte.
Weiterhin soll geschürft und geschabt werden, um einen Informationsstrom zu finden, der in dem großen, dem meerigen Schaum sich befindet, aber gleichzeitig ein Rinnsal in diesem ist, ein harter betretbarer Boden.
Bewegungen.
Realismus.
geflickte Rosen. ●

Foto: Christian Seidel

Motör-Extra

Politischer Jahresrückblick

10 Thesen/Beobachtungen/Behauptungen von Sebastian Zabel

1. In den Parlamenten der Bundesrepublik Deutschland sitzen Alkoholiker und Drogensüchtige, wie anderswo auch. Das überrascht nun wirklich niemanden. In diesem Jahr dort unangenehm aufgefallen: Rotweintrinker und Französischesser Lafontaine, politisch auf „Wiener"-Linie, mit teuer ausgehen, Künstlerfreunde hofieren, doch die eigene, sympathische Bildhauerin-Ehefrau in die Wüste schicken, um erst mit der transusigen, blöden DDR-Dissidenten-Liedermacherin und zwei Monate später mit der Münchner New-Wave-Schauspielerin anzubändeln, immer links da, wo es nichts kostet, bei allen humanitären, kulturellen und ökologischen Fragen also, aber ökonomisch voll auf Edzard-Reuter-Kurs. Lieber: Hans-Jochen Vogel, der aufrechte Konkursverwalter der Sozialdemokratie, den man ungerechterweise wegen seiner Klarsichthüllen ärgert, nur weil ihm die joviale Hipness des Oberenkels abgeht. Am besten (wie im letzten Jahr): Neben Jutta Ditfurth (wobei ich mich immer frage, warum Männer so immense Schwierigkeiten mit der Hysterie von Frauen haben, nicht aber mit der ihrer Geschlechtsgenossen) Thomas Ebermann, der überlegenste Grüne, nicht nur weil einziger Marxist im Bundestag, sondern wegen seiner coolen, kenntnisreichen, schlagenden Argumentationskraft.

2. Die bewies Ebermann jüngst in einer WDR-Talkshow mit Waffenfetischist Dagobert Lindlau, der in einem „Weltspiegel"-Beitrag mit seiner Rumänien-Recherche für eine der journalistischen Überraschungen des Jahres sorgte: Ceaucescu plättet mitnichten die Dörfer deutschstämmiger Rumänen ein, um sie als billige Arbeitskräfte in die Fabriken Bukarests zu zwingen, auch führt er keine stalinistischen Landreformen durch. Alles West-Propaganda. Lindlau war dort. Die Dörfer stehen noch.

3. In der immer mehr verspießerten „taz", in der grüne Reaktionäre wie Arno Widmann und Klaus Hartung den Moralhammer schwingen, ist die Knalltüte Wiglaf Droste einer der wenigen Lichtblicke. Neben Blödheiten, wie sich beim Steinewerfen während Kreuzberger Krawallen erwischen lassen, schießt er mal mehr, mal weniger gelungen hei-

jugend

lige Kühe der Linken ab. Alice Schwarzers »Wald-und-Wiesen-Kitsch« beispielsweise, den die Mutterfigur der deutschen Emanzipationsbewegung in „Emma" verbreitet.

4. Die von der Grande Dame inszenierte „PorNo"-Kampagne hat alle möglichen Szenefiguren, Wissenschaftler und PolitikerInnen zu Statements genötigt, die zu 90% ein »ja, aber« waren. Skurril und komisch dabei das Photo im „Spiegel", das die Grüne Waltraut Schoppe mit der Bildunterschrift »Porno-Freundin Waltraut Schoppe« zeigt, die wie viele Frauen ihr coming out mit Aussagen wie »Ja, äh, also manchmal seh ich mir ganz gerne mit meinem Freund sowas an« hatte. Nach wie vor ekelhafter als alle Pornos ist das Frauenbild, das Zeitschriften wie Playboy/Wiener/Cosmopolitan propagieren.

5. Erich Fried war einer der wenigen Privilegierten, weil besonders wertvoller Künstler, der die Toten von Stammheim ungestraft als »Mordopfer« bezeichnen durfte. Während sich das vereinigte deutsche Feuilleton um die Amnestie der Überlebenden bemüht, zerbröckelte über's Jahr die Front der Hardliner im Autonomen- und Militantenlager. Offensichtlich hat auch die legendäre „radikal", das bestinformierte Undergroundblatt der Republik, aufgegeben. Es ist still geworden am linken Rand.

6. George Bush ist neuer US-Präsident. So what? Hattet ihr im Ernst geglaubt, Dukakis wäre eine Alternative gewesen?

7. Das Schönste an der Perestroijka sind die Anekdoten in der „Moskau News". Meine Liebste '88: Weil der LKW-Fahrer Wladimir Ossipow aus Kaschin die Parole »Alle Macht den Sowjets!« auf seinen Kühler klebte, wurde er von den örtlichen Milizen verwarnt. Nachdem er den Spruch mit dem Zusatz »Michael Gorbatschow zu den Delegierten des 19. Parteitages« versehen hatte, wurde er nicht mehr behelligt.

8. Während man in Europa von einem »gemeinsamen Haus« (ein selten bescheuerter Ausdruck, der Politiker zu Formulierungen wie »in unserem gemeinsamen Haus Europa muß jeder Mieter...« etc. verleitet) träumt, also einem gemeinsamen Markt der 1. Welt ohne lästige Nationalgrenzen, brachen anderswo alte Nationalitäten-Konflikte neu auf. In der UdSSR (Armenier, Balten), in der Türkei (Kurden), auf Sri Lanka (Tamilen) und Französisch-Kaledonien (Kanaken), in West-Sahara (Sahauris) und Burundi, in Indien (Sikhs), Äthiopien (Eriträer), Rumänien (Ungarn), China (Tibetaner) und in Australien (Aboriginies-Proteste, anläßlich der 200-Jahr-Feiern).

9. Kein Wort zu Jenninger, Antisemitismus und Vergangenheitsbewältigung, zu den deutschen »Juden-Gedenkfeiern« (BILD) und Weizsäcker an dieser Stelle. Nur so viel: Kritik am Staat der Juden, Kritik an der israelischen Politik hat nicht das geringste mit Antisemitismus zu tun, auch wenn die Lobgesänge auf Jenninger, die den dumpfen Reaktionär zur philosemitischen, integren Figur machen, auch von jüdischer Seite stets mit dem Satz beginnen: »Er war ein Freund Israels«. Die Politik Israels ist imperialistisch und repressiv. Die durch Vertreibung zur Minderheit gewordene ursprüngliche Bevölkerungsmehrheit seines Staatsgebietes, die Palästinenser, sind weiterhin recht- und landlos, fremdbestimmt durch den israelischen Staat. Die legitime Volksvertretung der Palästinenser, PLO, hat einen eigenen Nationalstaat auf dem Boden der von Israel völkerrechtswidrig annektierten Gebiete proklamiert. 32 Staaten haben ihn bislang anerkannt.

10. »Es wird sich endlich zeigen, daß die Menschheit keine **neue** Arbeit beginnt, sondern mit Bewußtsein ihre alte Arbeit zustande bringt.« (Karl Marx)

Für die Jugend

Eine Bemerkung von Vera Body

Nur die Jugend kann die Welt aus ihrer eingeschlagenen Mittelmäßigkeit wieder abfangen und die Gleise entrosten. Diese Einfältigkeit stimmt jetzt mehr denn je. Die reaktionären achtziger Jahre haben uns bis „Jenninger" und „Heldenplatz" zurückgeworfen, mehr noch, es herrscht einfach eine deutliche Unklarheit über die Würde des Menschen – für den homo sapiens scheint sich keiner mehr zu interessieren, Karl Lorenz behauptet sogar, daß wir eigentlich die Steinzeitmenschen sind.

Jetzt, wo feststeht, daß es mit den ISMEN endgültig vorbei ist, – nicht nur kulturhistorisch, sondern auch politisch – die Begriffe vom Sozialismus und Kolonialismus sind entlarvt, und da weltweit die Informationsgesellschaft die Oberhand erlangt, glauben nur noch die wenigsten an die Unabhängigkeit und Größe des Geistes, an den Geist überhaupt. Nach Kant ist die Philosophie sowieso zur Tautologieverserei verkrüppelt und übt Kritik über die Kritik. Kein „Erwachsener" weist mehr den Weg. BAHNFREI für witzvolle JUGENDLICHE. Denn **Humor** ist die einzige Waffe, gegen die die Informationsgesellschaft nicht gewappnet zu sein scheint.

In Riga wurde anläßlich des ersten Film- und Videoforums im September 1988 ein 25 Meter breiter Vorhang aus Eisen (ursprünglich ein gewebtes Stahlnetz für Fischer) durch 4 Performer mit einer Gartenschere zerschnitten und auf das Planetarium (ehemalige Kirche) geworfen. Die Aktion war offensichtlich einprägsamer als eine Demonstration für Gorbatschow – schließlich war es eine wahre Freude, was man da tat und sah.

Ein Seminar der Moskauer und Leningrader Jugendgruppe: CINE FANTOM am Strand von Riga in Jurmala war ein akrobatisches Ereignis: Pyramiden aus Menschen wurden gebaut und zerschlagen – ein Schwimmer wurde mit einer Rose im Mund in das kalte Wasser verabschiedet, er sollte den Ozean mit Friedensgrüßen aus der Sowjetunion nach Amerika überqueren. Informationen auf einer anderen Ebene.

Vera Body (re.), die Herausgeberin des immer schon am Ost-West-Austausch interessierten Videozine „Infermental", mit sowjetischen Künstlern während des Filmfestivals in Riga. ▼

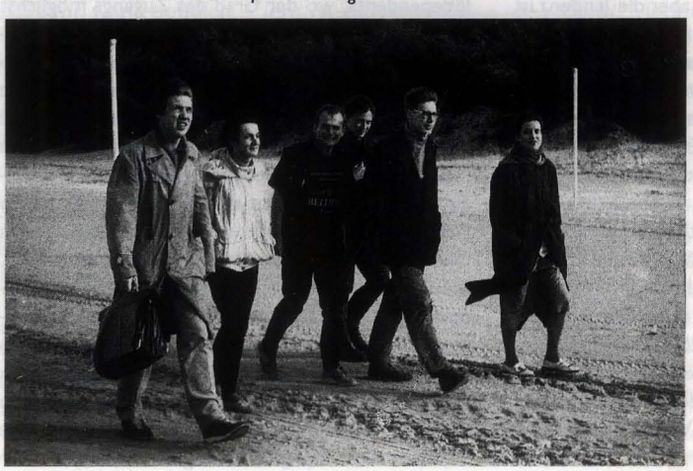


Foto: Potocka

ucobi

Universal Congress Of Big Irrsinn

Von Diedrich Diederichsen

»Nicht jeder kann ein großes Licht sein, aber er will trotzdem nicht der Kerzenhalter der anderen sein.«
»Wenn der oberste Knopf nicht richtig geknöpft ist, sitzt der ganze Mantel schief.« Hans Joachim Rauschenbach

Die Popmusik hat heute, 1988, eine absolute Blüte erreicht, was Breite, Niveau, Vielfalt, Vorwegnahme und Bündelung der Aufgaben anderer Künste und vieles mehr betrifft. Das hängt auf komische Weise mit dem wirklichen Leben zusammen, wenn man an so einem verkaufsoffenen Sonnabend durch die Straßen geht. Es gibt in Deutschland einen popligen Reichtum, einen stillosen Überfluß, der von nichts anderem berichtet, als daß es hier eben keine funktionierenden Souveränitätssymbole gibt und damit auch kein normal symbolisch geregeltes ästhetisches Verhältnis zur Macht, das ist neu und schön und erspart vieles alte Leid, aber es ist eben auch gefährlich, denn die Macht hat so alle Chancen, sich zu verstecken, alte Macht und alte Gegenwehr hingen immer mit Stil zusammen, jetzt sind richtig und falsch, ehrlich und verlogen an so einem Samstag vollkommen miteinander verschlungen, in Eigenschaften wie Bequemlichkeit, Feigheit, Privatismus und Opportunismus, die alle so einen schlechten Ruf haben, weil sie alle auch absolut unkriegerisch sind. Denn die Hoffnung Vlado Kristls, die Theweleit als Motto dem „Buch der Könige" voranstellt, hat sich in Deutschland eigentlich längst erfüllt: niemand hat hier mehr Lust an Macht, höchstens noch in einem überlebensnotwendigen Sinne, die kleine Macht, die immer entsteht, wenn man etwas gut *macht*, so wie ich mich freue, daß SPEX recht hat (z.B.), aber die Tendenz ist deutlich zu erkennen, die *Lust* (wie sie immer von der Eiskrem-Zeitgeist-Werbung angerufen wird) an der Macht ist am Verschwinden. In einem höheren Sinne hat sich das Gute am Hippietum als allgemeiner Wert durchgesetzt, hier mehr als in England oder Frankreich, die Deutschen sind ein durch und durch friedliches, tolerantes, weltoffenes, unfanatisches Volk geworden. Neu für mich ist, daß ich daran etwas Gutes sehen kann, denn so wie die Verhältnisse und ihre Ungerechtigkeit das Gegenteil all dieser Eigenschaften fordern, so sind umgekehrt all diese Eigenschaften Voraussetzungen für ein ungestörtes, unbedrohtes Alltagsleben, in dem man nicht mehr von alten Scheißproblemen behelligt wird. Die Deutschen sind in ihrer belgisch-dänisch-holländischen Vernünftigkeit und desinteressierten Lahmarschigkeit das modernste alte Volk der Welt. Man braucht nicht darauf zu hoffen, daß sie je die Verbrechen, an denen sich ihre Wirtschaft heute beteiligt und auf die sich ihr Reichtum und ihre Lebensweise gründen, erkennen oder bekämpfen werden, einem deutschen Arbeitnehmer ist es nicht mehr beizubringen, daß er ein Klassenbruder einer Näherin in Kuala Lumpur sein soll, stattdessen ist das ganze deutsche Volk mittlerweile so etwas wie eine herrschende Klasse – jedenfalls sieht es so aus – und entwickelt als ganzes Volk die Dekadenzen, die man früher immer nur an einzelnen Subjekten der herrschenden Klasse beobachten konnte, und die bessere, zukünftige Lebensformen zu antizipieren vermögen, in denen nicht Barbarei und materielle Not, nicht Todesdrohung, noch tägliche Arbeitsauszehrung das Leben bestimmen, sondern interesselose Zerstreutheit und die besondere Schönheit um ihrer selbst willen (nicht um zu herrschen) rigider Moral, wie heute bei Rollins oder Madonna.

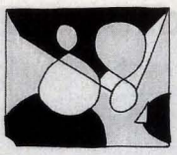
Die einzelnen Subdisziplinen der Popmusik sind mittlerweile in einem Maße entwickelt und kunstvoll, daß man ihre Verschiedenheit nur noch wie verschiedene Kunstrichtungen beschreiben kann. Es ist mittlerweile nur noch unsinnig, eine Platte von Bevis Frond mit einer von Public Enemy zu vergleichen; Algebra Suicide an einer House-12" zu messen ist so unsinnig, wie zu sagen, Rilke sei besser als Mies van der Rohe oder Schönberg besser als Klee (solche Aussagen kann man übrigens machen, und sie sind sehr hilfreich, um sich Hierarchien zu basteln, die für das Innenleben eines funktionierenden Kopfes dennoch wichtig sind; gerade wenn Autorität und Autor und Auto abgeschafft werden, muß ja etwas an ihre Stelle treten, das Widerstandskraft sichert gegen weltweite Klitorisbeschneidung, Massenverdummung und Näherinnenschicksale in Kuala Lumpur: in einer nur noch kulturell definierten Welt wie der ersten, insbesondere unseren, sind das die inneren Charts: wer ist besser, Marlon Brando oder Franz Jung? Franz Jung, der übrigens dieses Jahr Hundert wurde. Man muß nur wissen, daß es sich um so eine Art Vergleich handelt und nicht um einen Vergleich gleichartiger Dinge), dies alles findet darüberhinaus in einer Sphäre statt, den Independents, wo der Grad des Zugangs möglichst vieler zu möglichst hochleistungsfähigen Produktionsmitteln für eine künstlerische Selbstverwirklichung auf möglichst hohem Niveau mittlerweile eine vor zehn Jahren kaum vorstellbare Größe erreicht hat (zur Indie-Welt rechne ich jetzt alles, von Disco bis Metal über Folk, Psychedelic, neue Instrumentalmusik, Wimp-Sound – was du willst). Nie konnten so viele so gute Musik so unkontrolliert von Institutionen machen wie 1988, nie war die Vielfalt der möglichen, musikalischen Lebensäußerungen größer, nie war Popmusik so sehr die führende Kraft kultureller Entwicklung. Denn eines ist doch wohl klar: ein dermaßen hochentwickelter Kapitalismus produziert in Zeiten seines Erfolges auch alle erwünschten immateriellen Güter, solange er damit handeln kann, also auch billige Selbstverwirklichungstechnologie. Nur weil man gegen die Ungerechtigkeiten kämpft, die für das Zustandekommen dieses Age Of Chance verantwortlich sind, kann man nicht gegen das Age Of Chance sein, ein Hungriger ist nicht Gegner der Nahrungsmittel, sondern ihrer Verteilung.

Nur hat das alles keiner gemerkt, da es der inneren Logik dieser Entwicklung entspricht, daß sie sinnvoll nur stattfinden kann, wenn nicht im größeren, von Massenmedien als Bewegung ausmachbaren Ausmaße über den eigenen Tellerrand gesehen wird. Die Blüte der Architektur kann nur stattfinden, weil die Architekten keine Gedichte lesen? Ja? Begrenzt richtig, denn alle kommen, wie wir gesehen haben, sowieso von den gleichen Grundwerten her, die sie dann in ihrem Artotop weiterentwickelt und unangreifbar gemacht haben, eigentlich ist, wie gesehen, alles, was heute im Underground passiert, und ich meine den gesamten Underground, ganz grundsätzlich der Hippie-Kultur verpflichtet, ihren Grundwerten; was man sich gegenseitig vorwarf, war ja selten etwas anderes als der Verrat an diesen Werten, nicht deren grundsätzliche Falschheit, die heißen: Gegenkultur, Autonomie, Selbstverwirklichung, Anarchismus, Anti-Kapitalismus, denen sich dann im Punk oder mit dieser Generation nur Werte hinzugesellten, die als Steuerbegriffe und Sekundärtugenden die Pervertierung der ersten aufhalten oder verhindern sollten: Aggressivität, Entschiedenheit, Intoleranz, Stalinismus. Den Zusammenhang zwischen beiden ästhetisch auf den Stand der Zeit gebracht zu haben, ist der Verdienst des SST-Labels und der Produktion und des Denkens von Leuten wie Greg Ginn, Chuck Dukowski, Mike Watt oder Joe Baiza und Sylvia Juncosa, die nicht Hippie-Revival betrieben haben, sondern auf dem gemeinsamen, moralischen und intellektuellen Nenner von 20 Jahre Underground-Kultur etwas Neues, daraus Hervorgegangenes begonnen und gefördert haben. In Deutschland entspricht dem (nennen wir es den wehrhaften Hippie, der den alten Hippie-Fehler der Verklärung der Niederlage neu so begründet, daß auch ich mich nur als mitten in einem Neubedenkprozeß bezeichnen kann) Klaus Theweleit, obwohl in dessen Buch gerade die letzten zehn Jahre fehlen, in denen man andere Erfahrungen mit Klein und Groß gemacht hat, als er sie schildert, für den diese Sekundärtugenden noch als verwerfliche Primärtugenden in Leben auftauchen, die eigentlich als künstlerische (also schöpferische und nicht tötende, ausschließende) und Hippie-Leben gedacht waren, andere auch mit dem Problem der Macht und der Gegenwehr. Er sieht noch jeden als Verlust, der in eine K-Gruppe eingetreten ist. Aus den K-Gruppen aber und ihren Entsprechungen kamen die entscheidenden Erfahrungen der Punk-Generation, die sich weder mit der Macht verbündete, mit dem Überleben, und dennoch nicht wie die Hippies der 70er und die Friedensbewegung sich in die Kleinheit und Ohnmacht der sauberen Hände zurückzog, sondern großspurig und unbescheiden und eben auch unartig Platz, Raum und Gehör beanspruchte, denn sie waren keine

mißhandelten Kinder und hatten keinen Tag je Krieg gesehen, für sie galten schon andere Gesetze, und dennoch laß ich mir als etwas älterer Vertreter dieser Generation von Theweleits Buch eine Grundüberzeugung ausreden, die Tage der Entschiedenheit um der Entschiedenheit willen sind vorbei, zumindest für mich, der ich mir ein Auditorium, anders als Rösner, ja nicht mehr erkämpfen muß. Theweleit kämpft halt noch gegen den Faschismus und wird das sein ganzes Leben auch noch tun, so wie ich mein Leben lang noch gegen sozialdemokratische Herrschaft kämpfen werden muß, obwohl beides längst vorüber ist.

In Theweleits Buch geht es um die Bedingungen von künstlerischer Produktivität, um Frauenleichen, die die Wege der Meisterwerke pflastern und warum die Könige immer etwas addieren, ohne je die 2 zu erreichen, immer bei 1+f(Frau) stehen bleiben, und um die anderen, die wie Kafka sich selbst opferten. In der Pop-Musik muß heute niemand mehr sterben, früher schon, weswegen auch Hendrix und Morrison Theweleits Lieblingszeugen sind. Aber in der Pop-Musik gibt es jetzt die Paare, die 2 geworden sind und nicht immer nur 1+ Funktion, wie in den Geschichten im Buch der Könige, es gibt Thurston und Kim, Lux und Ivy, Mark und Brix, und es gibt den Kafka der Pop-Musik, Neil Young, der nicht nur nicht gestorben ist, noch, als er Überlebender der Crazy-Horse-Heroin-Epidemie wurde, reagiert hat wie die Literaten bei Theweleit, mit Produktivität, sondern in Schweigsamkeit verfiel. Mit „Down By The River" hat er den Theme-Song für das Buch der Könige geschrieben, und damit will ich es auch bewenden lassen, damit, daß in diesem Jahr in meinen All-Time-Greatest-Charts Neil Young John Cale...nein, nicht verdrängt, aber sich an seiner Seite als Gefühlschef niedergelassen hat.

Zurück zu den Architekten, die keine Gedichte lesen und umgekehrt. Revolutionär wäre es schon, sich zu verbünden, das wäre dann das Patchwork der Minderheiten, die noch in den 70ern von führenden Franzosendenkern aufgestellte Forderung der minoritären Subversion. Sie hat an vielen Punkten längst stattgefunden, dieses Blatt ist zumindest in seiner 88er Version ein Beispiel dafür, nur glaubt immer noch jeder nur, er lebe allein in seiner persönlichen Krise seines Egos oder seines Kleinstkults und dessen Ups- and Downs, wenn sich dagegen zusammenfassende Institutionen des Underground bilden, dieses Paradox, wie z.B. SPEX, ist immer die Gefahr der Unverbindlichkeit gegeben. Wir versuchen dem zu begegnen, indem wir uns sowohl dieser paradoxen Struktur und auch der Notwendigkeit zum Zusammenschluß bewußt sind, uns aus vielen Vertretern der verschiedenen, minoritären Sekten zusammensetzen. Aber man muß sich auch klarmachen, daß die beiden Grundforderungen der Generation, die in den 80er Jahren angefangen hat, die erste eigene Scheiße zu machen, sich widersprechen: Patchwork der Minderheiten und Verbindlichkeit vs. Pluralismus. Natürlich ist Wahrheit das Ziel, wie für jeden Kulturarbeiter, das ist der einzige Beitrag, den er zur Gerechtigkeit leisten kann, und daß Kunst ein Beitrag zur Gerechtigkeit sein muß und kann, ist auch eine der Forderungen, an die mich das Buch der Könige ebenso erinnert hat. Wir wollten verbindlich sein, damit das in den Minderheiten Erarbeitete gerecht wiedergegeben wird, nicht vereinnahmbar für Massenmedien und ihre semiotische Vergiftungsmaschine, wir wollten Minderheiten sein, um für und über etwas zu sprechen, dessen Wahrheit uns sicher war, nur damit einmal Wahrheit gesagt werden konnte. Heute werden die beiden Ziele, die trotz ihres begriffslogischen Widerspruchs also durchaus etwas miteinander zu tun hatten, gegeneinander ausgespielt: das Patchwork der Minderheiten sei ein Indiz für Unverbindlichkeit, die Ver- und Apodiktik bindlichkeit sei eine intolerante Attacke gegen das Patchwork, dessen Mittel ja gerade Diversifizierung, Unübersichtlichkeit und Spezialistentum seien. Nach der Logik der Bewegung ist SPEX immer der größte denkbare Ort, wo das alles noch ausgesprochen und zusammenfassend als kulturelles Projekt definiert werden kann, aber SPEX ist weder das Organ irgendwelcher Sektierer, noch ein Trendmagazin des Underground, SPEX ist immer in einer dialektischen Bewegung und die einzelnen Glieder der Zeitschrift befinden sich fast schon rhythmisch immer an verschiedenen Orten, die sie auch wechseln, innerhalb dieser Bewegung; was man lernen muß, ist das Verwerfen und das Rehabilitieren. Mittlerweile werden ja täglich neue kleine Zeitschriften gegründet, auch diese Technologie ist mittlerweile ziemlich risikolos verfügbar und bietet einerseits, wie in England z.B. vom Hochglanz-Sixties-Fanzine „Strange Things Are Happening", bzw. von den bekannten, immer wieder von Schiegl vorgestellten Ami- und Aussi-Fanzines wahrgenommen, die Gelegenheit zu weiterer Spezifizierung und tiefer, faktenreicher, geiler Unübersichtlichkeit, bei uns leisten dies „Trust" (für Hardcore und Verwandtes und dazugehörige Politik), „TNT" und „Howl", fast alle anderen kann man vergessen, weil sie fast alle für ein noch kleineres Publikum und mit geringeren Mitteln versuchen, eine noch größere Bandbreite abzudecken als das Musikfeuilleton einer deutschen Tageszeitung und dabei mit ihrem Journalismus-Spielen faktenarme Unverbindlichkeiten ohne Geistesblitze produzieren und dabei auf eine mittlerweile nicht mehr mit Entschiedenheit und Pop und große Worte zu rechtfertigenden Unverschämtheit große Töne spucken (andrerseits: was entsteht nicht alles aus einer Imitation?)



Ein Charakteristikum der Lage ist ja, daß alles was neu hinzu kommt nicht erst etwas Altes killen muß, um leben zu können, Punk war das Letzte, das etwas killen mußte, um seine Mission zu erfüllen, und das auch nur, weil das zu Killende, der Hippie, nur sein eigener Schatten war (und umgekehrt): Und selbst die größten Hippie-Hasser, die versuchten einen vor allem Anti-Hippie-Standpunkt auch dann noch aus den Knochen von Punk und Teenkultur zu bauen, wenn er objektiv auch im Sinne von Punk reaktionär wurde, wie Julie Burchill, die jetzt endlich über einen Schatten gesprungen ist und Maggie Thatcher für okay erklärt, in sogar längst überwundene Hippie-Klischees verfällt, wenn sie echte, leidenschaftliche Liebe, bei der auch mal die Fetzen fliegen, gegen Designer-Beziehungen verteidigt (wo ironischerweise genau das das zentrale Klischee aller Designer-Sex-Filme von „9½ Wochen" bis „Fatal Attraction" ist). Und da alles nebeneinander existieren kann und Gegensätze nicht mehr ausgetragen werden müssen, weil nicht mehr der Gegensatz wahrgenommen wird, sondern in endloser Beiordnung immer nur ein »und das gibt es auch noch«, wimmelt auch dieser Text von widersprüchlichen, gleichwohl richtigen Diagnosen (auch wenn seine Forderungen eine Hierarchie kennen, in der Schönheit gleich Gerechtigkeit alles andere regeln). Unterschiede entstehen immer nur dann, wenn ein reales Individuum seine Beziehungen zu den Institutionen, die auf dieser Welt das Sagen haben, regelt, insbesondere zu Vater Staat. Da tun sich plötzlich die verschiedensten Möglichkeiten zu reagieren auf, und derselbe Grundkanon an anarchistischen, humanistischen Grundwerten ermöglicht so ziemlich alles vom Nachwuchschristdemokraten bis zum Stadtguerillero. Seltsam?

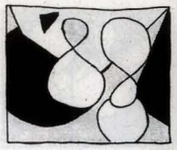
Ich meine ja, daß man sich von der Kultur nur zu wünschen braucht, was man will, man kriegt es, bzw., ich glaube, daß man mittels eines merkwürdigen Mechanismus immer erst dann in der Lage ist, eine Forderung an die Kultur zu formulieren, wenn das Geforderte sich tendenziell längst durchgesetzt hat. Jedenfalls sind alle unsere Forderungen von 1979 heute erfüllt, wie beschrieben. Je mehr sich diese These bestätigt, desto unwahrscheinlicher wird die Vorstellung, auf der Ebene der Kultur wären Kämpfe zu kämpfen, die irgendetwas mit den Kämpfen der wirklichen Welt zu tun haben. Wir werden sehen, daß alles, worüber wir reden müssen, darauf hinausläuft, daß immer größerem Glück, immer mehr Möglichkeiten immer größere Brutalitäten und Schlächtereien und Hungersnöte und immer kriminellere Ausbeutungsverhältnisse gegenüberstehen (und es hilft nichts, dagegen aufs Glück zu verzichten, im Gegenteil, das wäre dann vollends reaktionär).

Nichts muß mehr verschwinden, denn es ist noch Platz genug im Europa der Herrschenden, in den glücklichen Beziehungen unseres immer abgerüsteteren Binnenmarktes, wo wir eben alle nur noch herrschende Klasse des Weltklassenverhältnisses sind. Und wie alle herrschenden Klassen bringen wir das hervor, was die Epoche ausmacht, ihre enormsten Fortschritte und ihre enormsten Verbrechen, tippt Diedrich Diederichsen in seinen Computer Marke „Immanuel Kant" mit den beiden Laufwerken „a priori", wo die Programmdiskette drinsteckt und dem Laufwerk „a posteriori", wo dieser Text gespeichert wird, nach den Regeln des Programms auf der Programmdiskette. Alle Innovationen haben mit technischen Innovationen zu tun, aber manchmal auf eine Art und Weise, wie wir uns das nie vorgestellt haben. Nicht die Fotografie ist der Erfolg der Fotografie, sondern die abstrakte Kunst, nicht das Gesampelte ist die eigentliche Innovation des Samplings, sondern eine neue Benutzung der Gitarre, eine neue Blüte eines Instruments, das eben zwei Dimensionen kennt (den Griff und den Einzelton, die Waagerechte und die Senkrechte), während die Sampling-Technik, solange sie das eindimensionale Keybaord verwendet, immer in der linearen Kette der zwölf Töne hängen bleibt, bei den musikalisch ungeschulten Bastlern, die unsere aktuelle Charts-Musik zusammensampeln, ist das dann immer die Hölle der Pentatonik (immer die schwarzen Tasten rauf und runter, klingt irgendwie gut und man braucht auf absolut keine Gesetze zu achten, alles paßt zu allem in der Armut dieses beschränkten Beziehungsgeflechts. Zwar ist Komplexität kein Pop-Kriterium, aber drei Akkorde sind immer noch mehr als fünf Töne, fünf Töne sind Folter wie Volksmusik mit ihrem Dur-Terror oder Gothic mit seinem moll-Stumpfsinn, lieber als fünf Töne sind mir keine Töne, weswegen mir von allen Disco-Sounds Acid der liebste war, melodiöser House-Sound, Charts-House, Cold Cut und EBM [da ist es dann immer a-moll oder e-phrygisch] der unliebste.)

Das Neue am heute Neuen ist aber nicht nur, daß es nichts Altes mehr verdrängen will und muß, sondern auch, daß es theoretisch uralt sein kann, alles, was wir heutzutage an neuen Musiken haben, ist alles theoretisch längst gedacht oder gefordert worden. Kein Ton von Baiza oder Ginn, den nicht die intellektuelle, progressive Kritik in den Jahren 70 – 74 schon gefordert hätte, kein Element von Punk, das nicht in der ersten eigentlichen Punk-Blüte zwischen Stooges, MC5, Peoples Bands in England (im letzten Jahr erinnerten sich gleich zwei HC-Vertreter des Pink-Fairies-Klassikers „Do It", Henry Rollins und Death Of

Samantha, während sich uns unbekannte Herren als Reunion der Pink Fairies ausgaben) und Roxy Music und Dolls und Uhrwerk Orange schon angedeutet oder gedacht worden wäre, kein Element von heutigem HipHop, das nicht während der ersten HipHop-Welle um 81/82 nicht schon gedacht worden wäre, nur wurde es damals nicht durchgeführt, die Leute, die Kellers ersten HipHop-Artikel in „Sounds" gelesen haben, fragten damals verzweifelt nach Platten, wo man das theoretisch von Keller Beschriebene hören konnte (fast ist es, als wäre wegen des anläßlich der ersten HipHop-Andeutungen Gedachten die Sampling-Technologie erfunden worden): es gab zwar ein paar, aber eigentlich konnte man erst seit 86 hören, was er da beschrieben hat. Nur heute wissen wir, daß es ein Fehler ist, wenn wir die Augen abwenden, nachdem etwas musikalisch denkbar und einmal, mehr schlecht als recht, realisiert worden ist, das war ein typischer Fehler der theoretischen Periode der Pop-Musik: nachdem man begonnen hatte, die Musik theoretisch zu untersuchen, ersetzte bei manchem diese Erforschung und Analyse irgendwann die Praxis des Hörens, dieser Vorgang ist in den letzten zwei, drei Jahren von der Kraft der Musik umgedreht worden, eine Theorie, die Musik verhindert, kann auf lange Sicht nicht sinnvoll sein, auch wenn sie in bestimmten Momenten das Schönste und Wahrste sein kann, die Bildende Kunst kennt dieses Problem nur zu genau. Fast alle große Theorie aus Musik ist dazu da oder war dazu da, die Kraft und die Herrlichkeit der Musik als eine Macht, die, im Gegensatz zur Literatur, die, weil sie im günstigen Fall Klartext redet, immer echtes Leben auffrißt, nicht nach Menschenopfern verlangt, sondern nach Stimulantien und Drogen, in andere Lebensbereiche hineinzutragen. Was die Drogen an Gutem und Bösen anrichten ist nicht Problem der Musik, die Musik braucht Stimulantien, um Stimulanz zu sein und fordert so zum Gebrauch von Stimulantien auf, denn wer erleben und fühlen will, wovon die Musik handelt, braucht schon irgendeine Art von Drogen (völlig klar, daß der völlige Verzicht auf Drogen, Straight Edge oder Tanz-Ekstase auch dazuzurechnen sind). Alles andere ist das Problem der Welt, in der wir leben. In diesem Sinne kein Zufall, daß Stern und Spiegel die große Drogenbekämpfung begonnen haben und wieder die verbrecherischen Bewußtseinsindustriellen als Beweis für die Widerlichkeit der Droge ausgeben, wieder fast so, als wäre Hungersnot ein Argument gegen das Prinzip des Essens. Und die Boulevard-Presse wirft in absolut hilariousen Acid-House-Artikeln den vermeintlich unter LSD stehenden Drogentänzern vor, daß sie nicht mehr die Welt verändern wollen oder protestieren oder Forderungen aufstellen. Genau, wer nämlich Drogen nimmt oder sich anderweitig in Ekstase versetzt, fordert keine Weltveränderung, er verändert die Welt.

Daß die Kämpfe, und im Rückblick auf die letzten Jahre der Musikentwicklung: Siege, mehr mit den Kämpfen wirklicher Menschen zu tun haben, als diese davon abzulenken oder ihre Widersprüche mit Kultur auszupolstern – Das Irre ist ja, diese Funktionen hat Kultur immer auch, sie sind nicht von Gelungenheit oder Mißlungenheit, richtiger oder falscher Haltung abhängig, aber es sind nicht die einzigen Funktionen. –, sieht man daran, daß die Organisationsformen, die in der Musik entstanden sind (und damit meine ich nicht nur, wie organisiere ich einen independent Vertrieb, sondern auch, wie organisiere ich einen wirksamen, gebündelten kleinen Kult, oder wie organisiere ich ein dandyistisches Ego so, daß es mich nicht nur erbaut, sondern auch in meinen kulturpolitischen Vorstellungen paßt.) später von anderen kulturellen und politischen Bewegungen übernommen worden sind. Bei den



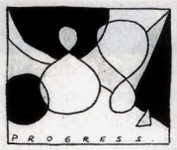
organisierten Kommunisten interessiert man sich heute für Acid-House, die Hafenstraße war in Hamburg legendär für ihren Hardcore-Sender, das traditionell Politische holte sich bei der Musik etwas, was ihm verlorengegangen war, die echten Gefühle in den Körpern der Leute, die den Diskursen nicht mehr zur Verfügung standen. Dabei tut die Musik nur auf den ersten Blick immer nur das, was der jeweils letzte Marketing-Trend im Kapitalismus sie an unbeaufsichtigten, unangepaßten Musizieren noch tun läßt, womit ich sagen will, daß wir zwar die heutige Diversifizierung durchaus auch der Tatsache zu verdanken haben, daß eben die Industrie schon vor Jahren den Kampf um die vielen Subszenen aufgegeben hat, sich auf den guten alten kaufmännischen Grundsatz verlassend, daß man so wenig verschiedene Produkte wie möglich in so hohen Stückzahlen wie möglich absetzen sollte, andrerseits aber in einer ganz anderen Zeit, als jeder Irre einen Major-Vertrag kriegte, in den frühen 70ern, und Platten wie die der Hampton Grease Band, die heute an einem günstigen Tag gerade noch als potentielle Vorgruppe von Always August einen Vetrag bei SST bekämen, auf CBS erschienen, diese Entwicklung schon mal begonnen wurde, dann aber daran scheiterte, daß für einen Verzicht auf gemeinsames, zusammengeschlossenes Handeln noch nicht die Zeit war und noch einmal BIG SINN gefragt war (Punk als letzter BIG [Anti-]SINN) und die Diversifizierung am Ende, noch bevor die Industrie sich gegen die Diversifizierung entschieden hatte. Diese Entscheidung der Plattenindustrie, fast weltweit, vor allem aber in den USA, hatte durchaus etwas zu tun mit einer Kapitulation vor den 77-82er-Ideen von Stilwechsel, Modewechsel so schnell es geht und ist tatsächlich teilweise das Ergebnis dieser Strategie. Heute macht die Industrie Anstalten, das verlorene Terrain zurückzugewinnen, aber heute ist die Indie-Szene zu eingespielt und zu streng mit ihren ständigen und rigiden Credibility-Kontrollen fast schon hysterischen Ausmasses. Heute hat man nämlich schon so lange keine Chance mehr, mit seiner Musik im öffentlich-rechtlichen Radio gespielt zu werden, weswegen man in einem besetzten Haus Sender errichten muß, man hat keine Chance auf einen Plattenvertrag oder irgendein anderes Entgegenkommen der Institutionen und baut daher ein Netzwerk von Indies auf, das irgendwann leistungsfähig genug ist (So erfreulich diese Entwicklung ist, eines ist dabei verloren gegangen: Pop-Musik, wie wir sie im engeren Sinne kennen und lieben. Kein Major würde heute keinen Kim Fowley keine Runaways produzieren lassen, keine Runaways hätte heute Erfolg mit ihrer Aufrichtigkeit und ihrem süßen Dreck, keine Intellektuellen würden mehr unter dem Charts-Kram die Runaways und Kim Fowleys von heute rauserkennen/raushören. Und Indie-Runaways ergeben keinen Sinn. Vielleicht übernimmt diese Rolle die Metal-Szene.).

Ein entsprechendes Handeln auf allen Lebensbereichen ist aber die Zukunft der Menschheit, Separatismus, das Gründen kleiner Nationen, ist paradoxerweise gerade wegen des Abbaus aller klassischer Grenzen das nächste was zu tun ist, und gerade weil die sogenannten Probleme global sind. Es ist die Zukunft der Menschheit, wie sich immer mehr abzeichnet, die überall dort, wo sie kann, versucht, durch Regional- und Nationalerhebungen (die Nation ist dabei paradoxerweise nur die allgemein akzeptierte und daher nützliche Idee, derer man sich bedient) den jeweiligen Zentral-Staat zurückzudrängen. Der Pluralismus wurde von uns ja zu einer Zeit als die verabscheuungswürdige kulturelle Nivellierungs- und Relativierungs-Strategie des Establishments ausgemacht und zur Bekämpfung freigegeben, als dieser Staat von Sozialdemokraten regiert wurde und sozialdemokratische Doppelzüngigkeit einerseits demokratische Freiheiten einschränkte und andrerseits einen relativistischen Pluralismus als allgemeine Verkehrsform der Ideen eingeführt hatte, darauf ist Punk zurückzuführen, was, wie auch Simon Frith jetzt gerade wieder recht eindrucksvoll bewiesen hat, eben keine Reaktion auf Thatcher war, sondern noch eine Reaktion auf Labour, ebenso waren neue Wilde eine Reaktion auf die Epoche der Technokraten im Marner- und Wahner-Pelz der Sozialdemokratie und nicht auf die nackte Technokratie der Maggie Thatcher oder auf die große Staatsschauspielkunst von Weizsäcker und Süßmuth. Seitdem ist dieser falsche Pluralismus als Herrschaftstechnik (gegen einen echten wäre ja nichts einzuwenden) zwar nicht verschwunden, wie auch sozialdemokratische Machtausübung nicht verschwunden ist, wie wir ewig klassisch zum Beispiel an der Hansestadt Hamburg in der Ära Dohnanyi sehen konnten, mit klassisch-rechtem Polizeiminister und moderat-liberalem Regierungschef, Freund der Künste und Staatsnachdenklichkeitsdarsteller, denn auch in der wirklichen Welt verschwindet heutzutage nichts mehr, wir leben in Friedenszeiten, aber überlagert worden von der in England schon massiv und hier noch etwas moderater auf alte autoritäre Formen zurückgreifenden, immer noch weltweit fest im Sattel sitzenden Rechten, die Evergreens wie Zensur rereleaset, denn überall auf der Welt regeln zur Zeit rechte Regierungen das Geschäft des Geldverdienens, ohne Skrupel, und brutaler als kapitalistische Staaten je in diesem Jahrhundert vorgegangen sind (von Faschisten abgesehen, aber die sind gegen ihre eigenen Völker und Nachbarn vorgegangen, die heutigen Opfer sind weit weg und haben keine Interessensvertretungen mehr, nicht die bescheidenste), aber auch ohne die angestammten Reservate anderer, sozialdemokratischer Herrschaft und der dazugehörigen Kultur verdrängt zu haben, beides existiert nebeneinander, und neue Formen wie Grüne Herrschaft kommen in ersten Ansätzen dazu, wiederum ohne irgendetwas anderes zu verdrängen. Das meint das Wort vom Zeitalter der Chancen: es gibt kein Zurück, und das ist wirklich eine erkämpfte Situation, ein Erfolg, hinter das, was schon mal möglich war, und das, obwohl es für die heute Herrschenden eigentlich besser wäre (für ihre Sorte Kapitalismus, dem Kapitalismus insgesamt schadet diese Chancenvielfalt zunächst mal nicht). Rechte trauen sich wieder jede Schweinerei, was zum Beispiel der hemmungslose Nationalismus während der olympischen Spiele in einem so noch nicht erlebten Ausmaß zeigte (das war ja mal was in diesem Land: es gab hier nicht mehr den überall in der Welt in seiner ganzen alten Dumpfheit immer noch unangefochten existierenden Impuls des Nationalismus), das zeigte sich darin, wie dieses Land sich an einem Fall Jenninger aufgeilt, um sich in der einen Wahrheit zu suhlen, die es auf der moralischen Habenseite anzubieten hat: es ist kein faschistisches Land, nein, das ist unsere BRD nicht, weiß Gott nicht. Unappetitlich, wie sich jeder Spinner, dessen eigene Wichtigkeit ihm unter dem Arsch wegschmilzt, nicht mehr anders zu helfen weiß, als sich in irgendeinem Scheinkonflikt zum Antifaschisten aufzuschwingen, wie unser Freund Barry Graves, der, weil er nun endgültig keine neue Musik mehr begreift, Public Enemy zu Rassisten erklärt und mit ihnen alle, wie wir, die sich nicht darauf einlassen, Schwarze unter allen Umständen nach der Formel *Höflichkeiten überwinden häßliche Wirklichkeiten* als Schwarze zu bezeichnen, sondern eine Formulierung wie »Negerabteilung bei WOM« zulassen, die sich ja auf reale Kulturpolitik bezieht, die Schwarzer Musik im Kate-

goriesystem in der Regel weniger Unterabteilungen zubilligt als weißer, was ein Begriff wie Negermusik gut auf den Punkt bringt, und so eine irre Allianz von schwarzen und weißen Rassisten herbeiphantasiert, deren halluzinierte gemeinsame Interessen im Dunkeln bleiben, uns mit dem alten Idiotenschnack von dem Faschisten, der in uns allen steckt (was für eine Begriffsversuppung und Verharmlosung des Faschismus, unsere menschlich allzumenschlichen Defekte, die Trunksucht und den Jähzorn vielleicht – soll Göring ja auch beides gehabt haben – faschistisch zu nennen), belästigt, was ihn von dem Problem entbinden soll, sich weder mit Public Enemy noch mit deren Anhängern beschäftigen zu müssen. Was als private Problemnotlösung noch angehen mag. Daß sowas aber immer auf den Grabstätten von Millionen ermordeten Juden und Schwarzen und anderen Opfern ausgetragen werden muß, daß jeder Knallkopf für jeden Falschparkzettel immer wieder und unwidersprochen Sklaverei und Faschismus anrufen darf, ist ebenso obszön wie Weizsäckers antifaschistische Integritätsscheiße und die Allianz der Demokraten, die sich an dem schlechten Staatsschauspieler Jenninger abreagieren, sich gegenseitig hochleben lassend dafür, daß sie immer noch den Minimalkonsens dieses Staates einhalten: kein Faschismus vor 22 Uhr.

Dies ist die Perspektive eines neuen Kampfes: der Alibi-Hausbesetzer, der einer sozialdemokratischen Regierung nie sonderlich gefährlich werden konnte, kann heute real einer konservativen Regierung gefährlich werden und ist für sie ganz altmodisch ein Rebell, und es ist nichts gegen eine Kultur zu sagen, die ihn in diesem alten Zustand verherrlicht, denn er ist ja wieder real. Andrerseits muß er gegenüber einer sozialdemokratischen Regierung Taktiken kennen, die während der frühen 80er gegen eine sozialdemokratische Herrschaft entwickelt wurden, und auch die dazu gehörige Kultur hat ihre Berechtigung. Dies sind nur zwei klar ersichtliche Beispiele für die Verschiedenheit der Kämpfe und läßt sich beliebig in kleinere Konfrontationen verlängern.

Was weltweit gilt, daß überall verschiedene Zeiten herrschen und daher völlig verschiedene Solidarisierungen und Auflösung der alten, auf der Einheit und Unteilbarkeit der Empörung basierende Haltungen und Gefühle verlangen (ich muß in der Lage sein, in einer Sekunde die avanciertesten feministischen Forderungen zu teilen und zu unterstützen, um mich, wenn ich global denke, im nächsten Moment mit einem Mullah gegen die USA zu solidarisieren, der möglicherweise eine so unfaßbar widerliche Praxis wie die Klitorisbeschneidung noch nicht abzuschaffen bereit gewesen war, geschweige denn deren Widerlichkeit überhaupt verstehen kann, in der einzigen mir bleibenden Hoffnung, daß, wenn ich ihm heute helfe, die Klitorisbeschneidung vielleicht zwei Jahrhunderte eher abgeschafft wird, als wenn seine Kultur und sein Land untergebuttert werden, hier auch gebe ich Claras Reformismus aus dem Living-Colour-Artikel recht: man kommt nicht weiter, wenn man nicht erst mal jedem die Gelegenheit gibt, denselben Scheiß zu machen, der einem privilegierten Individuum [Volk, Rasse, Geschlecht] geholfen hat, den Scheiß als Scheiß zu erkennen; in diesem Sinne kann man sogar erzsozialdemokratische Projekte wie die Quotenregelung unterstützen), gilt schließlich auch in dieser Republik. Ich brauche nur drei Stationen mit der Straßenbahn zu fahren in einen Vorort, wo ich in eine Disco gehen kann, wo völlig ungebrochen an den Ästhetiken und sie reflektierenden Problemen herumlaboriert wird, die schon drei Straßenbahnstationen weiter gerade in sechsfacher Brechung ihren dritten Durchlauf erleben. Und das ist



ben für jeden okay. Wir erleben live vor unseren nachvollziehbar unserem Leben Augen und in von linearer die Abschaffung etwas, was Geschichte, anders als Begriffe wie Post-Histoire nahelegen, eben nicht ein Nach ist, dem Irrtum entsprechend, daß nach der Geschichte, ganz linear, etwas anderes käme, und nicht die Abschaffung der alten Widersprüche und Probleme bedeutet, sondern nur eine totale Veruneinheitlichung, eine Desynchronisation, die schon in einer normalen Großstadt Mitteleuropas drei Jahrzehnte (mit all ihren Unterepochen) ungestört nebeneinander existieren läßt, und das bezieht sich nicht nur auf Ästhetik, sondern auf alle Lebens- und Umgangsformen, Versuche, dazwischen noch Generationskonflikt zu finden, geben sich sehr schnell der Lächerlichkeit preis. Tendenziell addieren sich eher alle Probleme und Widersprüche zu einer ewigen historischen Sekunde auf, alles geschieht gleichzeitig, was ja auch damit zu tun hat, daß wir ständig schon unsere eigene Geschichte schreiben wollen, lange bevor das nach den alten Regeln überhaupt sinnvoll sein kann (aus panischer Angst vor ihrem endgültigen Verlust, natürlich). Die Optik des Steinschen Kulturfahrplans, daß die Daten der Jahrhunderte sich auf unsere Zeit hin tendenziell verdoppeln, ist unsere Weltwahrnehmung geworden, wir sammeln unausgesetzt Daten über die Gegenwart, um nur ja mindestens doppelt so viel über dieses Jahr zu wissen wie über 87. Jetzt blikken sie schon überall auf die 80er Jahre zurück. Alles, was diese Situation forciert, antreibt, verschärft, alles, was auf der Höhe dieser Entwicklung agiert, hilft uns und nicht denen, alles, was das Patchwork zu einem noch komplizierteren Patchwork werden läßt, hilft, durch Überschneidungen, komische Verbindungen und neue Unübersichtlichkeiten, hilft uns und nicht denen, denn das Patchwork ist von ihnen nicht mehr zu beherrschen, nur in der Ungestörtheit seiner Einheiten entstehen die Vorstellungen und Bilder, aus denen man Weltverbesserungen macht. Voraussetzung aber bleibt, daß wir ehrlich sind und nicht über Jahre reden, die wir noch nicht erlebt haben, nicht mehr geil sind auf eine Romantik des Geschichtlichen, die sich Zeiten verdankt, als es auch bei uns noch Tote und Kriege gab; denn da soll es ja hingehen, zu einer Art und Weise, alle Wahrheiten aller Menschen möglichst korrekt und gerecht auszusprechen. Ja, Gefühle dürfen und sollen komplizierter werden, aber da wo die Erfahrung und die Empfindung immer komplexer wird, ist der Selbstbetrug und die Lüge auch viel näher, und man muß besonders achtsam sein.

Daß unsere Chancen auch damit erkauft worden sind, daß überall sonst auf der Welt immer brutaler geschlachtet und gemordet wird, haben wir gesehen. Aber auf der anderen Seite ist eine erste Welt der Patchworke ein besseres Verbündetenreservoir, denn eine monolithisch als Subjekt geschlossen am einen Ende des Ausbeutungsprozeß agierende, je mehr wir den Austausch Peripherie-Zentrum intensivieren, und sei es über blöde Bewunderungsausbeutungen, desto größer ist die Chance, die Klitorisbeschneidung und den US-Imperialismus abzuschaffen, denn da die dritte Welt keine Armee mehr hat, die ihr gelegentlich hilft oder Imperialisten wenigstens Ärger verspricht, eine rote, versteht sich, braucht sie jetzt eine Lobby oder eine Gewerkschaft, die sie nur durch Überpräsenz in nicht karitativen Zusammenhängen erreichen kann. Richtiger und falscher Gebrauch dieser Strategie spiegelt sich besonders dramatisch in der Musikentwicklung wieder, in der Herausforderung, die einerseits weiße Kultur durch schwarze Kultur erlebt und sich in Form noch so hilfloser und noch so peinlicher weißer B-Boys in Belgien austrägt und der andrerseits rein touristischen, direkt aus dem Boom des Busenbetatsch-in-Kenia-Ferntourismus entstandenen, sogenannten Weltmusik-Booms (auch wenn das der einen oder anderen verdienten Kraft zum verdienten Erfolg verholfen haben mag), ganz allgemein in den vielen verschiedenen und stattfindenden Formen von Inspiration, Ausbeutung und Herausforderung zwischen dekadenter erster Welt und dritter Welt an der Peripherie.

Die Aussichten, die ein EG-Binnenmarkt mit sich bringt, verstärken diese Entwicklung naturgemäß, denn die Peripherie Europas ist noch aufregender als die Peripherie Deutschlands, grundsätzlich wird sich das Problem stellen, daß eine ideologische, religiöse, sinnstiftende Beherrschbarkeit tendenziell abnehmen wird, die Herrschenden werden früher oder später zu härteren Maßnahmen greifen müssen, aber die Chancen, daß sie dabei gemeinsam als ein Staat vorgehen werden, sind gering, eher werden wir es mit einem Patchwork der Mafias zu tun haben, das in den 90ern einem Patchwork der Subszenen begegnen wird. Üble Aussichten, meine Brüder, war wieder alles falsch? Gar nicht so falsch und bei aller Albernheit wie alles, was sich in der Popmusik ergibt also: das Gangsterimage.

Und der Gangster des Jahres war natürlich Rösner, nicht Detlef Meyer, ein skrupelloser Mörder alter Niedere-Beweggründe-Schule. Rösner dagegen kämpfte nur um seine von Warhol garantierten Minuten, auf die nun wirklich jeder ein Recht hat, der was zu sagen hat. Ein oberster Grundsatz aller im guten Sinne und im eigentlichen Sinne demokratischen Politik ist: der oft abgewandelte und falsch zitierte Warhol-Satz, den jeder schon fünfzehn Mal gehört hat, lautet in Zukunft: Jeder hat das Recht in der Zukunft mindestens für fünfzehn Minuten berühmt zu sein, bzw., daß ihm jemand da draußen zuhört, seine Äußerungen, interessiert korrigierend, begleitet, jeder hat lebenslänglich Recht auf Publikum, und das ist nicht nur der cause against loneliness, das ist Menschenwürde, wie sie im Moment hierzulande verstanden wird, dazu hat man ein Recht: in die Glotze kommen und sich Beschweren. Sendezeit gibt es zur Not gegen Bankraub mit Geiselnahme und brandgefährlichem Kumpel. Rösner war ganz der Weizsäcker-Schüler, als er sich die Bremer Reporter schnappte und sich seine 15 Minuten holte, der Mann hatte Spaß und nahm gleich die staatsmännische Grundpose ein: »Was ich euch zu sagen habe, Leute, ist nicht ganz angenehm, übel, übel wahrlich, aber ich bin honest genug, auch unangenehme Wahrheiten klar auszusprechen, und bin ansonsten bemüht, die Dinge im Sinne aller zu entscheiden, im Rahmen freilich der Bedingungen, unter denen ich handle«, so den alten Politikersatz klar machend: ich werde in dem Maße mich nicht wie ein Schwein benehmen, wie es mir als Schwein möglich ist. Nur was bei Weizsäcker echt ist, war bei Rösner nur von ihm selbst genossene Schauspielkunst, bis hin in die milieutheoretischen Verästelungen seiner und Degowskis Biographie. Ein Reaktionär im WDR erkannte schon am nächsten Morgen, was die anderen Medienschweine noch monatelang mit *beispielloser Zynismus* und Rügen des deutschen Presserats verdrängten: der Mann hat ja gesprochen wie ein Politiker, man darf einen Gangster nicht öffentlich wie einen Staatsmann sprechen und auftreten lassen. Wie ein Staatsmann spricht heute aber jeder, der genug ferngesehen hat, das ist das Ende der Macht. Und das ahnte die Macht, und nur deswegen, nur deswegen mußte Silke Bischof sterben. ●

L P - K R I T I K

Mudhoney
Superfuzz Bigmuff

Blood Circus
Primal Rock Therapy
beide Glitterhouse/EfA

Was leben in Seattle bloß für komische Leute? Leute, die einen Moment lang die Taschen voller Unschuld, ,,ah I forget how to breathe" singen, sich dann aber kopfüber in den mitunter schwerst fiesen, dicken Hardrock stürzen, der je jenseits von (vielleicht) frühen AC/DC, Blue Cheer oder Led Zep aufrecht für die Achtziger diverse Aufnahmestudios verlassen hat (Ausnahme: Flaming Lips). Leute wie beispielsweise Mudhoney, Nachfolgeband der Anfang 88 aufgelösten Green River (mit Kumpels von den Melvins und Bundle Of Hiss aufgefüllt), die jetzt, nach dem Weggang von Soundgarden zu SST, der Topact im Hause Sub Pop sind. Ein Label, dem als die ortsansässige, größere Kleinplattenfirma eine Rolle wie Dischord in Washington zukommt, stadtspezifisch sowas wie einen ,,Heavy-Seattle-Sound" kreiert zu haben, der so und ähnlich nirgendwo anders in den Staaten aus Gitarren geschüttelt wird. ,,Superfuzz Bigmuff" setzt dort an, wo Green Rivers ,,Rehab Doll" als das straight gedachte Rockkonzept an die Grenzen dessen gestoßen ist, was ein straightes Konzept an neuen Richtungen zu bieten hat, in der Wahl, mit der nächsten Platte vielleicht dummerweise die zweiten Guns'n'Roses zu werden (falls ihnen irgendwer ein Video für MTV gesponsort hätte). Statt dessen stecken Mudhoney in ihre erste Mini-LP eine bewundernswerte bunte Vielfalt, die alle Gefühlslagen in einem Song kennt, so bedingt Gegensätzliches wie eine verträumte Akustiksequenz an entfesselte Wahwah-Tretereien knüpft, daß dies als die einzig relevante Idee erscheinen muß, gute Musik einer Steigerung zu ,,am Besten" zu unterziehen. Ein Mega-Produkt (sagen auch eine so illustere Reihe von Leuten wie J Macis und Sonic Youth, die beide Mudhoney als eine ihrer Top-Fave-Bands angeben. Wobei Sonic Youth angeblich mit Mudhoney eine Splitsingle aufnehmen wollen, wo gegenseitig gecovert wird). Blood Circus sind eine der neueren Seattler Sub Pop-Bands (unter Lizenz von Glitterhouse für den europäischen Markt), für deren Debut prinzipiell das gilt, was auch zu Mudhoney zu sagen ist. Nur, daß hier entschieden stumpfer (im Sinne von australisch stur) gebollert wird, mitunter gröbere Songbrocken als behäbige Gesteinslawine aus den Lautsprecherboxen rollen, mitreißen, was mitzureißen ist. Amerikas Feedtime, gewissermaßen. Und hier endlich die längst fällige Wiederauferstehung des beinhart durch den kompletten Song zischenden Phasers. Eins der schönsten Effektgeräte seit der Erfindung von Hawkwind — nicht nur für die Lost in Space-type-Family.

Andreas Schiegl

Giant Sand
The Love Songs
Demon/TIS

Ist Song: Wearing The Robes Of Bible Black! Fällt der Priester uns ganz vom Fleische, oder hat er nur einen weg? Als ich Howe Gelb das erste Mal in einem melancholisch leeren Club besuchen ging, und nichts weiter dachte als ,,welch netter gutgebauter Ami-College-Hippie, hat der aber ne gute Band, wie angenehm, wie verführerisch ist es doch, hier zu stehen, wieso hab ich von denen keine Platte, nur weil Detlef sie besprochen hat..." — wie konnte ich das wissen, daß ich ihn lieben würde, wie keinen LEBENDEN, näheren Mann available (eine Haltung, die mir sonst fremd ist) und mich nun durch die Basement-Tapes wühle, die nach dem so überaus straighten, fast zu seriösen Storm-Album noch vor Weihnachten vorbeigeschwommen kommen — eh... befremdlich, wie sie sind. Die Platte beginnt schon mit einem ganz zaghaften, unentschlossenen, suchenden Schnarren und Klempnern auf Gitarre und begleitendem altjüngferlichem Pim-Pim-Pim am Einfingerklavier, das sich plötzlich energisch und dösig zu eben jenem ,,...Bible Black" auswächst, während der Sound sich noch entnervt das Mikro sucht, und die Experimente mit dem Piano, das entweder würdelos an jeden Baum pinkelt oder erschreckend über die Schulter gurrt, ziehen sich über die ganze Platte. Green On Reds Chris Cacavas ist auf einmal der zweitwichtigste Mann hier, schon *befremdlich*, wenn man vorher nur dezent begleitendes Klimpern oder ein leises Gebrumme des Cellos zur Dekoration hatte. Die samtige Atmosphäre eines wohltuend traurigen Besäufnisses liegt über diesem so wohlig produzierten Hin-und-Her, aus der sich so ein stets zu lächeln fähiger Hard-To-Get-To-Know-Man wie H.G. kraft angelernter Härte herausstemmt, auch wenn es weh tut. See... die unglaublichen näselnden sophisticateten Protestsongs... ,,Almost The Politicians Wife" ist blecherner Dylan, auf den sich Howe Gelb zwei Takte lang einläßt, ehe er sich entsinnt, daß er die Nase frei hat, daß es in allen Protestsongs immer noch erstmal um FRAUEN geht, diese Weiber, um dann mit witziger Kirmesorgel das vorher fesselnde Stück zu zerfetzen... egal, eine Wanderung durch Wah-Wah-Flackern, Men-Working-On-The-Chain-Gang-Clanking, scorching Phantom-Movers-Attacken, die im Nichts münden, Falling James on vocals, und die schrecklichste Vorstellung diesseits von Tom Waits von ,,Is That All There Is..?" mit Howe Gelb als krächzendem Schwulen-Damen-Imitator-Imitator — ist das doch schöner Kram, eher ein Rückfall in alte Zeiten, nur daß damals die Wüsten noch sauberer waren, weil weniger zugänglich. Nix-los-hier-Genies-Gedaddel unter Alleskönnern, wo sich schäbige philosophische Betrachtungen wie ,,one man's meat is another man's poison" als ,,why are we here... now don't whine into the mic... don't fall apart back in the van..." rächen, ,,learn to let love lose and live with the like... might make a maddog a man...: so good night Mary... good night mare... a nightmare is just a dream that's scary... so have a good night — mare." Hart auf der Grenze? Oh, jaaa, klar. Aber nehmt Vorbehalte als nicht gegeben. Hört nur ,,Lonesome Howe" lonesome ein sonderbares Liedchen aus dem Piano friemeln, so still, so versonnen, so cool wie man nur sein kann... das soll ein Song werden? Na klar — ,,Fingernail Moon" wird er heißen.

Clara Drechsler

Guns'N'Roses
G'N'R Lies
Wea

Das hübscheste Mädchen findet ihr in einer G'N'Roses Platte, sie brach mein Herz, I ripped hers out, und wie haben sie den Mund wieder vollgenommen und ein Album vollgemacht. Die G-Seite-(Guns) ist von 1986, ist die Wiederveröffentlichung ihrer Independent-EP ,,Live Like A Suicide", bevor es losging mit Touren und ,,Erfolg", der ihnen jetzt schon viele Gerüchte und das Rolling Stone-Titelblatt eingehandelt hat. Ausgepowert, Verlegenheitslösung. GN'Roses sind genau deswegen gut, weil sie mit eigenen Collagen-Headlines ,,The Shocking Truth, The Sex, The Drugs, The Violence", genau richtig einlösen, womit sie sonst noch immer kokettieren..., die machen ernst: Die R-(Roses)-Seite ist eine Auswahl von halbakustischen Songs, so edel, so gekonnt, so rund, und so neu-alt, so allumfassend; sie sind so frei, es nicht nur mit Aerosmith, sondern nun auch mit den Stones, mit T.Rex und Neil Young aufzunehmen. Sie sind größenwahnsinnig, zweifelsfrei. Davon ist eines ein böses Beschwerde-Lied ,,One In A Million", irgend ein Schwuler muß die Jungs mal genervt haben, abgerechnet wird aber auch mit dem Rest der Welt, darauf auch das ruhigste, sentimentalste Stück, was GN'Roses je gemacht haben, ,,Patience" (Ya try to keep it, but it comes and goes), und die halbakustische Version des Songs, aus dem später ,,Appetite For Destruction" wurde; hier ist es der Titel ,,You're Crazy". Ein Song, in dem die vollste Breite G'N'R steckt, wo sie selbsterfundene Ikone für Metal-Rock'n'Roll-R&B-Konglomerat spielen, also am meisten sie selbst sind, ein Song wie ein Selbstporträt.

Jutta Koether

Fugazi
Same
Dischord/EfA

Es geht um Ian MacKaye, den wir laut Frank Schütze aus Köln demnächst zum einzigen legitimen Nachfolger von Cave und Rollins machen werden. Tatsächlich darf MacKaye auch auf eine sehr bewegte Vergangenheit zurückblicken, seine bekannteste Band, die ihn zum Kult-Star der HC-Szene machte, hieß Minor Threat. Doch die gibt es schon lange nicht mehr und das neue geistige Kind dieses Sympathyträgers, der Klugscheißer wie Schütze nicht als Fans verdient, ist Fugazi. Und die treiben das auf die Spitze, was Washington DC bis nach Europa berühmt gemacht hat, direkte, emotionsvolle und dabei mitreißende Situationsbeschreibungen der Welt von heute, denn Fugazi-Finger liegen am Puls Deines Lebens, Deiner Sozialisation, Deiner Beziehung, sei es nun zu Menschen, Tieren, Arbeit, Zimmerpflanzen oder was auch immer. Das, was die Smith sooo hassenswert macht, weil sie unerträglich in den aufgesetzten Weltschmerz schliddern, macht Fugazi sympathisch — Betroffenheit und Interesse an den Mitmenschen, -tieren usw. usf. musikalisch in Szene gesetzt mit Hilfe eines unsanktionierten Rock-Begriffs, der genug Spielräume für Ruhe und Explosionen hat, einen nie das Interesse an den Songs verlieren läßt. Ein notwendiger und guter Kontrapunkt zur Knochen-Knacker-Mentalität diverser anderer HC-Metropolen.

Lars Brinkmann

My Dad Is Dead
Let's Skip The Details
Homestead/EFA

Ob dies eine so große Entdeckung ist, wie ich im Moment glaube, weiß ich nicht, denn ich habe die ersten beiden Platten von Mark Edwards' Ein-Mann-Band nicht gehört. Dies sind eindringliche, unaufgeplusterte coole Lyrics, zu einem mal an Fall, mal an die Go-Betweens oder andere Grundlagen erinnernde Grooves, mit etwas mehr body allerdings als die anglo-australischen Verwandten gespielt, etwas unsubtiler auch, auf der anderen Seite glaubt dieser Typ eben auch an nichts mehr, fühlt sich weder als Dichter wie die Go-Betweens, noch ist er von Beruf König wie Mark E. Smith, sondern ein desillusionierter Amerikaner, der sich für Verschwinde-Künstler interessiert, für das Merkwürdige, das wir Sex nennen,

L P - K R I T I K

und das Unaussprechliche und das Beschissene, wofür wir Leute umbringen (wollen) — ohne irgendetwas zu *beschreiben*, reine Erwähnungspoesie —, aber er sagt auch, daß er *das* dann eben doch nie erfahren hätte („never learned that lesson, never been to prison"), stattdessen, wie er mitten in ein Problem seiner Freundin geraten ist, das mit irgendwas aus ihrem Leben zu tun hätte, nur bestimmt nicht mit ihm, jetzt ist er mitten drin. Es ist hart und langweilig und nicht schön, daß man manchmal alles von vorne anfangen muß, zurückgehen zum ersten Kapitel, sagt er auch, das ist nicht schön, gar nicht schön, aber es muß sein. Auf die Details können wir getrost verzichten, in Wort und Musik, wir brauchen sie nicht. Wir brauchen ja auch keine Bilder oder Romantik, nur ein paar kleine (wie alle:) harte Wahrheiten ab und an, von einem, der nicht besonders stolz darauf ist, sie zu kennen. Eindringliche Platte, hart, aber überhaupt nicht laut, aufgeregt oder brutal.

Diedrich Diederichsen

Viv Akauldren
Witness
Resonance/Semaphore

So sind sie etwas näher gerückt, auf europäischer Pressung, mit einer etwas kühleren Produktion, mit verständlicheren Texten. Dennoch aufgenommen bei Vollmond, bei uns im Wohnzimmer, trotz allem. Youth of Sonic Youth, aber ohne N.Y. Witz und freien Fluß: „Witness", die neue LP dieser Detroit-Band, ist eine im Ernst stilisierte Platte. Auf monotonem Humus gepflanzte Sprößlinge, die kräuselig gewachsen sind und feine kleine Figuren bilden und sich nach und nach fast poppig und immer kämpferischer und gekonnter präsentieren: »...wir haben alle Zeit in der Welt«, sagte James Bond und sagt Viv Akauldren. Und natürlich stimmt es alles nicht mit dem zukünftigen schönen Leben, wissen sie auch, doch das Herz, sanft wird es schlagen. „Time Out" oder „Barnacle Boot (Massive I.D.)". Da will man sich nicht vergraben im Geräusch, sondern selbst Sprößling/Song sein, genährt vom Psycho-Gequassel und harter Psychedelia. Spinnt ein diese Platte; leider fehlen die handschriftlichen Textblätter, die sonst Viv Akauldren-Platten beiliegen, die die Gewißheit untermauern, daß hier eine Beschwörung **der** Verstörung stattfindet, die Durcheinander produziert, in eine Haltlosigkeit hineinführt, aber gleichzeitig ein reines, schönes, unhaltbares, haarscharf an Nichts-Leer-Null vorbeistreifendes Geräusch erzeugt. Psychic-Survival-Pogramm oder: Hier wird *Frei Gesetzt...*, entsteht das Wort: hippiesk! Und greift in mein und dein Gewebe und zerrt uns ein Stück weiter rein in den VA-Kosmos.

Jutta Koether

Westbam
Low Spirit
Vielklang

In zahlreichen Interviews hat der bestbezahlte deutsche DJ ja bereits bekanntgegeben, daß er nicht auf den Kopf gefallen ist. Todd Terry kennt er auch schon länger. Gemeinsam mit seinem noch berühmteren Kollegen Jay Strongman teilt er ein Faible für den künstlerisch-inspirierenden Austausch zwischen Ost und West. Ein Mann von Welt, ein Mann mit Format. Dieser nach Berlin ausgewanderte Münsteraner Maximilian Lenz kommt jetzt mit seiner ersten LP daher. Und sieh an, gerade noch rechtzeitig: bevor die Dance-Mühle sich weiterdreht. Westbam hat oft genug enthüllt, daß Dancefloor-Produktionen ein Wettrennen mit der Zeit sind: Kann man DIESEN Sample-Fetzen noch verwenden? Lohnt es HEUTE noch, auf den ACID-Zug aufzuspringen? Lenz hat diese Klippen immer locker umschifft, und seine auf der LP zusammengefaßten Maxis wie „Disco Deutschland", „Monkey Say Monkey Do" oder „A Long Hard Dick" erschienen jeweils früh genug, waren zwar nie genial, aber immerhin up to date. Die LP ist somit ähnlich dem Bomb-The-Bass-Debut ein ;Fotoalbum der letzten Monate" (wie Simenon so schön zum Diktat gab), weniger Pop-orientiert als bei den Engländern, dafür fehlts am souligen Timing. Ecken und Kanten, West und Bam, kleine Sample-Mätzchen bei „Zu Schlapp", und zweifellos kommt der „Disco-Deutschland"-Adolf Hitler in NJU JORK janz schrill rüber. Ich bleibe dabei: ein guter Mann, doch kein Künstler. Westbam dokumentiert, er hext nicht. Jedenfalls nicht bei seinen Eigenproduktionen.

Ralf Niemczyk

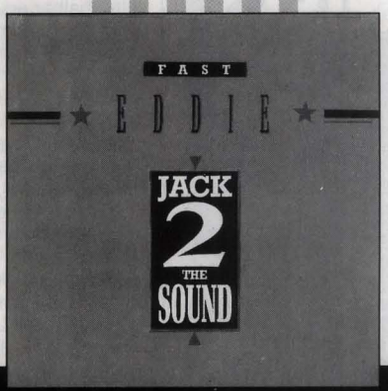
Galaxy 500
Today
Aurora/Semaphore

Dies ist eine seltsame Geschichte. Als aufmerksamer SPEX-Leser fand ich diese Gruppe erwähnt in der Kolumne von Mike McGonigal (11/88) und bestellte daraufhin sofort ihre LP, wollte ich doch wissen, was für eine Musik es ist, die einen intelligenten Mann wie ihn dazu bewegen konnte, sein trautes Heim zu verlassen und in einen schweißnassen Club zu latschen. Aber irgendwas muß mit dieser Platte passiert sein, bevor sie auf meinem Spieler landete. Etwas, das alles Metallische ratzekahl aus den Rillen wegmagnetisiert hat und etwas übrig ließ, das mit dem Wort SOFT so leicht nicht zu umschreiben ist. Denn unser Kolumnist hatte ja recht, wenn er von Musik sprach, »die nicht rocken muß, um Kraft zu haben, nicht weinerlich sein muß, um nett zu sein«. „Today" ist eine Platte, die sich nicht lautdrehen läßt, eine Antwort auf Noise-Ideologien, also exakt die Technik, die Velvet Underground auf ihrer dritten LP anwandten, und somit auch genau das Konzept, mit dem man sich in die Hände Mark Kramers begibt. Unter seiner Produktion fehlte es natürlich nicht an koketten Verweisen, doch es ist nicht ganz der Mo-Tucker-Sound, nicht ganz die kryptische Stille, nicht ganz Doug Yule, was die Platte uns serviert. Somit vermeidet sie wenigstens, als totgeborenes Foto-Album daherzukommen. Dann wiederum ist die Musik so unvergleichbar, geradezu ahistorisch schlaff, daß fast der Saphir in der Rille stecken bleibt. Musik wie schwere, schnell flüchtige Paste. Da kommen keine Feelies mit. Und so sitze ich hier und frage mich, was es wohl wirklich war, das McGonigal nach draußen getrieben hat, denn zu dieser Scheibe kann man doch wunderbar cool sein und Artaud lesen. Zur Zeit soll er ja unauffindbar sein.

Michael Ruff

IT BURNS DEEPER THAN ACIEED:

DEEP HOUSE



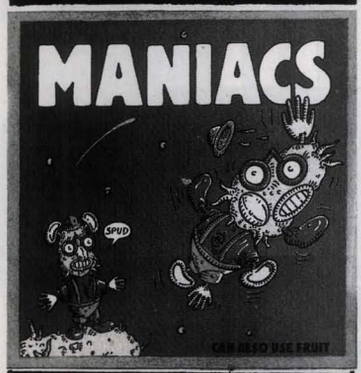
FAST EDDIE – JACK 2 THE SOUND
LP ★ CD ★ MC

TYREE'S GOT A BRAND NEW HOUSE
LP ★ CD ★ MC

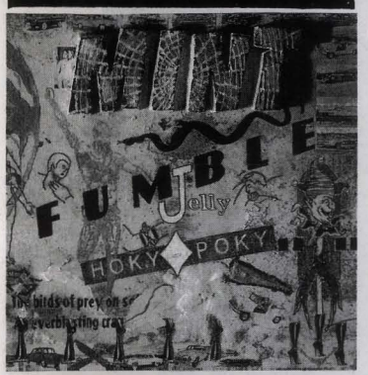
WATCH OUT FOR THE SINGLES:

LIZ TORRES – A TOUCH OF LOVE
KENNY 'JAMMIN' JASON – CAN U DANCE (UNRELEASED NEW ACIEED REMIX)
FARLEY 'JACKMASTER' FUNK – U AINT REALLY (ACIEED) HOUSE (THE ACIEED REMIXES)

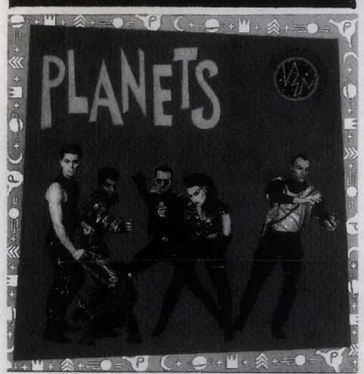
BCM RECORDS
BCM PROMOTIONS
FISCHELNER STR. 67a · D-4005 MEERBUSCH 3



MANIACS:
LP: "Can Also Use Fruit"
EFA 04259-08



MINT (ehem. MINT ADDICTS):
LP: Fumble-Jelly-Hoky-Poky
EFA 04260-08



PLANETS:
LP: "Travel The Stars"
EFA 04258-08

Neu im VIELKLANG-Verlag:
THE DRY HALLEYS, neue 12"
(clear cover & vinyl)
HIGH JINKS, 7"
THE CHUD, 7"

Laßt Euch die komplette Merchandising-Liste schicken:
BIMBERG & HIMMELWEISS
MAILORDER
Köthenerstr. 38, D-1000 Berlin 62

IM EFA - VERTRIEB

L P - K R I T I K

Various Artists
Human Music
Homestead/EfA

Gerade mal ein gutes Jahr ist seit ,,Wailing Ultimate", der letzten Homestead-Leistungsshow, vergangen, da schieben Gerard Cosloy und Craig Marks dieses etwas ungewöhnliche Doppelalbum nach. Ungewöhnlich, weil ,,Human Music" keines der üblichen Greatest Labelhits-Album ist, sondern fast ausschließlich bisher nicht oder nur Single-, CD- oder kassettenhalber erschienene Stücke von 25 Bands zusammenfaßt, die nicht mal alle auf Homestead veröffentlichen oder nicht mehr, wie die abgewandeten Volcano Suns oder die aufgelösten Phantom Tollbooth, die dennoch je ein Klassestück beisteuern. (Nicht dabei aber die EX HMSler Big Black, Dinosaur, Green River etc.) Ebenso wie die ebenfalls nicht direkt mit Homestead verbundenen Yo La Tengo (mit dem von Kramer verarbeiteten Jackson Browne Titel ,,Somebody's Baby") und Half Japanese mit ,,Charmed Life". Jad Fair ist auch verantwortlich für die Zeichnungen des ausführlichen und rührenden (man erfährt viel über Unglück und Ärger mit ,,WU", gipfelnd in einem herabstürzenden Plattenstapel, der Craig den linken Arm kostete) Begleitheftes. Als gute Idee erweist sich, die von Homestead vertriebenen (lizensierten?) Neuseeländer (die Chills mit einem CD-Track, Clean mit einer Liveversion von ,,Oddity", die Tall Dwarfs mit dem wunderbaren ,,Gravity" (mit drummer, von 85) die Verlaines mit ,,Doomsday" und Engländer (Membranes und Pastels) mit aufzunehmen und die amerikanische Seite des Labels ein wenig aufzulockern. Bis auf Breaking Circus taucht alles auf, was Cosloy und Marks zur Zeit zu bieten haben: die alten Hasen von Live Skull und Salem 66, die neueren Bands wie Bastro (s. Kritik November) oder der American Music Club (ziemlich ruhiges, akustisches Gitarrenstück), und mit den Happy Flowers und G.G. Allin (mit der ,,Expose Yourself.."-B-Seite) äußert sich auch auf, jeweils recht eigene Art, die Fraktion der Firmen-spinner. Da dürfen dann auch My Dad Is Dead oder Nice Strong Arm ein wenig länglich vor sich hin drögen, ohne daß es dem über die Maßen abwechslungsreichen, sauber zusammengestellten und problemlos durchhörbaren Teil (das dazu noch für faire 20 Mark zu kaufen ist) zum Schaden gereichte oder uns davon abhielte, ,,Human Music" aufs Wärmste weiterzuempfehlen.

Klinkmann/Schneider

The Accüsed
Martha Splatterhead's Maddest Stories Ever Told
Relativity/We Bite/SPV

Hier muß man mal ausholen. Nach der Martha Splatterhead-EP (81), den LP's ,,The Return Of Martha Splatterhead" und ,,More Fun Than An Open Casket Funeral" nun das Allerverrückteste von und zu einer Frau, von der Sänger Blaine Cook zu berichten weiß: ,,I was in an alley in Seattle one day, sitting on a fire escape in Seattle one day, sitting on a fire escape with a beer, and she came by. We got to talking and she gave me some of her views on rape, child abuse, and other crimes that people often get off for. Martha chooses to punish the criminals her own way. Now here we are, four years later, and she's still doing it. Just tracks 'em down and blows 'em away. Sort of a vigilante. Actually we just wanted to have a female killer, so that we wouldn't get into a sexist thing."
Weitere Themen sind Inzöst, Cännibalism, Süicide u.a. auf einer innerhalb von sechs Tagen fertiggestellten Platte, ,,Core-Exzeß", einzigartiges immer wieder Aufeinander-Draufsatteln, aber irgendwie weder jung noch alt, schon so wie: was rein muß, muß rein, aber eben wie Input gleich Outpüt. Kreischend schief. Unique, die ultrawild, ultraschnell durchlaufenen Unannehmlichkeiten. Aber so spart man u.a. auch Studiozeit, und schwupps beschloß man, an Ort und Stelle Ten Years After's ,,I'd Love To Change The World" zu lernen und einzuspielen, Metal Churchs Kurt Vanderhoof kam zufällig mit einer Leadgitarre vorbei, den schönen Akustik-Hook beließ man, um ihn recht fett auf einer Terrorsuppe schwimmen zu lassen, die insgesamt ständig sehr leicht schon an das eine oder andere Bekannte erinnern mag. Vielleicht hat alle Schuld der Baß, einziges Gerät, das The Accüsed eventuell daran hindert, über ihre Splattercorespaß-meets-Ernstdes-Lebens-Hymnen vollkommen auszuflippen: Bleibe Mensch. Werde nicht zum Alien. Denn andernfalls hätte man sich selbst ja gleich gar nichts mehr zum Wünschen übriggelassen from outer space — außer: Gerechtigkeit, die scheint inzwischen auch immer öfter aus jenen sehr fernen Regionen importiert werden zu müssen. Aliens from space? ,,That would be allright, as long as they're good aliens who aren't going to suck my blood or use my body for a concoon ar something. I wouldn't mind having them around." Ihr seid süß. Und Martha könnte vielleicht bei denen mal einen Kurs in Methodenlehre belegen. Falls das dann überhaupt noch notwendig wäre...

Andreas Bach

The Balancing Act
Curtains
IRS

Zweite LP des Neo-Folk-Quartetts aus Los Angeles, und irgendjemand hatte die problematische Idee, Andy Gill, Ex-Gang-Of-Four-Mitglied und somit tragische Gestalt, mit der Produktion zu beauftragen. Der hat natürlich nichts anderes im Sinn, als hier seine Duft-

Der Cassettenonkel spricht:

Neues an der Cassettenfront gibt es eigentlich nicht, keine Trends und keine Wellen. Dafür ist das Bedürfnis nach individueller Ausgestaltung kleiner Nischen, abseits kommerziell verwertbarer Strömungen, größer als je zuvor.
So besinnt man sich wie **Dauerfisch** auf großartige deutsche Bands wie den Futurologischen Kongreß und addiert dazu klangliche Zutaten, die den Bezug zu 1988 sicherstellen. Die Referenz an den Zeitgeschmack erfüllt eine weitere KISS-Coverversion, abgeschmeckt wird das Ganze dann mit etwas Robert Palmer, viel Designerpop, ekligen Jazzrock-Anleihen und einem Hauch genialer Experimentierlust. ,,Friendship 2000" bekommt man über DAUERFISCH INT., 7061 Echtenwald 2. ,,Tanz den EBM" sagen sich **Operating Strategies** und zitieren mit einigem Geschick ,,Big Bigot" von den SEVERED HEADS, die bekanntlich beste LP der Australier. In einen durchaus individuellen Kontext gesetzt, ergibt das 4-Songs-Debüt der Hannoveraner ein wirklich passables Bild. Auf der Schwelle zur kommerziellen Nutzbarkeit.
Ganz anders bei **Blau Blau** von Wolfgang Schmetterer (Ernsdorfer Str. 87, 8210 Prien). Der Low-Tech-Freak schafft es, mit billigstem Equipment und nur einer musikalischen Grundidee größte Wirkung zu erzielen. Düstere, niederfrequente Klangbilder und endlos langsam dahinwabernde Soundschleifen mischen sich mit sekundenlang von Bässen befreiten Klangschnipseln. Verwunderlich, daß das Ergebnis immer noch wirkt — schließlich haben mit genau den gleichen Mitteln Musiker vor vielen Jahren die ,,Industrial Music" geprägt.
Der B-Boy Gesundheitsminister sagt: Yo! Def! Hit It! Bam! This noise really cleans your ears! **K Double M,** Bayerns anscheinend einziger sich zu Wort meldender HipHop-Jünger, befindet sich wieder in Top-Form: Der Knabe wird an seinen Mix- und Turntables immer besser und darf sein neues Chromdokument zu recht ,,Trouble in B-Boyland" nennen. Durch heftigste Scratch- und Mixorgien bringt KMM weitere Unruhe in die ohnehin schon aufgeregte Welt von Public Enemy, Schooly D und Bomb The Bass unter besonderer Bemühung von Boogie Down Productions und (wieder einmal) James Brown. Des Ghettoblasters Droge gibt's unter 0911/98894.
Einen bemerkenswert merkwürdigen Bandnamen haben sich die **Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs** da ausgesucht, die sich bei Liveauftritten immer als Sekundarstufezwopopper tarnen, aber auch ihre dröhnigen, schleppenden und bemüht verzweifelten Seiten haben. Am überzeugendsten sind dann aber doch die per Bratsche melancholisch gemachten ruhigen und einigermaßen zeitlosen Titel, in denen man gar so etwas wie Folk-Einflüsse ausmachen könnte. Natürlich über das Postbohnengruppentrüffelmachentapes-Label, c/o C. Hellberg, Am Landpflegeheim 40, 2 HH 53.
Harald Sack Ziegler, zwanghaft-neurotischer Tapetäter unter dem Banner des Skurrilen, Infantilen und Dadaistischen, bedenkt seine Umwelt mit gleich zwei irrwitzigen Kleinod-Neuigkeiten: Auf ,,Schnapp Flopp Fetz" läßt der Schweinigel den mehr als schmutzigen Assoziationen hessischer Metropolenbewohner zum Begriff des ,,Sack" jugendgefährdenden freien Lauf, und in den ,,Sack's Shop" darf man (bei engl. Aussprache) mit 17 noch nicht rein, auch wenn zehnsekündige Miniaturen wie ,,Windsurfen" oder ,,Schneewalzer" mehr Lachsack denn Dildo verkörpern. Wie immer in der Eupener Str. 42, 5 Köln 41.

Gero Feuerstein, Kaiser-Wilhelm-Str. 53, 2 HH 36

marke zu hinterlassen, den blöden Zerr-Gitarrensound der späten Gang Of Four (den Sound der ersten LP hat er ja nie wieder hingekriegt). Verschont diese Band doch bitte mit sowas, die haben schon genug andere Sorgen. Eine davon ist Leadsänger Jeff Davis, einerseits Verfasser der auffälligtsen Songs (allerdings mit sehr, sehr merkwürdigen Texten, etwa ,,Generator": ,,We can talk, we can shout/But the plug is in or the plug is out/You try to live things you talk about/It's hard to live without the Generator (...) people hate the generator/But love to light up the sky" usf.; noch interessanter: ,,The national product/Flows across the water/In comes the tanker/Out goes the dollar" — tolle, unverschulte Freigeister hat's da drüben noch!), andererseits verweigert er sich anscheinend der Gruppenarbeit (der Rest der Band schreibt die Songs in wechselnden Kollaborationen), und ganz streng folgt immer ein Davis-Song auf einen anderen.
Vielleicht gerade wegen solcher ja erfahrungsgemäß kreativitätsfördernden Querelen ist auch ,,Curtains" wieder eine wunderschöne Platte geworden (und wie schon bei ,,Three Squares And A Roof" erschließt sich einem diese Schönheit erst nach längerer Zeit). Auffälligster Unterschied ist die (wahrscheinlich auch wiederum auf Gills Mist gewachsene) verstärkte Verwendung von elektonisch verstärkten Schweinereien, wovon allerdings (oh, Bandchemie, halte das aus!) nur Multiinstrumentalist Willie Aron profiliert (alle anderen lassen sich ausdrücklich nur mit akustischen Instrumenten, bzw. Baß und Schlagzeug aufführen).

Detlef Diederichsen

Angst
Cry For Happy
SST/EfA

Neulich im Angst-Konzert stand ich neben einem intellektuellen New Yorker und Beatnigs-Fan und versuchte ihm, der den Songs ihre Voraussehbarkeit vorwarf und stöhnte, Amerika zu erklären: »Dein Problem ist, Mann, Du liebst Dein Vaterland nicht.« — »Das kann ja nur auf Gegenseitigkeit beruhen, Du Vertreter einer Zeitschrift, die europäische Musik nur daraufhin untersucht, ob sie eventuell einen Afrika Bambaataa der 90er beeinflussen könnte«, antwortete er nicht ganz grundlos. In der Tat sind die Songs von Angst nicht ganz unpredictable (aber war Elvis Presley so total unpredictable, und hätte irgendjemand erwartet, nach ,,One for the money" nicht ,,two for the show", sondern ,,Alas, let us be true" zu hören), aber was sie für einen Raum aufmachen, was für eine Aufatmen-Packung, was für eine klare Luft, diese Gruppe sei mir, was anderen REM ist (bzw. sie ist es längst): Abiturarbeiten des Gefühls, summa cum laude für das überaus wahre ,,I Could Never Change Your Mind", das zarte ,,Only Fools" mit dem Satz ,,Your truth became my smile" und der Antwort auf den anderen Song ,,Maybe I,ve found somehing that changed my mind", zum Richie-Havens-Revival ,,Sometimes I Feel Like A Motherless Child" und auf deutsch die stilsicheren Sätze: ,,eine Frau ist eine Putzfrau. Was macht Deine Frau? Meine Frau ist eine Jungfrau. Was ist Deine Frau?" zu Universal-Collosseum-Of-Bläsern. Eine unauffällige aber wunderschöne Platte, die z.B. auch Olaf Dante Marx gefallen müßte.

Diedrich Diederichsen

Sally Timms
Somebody's Rocking My Dreamboat
Tim Records/RTD

Sarah McLachlan
Touch
Nettwerk/PIAS

Die Songs auf ,,Somebody's Rocking My Dreamboat", der neuen LP der Mekons-Sängerin Sally Timms, klingen allesamt, als habe Marc Almond Stücke für eine junge Countrysängerin geschrieben. Doch obwohl Almond vor einem Jahr eine Single mit Sally Timms aufnahm, hat er mit dieser Platte nichts zu tun. Die seltsam unspektakulären Popsongs stammen (bis auf ein Dolly-Parton-Stück) von Sally Timms und Jon Langford. Während ,,Somebody's Rocking" die Platte einer *Frau* ist, lange genug auf der Welt, um Geschichten erzählen zu können und sich auf einer durch harte Arbeit zurechtgefeilten Platte auszuruhen, ist das Solo-Debut von Sarah McLachlan, der Sängerin der kanadischen Electroband Moev, ein mit Stofftieren prallgefülltes Jugendzimmer, sind die Songs feenhaftester Sally-Oldfield-Kitsch, zu dem die 20jährige ,,Hallelujah" summt, ein *Orinoco Flow* in David-Hamilton-Weichzeichner. Muß ich noch ergänzen, daß ihr besonderer Dank an ,,Mom & Dad" geht?

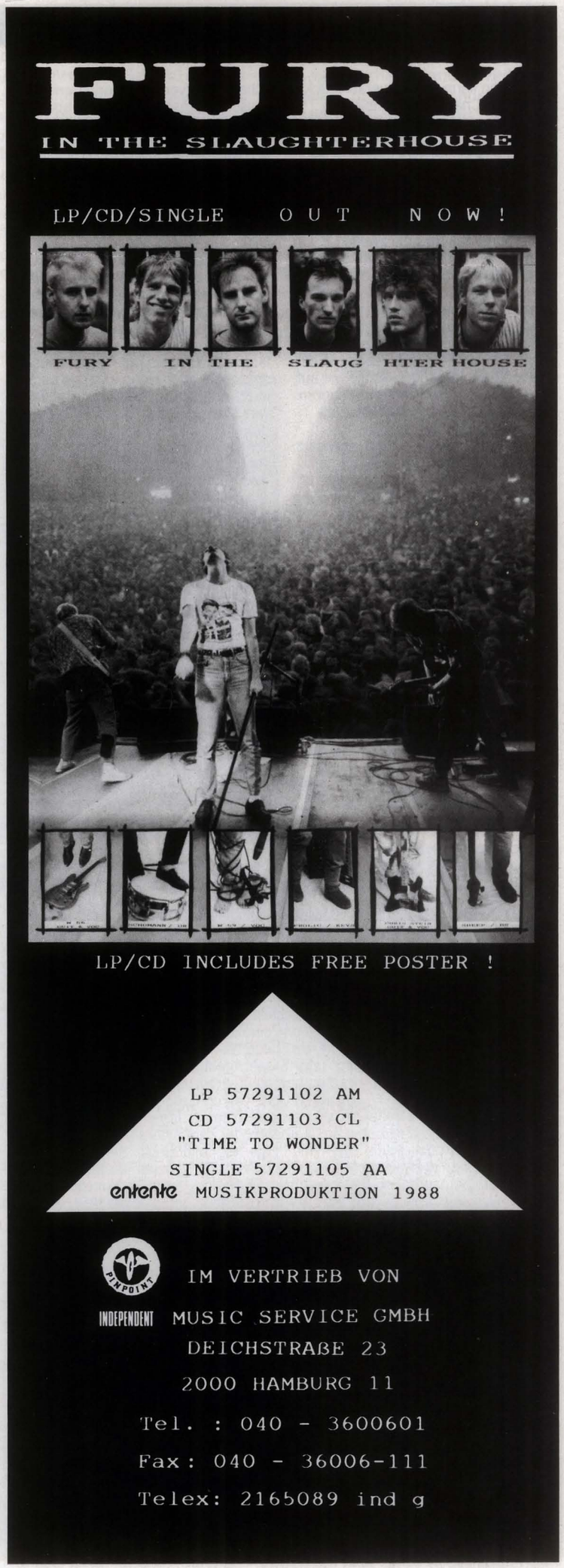
Sebastian Zabel

Dr. Eugene Chadbourne
I've Been Everywhere

Eugene Chadbourne
The Eddie Chatterbox Double Trio Love Album
Fundamental/Semaphore

»Dr. Chadbourne, I presume«, muß der Legendary Stardust Cowboy geseufzt haben, als der weitgereiste, zweitlegendärste Cowboy ihn zu einer special guest appearance aufforderte. Außerdem erzählt Anna Gisela Chadbourne Anekdoten aus ihrer Jugend unter den Nazis, und wie sie im Unterricht den Witz mit dem Anstreicher gebracht hat (und anderes subversives Zeug, das sie dazu prädestinierte, einst dem subversivsten Barden der progressiven Country-Musik das Leben zu schenken). In zwei Eigenschaften, die inzwischen immer mehr hervortreten, tritt der Doctor auf der Weltreise-Platte hervor, als Country-Geschichtslehrer einerseits, der immer wieder auf die Standards pocht, indem er sie immer wieder durch eine keineswegs beliebige Free-Mühle dreht, diesmal Buck Owens und Hank Snow, der Rest, und das ist das zweite, sind Eigenkompositionen, die wirklich schön und nicht nur von der Spielweise abhängig als Songs überzeugen, für den Songwriter Chadbourne sicher die beste Platte seiner Karriere, auch für alle die, denen seine Witzereißerei bisher den Zugang zu diesem großen Musiker erschwerte. Sie enthält auch für Nichtfans erkennbar wirklich schöne Musik. Die andere Platte ist eigentlioch von drei bis fünf verschiedenen Gruppen, laut Aufkleber von Eugene Chadbourne mit einer inzwischen zu berühmt gewordenen Gruppe, die wegen Virgin-Vertrag ihren Namen nicht

▶▶



verwenden kann, laut Coveraufdruck vom Eddie Chatterbox Double Trio, was wiederum laut Rücken der Titel der Platte ist, laut Rücksleeve soll sich der Leser selber aussuchen, welche der folgenden Versionen er sich aussuchen möge, die der Wahrheit am nächsten kommende, aber aus rechtlichen Gründen nur im Konjunktiv formulierbare, daß dies die zweite LP von Camper Van Chadbourne sei, das Eddie Chatterbox Double Trio oder die 88er Version der Chadbournes mit Eugene, Jonathan, Bruce, Graham, Victor und Crispy Chadbourne. Auf der ersten Seite jedenfalls sind zwei der etwas beruhigteren und deswegen für Chadbourne neuartigen Songs wie auf der anderen LP, die anderen erinnern eher an seine Zusammenarbeit mit den Violent Femmes und das, was man von dem allerdings im Gegensatz zu diesem coverversionlastigeren ersten Album von Camper Van Chadbourne kennt, und ein langes ,,Voodoo Vengenace", in das Camper ihre ,,Interstellar-Overdrive"-Besessenheit *einbringen* durften, Seite zwei enthät ausschließlich Tim-Buckley-Songs, von den schönsten unter den songorientiertesten Alben Buckleys, ,,Blue Afternoon" und ,,Happy Sad", wozu mir zunächst nur einfällt, was mir schon einfiel, als mir Chadbourne dieses Projekt im Gespräch ankündigte: wozu diese schönsten aller schönsten Songs (die ich im Übrigen auch dem in letzter Zeit immer als das Zarteste vom Schönsten gerne genamedropten Nick Drake z.B. vorziehe) noch einmal spielen, vor allem, wenn es Songs eines SÄNGERS waren und Chad eben alles kann, nur nicht unbedingt SINGEN? Tja, er verfällt zwar nicht in seinen üblichen Coverversionenverirrsinnisierrausch mit rasendem Banjo, aber was die unerwarteterweise unglaublich geschmackvoll in korrekten tempi schwelgenden Orgeln, die quakende Klarinette, die sich Zeit nehmenden Nümmerchen im allgemeinen, mit mir, Tim Buckley und der Gattung Coverversion veranstalten, ist massiv. Diese Musik wandelt so dermaßen hart permanent auf dieser Messerschneide zwischen Parodie (die logischerweise niemand gewollt haben wird) und geschmackvoller Interpretation, was beides Hölle ist, so dermaßen kühn und riskant am Abgrund entlang, daß ich dem nur Respekt aussprechen kann. Denn, um das nur kurz von meiner Seite klarzustellen, was Chadbourne (und auch Kramer) betreiben, ist zwar lustig aber nicht schlaubergerisch und hat nichts mit seht mal, was wir für tolle Platten kennen, zu tun, sondern versucht dem Dilemma Ausdruck zu verleihen, daß man als Fan, egal wie gut man inzwischen selber als Musiker ist, egal wie sehr man ein Instrument oder ein anständiges eigenes Selbst beherrscht, doch immer *Stimmen hört*, die Stimmen der Meisterwerke, mit denen man aufgewachsen ist, die man weder zitieren, noch ablehnen, noch zerstören, noch unentwegt verehren kann, man kann nur eines tun, man kann sie irgendwie *mitlaufen* lassen, Kramer arbeitet daran, Chadbourne ist auf diesen beiden Platten schon was gelungen, was über seine früheren Versuche hinausgeht. Stimmen hören, deswegen klingt diese Buckley-Seite so verrückt. **Diedrich Diederichsen**

Blue Aeroplanes
Friendloverplane
Fire/RTD

Ohne Logik, voller Wirkung! Die Blue Aeroplanes, diese Bristol-Arty-And-Rock-Gitarren-Gang inklusive Tänzern, Mandolinen und Vorhängen geben in diesem Doppelalbum mit satten 24 Stücken eine Zusammenfassung ihrer Geschichte seit 1984 ab; darunter sind Stücke ihrer EPs, Flexi-Raritäten und neun bisher unveröffentlichte dazu. Fans schlagen Salti, die Aeroplanes schlagen sich vor, unzugängliches Werk wird vorgestellt; wozu, warum, keiner weiß es — warum gerade jetzt den Durchbruch versuchen? Definitiv nicht mit diesem Werk, das sich nach Aufmerksamkeit sehnt, aber doch so sehr mit sich selbst und seinen Feinheiten beschäftigt ist, daß es solch schnöde Ziele glatt aus den Augen verliert.

,,Friendloverplane" ist eine Platte zum Nachschlagen oder einfach nur ein etwas weltfremder Freund, dessen verschrobene, vielzipflige, leicht irritierende Art, dessen seltsame Feedbackkonstruktionen und überkandidelte Gitarren-Ripp-Offs von Dylan bis Billy Bragg man grundsätzlich akzeptiert und liebgewonnen hat. Hier kommt er, der prätentiöse Spinner der Truppe (meiner Plattensammlung), an dem man sich in Milde üben muß (knirsch...), um dann mit einem guten Fetzchen hier und einer länglichen Distortion-Nummer, Marke Ekzentrik/Bristol dort wirklich entschädigt zu werden. Die Spitzenstücke sind rein und groß (wie ,,Veil Of Colour", ,,Ashtrays From Mt.Etna", oder ,,Action Painting"); ganz besonders gut ist aber ein Song wie ,,Weird Heart", einer von der Art, wo sie an ihrer aufgesetzten Psychedelic-Ader puhlen, doch die dann nicht etwa fies geöffnet oder malträtiert, sondern kunstvoll mit der eigenen Verklemmtheit ganz sanft eingerieben wird. In dem Sinne eindringlich sind die Massen von Gitarren, Geräuschen, Stimmen und Instrumenten. Vor Vielseitigkeit lassen die Blue Aeroplanes es geradezu splittern; und einige Teilchen bleiben dumm und klein oder zu erkenntlich epigonenhaft: Billy-Bragg-Manier liegt in ,,Days Of 49" oder ,,Andy Wahrhol's Fifteen"; andere Stücke stellen sich blinkend und posend und Sound-Dropping-mäßig auf und lassen Savage Republic anklingen, wie Eno, wie Talking Heads, wie Beefheart, wie Stump, wie... immer in Kleinstteilchen. Klingelbeutelmusik. Daneben aber auch Songs, die all das durchgefiltert haben und reine schöne Töne-und-Soundmasse **selbst** erzeugen, neue eigene Einbildung wie in ,,Continually Torn Apart" oder in der ausgebauten langen live-Coverversion von ,,Breaking In My Heart" von Tom Verlaine. Die zweite Coverversion auf dem Album ist das Dylan-Stück ,,I Wanna Be Your Lover", dieses eher rasant, gestrafft, wie die meisten der neuer aufgenommenen eigenen Songs auch unkomplizierter, sich nicht mehr ins Diffuse verbreitend. Wollen sie etwa der gezüchteten Dauerkrise ein Ende bereiten (,,straightening out"???), wollen sie aufhören, sich mulschhaft durchzumischen, zu näseln, sich gleichförmig nach allen Seiten hin zu verteilen? Wollen sie etwa jetzt auch noch ihr einzigartig arty zusammengeklaubtes Beatniktum ablegen, um des ERFOL-

KOMISCHE-PLATTEN-CONTROL

Rudimentary Peni gibt es auch schon länger, sind mir aber noch nie begegnet. Erwachsener Intellektuellen-Hardcore bestimmt einen guten Teil dieser Kolumne, und Rudimentary Peni stechen dabei den Rest klar aus. Die 30 Stücke auf der LP ,,Cacophony" (Himalayan/EFA) klingen, als wäre die Mit-Siebziger Art & Language-LP ,,Corrected Slogans" auf ein Skateboard gerutscht. Miniaturen in Punk-Rock, Sprechstücke, Reden und andere Fetzen, nie collagenhaft, sondern immer in sich geschlossen dargestellt und von guten, einprägsamen und komplizierten Melodien unterstützt, und eine Stimme (Nick Blinko), die tatsächlich an Mayo Thompson erinnert. Das neue Werk der **Shaved Pigs**, ,,Cheers" (entweder Porcine/Semaphore oder Eksakt) geht dagegen in Richtung Polit-Version von Bongwater, Kramer hat auch produziert und aufgenommen, sprachlich gewandter NYC-Intellellen-Core mit Pop-Geschichts-Durchlauf, aber berechenbarer und naheliegender als das in seiner Ideenunübersichtlichkeit und Überraschungswert eher an Beefheart oder Zappa heranreichende Album der Rudimentary Peni. Bei den Pigs ist allerdings der Neighbourhood/Community-Effekt nicht zu unterschätzen. Zur gleichen Gattung gehören die Italo-amerikanischen **S'Go**. ,,Abbreviated" sind Hardcore-Konzept-Musik-Crossover-Stücke, die schon 84 von Gitarrist Steve Antonelli geschrieben und komponiert und für New Yorker Off-Off-Off-Theater-Produktionen aufgenommen wurden (übrigens von Wharton Thiers von den Static/Theoretical Girls, zwei Veteranen-Bands des New Yorker Art-Rocks, ohne die Sonic Youth nicht denkbar wären, die aber keiner mehr kennt) und in gewissem Sinne an Instrumental-Geschichten erinnern, die heute auf SST erscheinen, andrerseits an Glenn Branca, nicht uninteressant, vor allem die Experimente mit in Rock-Trio-Besetzung gespielten Kratzer-Effekten, nur als Solist und Improvisator ist Antonelli etwas einfallslos. Die **Prunes** ohne Virgin im Namen und Gavin Friday in der Band sind endgültig in das Reich irrer elektronischer Träume abgewandert, wohin nur noch harte Fans ihnen zu folgen vermögen, auch wenn das eine Musik ist, der du für ihre einfache Existenz dankbar bist, weil sie, obwohl für meine Ohren unwichtig und verschroben, nicht klingt wie irgendetwas anderes (,,Lite Fantastik", New Rose/SPV). Die **17 Pygmies** gehören zum Freundeskreis und sind teilweise identisch mit der Savage Republic und führen die aus der Mode gekommene Musiktheatertradition der Pop-Avantgarde weiter, da wo Projekte wie ,,U" von der Incredible String Band vor vielen Monden aufgehört haben, Traumreise und DeQuinceys Opiumesser, die Reaktivierung von Saccharine Trusts Dichterhippie Jack Brewer für ein Stück, Little Nemo und die Reichskristallnacht sind Elemente dieses gelegentlich Neugierde, meistens aber Befremden über kulturelle Nischen hervorrufenden Grand Magic Projekts, das sich sicher eine enorme musikalische und sonstwie Offenheit zugute hält, aber doch zu sehr Tarotkarte ist, um mich zu erreichen (,,Welcome", Great Jones/Semaphore). Der Kult der westfriesischen Niederlande, vor einiger Zeit schon mal in einem Lul-Interview angesprochen, steht im Mittelpunkt der Heavy-Grieg-LP von **Mog** (diese Gruppen haben alle diese kurzen einsilbigen Namen), die sich teilweise in der Tradition großer niederländischer Instrumental-Heavy-Musik bewegt (aber in ihren Phrasen wesentlich formelhafter und traditioneller als Gore bleibt), in den Songs wird die Grenze des reinen Thrash/Heavy-Versatzstücke Hinundherschiebens schon mal durchbrochen, die Lead-Gitarre klingt besonders ausbaufähig, die Folklore-Parts strange, und die Spurensicherung des friesischen Volkes seit den Tagen der Völkerwanderung mit Ausblicken auf Klassenkampf und Revelation--Time ist ein Ansatz für eine Europäisierung der klassischen Metal-Themen (im guten Sinne — ,,Mcatukrax", Eksakt). Um in Holland zu bleiben, die ,,Tien Toffe Gitaarmelodien" von **Dolf** habe ich mir gekauft, weil in irgendeinem Fanzine stand, die klängen wie von einer SST-Platte (für HC-Fanzines ist allerdings alles, was nicht wie hardcore klingt, SST), für mich könnten die zarten Gitarrenspielereien genauso von einer E.G.-Platte oder einer von Transatlantic stammen, nicht schlecht though, entspanntes Gitarrengedaddel (kein Rock) mit wechselnden Begleitungen (Konkurrel/EfA). Auch im Nachbarland gibt es nicht nur EBM und New Beat. ,,Gryllotalpidae" ist eine ebenfalls ziemlich ungewöhnliche, selbstständige Hardcore-Platte des belgischen Trios **The Politics Of Experience**, äh. *Mehrgibtesnichtdazuzusagen Mehrgibtesnichtdazuzusagensen:* KK Records/Semaphore.

Zum Schluß eine traurige Geschichte aus den Staaten. **Honey Davis** ist ein junger Blues-Gitarrist, der seit Jahren durch einen hierzulande unbekannten US-Blues-Circuit tourt und auf den Liner Notes zu dieser Platte seine Lebensgeschichte und die des langsamen Sterbens seiner geliebten Freundin und Organistin Mary Christmas erzählt, die während der Aufnahmen zu dieser Platte starb, nach glücklicher neunjähriger Musikerehe forderte die schwere Kindheit in diversen Besserungsanstalten (in die man in den USA als Jugendlicher offenbar wegen jeder Nichtigkeit eingewiesen wird, wie man immer wieder Ami-Fanzines entnehmen kann), ihr widerwärtiges Tribut. Die völlig nett und normal erzählten, schlichten Liner Notes entsprechen der Musik, die das arme Paar als Ausdruck seiner Seelenfreundschaft noch kurz vor dem Ende aufgenommen hat, ziemlich konventioneller elektrischer Blues, aber mit einer krampfhaften Begeisterung und ohne Baß eingespielt, ziemlich erschütternd und rauh (Life & Death Records/Semaphore).

Diedrich Diederichsen

GES (mit Melodie) wegen??? Nein! Lange lebe ihre insulare, doch ständig Eier legende, sich selbst klonenede, sich multiplizierende Schrulligkeit, dieses wirklich für eine englische Band so ungeschickte und UNCOOLE, eingefangen zwischen dem Kleinen Geschenk des Don Juan und ,,Police (38 Divinity)".
Blau und Warm. **Jutta Koether**

Bill Direen & The Builders
Divina Comedia

Builders
Let's Play

Bill Direen / Barry Stockley
Life In Bars

Soluble Fish
Sound Cues
South Indies / Fire Engine

Und während ich noch überlege, ob' ich nun mittels Mikroskop das Pop-Alphabet anhand des Chrysanthemums-Doppelalbum studieren soll oder doch mal eine Acid-House-Party besuchen, lege ich fast zufällig die Builders auf. Und plötzlich ist alles klar. Was bin ich für ein Idiot gewesen. Den ganzen 88er Statistik-Schrott hinter mir kommt eine Compilation, als Neueingang, und läßt mich zum Regal rasen zu den anderen Builders-Platten, die so Anfang '88 gekommen waren und irgendwie links liegen geblieben sind. ,,Divina Comedia" ist ein Sampler, der einen Einblick in das Schaffen von Bill Direen, Wellington, NZ, '83 — '87 verschafft. In dieser Zeit hat Direen mindestens sechs LPs und mehrere EPs eingespielt, durchaus verschieden in ihrer Musik, dabei aber verblüffend konstant in ihrer Qualität. Alle Direen-Kompositionen haben eine stille Intensität, verlassen sich aber nicht auf Stimmungen. Sie sind verspielt, aber straff, setzen unerwartete Pointen, vor allem Direens Performer-Qualitäten, sein ungeschöntes Gesangs-Talent plus Gitarrenstil machen das Zuhören zur wahren Freude. Absolutes Einsteiger-Muß. Die weiteren drei Platten, alle von '87, machen den Mann noch größer. ,,Let's Play" ist die aktuelle Builders-Besetzung, mit dem Bassisten Greig Bainbridge, Posaunist Karl Holdorf und diversen Drummern, produktionstechnisch auf Live-Ebene gehalten. Die Eröffnungsnummer ,,Johnny Devlin's Shoes" allein haut dich aus den Schuhen, ein unirdischer Reggae-Baß pflügt den Boden auf, Direen singt aus der Raumkapsel, dazu ein nachdenkliches Horn.
,,Life In Bars" ist ebenso brillant, eine rein akustische LP, mit dem Contrabassisten Barry Stockley, eine gelungene, völlig berechtigte Minimalisierung des John Martyn/Danny Thompson-Duos, die auf große Virtuosität verzichtet und damit noch bessere Wirkung erzielt. ,,Sound Cues" schließlich ist Soundmusik, gesprochene Texte, ein paar wirre Songs dazwischen, von Direen und seiner Frau Carol, ebensogut und sympathisch, nur eben ein *ganz anderes* Ding. Wie eigentlich alles von Direen. Ich sage, er ist der oberste Neuseeländer. Fuck The Verlaines, fuck Sneaky Feelings, fuck even The Chills. And if Normal-Records is any wise they'd rerelease his first LP ,,Beat(e/i)n Hearts", which he recorded for Flying Nun before he went on and formed his own South Indies Label, an absolute classic of homerecorded lifeliness, das keinen Vergleich mit den Tall Dwarfs zu scheuen braucht. Or deal with South Indies. 'Coz this man should be fuckin' heard. **Michael Ruff**

Manufacture
Terrorvision
Nettwerk/SPV

Die kanadische Offensive auf den belgischen Bein-Zuck-Wettbewerb. Wo die Meinungslosigkeit von z.B. Front 242 zum Stilmittel emporgehoben wird, setzen Manufacture subtile Akzente politischer Gesinnung. Politik als das, was es gerade im amerikanischen Raum (Kanada kurz politisch sowie kulturell eingemeindet) bedeutet: Hervorragend eingesetzte Schlüsselwörter, die ohne erkennbare Beziehung zueinander (daher Wörter, nicht Worte) einen Bildersturm entfesseln. Eins dieser Wörter ist z.B. Liberty, mit dem schon Kennedy Wahlen gewann. Manufacture sampeln den Politiker O-Ton und kombinieren ihn mit Hilfe der Underground erprobten cut-up Technik zu einem Sinn entgegengesetztem Neuen. Durch die Hinzunahme von einigen Parolen, die Verschachtelung mit EBM-Maschinen-Gebolze und atmosphärische Sampels in Aktion (die die Bilderprojektionen ihrer Liveauftritte bestens ersetzen), entsteht eine Form des Agitprop, die nur der von Mark Stewart nachsteht, eine urbane Tanzschaffe, bei der ausnahmsweise das Hirn einmal nicht ausgeschaltet bleiben muß. **Lars Brinkmann**

Volcano Suns
Farced
SST/EfA

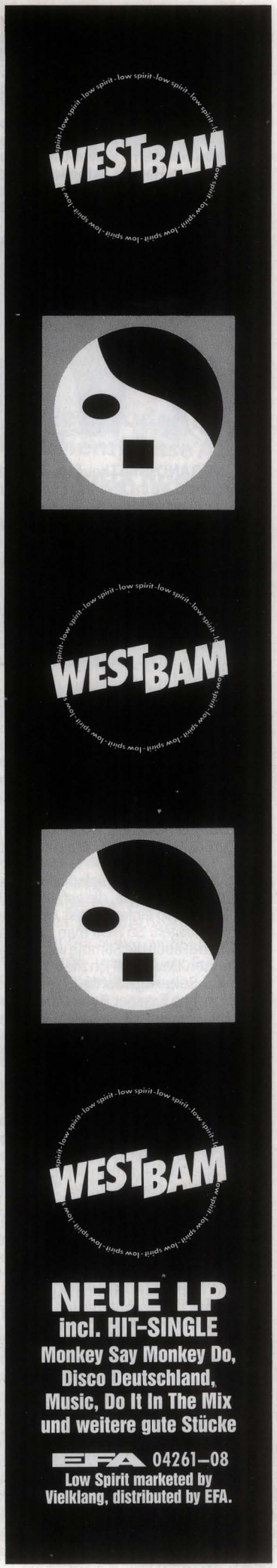
Warum müssen Leute eigentlich weiterentwickeln, was sie schon fertig hatten? Das letzte Smash-Hits-Album ,,Bumper Crop" war noch hart wie ein Schleifstein, aber Noise Pop, wie ihn Amerikaner richtig verstehen, Musik die sich reimt, singend und scharf wie die rhythmische Sense, die sich den Weg übers lange Gras mäht, Cowboymusik für Ackerbauern und Sonnenanbeter... wie seltsam, sowas härter werden zu lassen, als es sein muß. Vielleicht sind sie es sich als SST-Neuzugang schuldig, sich selbst in ihrer schönen Eintracht zu stören, sich mehr Spielraum einzuräumen, in dem sie nicht spielen, sondern *einarbeiten*. Etwas Gewicht, zum Beispiel, die Songs ein wenig ziehen, damit die vormals vorbeihuschenden Partikel sich gröber hervorheben, mit abrupten modischen Schleif-und-Stop-Nummern, kurze Ekstatik als Zwischenhämmern, wo vorher das dichte Netz kindisch einfacher Kompliziertheit zur entnervenden Verstrickung einlud. Tatsächlich konnte die ewig standhaltende Geschlossenheit nerven, und vielleicht bildet man sich hier erstmal ein, das neue Album sei INTERESSANTER — aber hier finde ich trotz allen gewohnt schönen, schäumenden Stücken (krankhaft catchy) über ,,kann ich den Schlüssel zum Medizinschrank haben" und Leute, die ihre Teller aufessen und groß und stark und lästig werden (??), diese erkennbaren Noiseeinlagen verboten, weil der schönste Noise doch der ist, den man nicht hört und der dennoch *unheimlich* beim Lernen stört. Jaja, die leisen Töne bringens, und ein Songtitel wie ,,A Definite Maybe" hat doch auch was bissiges.
Clara Drechsler

Full Time Men
Your Face My Fist
New Rose/SPV

Von Ruhm und Ehre, Verzweiflung und großen Zeiten kündet ,,Your Face My Fist"; sie ist keine traurige Platte sie ist ein leicht depressiver Zustand. Langsam geht da was unter, aber nur ganz ganz langsam, ohne Trauermärsche. Die Fleshtones, um die es sich hier im Wesentlichen handelt, ziehen es vor, zu tun, als könnte sie ungetrübt fortgesetzt werden, doch ewig sein, die Musik, an die die Fleshtones ihr Herz schon seit vielen Jahren gehängt haben; damit das Schleppen leichter fällt, damit kein Schmerz und keine traurigen Gedanken entstehen können, lassen Keith Streng und Peter Zaremba, die ja auch schon Fleshtonelos herumgezogen sind, alte Kumpels und feine Freunde kommen zum Mitspielen. Band Aid für eine Idee. Same Old Song..., dazu Wilson Pickett, R&B. Liebe, give me your heart give me your hands give me one more chance..., gimme gimme gimme, prangen und blühen, manchmal mit unerträglicher Üppigkeit unter den Händen und in den Hälsen von Gästen wie Peter Buck von REM, Dave Faulkner von den Hoodoo Gurus, Pat Dinizio von den Smithereens, und Stiv Bator von den Dead Boys/Lords Of The New Church, der seine Stimme zu ,,High On Drugs" (backing-vocals) voll erhebt hinter dem Vorhang und eine vibrierende leichte angenehme Patina erzeugt. Was für eine Hymne! Bitte mitsingen. Es ist rührend, ja doch, und die Sekunde der Erbärmlichkeit rückt ran und dennoch, **wer** singt noch solche Sätze ,,We are all getting high together.../ We don't care if this is wrong or right..." mit guter Laune, ohne Hintergedanken..., was herüber kommt als: Sie meinen es GUT, joohl..., sie haben ihren Spaß gehabt, und alle anderen sollen ihn auch haben... macht ein spätes Legalize It! Gegenseitig ermuntern und trösten sie sich und putschen sich auf, in der lose umherschweifenden Supergroup, einer Trash-Supergruppe, angestaubt, das Leben verwirkt, überm Kopf der Fluch, und der Wind wird sie nochmals zersausen. Und natürlich sind sie unendlich sympathischer als der durchorganisierte Haufen der Travelling Wilburys (Dylan, Petty, Orbinson, Harrison...) mit ihrem kichernden Alte-Chorknaben-Getue. Endspurt-Energie, los. Hier kommen die Full Time Men.
Jutta Koether

Iowa Beef Experience
Cool Ass Gravytrain
Vinyl Solution/EfA

Big Black muß für ne ganze Menge geradestehen. Zum Beispiel auch für diesen geistesverwandtseinwollenden Schlachthofpunkrock, auch wenn hier ein Lebendinstrumentalist am Schlagwerk steht, was zwar mehr Swing ermöglicht, aber mit ähnlich düsterer Wut und kaltsaitigem Getöse wie Killerbolzen in die Hörerherden kracht; was nicht nur an Produzent Iain Burgess liegen dürfte, der sich der Band (diese Experiences im Namen büßen so langsam doch reichlich Charme



IPPIG & RUFF SINGLES

Kein Gegentor in Uerdingen, Keeper der drittbesten Abwehr der ersten Bundesliga nach Abschluß der Hinrunde, oberster Sympathieträger der Mannschaft des FC St. Pauli — die richtige Einstellung zum Spiel ist das Entscheidende, und diese bezieht Volker Ippig nicht zuletzt aus einem intensiven Verhältnis zu guter Musik. Grund genug, den passionierten Velvet-Underground-Fan mit einem Haufen aktueller Singles zu konfrontieren, allesamt auf MC gespeichert für zwei Tage Uerdingen. Der ganze Mannschaftsbus zittert noch immer.

ROLLINS BAND: One Thousand Times Blind / Crazy Lover (Live in Deventer 11/87, kein Label)
Ippig: Nicht ganz so gut wie „Holiday In Cambodia", aber einmal gut zum Hören. LP wäre mir im Moment zuviel, schließlich ist ab morgen Urlaub.
Ruff: Crazy Lover, eh, Hank? Dann runzelst du den Trizeps und die Girls machen swoooon. Ein Live-Dokument, das nicht mehr Power haben könnte. Das auffaltbare Cover verrät dir mehr, als du schon immer über sein Leben wissen wolltest.
LES RITA MITSOUKO & THE SPARKS: Singing in The Shower / Smog / Hip Kit (Virgin)
Ippig: Anfang wie Nina Hagen, dann kommt Kraftwerk, dann Geleier. B-Seite ist besser.
Ruff: Die klingt wie Mungo Jerry. Auf der A-Seite wirken die Sparks mit, was ich nicht bemerkt hätte, wäre ich nicht darauf gestoßen worden.
KOLOSSALE JUGEND: Kein Schulterklopfen / Zurück In Den USA / Mein Ernst (L'age d'or)
Ippig: Also diese lang ausgespielten Riffs, besonders auf der B-Seite, die gefallen mir wirklich. Das wirkt so einfach, aber es läßt meine Gedanken fliegen. So muß man Bälle halten. Geile Gitarre, auch die Stimme wird mit jedem Song besser. Davon will ich mehr hören!
Ruff: Die B-Seite ist großartig. Erinnert mich an die vergessene Essener Band Die Regierung, deren 84er LP hiermit als beste deutschsprachige LP dieses Jahrzehnts gewürdigt wird.
SANDIE SHAW: Nothing Less Than Brilliant / I Love Peace (Rough Trade)
Ruff: Schöner Song, viel besser als „Please Help The Cause". Aber siehst du ihre linke Hand? Kommt die nicht direkt aus „Nacht der Lebenden Toten"? Vielleicht ist es sogar ein willentliches Zeichen zwischen Makeup und Hairdo, aber ich frage mich doch, wie sie wohl aussieht, wenn man sie auf der Straße trifft.
Ippig: Sie hat Spülhände. Ich kenne ihre alten Sachen nicht, aber das hier klingt, als würden Abba heute noch Platten machen. Trulsen würde danach tanzen.
BOMB THE BASS: Say A Little Prayer / 10 Seconds To Termionate (Rhythm King)
Ruff: Ziemlich hölzerne Version des von mir geschätzten Dionne Warwick-Klassikers. Aber dann wiederum mag es ein interessanter Schritt sein, wenn ein DJ-Act mit 'ner Aushilfssängerin ausgerechnet Burt Bacharach nachspielt.
Ippig: Eine einzige Qual, könnte ich mir nicht eine Minute anhören.
PACIFIC: Sea Of Sand E.P.: Barnoon Hill / I Wonder / Jetstream / Henry Said (Creation)
Ippig: Die Trompete könnte von Herb Alpert sein. Extrem grausamer Gesang. Soll wohl insgesamt das Meer symbolisieren, aber bei der Fahrt nach Ostholstein käme mir das vor wie eine Fototapete. Kein Vergleich zu „The Ocean" (Velvets/Lou).
Ruff: Nette Schmusedecke für Leute, deren Idee von Erfüllung um Platten von Momus, Shelleyan Orphan, Prefab Sprout kreist.
DAWN AFTER DARK: The Groove / No Shame / Is There Time (Chapter 22)
Ippig: Sehr mittelmäßige Band. Mal schneller, mal langsamer werden reicht irgendwie doch nicht.
Ruff: Das Label, das uns schon mit The Mission und Balaam & The Angel beglückte, mit einem neuen Act, der trotz Songtitel keinen Dancefloor spielt. Nixdestotrotz ein breitgetretener Stumpfsinn, den sich kein vernünftiger Mensch zu Ende anhören sollte.
CHRISTIAN DEATH: What's The Verdict / This Is Not Blasphemy / This Is Heresy (Jungle/RTD)
Ippig: Die lange A-Seite wirkt etwas überstrapaziert. Sehr gut aber das letzte Stück — erinnert mich an Flaming Lips.
Ruff: Alte Alien Sex Fiend sind auch dabei. Also mich erinnern Momente dieses blasphemischen Geheuls der beiden Lead-Stimmen ja immer an G. Slick/M. Balin. Aber das hört wohl sonst keiner.
CLINT RUIN / LYDIA LUNCH: Stinkfist / Meltdown Oratorio / Son Of Stink (Torso / EFA)
Ruff: Normalerweise mag ich ja solche Schnappschüsse, aber diese Hülle ist sogar für mich zu obszön. Die erwartete Bumsmusik bleibt aber aus. Auf sexuellem Level folgt das ganze einem episch inszenierten Fruchtbarkeitsritual, sozusagen ein langes Vorspiel auf dem erotischen Level früher Test Department-Kompositionen. Sehr geschlossen und friedlich.
Ippig: Gott bewahr mich! Das einzig Gute an der Platte ist, daß sie mich an die erste DAF (die gelbe) erinnert. Zu Hause ist besser als jeder Synthi-Sex. Don't walk on the Grass!
JOE BURDETTE: The New West E.P.: Shuteye / You Don't Want Me / Tonite / Saga Of The Seven Stars (Exile/EfA).
Ippig: Autobahn, drei bis fünf Uhr morgens. Gute Gitarren, muß aber nicht sein.
Ruff: Die Kunstnamen der Musiker allein weisen wieder oberdeutlich auf ein Produkt von Berlins oberstem Independent-Stammtisch hin, die Art, die auch Messen organisiert. Musikalisch hohl, erinnert mich an die Fünf-Marks-LPs meiner Jugend, auf denen namenlose Vorstadtheinze „Londons Top 12" nachspielten.
THE JAZZ BUTCHER: Spooky / The Best Way / Blame (Creation)
Ruff: Die Gitarre könnte von einer Sade-Platte sein. Alles andere beweist, wie ein ehemals lasziver Bar-Song, erbarmungslos auf Radiowelle getrimmt, bis auf den blanken Text alles verliert, was ihn von den ausgedruckten Noten unterschieden hat. Die B-Seite klingt wie Cassandra Complex-Outtakes. Weiterer Abstieg.
TURKISH DELIGHT: Rivane Sadivi / Vrsna / Lea Trabza (Amigo / EfA)
Ippig: Der Baß ist viel zu bombastisch, am besten sind die Stellen, wo er ganz weg ist. Gefällt mir aber trotzdem. Da sind ein paar Wechsel in der Musik, die sie vom üblichen Stumpfsinn abheben.
Ruff: Klassische Wave-Drogenmusik, klingt wie Crispy Ambulance, wenn sich jemand noch an die erinnert.
RED ROSES IN THE SAND: Love Song / Play With Fire (Crazy Mannequin Recs.)
Ruff: Sehr abgedrehte Adaption des Stones-Songs, aufgenommen mit ähnlicher Weltsicht, mit der ihre italienischen Landsleute die erste Velvets-LP ebenso eigenwillig einspielten. Gitarre und Tambourin: Nikki Sudden.
THE FOUR TOPS: Loco in Acapulco / Mix / The Four Of Us (Arista)
Ippig: Pogo in Togo, Coca Cola in Angola. Die neue United Balls?
Ruff: Phil Collins Mitglied der Four Tops! Wie tief kann Soulmusik heute noch sinken?
THE CHUD: Cloudkisser / Gonzales! (LSD/EfA)
Ruff: Ex-Sixties-Band versucht unbeschadet ins Reich der Sequencer überzuwechseln. Zum Scheitern verurteilt.
Ippig: Finde ich als Tanznummer akzeptabel. Kann man sich in Seligkeit zu wiegen. Gute B-Seite, passiert endlich mal was.
EDWARD BARTON: Z-bend / Barber Barber / + 2 (RTD-Import)
Ippig: Wunderbar.
Ruff: Seine sporadischen Arbeiten in den letzten Jahre (am interessantesten die Zusammenhänge mit Inca Babies' Harry S. sowie seine berüchtigte Death-Rock-Kapelle The Old Men) zeigen die musikalischen Visionen eines unveränderbar beständigen Genies, das sogar Sexton Ming im Vergleich wie Paul McCartney klingen lassen kann. Ich vermute, er arbeitet als Totengräber auf einem dieser alten englischen Friedhöfe, wo man nicht mehr zum Leben benötigt, als auf dieser Platte zu finden ist. Oberste Klasse.
CROSBY STILLS NASH & YOUNG: American Dream / Compass (WEA)
Ruff: Youngs Präsenz degradiert den berühmten Vokalsound der anderen drei zum Vocoder, und sein Synthetisches Panflöten-Arrangement springt wohl jedem ins Gesicht, der nicht weiß, daß besagter Traum für Young unlösbar mit Inka-Kultur etc. verknüpft ist. Aber noch etwas besonderes ist an dieser Single: die beiden besten Nummern der LP für simple 7 Mark. Revolution! Zugreifen!
Ippig: Franz Gerber dürfte begeistert sein.
NEW ORDER: Fine Time / Don't Do It / Fine Line (Factory / RTD)
Ippig: Real Beton City Sound, Hauptsache abgefahren. Don't Do It, haha.
Ruff: Das aggressivste Stück Musik, was diese müden Kämpfer der neuen Ordnung seit „Confusion" in die Welt gesetzt haben. Wenn das Acidhouse-Einfluß ist, dann wegen mir OK.
ALIEN SEX FIEND: Bun Ho! / Silver Machine / Satisfaction / Bun Ho! (SPV)
Ippig: Die A-Seite ist ja nicht auszuhalten. Eine Zumutung. B ist besser, aber trotzdem traurig genug, wenn man abcovern muß, um überhaupt noch was zu raffen.
Ruff: ASF heute: Teenage Heavy Metal trifft Acid House. Näher an Null, als sie auf ihrer spaßhaften Reise dorthin je gekommen sind.
THE IDLEWILES: Maybe Tomorrow / A Room As High (RTD-Vertrieb)
Ippig: Leicht desillusionierte Autoradiomusik, pur und ohne Effekthascherei.
Ruff: Vielleicht klingt das jetzt hoffnungslos übertrieben, aber beide Songs klingen für mich wie eine cleane Kollaboration von Fred Neil und Skip Spence Ende der Sechziger. Sehr gute Stimme, sparsam in der Begleitung, alles selbstgemacht von einem Amerikaner namens Tracy Santa. Worth watching out!
THE WISHING STONES: Dead Man's Look / (I Feel Like) No-One I've Met / There She Goes (Sub Aqua/RTD)
Ruff: Hypnotischer Chant von angemessener Länge, ungewöhnlich für eine UK-Gitarrenband. Erinnert an beste Weather Prophets-Stücke. Gute Band.
Ippig: Melodischer Brainstormer, aber nicht besonders aufregend.
THE SUGARCUBES: Motorcrash / Polo / Blue Eyed Pop (Rough Trade)
Ruff: Das richtige Follow-Up zur LP, ein großer Schritt voran bei der Umsetzung des kommerziellen Potentials dieser Band. Klingt, als wäre Björk bei den Primitives. Wenn andere Leute von Elektrokassengeklingel inspirierte Musik machen dürfen, darf sie auch Songs über den Straßenverkehr singen.
Ippig: Geile spartanische Instrumentierung, Ausdruck alltäglicher Apokalypse. Die Spitzen der Stimme zielen auf die Seele.
THE BEASTS OF BOURBON: Hard Work Drivin' Man / Elvis Impersonater Blues / I Love You Because (Red Eye)
Ippig: Stampfender, dreckiger Psychoblues mit ständigem Brockenfluß aus dem Hals des Sängers. Das richtige für den Malocherfeierabend. Der Rest killt künstliche Kultfiguren, führt uns zu unseren Wurzeln.
Ruff: Quo Vadis, Wurzel Salmon? Auch mit seiner All-Star-Session-Combo gelingt es ihm, selbst dem gänzlich Unpolierten noch mehr Lack zu entziehen, daß es dir Splitter in die Finger treibt. Ein Zeichen leicht irritierter Größe.

Foto: U. Lindhorst

FELT: Space Blues EP: Space Blues / Be Still / Female Star / Tuesdays Secret (Creation/RTD)
Ippig: a) ELO-transzendental, einsamer Ritt durch die Prärie des Kosmos, b) Elfen rauschen dir durch die Ohren, c) schön, einfach schön, skurril verzerrt und Hawaii-Harmonien, d) nett, harmlos, lockerflockig.
Ruff: Ich sehe hier weder Space noch Blues, aber Lawrence und Duffy haben einen Schnittpunkt erdacht, der deutlich interessanter ist als das belanglose was-könnten-wir-denn-sonst-noch-Gespiele ihrer letzten LPs.
THE LEGENDARY STARDUST COWBOY: Standing In A Trashcan (Thinking Of You)/My Underwear Froze To The Clothesline (Spider Recs.)
Ruff: Wow! Das ist die Platte, die junge Leute täglich hören sollten, um ihre Eltern besser zu verstehen. Die A-Seite ist ein wenig offensichtlich, aber die B übertrifft alles. Beste Single in dieser Konkurrenz!
Ippig: Witzig, hat aber den Mut, etwas auszuprobieren, was sich nicht auf heimlichem Wege ins Gehör schleicht. Geile Einfälle, vor allem das Schlußwort „That was great!"
LAUGH: Sensation No. 1 / Version / It's Easy / Someone Tell Me What's Going On (Sub Aqua/RTD)
Ruff: Kann mich nicht entscheiden — sind das Haircut 100 mit Johnny Guitar Watson oder Happy Mondays als A Certain Ratio verkleidet. Muß man drauf achten.
Ippig: Startet langweilig, aber die Monotonie wird vielseitiger und entwickelt sich zu einem unterhaltsam abspacenden Song. Leicht abstrakt allerdings.
THE BEATNIGS: Television / Mix / Mix / Mix (Alt. Tentacles/EfA)
Ruff: Diese Band ist Alien Foetus Neubauten auf schwarz-amerikanisch. Der grundlegende Unterschied liegt vielleicht in den Texten, aber auch die sind den Aufstand nicht wert. Ebenso wie der vorliegende Tackhead-Remix.
THE WELCOME IDIOTS: You Gotta Hold On Me / Go On / Crawl In The Dirt (Devil Dance)
Ippig: Etwas kraftlose Stimme, aber die Gitarren können trashmäßig begeistern. Zweites Stück ist das Beste.
Ruff: Sowas wird nie aussterben. Drei-Akkord-Begeisterung von einer Band, die sich nicht recht zwischen den Dolls und Lou Reed entscheiden kann (zwischen München und Hamburg auch nicht).
THE DURUTTI COLUMN WITH DEBL DIAMOND: The City Of Our Lady EP: Our Lady Of The Angels / White Rabbit / Catos Con Guantes (Factory/RTD)
Ippig: Spielt da Andreas Vollenweider mit? Bombastischer Techno-Flamenco mit erlösendem Ende.
Ruff: Vini Reillys Versuch, unter Mitwirkung dieser Dingsda eine Art verquaste Adult-Net-Version von „White Rabbit" unter die Leute zu bringen, ist nahe am absoluten Tiefpunkt dessen, was je auf Vinyl gepreßt worden ist. Ein verdientes Desaster.
ACID ANGELS: Speed Speed Ecstasy / Top Fuel Eliminator (Product Inc.)
Ruff: Mit Doug Hart von J&MC. MC heißt hier nicht Motor Club, aber inspiriert ist die Scheibe ganz klar von Steve Albini's „Music For Movie Bikers" (vgl. Spex 11/88, LPs). Egal, wie wild dir das den Metabolismus durchspült — immer dran denken, es ist nur ein kleiner Schritt von der Highway bis ins House, on acid sowieso.
Ippig: Das verbreitet von innen heraus Unruhe, die übertriebene Baßlastigkeit strahlt direkt aufs Hara.
Ruff: Und das hat unbeschädigt zu bleiben. Ganz im Gegensatz zu einem Großteil dieser Auswahl. Oder waren wir doch zu hart?
Ippig: Was soll man schon machen. Ich stehe ja selbst Woche für Woche in der Kritik, aber was ich mache, hängt davon nicht ab. Es gibt Kriterien, nach denen andere einen beurteilen, und bei Musik kommt da noch erschwerend Geschmack dazu. Aber ich mache mir auch keine Gedanken über die Texte anderer. Ich muß schließlich selbst wissen, wo ich stehe. Ich steh' im Tor!

THE HARALD OF FREE ENTERPRISE

Bevor sie den Walfisch-Coup landeten, und der Welt das Herz aufging, ob weinender Eskimos, hilfswütiger Moskovskajawannen und selbstloser Tierschützer, die es 2000 Meilen weit bis zu ihrem Zahnarzt haben, versuchten sie es mit Schwarzer Magie u nd beauftragten James A. Michener, die unendliche Langeweile ihrer Heimat zwischen soliden Buchdeckeln zu bannen (J. A. Michemer: Alaska. New York: Random House, 1988). Aber das war selbst für Morpheus' besten Freund – gib ihm die Hand, und deine Armbanduhr bleibt stehen – zuviel. Im Kampf gegen die Öde und das Vergessenwerden können die Blaunasen aus Alaska auf eine ganz ungewöhnliche Serie von Mißerfolgen zurückblicken. Und dabei jedesmal ein so vielversprechender Start, ob Goldrausch, Ölboom oder 2. Weltkrieg, ihr kühnster Einfall. Von der einen Seite planierten sich US-Pioniere von Dawson Creek in Kanada heran, auf der anderen ließen sich die gutgläubigen Japaner auf die Aleuten locken (vor ihren Ahnen als Entlastungsangriff zur blamablen Midway-Schlacht entschuldigt). Und dann gingen alle wieder nach Hause und in jeder Kate und Hütte zwischen Sitka und Point Barrow hub wieder ein infernalisches Heulen an und ein Zähneklappern, als würden aus einem gigantischen Eimer Erbsen in eine Blechbadewanne groß wie das Bering-Meer gekippt. Januar '59 war die Stimmung ausnahmsweise mal nicht auf dem Nullpunkt (Witz verkniffen!) und während der Rest der Welt nach Havanna oder sonstwohin blickte, sah man in Alaska fasziniert zu, wie auf dem Sternenbanner eine fette Schneeflocke... um es kurz zu machen: Alaska wurde 49. Staat. Allgemeiner Begeisterungstaumel. Wälzen in Walfischtran. Gutmütige Indianer Eskimos und Aleuten lachen mit. Mittendrin Harry Lee. Anchorage, Alaska USA. Sein Label, IGLOO Recordings, gab ihm Jubelchöre – A Great NEW Star/Great NEW Songs About the Great NEW 49TH STATE!!!-und ein wunderbares picture sleeve mit auf den Weg in die Eiswüste, wo er hemmungslos arme Eskimos mit seiner hyperaktiven Libido und einem unerträglichem Sendungsbewußtsein belästigt. Denn bloßes Nasereiben kann doch wohl nicht angehen, meint Harry, durch die Nase will man schließlich singen. „Rockin' On A Reindeer" und „Kiss An Eskimo" etwa. Intercourse harry-style kommt gottseidank nicht über ein unhygienisches Zungenreinstecken hinaus. Keine Mißverständnisse, es ist 90 below!! Der große Johnny Horton war etwas ambitionierter und endet in „When it's Springtime In Alaska (It's Forty Below)" korrekte „six feet below". Keine leichte Arbeit für den Totengräber und eigentlich gehörte da ja auch Al Oster für seinen „Midnight Sun Rock" hin. Tundra das Label (reissued auf RM). Offensichtlich in dem Wahn aufgenommen, Halbstarke ließen sich foppen, wenn man nur oft genug die Vokabel „Rock" rausbrezelt. Die Begleitband hat ein Häuflein aufrechter Bürger anscheinend schon dreißig Meter tief in einem Gletschersee versenkt.
Wiederum auf IGLOO aus der Stadt der anämischen Freunde Kindergeburtstags-Rock'n'Roll von Bobby Swanson & His Sonics mit „Rockin' Little Eskimo", vermutlich eine Auftragsarbeit des Fremdenverkehrsamtes. Wenn er gewußt hätte, daß sich die Nanooks die Entstehung der Völker und der Seetiere mit einem Hundeporno plus dezenten Splatter-/Goreelementen erklären, hätte er sich vermutlich die Zunge abgebissen. Flipside ist so übel, wie der Titel erwarten läßt: „Ballad Of An Angel". May she rest in Zuckerwatteheaven. Mehr als nur ein paar Schlittenlängen vor Swanson auf dem Weg zu jenen zwei Berggipfeln, die man in unendlicher Weisheit nach Jane russell benannt hat (keine Hanna Schygulla und das Wattenmeer-Scherze), Alaska Jubelgruppe No. 1, die Rebelaires: „... Alaska moved in with a real cool jive/you ought to see those cats go wild!" Tolldreiste Gitarrenarbeit. Nölen wie Leute, die einen grundsätzlich mit „Na, du alte Sau!" begrüßen, für keinen Cent Ehre im Leib haben, sich Rentierbutter in die Haare schmieren und nie die Wimpern der Morgenröte schauen, weil ihnen der Abend stets zu kräftig durchs Rückenmark rieselt. Deine Freunde. Ihr „Alaska Rock" (argh, Geistesriesen vom Yukon greifen an) und alle übrigen für ein paar Mark als 7" Repro bzw. Reissue zu haben. Eine CD vom Gabentisch umtauschen reicht.

HAMMER PROMOTION GMBH
PRESENTS

GREEN ON RED
26. 1. '89 ✦ Dortmund – Live Station
27. 1. '89 Hamburg – Große Freiheit

ALIEN SEX FIEND
18. 2. '89 ✦ Hamburg – Dock's Konzerte
19. 2. '89 ✦ Bremen – Modernes
20. 2. '89 ✦ Bielefeld – PC 69
21. 2. '89 ✦ Berlin – Loft im Metropol
22. 2. '89 ✦ Bochum – Zeche
23. 2. '89 ✦ Düsseldorf – Tor 3
24. 2. '89 ✦ Frankfurt–Volksbildungsheim
26. 2. '89 ✦ München – Theaterfabrik
27. 2. '89 ✦ Stuttgart – Longhorn

THEY MIGHT BE GIANTS
4. 3. '89 ✦ Münster – Odeon
5. 3. '89 ✦ Köln – Luxor
7. 3. '89 ✦ Bremen – Römer
8. 3. '89 ✦ Bochum – Zeche
9. 3. '89 ✦ Hamburg – Logo
10. 3. '89 ✦ Berlin – Ecstasy
11. 3. '89 ✦ Nürnberg – Rührersaal
12. 3. '89 ✦ München – Schlachthof
15. 3. '89 ✦ Frankfurt – Batschkapp
16. 3. '89 ✦ Kassel – Prigogine
17. 3. '89 ✦ Braunschweig – FBZ Bürgerpark

IN VORBEREITUNG:
SKINNY PUPPY
SANDIE SHAW
MULTICOLOURED SHADES

HAMMER PROMOTION GMBH
MAYBACHSTRASSE 24
6000 FRANKFURT/M. 50
TELEFON 069/531034
TELEFAX 069 / 534326
TELEX 411297 bakof d

Vorverkauf für alle mit einem ✦ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei
TICKETS PER POST
069/490406/07

Andreas
DORAU
und die Bruderschaft
der kleinen Sorgen

Demokratie
Tour 89

12.1.
Berlin
Loft
13.1.
Hamburg
Tor zur Welt
14.1.
Wuppertal
Börse
16.1.
Frankfurt
Cookies
17.1.
Darmstadt
Krone
18.1.
Heidelberg
Schwimmbad
19.1.
München
Schlachthof
20.1.
Stuttgart
Röhre
23.1.
Düsseldorf
Jab
25.1.
Köln
Luxor

Tour wird fortgesetzt...

Angebote an:
Sharon Levinson
06221-25672
oder Ata Tak
0211-282078
Single: Teldec Bestellnr. 6.15204
LP: EFA Bestellnr. 03743/08

L P - K R I T I K

ein) im Kutteldschungel Chicagos annahm.
Die Erfahrungen, die IBE zu machen uns einladen, sehen im wesentlichen nach den bekannten üblen Eisenfresserweisheiten aus, die man mit ausschweifenden Gitarren (so ein echt fieses Teil beeindruckt aber doch immer wieder) und einer forciert eitrigen Stimme so rüberbringen kann (hier nicht ganz so stylish wie z.B. M. Gerald von Killdozer, mehr in der Metalvein). IBE beziehen eine Menge ihrer Wucht von Metal- und HCschweinigeleien, können aber, wie in ,,Automatons", auch mal die Stimme heulen und die Stimmung bluesen lassen. Im Rahmen dieser exzessiven Rockorgien, die schnell und brutal zumeist am besten kommen (und um dem Bandinfo zu widersprechen, nicht unbedingt ,,Hendrix" oder ,,alle möglichen Stile" mit sich führen), machen IBE ihre Sache gut, wenn man diese Form pathetischen Punkexpressionismus für sachdienlich hält, was sie eben immer mal wieder ist (und ein Titel wie ,,Cough Syrup Junkie" geht natürlich schon der Exhumierung einer totgeglaubten Droge wegen in Ordnung). IBE sind keine großartige, irgend jemanden killende oder die Welt rettende Band — der kompromißlose Versuch, den Schweinen wenigstens das Kotzen beizubringen, ehrt sie jedoch und läuft uns (auch und gerade an einem Scheißtag wie heute) überhaupt ungut rein.

Klinkmann/Schneider

Slab!
Sanity Allergy
Ink/RTD

Minstry
The Land Of Rape And Money
WEA

The Klinik
Face To Face
Antler/SPV

Im Grunde ist Slab! weißer Funk und hat nichts mit Elektrobeat zu tun, auch wenn sie in EBM-Kreisen geschätzt werden. Doch der Slab!-Groove ist eben nicht schnell, spielerisch, funky und danceproved wie James White oder die Tar Babies, sondern ein tiefer (sehr tiefer), verkrusteter, angebrannter, schwarzer Bodensatz, wie wir ihn von World Domination Enterprises (lässiger) und Wiseblood (sturer) kennen. Ein schwarzer, schwerer Schleim, ein dumpfes Grundwummern. Dieser Groove ist sparsam und cool, mit trockenem Rücken gespielt, gegen den der Gitarren-Noise hält, was sich jedoch zu einem harten Gesamtgroove addiert. Slab! sind in ihrer Langsamkeit eine der drögesten, besten Wummerbands. Die Metallica des white Funk vielleicht. Und solange sie nicht zu Shriekback mutieren, gehen auch ihre Pop-Annäherungen (,,Cancer Beach", ,,Land Of The Midnight Sun") in Ordnung.
Schneller, gröber, härter: Ministry haben den Sound ihrer letzten LP ,,Twitch" verwildern lassen. Lebende Gitarren, die klassische Hardcore- und Metal-Riffs spielen, und Alan Jourgensen *singt*. Auf der anderen Seite Sample-Lärm, verzerrte Stimmen und Drummachines, zu denen Jourgensen Befehle brüllt. Eine Fusion findet nicht statt, Ministry stellen die Punk-Metal-Stücke neben den Electro-Noise, wie wir ihn von ,,Twitch" kennen.
Im direkten Vergleich dazu ist der klassische Aggrepo von The Klinik die reine Tristesse. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob die kahlen, puristischen Electrobeats tatsächlich die neue, innovative Tanzmusik Europas sind. Was ist neu daran, rein elektronische Musik zu machen? Warum hat sie mich nie zum Tanzen gebracht? Im Gegensatz zu Acid-House, was nie etwas anderes sein sollte als ein rein funktionales Geblubber für die Tanzflächen und als solches ausgezeichnet funktioniert. Auch New Beat zielt in diese Richtung, hat die ungleich schlechteren Beats, ist aber wie Acid das anonyme Produzieren von Dance-Software. The Klinik, ein belgisches Duo, erzeugt nicht nur Beats, sondern belegt sie auch mit Inhalten, den immer wiederkehrenden Phrasen, die mit *death* und *darkness* kokettieren und deren man im EBM-Zusammenhang bis zum Kotzen überdrüssig geworden ist.
The Klinik ist das wahre, häßliche Gesicht der EBM, ohne die Finesse von Front 242, ohne die konzeptionelle Überlegenheit der Revolting Cocks. Der EBM-Mainstream, hier durch The Klinik repräsentiert, die ihre Köpfe mit Mullbinden umwickeln und die eigene Dummheit in Interviews zur Schau stellen, ist mit seinen blöden, monotonen beats, seinem dumpfen Grollen und dem tiefen Gesang, der immer glaubt *gefährlich, bedrohlich, böse* zu klingen, ein aufgeblasener Popanz. *Ich* habe erstmal genug davon. Es ist kein Zufall, daß alle meine Nominierungen zu den Electro-Jahrescharts Crossover-Projekte wie Meat Beat Manifesto oder KMFDM waren und daß ich noch immer jedes Suicide- einem EBM-Stück vorziehe.
EBM over. Es reicht. **Sebastian Zabel**

World Domination Enterprise
Love From Lead City
RTD-Import

Diese Gruppe ist für die heutige Lage, was die, übrigens viel zu früh in ungerechtfertigte Vergessenheit geratene Basement 5 für die letzte Jahrzehntwende waren, der Versuch, allen das Beste zu geben, den schweren Grooves und den schweren Gitarren, so wie B5 damals, von der anderen Seite kommend, leibhaftige Killing-Joke-Publiken zu Reggae rüberzogen. Gerade zum Zeitpunkt einer neuen politischen Initiative der Drei, in deren Rahmen sie bei einer Tour und begleitenden Medien-Aktivitäten Roß und Reiter der schlimmsten chemischen Umweltverschmutzungen nennen wollen, bieten sie ihrer Audience ein Blei- und Asbeststadt-Pseudokrupp-Remix-Album an. Rund um ihren Hit ,,Asbestos Lead Asbestos", der auch auf diesem Dub- und Live-Album im betont schlichten ,,Version"-Cover zweimal drauf ist, machen sie mit dieser Platte den Anspruch klar, einerseits die einzige gitarrenbetriebene Tanzgruppe zu sein, die man im Königreich ernstnehmen kann (Dub-Seite, drei Titel, Remix-Länge), andererseits Indie-Rock-Songwriter von Gewicht, die beste Traditionen rohen, ungeschliffenen Heavy-Protest-Rocks weiterführen, cool genug ,,Funkytown" mal wieder wie ,,The Changeling" zu spielen, um ansonsten eine Alternative zu Steve Albini einerseits und Neubauten andererseits anzubieten (wenn es darum geht, existentielle Sorge in schmutzigen, menschenfreundlichen Beats zu versenken). Anspruch erfüllt. Und noch Zeit für Live-Ansprachen gefunden. **Diedrich Diederichsen**

Sonic Death
Sonic Youth Live
Blast First/nur als MC oder CD

The Coachmen
New Alliance/EfA

Sonic Youth-Anschlag. Ecstatic Peace! Am Werk. Tapes, aufgenommen wie in der Hosentasche. Glockengeläut auf der Bühne. Geschwafel auf der Bühne, Noise auf der Bühne, mit den Swans auf der Bühne und Thurston Moor mit dem Recorder immer dabei. Auf den früheren Sonic Youth-Tapes (1983), die hiermit zusammengefaßt und ordentlich dem lechzenden Fan angeboten werden — so ist es gut, so soll es sein — geht es turbulent zu..., die Tapes kommen aus jenen Jugend-Zeiten der SY, als sie sich gegen Gitarrenrockmusik wenden mußten, zwar schmerzenden Herzens und doch mit den Gitarran in den Händen vor der Aufgabe standen, Berge zu zersägen und die Hölle zum Schwingen zu bringen und die Gitarre zu foltern und aus alldem Songs zu machen. Es war was los beim Sonic Death. Viel ritualisches Geräusch, ritualische Breaks und ritualische Monotonie entstand dabei. An einigen Stellen wird die Verwandtschaft in Entstehungsgeschichte, Zeitpunkt und Enwicklung zu den Neubauten deutlich. Hämmer es weg. Der Zensor in Berlin war der einzige Mensch auf der Welt, der die ganz frühen SY veröffentlichen wollte. Diese Aufnahmen entstanden zwischendrin, eher privat. Das Band ist super-percussion-haltig. Beschwör dir eine Ordnung, die nicht gefangen hält, eine psychedelisch-new-yorkische, geradeaus ins ,,White Light/White Heat" und in Iggy's Herz hineinschauend und das aushaltend, auf dem Grat balancierend, denn doch nur so lose als möglich angeknüpft an die Idee der Alten, die das Bewußtsein hatten erweitern wollen; SY wollen es auch, aber anders und stürzen sich ins Geräusch, gleichförmig, doch es war hellwach, nervös und wendig. Das Zusammentreffen von Thurston, Kim und Lee hat die SY entstehen lassen, das auf Mike Watts New Alliance Label, dessen verschwundene Werke (darunter das Mike Watt/Kira-Duo-Album mit zwei Bässen ,,Dos") jetzt wieder erscheinen, herausgekommene Jugendalbum von Thurston Moore, der mit seiner Band The Coachmen nur ganz rudimentär Sonic Youth-haftes aufweist, sonst höchstens wegen der informativen und viel Zeitkolorit enthaltenden Liner Notes zu empfehlen und für Freunde des typischen NY-Undergrounds der frühen Tage. Sonic Death dokumentiert definitiv das Coming Out der Sonic Youth. **Sonic Sister**

Bambi Slam
Bambi Slam
Blanco Y Negro/WEA

Wie entstehen Melancholie und ähnliche Stimmungen in harter, gitarrenlastiger Musik? Einfache und einfachste Rhythmen ziehen und ziehen sich hin, von Riffs und Solos überlagert, ziehen sich andernorts doch plötzlich dezent aus dem Geschehen wieder zurück,

L P - K R I T I K

machen die Räume frei für Roy Fieldens Akustikgitarre, die wimmernde Anmut von Linda Millers Cello...
Oft können sich Bambi Slam scheinbar zwischen Konzepten nicht entscheiden, von denen jedes einzelne so manch anderen Engländern zur typischen zwei- bis dreieinhalb-LP-Indie-oder-Major-Charts-Karriere gereicht hätte. Auch eher ruhigere Bambi Slam-Stücke kämpfen geradezu verbissen um ihr kleines bißchen Platz an der Sonne, wenn sie nach einer halben Minute mal endlich so halbwegs explodieren und dann wieder an anderer Stelle, nicht immer nur gegen Ende, wieder sanft entschlafeb in diese nervige Unentschiedenheit hinein.
Dann kommt der erschöpfte Blick auf's Innersleeve, auf's Antlitz der zweifelfrei schönen Cellistin, und man fragt sich, wozu eigentlich das alles?
Roy Fielden ist kein Brite, sondern Kanadier aus Pickering, Ontario, der um 85 nach London zog und erst mal Freunde finden mußte, um 87 gleich drei Maxis auf Product Inc zu veröffentlichen, an die er sich hier auf der ersten LP nur noch zum Teil erinnert, es ist eher ein getarntes Schwelgen in Erinnerungen an gebrochene, verbrauchte Rock-/Pop-Konzepte.
Manchmal muß man einfach abschalten, kann nicht mehr hören, wie verdammt gut toll das klingt, ist das Chamber-Rock, ist es natürlich nicht.
Warum mag ich etwas, das trotz aller auch vorkommenden Härten nicht zu selten dem kauzig-schrägen Projekt eines introvertierten Individualisten nicht unähnlich ist? Weil hier die einschlägigen Attitüden fehlen, nichts bewiesen werden soll, Fielden es gerade so *nicht* schaffen will, die Instrumente oft *nicht* mit- oder gegeneinander richtet, sondern sie trotz aller vorgegebenen Bestimmungen für sich selbst in den Songs herumwandern läßt, um die ihnen gemäße Position in aller Ruhe finden zu können. Gelingt nicht immer so bezaubernd wie auf alten Maxi-B-Seiten, wie den Awful Flute Songs Pt. I und II, die hier enthalten sind und jeweils eine LP-Seite abschließen dürfen (ein Teil wurde in ,,So Long" umbenannt). Aber spätestens wenn z.B. in ,,Long Time Comin" Cello und Slide über ein altes, hartes Riff und den müde sich voranschleppenden Rhythmus weg ihre Freudengesänge anstimmen, gibt man es auf, Fieldens kleinen Großartigkeiten ständig Nachlässigkeiten beim Verarbeiten gewisser Einflüsse unterstellen zu wollen. **Andreas Bach**

Spot 1019
This World Owes Me A Buzz
Pitch-A-Tent/Semaphore

Gibson Bros
Big Pine Boogie
Homestadt/EfA

Denver Mexicans
Sane/Semaphore

My Dog Popper
668 Neighbour Of The Beast
Patois/Semaphore

Ein paar Spitzenerzeugnisse neuerer amerikanischer Rockmusik. Spot 1019 sind eine Band, die von Camper van Beethoven unterstützt (mitspielmäßig) werden und auf deren Pitch-A-Tent-Label erscheinen. Wer hier aber was Schräges, Hyper-Intelligentes oder Zappa auf Rädern und ein den Dead dankendes Werk erwartet, sieht sich getäuscht: schnelle, textlastige, politische Pop-Nummern mit, genau, Esprit und britischer Melodiösität, komisch zwischen ewigen und auch auf ewige Weise vorgetragenen Themen wie ,,I'll Do Anything For You" und einer coolen, neuen Überlegenheit oszillierend, wie man sie in CVB-Kreisen vielleicht erwartet, dabei aber das Kunststück vollbringend, absolut virtuos Power-Pop-Stile von Nr. 1 (Beat) bis 137 (Byrds) und allem, was dazwischenliegt (z.B. Jam, Rock'n'Roll) hin- und herzubewältigen, ohne zu zitieren; sie nennen nicht nur die Namen, sie lesen auch die Bücher, und alles wird z.B. von einer für die straighten Songs ziemlich eigenartigen Rhythmusarbeit geregelt, mit einem sehr genialen Drummer, der auch bei den allerstraightesten Nummern statt auf die Trommel genauso gerne auf viele andere kleinere Dinge schlägt, was der Musik trotz ihrer grundbodenständigen Korrektheit ein mitunter filigranes Gepräge gibt. Die Denver Mexicans sind gegen diese hochbegabten Jungs gestandene Männer mit Kenne und Könne, einer von ihnen war mal bei Dream Syndicate, Bassist David Provost (ist aber inzwischen auch schon auf drei LP-Nummern von Bruce Joyners Drummer ersetzt worden), deswegen sind die Kalifornier (das Denver Mexicans bezieht sich auf ein Kerouac-Zitat über das Ausgespieltha-ben der weißen Rasse, das man schätzt) auch legitimiert zu einer wirklich großen Version des schon bei Dream Syndicate feinen ,,John Coltrane Stereo Blues". Aber das ist nicht alles, von einem gepickten Guitar-Instrumental bis zu Atmo-Free-Rock, von ganz ruhig und majestätisch bis zu mit Breaks gespickt beherrscht, und, vor allem, liebt dieses Trio alle große, amerikanische Musik, immer in der jeweils zuständigen kalifornischen Interpretation, versteht sich, läßt Klänge, Gebretter und Sounds kommen, gibt ihnen gezielte Tritte und beweist besondere Meisterschaft in der schönen fremdländischen Gattung, die man einst Pub-Rock nannte, eine sonnige Version davon versteht sich.
Manchmal lassen sie uns wissen, daß sie für allerhärteste Männermusik auch die guts hätten, heute aber für ihre Verhältnisse echt spielerisch aufgelegt sind. Diese Platte klingt im Gegensatz zu dieser Kritik nicht eine Sekunde nach bunter Mischung, obwohl sich ihre Beschreibung so lesen muß, ihr erstes Kennzeichen ist ihre Kraft, die übrigens Rockpiles Billy Bremner, er ist mit ihnen durch Break und Dünn gegangen, beim Produzieren nicht verloren gegangen ist. Tolle Platte.
Direkt aus Satanville, Ohio kommt eine Band, die so klingt, wie der Gun Club geklungen haben muß, als er noch versuchte von den Cramps zu lernen, also Archivare von Billy und Rock'n'Roll und C&W-Trad, die weniger brachial, man möchte sagen poetischer, mit dem Erbe umgehen als die Cramps und andere B-Film-Liebhaber dieser Welt. Eine band, die weiß, daß ,,Psycho" von den Beasts Of Bourbon

E L E C T R O - C O N T R O L

Im Falle ‚New Beat' riecht nun auch die Industrie die am Geldfaß vermutete Lunte, wobei sich die Teldec sogar als einigermaßen geschmackssicher herausstellt, indem sie aus der Unzahl umlaufender 12inches mit *IN-D's* ,,Bastion IN-D Stress" sowie *Confetti's* ,,The Sound of C..." zwei gehobenere Standardwerke herausgrabschte. Hinter letzteren steckt eigentlich eines der obligatorisch zweiköpfigen Produzentengespanne namens *The Maxx*, das zudem mit ,,Cocaine" den germanischen BCM-Dance-Fetischisten ein eher einschläfernd-simples Zugpferd für deren New Beat-Kampagne aufschwatzte. Die bemerkenswertesten Einfälle jedoch kommen nach wie vor über den Import, heißen *Bulgarka* und *Trio Balkana*, schöpfen gleich einem Bela Bartok aus dem nie versiegenden Folklore-Quell der südosteuropäischen Stämme und wurden von *Morton* thematisiert, weiter geht die Verquickung von Acid mit NB, tauschte Tempo gegen Wucht, technoarchaische Resonanzfilter-Sounds gegen sythetischen Raum, das alles von *Mr. Horse, Nasty Thoughts* sowie *Moments Of Ecstasy* unter feministisch höchst fragwürdigen Covern. Eines der seltenen LP-Exemplare der New Beat-Gattung kommt von der ganz in Exotik gehaltenen *Jade 4 U*, die in Kooperation mit den Brüsselethno-Experten *Shakti* mit ,,Hade's Dream" eine Art ‚New Romantic Beat' intoniert, was zum einen atmosphärisch vor sich hinbrummende, durchaus komfortable Tanzmusik im Sinne von Chris & Cosey liefert, zuweilen aber in ‚New Age Beat'-Langeweile umschlägt.
Durchaus erfrischend der voll durchplante, programmatisch antimonotone Dance-Pop der Hamburg-Pinneberg-Connection *Die-Gants*. Hier werden auf trocken-kantiger Basis noch alte Traditionen wie etwa der ‚völlig unerwartete Break' oder der ‚organisierte Harmoniewechsel' geprobt, was dem gut abgehangenen Debüt ,,Fishing For Compliments" einen gesunden Schuß an interessanter Holprigkeit verleiht. Von leichtem Nachteil lediglich, daß Kollege Düstermann hin und wieder als Gastmusiker in die Pflicht genommen wurde und bei dieser Gelegenheit gleich die (latent gefühlsechte) Sängerin schwängerte.
Mehr Body für's Geld (im Vergleich zu ihrer verschroben-cleveren, aber wenig kraftvollen ,,Black Album"-LP) gibt's jetzt bei den *Weathermen*, denn niemand anderes als Front-Man Daniel Bressanutti hat mit seinen Würstelfingern synthetische Kraft durch Freude beim Programmieren in ,,Punishment Park" und drei weitere Tracks geregelt, was die Weathermen nicht unbedingt weniger sympathisch macht. Gar nichts mit auf Tanzflächen herumgestoßenen Körpern zu tun haben dagegen die belgischen *Adult Fantasies*, die zwar mit (deutschen) Textzeilen wie ,,Ich komme aus Ungarn und liebe kleine Jungs. Sie sitzen auf meinen Schoß und reiten im Galopp Lederhosen zack zack" die Fantasie eines jeden Erwachsenen anregen mögen (wobei sie es wirklich nicht so meinen), im Grunde aber lyrisch-beruhigend-kunstvoll-gelassen operieren und mit ,,8 neo-pathetic scenes" durchgängig an die besseren Songs eines David Garland denken lassen.
Frank Grotelüschen

ARTLOS LABEL
Im Vertrieb der EFA-Medien GmbH

BEEF
EXIT 13
COMRAD
TOUR '89

23.1.89 ÜBACH-PALENBERG
Rockfabrik

24.1.89 KÖLN
Luxor

25.1.89 DORTMUND
Live Station

26.1.89 HAMBURG
Kir

27.1.89 WUPPERTAL
Börse

28.1.89 ENGER
Forum

29.1.89 SAARBRÜCKEN
Wellblech

31.1.89 MANNHEIM
Café Old Vienna

Fleisch ist Mord!
Beef is murder!

Theaterstr. 96
5100 Aachen
0241/231 92
Telex
8329259 ito D

ARTLOS U.K.
182 Lancelot Hse
Chauncey Close
London N9/9SY
Tel. 01/80 356 78

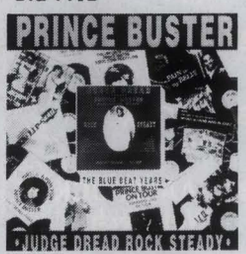
RUDE RECORDS

NEUHEITEN

KREWMEN
PLAGUE OF THE DEAD

SKAOS
BEWARE

PRINCE BUSTER
BIG FIVE



PRINCE BUSTER
JUDGE DREAD ROCK STEADY

BUY INDEPENDENT
SUPPORT YOUR LOCAL
INDEPENDENT DEALER

RUDE RECORDS
WITTENER STR. 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363

L P - K R I T I K

mehr Psycho ist als irgendeine aggressive Psycho-Nummer, sie müßte den entire New Rose Staff zum Wahnsinn treiben, wieso ist das nicht ihr Produkt? Aber sie sind keine Künstlertypen wie Tav Falco, keine Cineasten mit globalen Connections, eher sanfte Fundamentalisten, die Slide spielen, wie man die Slide spielen muß, und an der richtigen Stelle. Und sie haben eine Drummerin, die mit Stil schleppt und das beste Stück der Platte singt, ein im Kontext von ,,Ride A Coal Black Mare", ,,Bo Diddley Pulled A Boner" und ,,Poor Me" eigenartig heiteres ,,Skull & Crossbones" (Ratet, welches Piktogramm hinter dem Titel darauf verweist, daß hier Ellen singt!).
Roh und punkiger geht es bei My Dog Popper zu, auf der Sleeverückseite besteigt ein traurig die trübe Pflicht erduldender Huskie sein feixendes Herrchen (Herrchen macht artsy Punk-Rock-Platten). Dieses kindische Meisterwerk verhält sich zu Punk-Rock wie sich Zappas Flo&Eddie-Phase zum Hippierock verhielt, etwas zu lustig also (Rap-Parodie, ,,Honky Night In Canda", Abrechnung mit HC als Musikerdialog: ,,We're Old, We're Fat, And We're Slow"), enthält aber wie ja sogar noch ,,Billy The Mountain" hier und da gute Musik und einen guten Song(titel): ,,Gino (I Lost My Job To A Guy Named...)".

Diedrich Diederichsen

Endorphins
Visions
Endorphin Records/Semaphore

Psycho Daisies
Sonicly Speaking
Resonance/Semaphore

Senator Flux
Spectacles, Testicles, Wallet & Watch
Resonance/Semaphore

Hyaa!
Get Yer Hyaa-Hyaa's Out!
Sportunes/Semaphore

Paket mit aus Amerika importierten, aus den verschiedensten Ecken zusammengeklaubten, unterschiedlichsten, vereinzelten, neuen kleinen Pfadsuchern auf ausgetretenem und wildem Gelände: Die Endorphins sind eine Band um den Sänger und Songschreiber Paul Albert, Philadelphia. Nach eigenen Angaben: The underlying issues that prolonged my destructive desires, if unaddressed, will find other routes of expression even more subtile and cunning in their destructiveness. Noch in der Selbstanalyse enstehen folglich Folk-Psychedelia und »kinetisch-psychotischer Punk«, eine Coverversion von ,,Beat Goes On" von Sonny & Cher, aber auch ein Noam Chomsky gewidmeter Politsong ,,Illegal Alien", der von einer Frauenstimme Joan Baez-mäßig vorgetragen wird. ,,Surplus Sadness", ,,Mehrwert Traurigkeit" heißt ein anderer Song; dazu gibts gratis: ein amerikanisches Surplus an selbsterzeugtem Erkenntnis- und Wissensdurst..., ganz im Sinne von Eugen Chadbourne, nur bei Paul Albert wirkt es stiller puritanischer.
Psycho Daisies: Guter Name, gute Titel, dahinter unglaublich eingeschlafenes, schlaff-müdes Song-Gewächs. Die Daisies lassen alles geschehen, und keiner gibt acht: Valiumgetränkte Finger schmuggeln schließlich hier und da ein paar Riffs ein. Das klingt dann herrlich köstlich rar. Nein, um Himmels Willen, ein Knöspchen mitten im Winter? Nein, im Kopf! ,,Caged Bird Thinks". Spätgeboren-New-Wave-Dolls-haft, dies aber minimalistisch, so klingen die Psycho Daisies mit einem kleinen, völlig unmotivierten Gitarren-als-Gießkannen-Prinzip dazwischen. Something sanft und nachdenklich. Nächster bitte! Senator Flux aus Washington D.C. hält sich versteckt hinterm balladesken Gitarrenrock, durchsetzt von teilweise brutal nervenden Blasinstrumenten. Schön sind die wirklich in sich gerollten Stücke wie ,,Rockabilly Immigrant"..., oder wenn sie, wie bei ,,Napalm At The End Of The Mind", richtig holpernd die amerikanische Selbstkritik einüben. Amerikanische Versuche in Nachdenklichkeit, diesmal unakustisch und nicht von Folksängerinnen vorgetragen, aber der Versuch, genauso peinlich zu sein, läßt sich erkennen. Ähnlich überschattet, aber dennoch etwas derber, mehr live und mehr mit R.E.M.-artigen Ambitionen behaftet, das aber auch wieder getarnt von der unhübschen Blech-Stimme von Alice Despard, sind die Hyaa's.

Jutta Koether

Lyle Lovett
Pontiac
Ariola

Sanft-Gereizter junger Mann aus den Südstaaten, welch ein exquisites Exemplar von Sänger du bist. Southern Swing, Country, schnipp und schnapp, arrogant bis in die letzten Härchen seines Schnäuzerchens hinein. Diese Menschen sind einfach zum Misogynisten geboren. Und wenn man **ihm** das sagt, dann wird er erst recht die Nase rümpfen und diesen Umstand als ,,schon wieder dieses Wort mit M" von sich weisen. So muß es ein. Ihm kommt der Frauenhaß ganz natürlich vor, und in einer Vielfalt von Ideen — auch musikalischer Art — wird er als Zentralthema auf Pontiac durchgespielt. Von dem einzigen Positiv-Lovesong und dem winzigen Desillusionisten-Lied ,,Simple Song" abgesehen singt er Lieder über dumme, fiese und nervende Frauen, und ihn nervt eine Menge, ihn nerven hochhackige Schuhe und Lippenstift und Unordnung und weibliche Geldgier, Frauen die erst aufregend erscheinen aber von vorne häßlich sind, und am allerschlimmsten sind Frauen, wenn sie ihn, Lyle, den Cowboy, den freien Mann heiraten wollen (,,She's no lady she's your wife"). Der Cowboy muß doch alleine bleiben (alte Regel), und Emmylou Harris kennt sich damit am besten aus, daher unterstützt sie den Jungen bei ,,Walk Through The-Bottomland" stimmlich. Auch das Stück endet damit, daß der Cowboy weiter auf Rodeos reitet und auch sonst seine Bahnen zieht und die Lady für den Rest des Lebens sich nicht binden wird, weil sie einmal das Barfußlaufen-Ritual mitgemacht hat. Fein ausgefeilt sind sie, die Starrsinns-Obession-Geschichten, die allesamt von Lyle Lovett selbst geschrieben sind, durch keine Vernunft gefiltert, schwelgt sie im Stolz des Mannes; und der, den es erwischt hatte, der muß singen: ,,Oh give back my heart, chipkicker-redneck woman, I can't be no cowgirl paradise/ Take your boots and walk out of my life..." Das Titelstück ,,Pontiac" ist die Altersphantasie des jungen Lyles..., der alte Schweiger und Kriegsveteran, der über dem Geschwätz der Frau steht, mit der er sein Leben teilt, ein karges brüchiges, weil auf zu festgebackenem Leben beruhendes Impressiönchen, das in ein Cello getränkt wurde. Charmanter Ladies Mann, verkehrt.

Jutta Koether

Pink Slip Daddy
PSD
Apex-Skyclad/Semaphore

Das herzzerreißendste Cover dieser Tage, auf dem ein gemalter Schlappohr-Hund, der in einem gelben Tümpel steht, seine verblichene Gefährtin weinend dem Mond darreicht, verbirgt von Schnarchkumpel Ben Vaughn (dessen gleichnamige Combo nicht nur fanatische Next-Big-Thing-Leser sonderbarerweise elektrisierend finden) produzierten, zittrigen, sanften Drive-By-Shooting-Rock'n'Soso, der sich zwischen sirrender Slide-Guitar, schnarrenden Billig-Scheppderdrum-Wirbeln (incl. Bass und et cetera beigesteuert von einem netten Mädchen namens Palmyra Delran), cool vorbeischleichenden Geister-die-ich-rief-treten-mir-jetzt-auf-den-Schlips-Balladen und milde anstößigen Adaptionen klassischer Problemsituationen schlingernd seinem Endziel zubewegt. Das alles überdeutlich klar und zeitvergessen — der Sänger (Mick Cancer, bei... äh... bei äh Gott, was ein Name) dehnt seinen Anteil mit der genüßlichen Verkniffenheit des Wortkargen, der jedes ,,Was hier nun wieder in der Zeitung steht" auf der Zunge zergehen läßt, das seine lebhafteren Beiträge doppelt desperat-experimentell a.k.a. zerrissen dastehen läßt. Ja, wenn er hier im Wohnzimmer steht, und wieder nicht weiß, wen er nun eigentlich noch niedermachen muß, seine Frau, oder den fünften so-called-best-friend, der unangemeldet durch die Tür tritt, fühlst du mit: eine peinliche Situation. Wirklich sehr reizendes kleines Werk, das trotz extremer Handarbeit (immerhin, wenn zwei Leute sich EIN Bass-Solo teilen, einer rechte Hand und einer die linke...) nie aus dem komischen, echohaften klassizistischen Swing stolpert — bis auf einmal, na, das Stück heißt ,,I Love To Boogie", well, was soll man erwarten.

Clara Drechsler

Brosch
Sic Transit Gloria Mundi
Constrictor/EfA

,,Hamburgs härteste Band" — vielleicht gibt's sogar noch härtere, aber Brosch treffen einen Nerv, dessen Zuckung diesem Prädikat neue Gebiete erschließt. Harte Musik heute: Pussy Galore? Metal? Iggy Pop? Sie alle sprechen etablierte Sprache, nehmen Positionen ein, die jeder versteht. Aber wer versteht schon Brosch? Diese Platte ist ähnlich wie ein Brosch-Auftritt. Ein brillanter Beginn zeigt die Band in großer Form: Opener ,,Agonie" wirkt mit seinen geradezu subtil zu nennenden Betonungswechseln bei den Schlägen und überblendeten Gesangsspuren geradezu zugänglich, das Ricky Shayne-Cover ,,Ich Sprenge Alle Ketten" rechtfertigt seine Anwesenheit auf dieser LP mit schierer Vehemenz. Wie auch live zergehen einige der folgenden Tracks daran, daß

die Band sich nicht entscheiden kann zwischen einer freieren Form der Härte und den hypnotischen Effekten relativ ewig kreisender Ostinato-Schläge. Der Sänger, dessen Familienname auch der Bandname ist, geht dabei meist aller Dynamik aus dem Wege und bleibt ungerührt von den sich bietenden Möglichkeiten bei einem bewußt eingleisig gehaltenen Grollen, das hier zwingenden Charakter verleiht, dort den Track gnadenlos in monotonem Pathos versacken läßt. Textlich behandelt Brosch weniger Sumpfigkeit, paranoide Rituale und sonstige Mythen der Grausamkeit, sondern reflektiert die Existenz zwischen Leben und Kunst (Hammer, nicht Spiegel). „Die Kunst ist Agonie / Sie sucht, sie sucht / Und findet nie" („Agonie"). Das interpretiere mal! Also ich meine ja eher, daß sie selten sucht, aber immer findet, doch als Denkspiel funktioniert's, wenn man bereit ist, permanente Suche als Form von Todeskampf zu akzeptieren. Aber Songtexte soll man ja nicht wörtlich nehmen. Diese hier wirken fragmentarisch, laden zu Gedanken ein, wenn man diese dorthin laufen lassen will. In der Musik kommen sie verzerrt und kaum verständlich, dazu in einer Form umgesetzt, die den Hörer in seiner Fassungslosigkeit allein läßt. So zeigt die Platte Härte als etwas, das Druck auf den Hörer ausübt, reinbohrt und Widerstand provoziert. Das im Gegensatz zum üblichen, eskapistischen Fantasy-Krach. **Michael Ruff**

Loveslug
Slug 'Em All
Glitterhouse/EfA

Die Australier versuchen jeden Tag dasselbe, aber in diesem Quartal bleibt der Geruch von verbranntem Metal der überheizten Telecaster und zu Klump gespielten AMP's in der Stadt der Drogentouris — Amsterdam ist Detroit 88. Was dem einen Ende 86 das Strangemen Debüt war, ist dem anderen „Slug'Em All" von Loveslug. Aus den Überbleibseln diverser Punk-Combos (unter anderem BKG) haben sich vier Zottel rekrutiert, um die neue Legion von Rock'n'Roll-Soldiern anzuführen, und sie sind Deniz verdammt nah auf den Fersen. Den schon „leicht" trägen Iggy haben sie irgendwo in Höhe der Affenkulisse seines letzten Videos überrundet. Wie es sich für eine Hausband des Howl-Machers gehört, lassen sich ihre Lieblingsthemen grob unter dem Begriff „Perversionen" zusammenfassen. Schmeißt also Euren „Hard To Beat"-Sampler weg — denn jetzt kommen Loveslug und Slug'Em All!!! **Lars Brinkmann**

And All Because The Lady Loves...
...anything but a soft centre
Paint It Red/Semaphore

Da liegt ein großes graues Meer, kaum abzusehen mit dem Auge, bis zum Horizont, doch die Frauen, die davor sitzen und reden, die imaginieren sich all die Farben und Abstufungen rein. Sie, die sich treffen und reden. Mal Treffen und Reden kann vom grausamsten sein oder kann so wunderbar sein, wie die Fortführung von Mädchenpensionatsphantasien, modernisiert. Mit diesen beiden redenden Frauen und in dem Reden, das ein Diagnositizieren von allem ist, „was sonst noch geschieht", Gefühlsdiagnosen, Lieben Lügen, Beziehungskram, Traurigkeit. Problem: soll ich mich zum Lächeln öffnen oder verstecken. Mit ihren Abrechnungen, mit Menschen und Thachters Land („Her Britain"), „Something Blue" und ungehemmter Selbstkritik wie dem langen Seufzer „I Messed it up again" holen die beiden Mädchen Rachel Collins und Nicky Rushton mit ihrem doppelten Gesang, mit einfachster akustischer Begleitung alte, alte Pläne aus dem Versteck. Oh, meine alte Idee, irgendwo an einer Randgegend Londons einen Teesalon für Frauen aufzumachen, wo man in gleichförmiger Rede alle Obessionen, aber auch ganz normale Probleme des Lebens und die Lage der Welt auf neue Art besprechen könnte, studien-/therapiehalber, befreite Frauen undercover undsoweiter, die sich zu konspirativen Treffen in bestimmten englischen Gärten zusammenfinden, aber ohne daß Peter Greenaway wieder durchs Gebüsch äugt. Wo ende ich jetzt schon wieder? „...anything but a soft centre" ist vom Frauenpaar Nicky und Rachel ganz sanft, ganz Nicht-Pop, aber auch nicht als die beliebte Folknummer gestaltet worden; die beiden sind eher von der verwegenen Trägheit, die sie wiederum zum Gegenstück zu den Pet Shop Boys — auf der anderen Seite der Popwelt — macht, ihre Stimmen, manchmal fast wie weiße Sade klingend, und ihre Texte sind Frauen-Junk, Fem-Trash, von der sehr englischen Art, untertrieben, mit dieser gewissen Fadheit, vom Feinsten...
Sister Red

Donner Party
Pitch A Tent Records

Eine Band, die über kurz oder lang auf dem Camper Van Beethoven-eigenen Pitch A Tent-Label landen mußte: Donner Party aus rund um San Francisco. Das mag an den so skurril wie ellenlangen Songtiteln liegen (Leseprobe: „Blue Starch Acid For Baby's New Tooth" oder „What A Gush Of Matter Into Life Is Here" usw.) oder aber an dem Umstand, hier wieder mal eine Gruppe vor sich zu haben, die alle möglichen legitimen Stilvarianten bis zum letzten Krümel aufgegessen hat. Ergebnis: Eine zielsichere, nicht immer besonders todernst gedachte Wanderung durch Folk, Walzer, Hardrock-Muskelspielereien oder sauberen Country-Hängern à la „Lost In Hoboken", stets Hand in Hand mit dem herzergreifend schönen Harmoniegesang von Drummerin Melanie Clarin (die eigentlich hauptberuflich bei den Cat Heads trommelt und Donner Party wohl als Freizeitunternehmung nebenher bestreitet. Ist aber schon die zweite LP, Nummer Eins von Donner Party erschien auf Cryptovision). Eine Platte, von der sich jeder Song hübsch fürs Familienalbum fotografieren ließe. Mit Stimmen, die so tief uramerikanisch knödeln wie im letzten Dorf hinter den Rocky Mountains, und Leuten, die im ersten Stück „Why Bother?" ungestraft „everybody here's so stupid" behaupten können, weil heute wieder mal die Schwerkraft auf unserem Planeten aufgehoben wurde und die Massen dort Unrecht haben, wo die einzelnen immer im Recht sind. Die sagen, mein Ding ist mein Ding, was häßlich ist, mag ver-

RORY BLOCK: Best Blues and Originals

Zensor CD – Best.-Nr. ZS 57
Pläne Best.-Nr. 48057

Lady Sings The Blues!
Eine Compilation ihrer hervorragendsten Kompositionen, auf der u.a. Taj Mahal, Stevie Wonder und David Bromberg mitwirken.

STEVE JORDAN: The Return of El Parche

Zensor LP – Best.-Nr. ZS 55
Zensor CD – Best.-Nr. ZS 56
Pläne Best.-Nr. 48055/48056

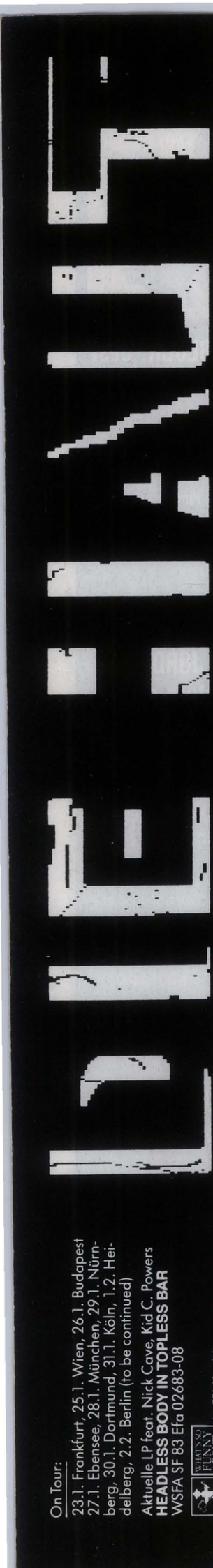
Der Jimi Hendrix des Akkordeon!
Eine geniale Mischung aus Tex-Mex-Musik, Polkas, Rock, Jazz, Salsa und Latino-Rhythmen!
„Es besteht für mich kein Zweifel daran, daß er der Beste ist!" (David Hidalgo von Los Lobos)

DUKE ROBILLARD: You Got Me

Zensor LP – Best.-Nr. ZS 63
Zensor CD – Best.-Nr. ZS 53
Pläne Best.-Nr. 48063/48053

Mit Dr. John, Ron Levy und The Pleasure Kings
Duke Robillard – ein Blues-Meister der neuen Generation auf der Gitarre, der mit Stil, Virtuosität und Kraft dem Rhythm'n'Blues ganz eigene Nuancen gibt!

ZENSOR Musikproduktion GmbH · Seelingstraße 33 · 1000 Berlin 19
Tel. (030) 3257169 · Tx.: 186671
Vertrieb: Pläne Verlag · Balkenstraße 17-19 · 4600 Dortmund 1



L P - K R I T I K

schwinden. Und auch wenn gerade kein Frühling ist, er mag eintreten, so er draußen an diese Tür klopft...

Andreas Schiegl

Entropics
.Spagga!
Popllama/Semaphore

Various Artists
Waste Sausage
Black Eye Records (Australien-Import)

Fibonaccis
Civilzation And ITs Discotheques
Blue Yonder Sounds (P.O. Box 64742-203, Los Angeles, CA 90064)

Die schönsten Avantgarde-Platten, die ja im Gegensatz zu den gängigen und in anderen Fällen vielleicht auch berechtigten Vorurteilen nicht bereits bekannte freudlose Kunsthochschulexerzitien sich angelegen sein lassen, sondern wirklich die unvorhersehbaren Unglaublichkeiten aus schwer einsehbaren oder von der genervten näheren Umwelt schon zu oft gesehenen, einer weiteren indes nicht bekannten Welt voller Einfallsreichtum und Imagination und roher, kulturell nicht codierter Freude am Unüblichen (wenn ich diese Kontaktanzeige einmal so formulieren darf), aufzeichnen:
Es gibt bei Zappa ein kurzes Aufleuchten, Ende der 60er, einer Gattung, die er damals unter vielen im Repertoire hatte und später nicht wieder aufgriff, das waren kleine Instrumentals auf komischen meist Keyboard-Instrumenten, ohne richtiges Arrangement, rhythmisch simpel und ziemlich flach, so alleine von einer komischen Melodie und dem komischen Sound des jeweiligen oder der jeweiligen Instrumente lebend, besonders auf ,,Uncle Meat" sind ein paar Perlen dieser Richtung zu finden (später findet man, wenn auch selten, ähnliches bei den Residents, und ich fand es einmal circa 82 bei den Fibonaccis, auf die wir noch kommen müssen), das ist dann nicht viel weiter verfolgt worden und Verbindungslinien gibt es sonst allenfalls zu denjenigen E-Komponisten dieses Jahrhunderts, deren Schicksal es war, bizarre Kombinationen am Rande der Atonalität zu komponieren, ohne über den Hügel zur anderen Seite zu fahren. Bei den Entropics gibt es zwar auch Gesang, aber das Hauptgewicht liegt auf einigen Keyboards und Blasinstrumenten, man könnte sie sicher mit Camper und Chadbourne in Verbindung bringen, allein in ihrer Musik ist nichts von amerikanischen Traditionen, es ist eher ein auf die Spitze getriebenes, in einem auf nichts bezogenen Eklektizismus allein gelassenes, verwildertes und schließlich auf der Kirmes angekommenes europäisches Kunstlied. Bevor wir gleich zu einem ähnlichen Fall kommen, möchte ich die Platte mit dem lustigsten Cover aller Zeiten würdigen. Ich habe für diese LP fast DM 40.— bezahlt, in der sicheren Gewißheit, daß die Musik grauenhaft sein müßte, alles wegen des Covers, genauer der Coverrückseite: ein nackter Mann, halblange Manzarek-Haare, steht auf Rollschuhen auf ein Billard-Queue aufgestützt und betrachtet versonnen das Geschehen auf dem Billard-Tisch, während ein anderer nackter Mann, der, mit dem Rücken zu einem Spiegel, sich an diesem mit seinen Rollschuhen abstützt, so daß man seinen Sack im Spiegel aus dem Arsch raushängen sieht, darunter die Rollschuhe, die sich halsbrecherisch und wacklig gegen den Spiegel stemmen und die derart exponierten Testikel im Falle einer zu temperamentvollen Bewegung mit der vorderen Körperhälfte, man denke an die sprichwörtliche Spiegel-Glätte der Spiegelfläche, durchaus gefährden könnten, denn er setzt mit seinem Queue zum Stoß an, um zwei ganzfarbige Kugeln zu vesenken. Ich erwartete Punk-Rock, aber es war australische Witz-Schock-Quäljazz-Avantgarde, teilweise richtig gut. Derselbe geniale Covergestalter, der das eben beschriebene Schwarzweiß-Foto auch noch zu einem kleinen Teil rot, zu einem anderen violett eingefärbt hat, hat sich auch bei der Gestaltung des Inner Sleeves alle Mühe gegeben: die einzelnen Informationen zu den verschiedenen Gruppen (in erster Linie Texte, selten Gruppennamen) sind durch eine Linie getrennt, die aus lauter winzig geschriebenen Buchstaben besteht, die immer das Wort ,,Anus" ergeben, einmal jedoch ,,Scrotum", in die Texte hinein hat er, ebenfalls winzig klein je einmal ,,Piss", ,,Arse" und ,,Testicle" geschrieben. Bei den Fibonaccis haben sich in den letzten Jahren, in denen ich nicht ahnte, daß sie noch existieren, von dem im Karussel verwilderten Kunstlied eindeutig in Richtung Eisler, ein paar Hollywood-Versuchungen erlegen, schreibt für Dagmar Krause und die Art Bears und die britischen Charts, entwickelt, superraffinerten Kunstliedpop mit Sängerin an der Grenze zur Nervschwelle, lyrics: Touch-And-Go-Bands; sie singen doch tatsächlich von Ed Gein, dem Lieblingsmörder aller Hardcore- und Post-Hardcore-Bands und Vorbild für den Film ,,Texas Chainsaw Massacre". Nicht mehr so originell und eigenartig wie früher, aber immer noch sympathisch und vielleicht die richtigen für das nächste Heiner-Göbbels Projekt, wobei ich noch sagen muß, daß der Diskothek als Welttheatermetaphernachfolger von Caféhaus und Kneipe, nach Immendorff und Glaxo Babies, hier ein paar neueste Aspekte abgewonnen werden konnten.

Diedrich Diederichsen

Live Skull
Snuffer
What Goes On/EfA

Früher waren Live Skull bei Homestead und wußten auch Skeptiker oft durch dumpf schwellende Gitarren-Verdichtungen mit abwechselnd männlichem und weiblichem Gesang von ihrer Existenzberechtigung zu überzeugen. Auf ,,Snuffer" hat Neuzugang Thalia Zedek das Ruder an sich gerissen mit dem Ziel, die Künstler-Schaluppe in die weiblich weinerlichen Küstengewässer des 4 AD-Englands zu führen, um dort wohl an den Riffs der ehemaligen Ansprüche zu zerschellen. Schon den kaum wahrgenommenen UZI hatte sie in die Suppe gespuckt, als es darum ging, eine College-Radio-Station-gerechte Kombination aus wütend holzenden Art-Männlein und emotionellen Weiblein zu schaffen. Gewann bei UZI aber noch oft genug die restliche Band und stichelte dann Thalia zu wahren Gefühlsausbrüchen, drohen Live Skull im Schlamm ihrer gezogenen Laute steckenzubleiben. ,,Straw", ,,Was" und einzeln aufblitzende Höhepunkte können noch die Vorstellung von einem positiven Kurswechsel vermitteln. Ich fordere mehr männliche Dominanz, damit die Zukunft nicht in den Recordern der Emanzen-Cafes endet.

Lars Brinkmann

Teenage Riot
50.000.000 Delinquents can't be wrong (Atomic Passion)
Swing For A Crime
GMG/Semaphore

,,Am Anfang stiehlt ein Junge Milchflaschen von der Tür des Nachbarn...", erklärt sich Scott Brady zwischen wunderschönen Schnee-Shootouts in Crame Wilburs ,,Revolte hinter Gittern" von '48. Ja, und wenn Papa dann nicht da ist, um einem auf die Finger zu klopfen, und Mama auf Pillen oder unterm Nachbarn, wacht man aus langer Pubertät als Kanarienvogelzüchter auf Alcatraz oder im Colo-State-Pen auf. In Wirklichkeit hatte er bestimmt herzensgute Eltern, die Zierde der Gemeinde, die ihm jeden Wunsch erfüllen wollten, aber nirgendwo einen ferngesteuerten Football auftreiben konnten, der bei einem Feldtor ,,Deutschland Ueber Alles" spielt. Haß! Rache! Angetreten um das hohe Lied des jugendlichen Straftäters anzustimmen: Ronnie Allen, versteht sich, Phil Johns mit seiner lungenkranken ,,Ballad Of A Juvenile Delinquent", mit mehr Volumen von den LeRoi Brothers gecovert, Betty Dickson als ,,Shanty Tramp", Kip Tyler, T.V. Slim (= Oscar Wills) und anderes Gelichter, inklusive einem JD-Chor der Senior Delinquent Little Johnny beim Meuchelmord an ,,Riot In Cell Block No. 9" unterstützt. Serving Time for amed robbery? Da hat der Coup wohl im Pleistozän stattgefunden, alter Kinderschänder. Ach ja, die Schweinepriesterstimmen à la Wolfman Jack, eine fast so üble Sache wie die Erfindung des Saxophons, die hier (wie auch auf ,,Swing For...") stellenweise unangenehmste Folgen zeigt. Angereichert das Ganze mit commercials zu Teen Exploitation Filmen wie ,,High School Hellcats", ,,Live Fast, Die Young" oder ,,Hot Rod Gang" und als besondere Kopfnuß die Ansprache eines Gangpastors vor dezentem Orgelgewimmer (von der ‚Teen Challenger' Platte von '58, wie ,,Bad Seed"-Leser wissen). Linernotes von Eleanor Roosevelt. Vorwiegend guter Stoff für harte Zeiten, in denen Ulricke Jokiel wieder ihr joguretteverschmiertes Haupt erhebt. Slick Slavins ,,Speed Crazy" hätte noch gut draufgepaßt. Mit Springmessern, Zip-Guns und Radkappenklau hat man auf ,,Swin For A Crime" so recht nichts am Hut, und Demimonde hält man auch eher für einen französischen Philosophen als für eine besonders perverse Stellung. Beatnik Trash soll das sein, und wenn sie diese herbe Mischung aus Surf, schrottösem Jazz, Tittenraushängmusik, Fastmeisterwerken, die auf halbem Weg zu Lalo Shifrin verhungern, und anderen Kuriositäten geschätzt hätten, sei ihnen im nachhinein ihre dumme Kleidung, ihr dummer Slang und ihre Vorliebe für dumme Drogen und Bücher verziehen. Von dummen Bongos ganz zu schweigen. Um der Behauptung Nachdruck zu

verleihen, fast jeder Track hätte eine gute Thrillermusik abgegeben, hier statt commercials Schnipsel aus rätselhaften B-Filmen. Tatsächlich erinnern die meisten Stücke an die Musik, die früher sonntagnachmittägliche Pausenfilme wie „Kameraspaziergang um den Dortmunder Fernsehturm" oder „Impressionen aus der Essener Gruga" verschönt hat. Und die hab ich auch immer genossen.

Harald Hellmann

Franz Josef Degenhardt
Stationen — Lieder von 1963—1988
DGG

25jähriges Jubiläum alter Bänkelbarden in SPEX? Nur wenn er Überzeugungstäter ist, ein alter Stamm, dem nicht anzukreiden ist, wenn sich mal ein Benz um ihn wickelt. 1931 geboren, legte Degenhardt erst 1963 seine erste LP vor, gegen Ende der Adenauer-Herrschaft, ein stilbildendes Werk aus Moritaten, Balladen und Erzählungen, gesellschaftsverändernder Zielsetzung. Stilbildend, weil Degenhardt, Fassbinderscher Film-Ästhetik nicht unähnlich, mit traumhafter Sicherheit ein treffendes, linksradikales Boulevard-Schicksal nach dem anderen aus der Tasche zauberte, dazu sein unvergleichlicher Stil auf der Wandergitarre — echt, this machine kills. 1968 brachte er zum Greuel der Studentenbewegung mit der Monstersingle „Vatis Argumente (Ärmel aufkrempeln — Zupacken — Aufbauen)", begleitet von schepperigem 08/15-Beat im Stile von Dylan-Goes-Electric, den Gedanken ins Spiel, daß der junge aufrührerische Linksintellektuelle ja durchaus auch als Chef von Morgen denkbar, wenn nicht dafür prädestiniert wäre, denn „Gute Rasse/die erkennt er (Vati) sofort". Die hilflose Antwort darauf nannte sich Marsch durch die Institutionen. Heute sucht man kreative, aufmuckende Führungskräfte! 1969, die radikale politische Position war längst nicht mehr das einzige hippe Ding unter bürgerlichen Aufsteiger-Kindern, kam nach den warnenden, fast düsteren Tönen von „Im Jahr Der Schweine", der sechsten LP, eine zweijährige Plattenpause, gefolgt von dem Live-Set „Die Wallfahrt zum Big Zeppelin", dessen Titelsong zum Besten gehört, was je auf Schallplatte formuliert wurde. Inspiriert von Woodstock, Drogenkultur und Supergruppen, bringt Degenhardt einen zeitlosen Ansatz zur populären Kultur, eine feste Sichtweise von *Musik zur Zeit*, somit interessant für jeden Leser dieser Publikation. Doch damals arbeitete die Zeit gegen ihn. Beim Haupttreffen der linksradikalen Vorstadtjungs anläßlich der Grateful-Dead-Europa-Tournee mochte man ihm nicht folgen, selbt die cleanere Linke befand seine Arbeiten als zu dogmatisch und wandte sich dem Ost-Berliner Biermann zu. Aber auch künstlerische Fehltritte wie die deutsche Version des Ennio Morricone/ Joan Baez-Kitschlappens „Sacco & Vanzetti" sowie seine Portugal- und Brassens-Phasen ließen Degenhardt mehr und mehr aus dem Rückspiegel des Betrachters verschwinden, obwohl bis heute kaum ein Jahr verging, in dem keine Platte von ihm erschien, von Büchern ganz zu schweigen. Aber gewisse Songs vor '72 haben einem mit ihrer eindeutigen, erhellenden Poesie Leben und Denken geprägt wie erleichtert. Die hier vertretenen Aufnahmen decken die Chronologie und setzen keine Schwerpunkte, man hätte besser, aber auch schlechter auswählen können. „Da müssen wir durch" (1987) weist auf den Beginn eines Alterswerkes hin, das den Musiker Degenhardt als jemanden zeigt, der niemandem was schuldig ist und keine Zweifel ob der Richtigeit seines Tuns kennt, sei es zu spartanischen Sequenzer-Läufen oder in der Zusammenarbeit mit Berlins berühmter Hippie-Tante Santrra.

Michael Ruff

Fini Tribe
Noise Lust & Fun
Finiflex/RTD

Dies ist die einfallsreichste mir bislang untergekommene EBM-Platte der letzten Zeit, der alte Begriff alternative dancefloor paßt viel besser, zumal hier auch diverse nicht-elektronische Keyboards (Klavier, Vibraphon etc.) zum Einsatz kommen, die Sängerin wie eine waveig angeschlampte Blues-Sängerin klingt, sogar wenn ihr Gesang in kleine Sampel-Schnipsel zerhackt wird, aber es gibt hier sogar auch Piano-Balladen, ich begrüße es ja immer, wenn Sound-Mixer/Bastler/DJs etc. vom Dub lernen, und das geschieht hier eben auf eine sehr übertragene Weise ganz vortrefflich, Dub-EBM, wenn Du so willst, und nur wenn mal „Inhalte" bescheuertparolig verständlich werden oder die Sängerin ihr Röhrpotential zu weit ausfährt, geht es auf die Nerven, dafür fehlen bei den Briten die sonst so kindischen EBM-typischen Gruseleffekte oder irgendeine Inhaltsschwermut. Nur Noise, Lust & Fun, trotz des Erscheinens von verbotenen Elementen wie Edel-Piano-Stimmung und symphonischen Kitsch-Dubs durchaus Beatnigs-kompatibel.

Diedrich Diederichsen

Jingo De Lunch
Curised Earth
Bonzen Records/EfA

Keine neue LP von Deutschlands führenden Speedcorepunks, sondern gleichsam als Appetizer ein Sixpack zum Jahresende, veröffentlicht auf dem brandneuen Label von Bonzenfanzinemacher Zündi (strengstens vom Fanzine getrennt und konzipiert als ultrakorrektes und megageschmackvolles Hardcoreindielabel — man wird seh'n. Ausladend und luxuriös gestaltet (Klappcover, farbiges Vinyl), von Toms Großvater Fritz Ebeling gemaltes Frontcover mit einer Metalgrafik von Berni innen drin, Grüßen an die halbe Welt auf dem Textsleeve und welchen an Thin Lizzy („Cowboy Song") und die Bad Brains („Pay To Cum") als Neufassungen auf der Platte.
Wie es sich für eine zu höchsten Erwartungen ermutigende Band gehört, lassen Jingo De Lunch einmal mehr die Genres platzen, die Gitarren rasen und ihre Wahnsinnssängerin Yvonne explodieren (was man alles auch sehr schön auf den abgedruckten Bandfotos beobachten kann). Wie gewohnt reichlich dreist und bunt, wenn's um Soli und Breaks geht, diesmal sogar (fast)powerpoppig auf „Reaching", kongenial beim Bad-Brains-Cover, drängen sie sich nachhaltig für jede bessere Jahrwendfeier auf (wenn man es wagt, die für's Sammeln auf lumpige 2000 Stück kalkulierte Prunkausgabe aus dem Safe zu holen).
Das beste Stück ist wahrscheinlich „Cursed Earth", das Titelstück, das alle Tugenden der Band (Melodie, Geschwindigkeit, Breaks, überraschende Soli und energischen paranoiden Gesang) am ausgiebigsten featuret, dabei dürfte sich allerdings auf den ganzen 20 Minuten kein Ton finden, der einem nicht für die bereits in Mache befindliche LP das Wasser in den Ohren zusammenlaufen lassen würde, wie man so sagt.

Klinkmann/Schneider

Jody Reynolds
Endless Sleep
Magnum Force

Roy Loney & The Phantom Movers
The Scientific Bombs Away
AIM Records

Reynolds singt/spielt auf allen Stücken und wer das Copyright verletzt, dem werden gräßliche Dinge angetan. Der wird gezwungen, stundenlang auf dieses lächerlich uninformative und geschmacklose Cover zu starren. Plattgetrampelte Aspirinpackung trifft es in etwa. Nur steht da mehr drauf. Neben seinen beiden großen, düsteren und gern gecoverten Hymnen „Endless Sleep" und „Fire of Love" (der große Abnippel-Song übrigens in zwei, von den Porridgeköpfen schlau als ‚first' und ‚second' auseinandergehaltenen Versionen; Heiliger Vater!) ein Stilwirrwarr, euphemistisch ein breites Spektrum. Aber das wäre etwas geschmeichelt. Richtig gut ist er immer dann, wenn er den Kopf hängen läßt. Und wenn er, wie in den Nummern mit Bobbie Gentry jene hazelwood-sinatrasche Traurigkeit trifft, die die voluminöste, aber doch denkbar kleinste aller Traurigkeiten ist und sich normalerweise mit ein paar Dosen Bier und einmal onanieren überwinden läßt, dann ist er wirklich GROSS. Ah, so litt man, als man noch „Chausseebäume" sagte, Autos unter graue PVC-Hüllen parkte und Wellblech noch ein ehrbares Baumaterial war.
„Scientific Bombs..", seine sechste LP mit den Phantom Movers, hat Loney schon '86 aufgenommen. Wann Groovies-Fan und AIM-Boss Peter Nobel from Oz sie nun rausgebracht hat, ist ein Geheimnis. Übersehen vielleicht. Loney sieht auf dem Cover aus wie Bazon Brock in jungen Jahren (etwa als er Steine in bayrischen Bachbetten umlagerte, um den Anspruch des Menschen gegen die Natur durchzusetzen, har har) und ohne Cro Magnon-Unterkiefer. Im Hintergrund regnet es Gitarren, und Loney holt keck mit einer Fliegerbombe aus. Unterwegs in Heiliger Rock'n'Roll-Mission, wie man so sagt. Wind. Winsel. Jetzt aber in echt. Koscherer als LeRoi Brothers oder H-Bombs. Nur „Your Best Friend's Number" klingt nach holländischer Stimmungscombo, sonst große Verbeugung bis Stirn Boden berührt. Ach so, auf der Coverrückseite sieht man u.a. Butch Berman sich in Mimikry neben einer Musicbox üben. Kein Geld einwerfen.

Harald Hellmann

TPP

TICKETS PER POST
KONZERTKARTEN GMBH
BURGSTRASSE 80
6000 FRANKFURT/MAIN 60
TEL.: 0 69/49 04 06-07

schickt Euch Karten für folgende Konzerte:

ALIEN SEX FIEND
vom 18.2. bis 27.2.89 auf Tour

THEY MIGHT BE GIANTS
vom 4.3. bis 17.3.89

SKINNY PUPPY
ab 22.3.89

DIE TOTEN HOSEN
6.3.89 Bonn Biskuithalle
8.3.89 Aachen Metropol
17.3.89 Appenweier Schwarzwaldhalle
19.3.89 Rottweil Stadionhalle
8.4.89 Lichtenfels Stadthalle
9.4.89 Würzburg Music-Hall
14.4.89 Fürth Stadthalle
18.4.89 Offenbach Stadthalle
4.5.89 Berlin Tempodrom
8.5.89 München Circus Krone
10.5.89 Ludwigshafen Friedrich-Ebert-Halle
Weitere Termine im März, April und Mai folgen.

TRANSVISION VAMP
vom 29.1. bis 1.2.89

TANITA TIKARAM
vom 18.2. bis 23.2. 89

DJ. JAZZY JEFF & FRESH PRINCE
vom 29.1. bis 3.2.89

NITZER EBB
vom 14.2. bis 21.2.89

PROCLAIMERS
vom 24.1. bis 29.1.89

Karten für alle oben genannten Konzerte gibt es im Postversand bei:

TICKETS PER POST
Telefon 0 69/49 04 06-07
Einfach anrufen und bestellen, die Tickets kommen schnell und bequem per Nachnahme.

Töne, Träger, Transaktionen

CRAZY MANNEQUIN
c/w
SUB-UP-RECORDS

DEGENERAZIONE MUSICALE 7"
an art-object of
strange post-psychedelic acid sounds
666 copies world wide

RED ROSES IN THE SAND 7"
"love song" and "play with fire"
performed by
nikki sudden and parts of
peter sellers & the hollywood party
brilliant versions

NIKKI SUDDEN "Crown of Thorns" LP
half alive, half studio
this album brings you
five new golden pieces
of this songwriter talent

A TRIBUTE TO ANDY WARHOL CD
the top selling album
now on compact disc
includes new different versions
of timeless classics

THE NEED 10"
"let them eat valium"
re-release of a classic single
. britain 1980
like time stands still
these song is actual like before

DISTRIBUTED THROUGH EFA

Noise Pop Psychedelic
Punk ROCK-o-RAMA RECORDS oi!
General Wave Psychobilly
Hardcore
Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 0 22 32 / 225 84

MAXIMUM VINYLISSIMVM SUBTERRANIVM
DAS ANZEIGEN MAGAZIN DER INDEPENDENT SCENE
INFO
BOHSE·UNDERGROUND
PF 10 14 31 6900 HEIDELBERG

SCHLEEF
UNRUHE
CASSETTE DER AUTORISIERTEN SPRACHFASSUNG DM 30
GELD / SCHECK WERNDT 6 FFM KANTSTR. 26

achtung sammler!6 gedichte von patti smith aus den siebzigern jedes blatt ist handsigniert.pro stück 2oo dm. telefon 0221 524529.

AKTION AKTIVER SHOP '89
ALLE INDIE SHOPS KÖNNEN GRATIS INSERIEREN!

COOL
ROCK'N'ROLL
TRASH
GUITAR
PLAYER
WANTED
TEL: 02302/ 24850

klistier

Laden für unabhängige Musik
6000 Frankfurt 90
Muhlgasse 26
Telefon (069) 707 29 85
Versandkatalog
gegen Rückporto

rich kids on lsd
100% baumwolle
erhältlich als t shirt 18 dm
und sweatshirt 25 dm
preis ist incl. porto
in limbierter auflage
per nachnahme von
mucke tapes
waldenburgerstr. 3
4410 warendorf

ROTE FABRIK
KULTURZENTRUM
Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung für zwei 100%-Stellen
ZWEI MITARBEITER/INNEN
in unsere Betriebsgruppe für Lichttechnik.
Dafür brauchst Du fundierte Kenntnisse in Sachen Strom, Erfahrung mit Theater- und Rocklicht und kulturpolitisches Interesse.
Du solltest bereit sein, überall mitanzupacken, unregelmässige Arbeitszeiten in Kauf zu nehmen und Dich mit Engagement in unserer Betriebsgruppe (Kollektiv) und im ganzen Kulturbetrieb einzusetzen.
Schicke Deine Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
Rote Fabrik, Seestrasse 395, Postfach 525, 8038 Zürich

TERMINE
OHNE·GEWÄHR

Big Country: 16.1. Hamburg/Docks — 17.1. Bonn/Biskuithalle — 18.1. Frankfurt/Volksbildungsheim • **Sister Ray:** 25.1. Hamburg — 26.1. Berlin/Ecstasy — 27.1. Gammelsdorf/Circus — 28.1. Backnang/Juze — 29.1. Köln/Rose Club — 30.1. Nürnberg • **The Cassandra Complex:** 2.1. Aachen/Metropol — 3.1. Frankfurt/Batschkapp — 4.1. Dortmund/Live Station — 5.1. Kassel/Prigogine — 6.1. München/Manege — 7.1. Nürnberg/Komm — 8.1. Stuttgart/Longhorn — 19.1. Braunschweig/FBZ — 20.1. Krefeld/Kulturfabrik • **Shiny Gnomes:** 4.1. Heidelberg/Schwimmbad — 5.1. Bochum/Langendreer — 6.1. Freiburg/Jazzhaus — 7.1. Geislingen/Rätschenmühle • **Happy Mondays:** 16.1. Hamburg/Logo — 17.1. Berlin/Loft — 18.1. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 19.1. Dortmund/Live Station — 20.1. Oldenburg/Jugendzentrum — 21.1. Enger/Forum — 23.1. Frankfurt/Cookys — 24.1. Stuttgart/Röhre — 25.1. A—Wien/Kennedys — 27.1. Gammelsdorf/Zirkus — 28.1. CH-Lausanne/Dolce Vita — 29.1. CH-Zürich/Rote Fabrik — 30.1. Köln/Luxor • **Exit 13/Beef/Comrad:** 23.1. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 24.1. Köln/Luxor — 25.1. Dortmund/Live-Station — 26.1. Hamburg/KIR — 27.1. Wuppertal/Börse — 28.1. Enger/Forum — 29.1. Saarbrücken/Wellblech — 31.1. Mannheim/Cafe Old Vienna • **Trashing Groove:** 28.1. Berlin/Blockschock • **The Proclaimers (Chrysalis):** 24.1. Berlin/Loft — 25.1. Hamburg/Markthalle — 26.1. Köln/Luxor — 28.1. Frankfurt/Batschkapp — 29.1. München/Manege • **Chief Of Relief:** 17.1. Köln/Luxor — 18.1. Frankfurt/Batschkapp — 19.1. München/Manege — 21.1. Hamburg/Große Freiheit — 22.1. Berlin/Loft • **The Parish Garden:** 13.1. Neu-Ulm/Konzertsaal — 14.1. Hanau/Ku-Ba — 28.1. Schweinfurt/Amsterdam • **Indie-Nacht** mit Die Unbezahlbaren, Insect Party und New Eminence: 14.1. Kiel/Pumpe • **Any & The Bodies:** 14.11. Münster/JIB — 31.1. Düsseldorf/Zakk • **EA 80:** 12.1. Frankfurt/JZ Bockenheim — 13.1. Leonberg/Beatbaracke — 14.1. Burg Lengenfeld/JUZ — 15.1. Kassel/Spot • **Schwefel:** 13.1. Marburg/KFZ • **Joan Jett:** 9.1. München/Theaterfabrik — 10.1. Tuttlingen/Akzente — 11.1. Ludwigsburg/Rockfabrik — 12.1. Zürich/Volkshaus — 13.1. Neumarkt/Jurahalle — 14.1. Ludwigshafen/Colloseum — 15.1. Augsburg/Rockfabrik — 16.1. Darmstadt/Steinbruchtheater — 17.1. Rastatt/Garage — 18.1. Bad Salzuflen/Glashaus — 19.1. Bochum/Zeche — 20.1. Bamberg/Zentralsaal — 22.1. Hamburg/Fabrik • **Die-Gants:** 5.1. Hamburg/Stairways — 14.1. Wilhelmshafen/Kling Klang — 20.1. Neumünster/AJZ — 21.1. Marburg/Rieckhof • **Geckos:** 21.1. Marburg/Rieckhof — 27.1. Hamburg/Wom • **Kolossale Jugend:** 5.1. Hamburg/Stairways — 20.1. Neumünster/AJZ — 21.1. Marburg/Rieckhof — 28.1. St. Michaelisdonn/Phönix • **Der Schwarze Kanal:** 13.1. Hamburg/Wom — 21.1. Marburg/Rieckhof • **The Keytones:** 13.1. Münster/Odeon — 14.1. Köln/Musikhochschule (WDR) — 26.1. Dortmund/Live Station — 27.1. Bad Segeberg/Lindenhof — 31.1. Stuttgart/Röhre — 2.2. Heidelberg/Schwimmbad — 3.2. Altenmarkt/Cafe Libella — 4.2. Marburg/Mensa — 6.2. Frankfurt/Cooky's • **Cruisers:** 6.1. Gedern/Art — 12.1. A—Bezau/Vakanz — 13.1. Freiburg/Jazzhaus — 14.1. Ulm-Untersulmetingen/Domizil • **Sunny Domestozs + Cannibals:** 30.12. Freiburg/Jazzhaus • **Cheap Gringos:** 20.1. St. Michaelisdonn/Phönix — 21.1. Lübeck/Riders Cafe • **Pistoleros:** 13.1. Freiburg/Jazzhaus • **The Krewmen:** 24.1. Berlin/Ecstasy — 25.1. Hamburg/Logo — 26.1. Castrop-Rauxel/Spektrum — 28.1. Freiburg/Cräsh — 29.1. Stuttgart/Röhre — 30.1. Übach-Palenberg/Rockfabrik • **Pink Turns Blue:** 10.1. Hamburg/Kir — 12.1. Köln/Rose Club — 13.1. Gammelsdorf/Zirkus • **Jim Jiminee:** 27.12. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 29.12. Hannover/Bad — 30.12. Hamburg/Markthalle — 31.12. Frankfurt/Batschkapp — 2.1. Köln/Luxor — 3.1. Dortmund/Life Station — 4.1. Berlin/Loft — 5.1. Fulda/Kranz — 6.1. Gammelsdorf/Zirkus — 7.1. Stuttgart/Röhre • **Crop Dusters:** 13.1. Oldenburg/Kulturzentrum — 14.1. Berlin/KOB — 15.1. Wuppertal/Börse — 16.1. Köln/Rose club — 18.1. Frankfurt/Negativ — 19.1. Pforzheim/Skandal — 20.1. Gammelsdorf/Zirkus — 21.1. Fulda/Kreuz • **The Shamen:** 23.1. Hamburg/Kir — 24.1. Köln/Rose Club — 25.1. Frankfurt/Negativ — 26.1. Heidelberg/Schwimmbad — 27.1. Gammelsdorf/Zirkus • **George & Martha:** 12.1. Hamburg/Stairways — 18.1. Köln/Rose Club — 20.1. Wien/Szene Wien Festival — 21.1. Ulm — 25.1. Heidelberg/Schwimmbad •

Töne, Träger, Transaktionen

AUBUMU records

rock-beat-heavy-bands
call us...we produce
a german-sampler '89
0 8 2 1 / 3 3 6 8 6
or send a tape to me
B.B.Stonestein-records
Herwartstr.9 89 Augs-
burg...its your chance

AUBUMU records

KIWISEX-MERCHANDISE

HOME FUCKING IS KIWISEX KILLING PROSTITUTION

Bitte gewünschte Stückzahlen in die leeren Kästchen eintragen und den Absender nicht vergessen.

Muscle-Shirt
schwarz DM **19,90**
Größe ☐M ☐L ☐XL

Sweat-Shirt
schwarz DM **34,90**
Größe ☐M ☐L ☐XL

Jogging-Anzug
schwarz DM **69,90**
Größe ☐M ☐L ☐XL

Aufkleber klein
100% wetterfest
☐ DM **2,–**

Aufnäher gestickt
☐ DM **7,90**

Aufkleber groß
100% wetterfest
☐ DM **5,90**

Emaillierte Ansteck-nadel mit Sicherheits-verschluß ☐ DM **7,90**

Feuerzeug
☐ DM **2,–**

Anzeige ausschneiden und mit Absender an:

Flash Trade
Postfach 50
7943 Ertingen

Name _____
Straße _____
Ort _____
Datum _____ Unterschrift _____

Versandart bitte ankreuzen: ☐ Bargeld/Scheck liegt bei (Bitte per Einschreiben) ☐ Per Nachnahme (zuzügl. Nachnahmegebühr der Post) Versandkosten DM 6,50, ab DM 150,– Versandkostenfrei. Lieferung ins Ausland nur per Vorkasse.

Komplette Diskographie der englischen Super-Band. 400 Abbildungen von Plattencovern. Dazu ca. 35 Photos der Band plus Biographie. DM 34,–

Biographie und komplette Diskographie der legendären Glamourband. Insgesamt 120 S. mit ca. 200 s/w-Abbildungen von Plattencovern sowie Photos DM 24,–

Bestellung an:
Buchhandlung Lilliput
Obere Wehd 2
8503 Altdorf
Telefon 09187/8807

Bücher zum Thema POPGESCHICHTE

UP-TIGHT – Die Velvet Underground Story
144 Seiten, Großformat 27,5 x 20,5 cm, 150 Fotos, DM 24,80

THE SMITHS – Die authentische Biographie
von Nick Sedgwick
ca. 144 Seiten, 25,5 x 18 cm, 156 Fotos, ca. DM 28,–

und im Frühjahr 1989 kommt:
THE JESUS & MARY CHAIN
von Kolin Robertson
ca. 144 Seiten, 25,5 x 18 cm, viele Fotos, ca. DM 28,–

Erhältlich in jeder guten Buchhandlung, oder per Scheck (bzw. Nachnahme) direkt vom Verlag

Sonnentanz-Verlag Ohlstetterstraße 10a, 8900 Augsburg

SOUND OF IMPACT
CD MAILORDER

Independent, 60's Rares & Obscures
z.B.:
Dinosaur Jr. - "Bug" nur 29,95
Nick Cave - "Tender Prey" nur 24,95
Liste mit vielen Hundert CD's gegen Rückporto.

SOUND OF IMPACT
POSTFACH 3803
4400 MÜNSTER

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

H E ' S B A C K
MIKE VAMP
JACKY WANTS MONEY
NEUE MAXI AUF TIARA TONTRÄGER / JANUS MUSIC EFA 07819

Alien Sex Fiend 7" Picture disc double swah
Bauhaus - 7" Picture disc 12" Split
Bauhaus - 12" She's in Parties
Bauhaus - 7" Lagartija Nick
B-52's - double 7" limited edition Rock Lobster
Cult - 7" Rain Japan Import
Joy Division - 7" Flexi disc Komakino
Joy Division - 12" Die die my darling Canada Import
Misfits - LP Evilive Canada Import
New Model Army - double 7" Klappcover Letterhamthem
Smiths - 12" How soon is now USA Import
Soft Cell - Double 7" limited edition Soul inside
Talk of the Nephilim - Forever remain Video
Zamb the Boss - Don't make me wait Video
Joy Division - Here are the young men Video
Sisters of Mercy - Shot Video
Nave Almond - 1984-87 Videos

For complete Gratis catalogue with Price!
Phone:
VALENZANO INDEPENDENTS
0111/211842

klein ANZEIGE

Eine Kleinanzeige funktioniert, daß beweisen Monat für Monat Clubland, Töne, Träger und Transaktionen.
1 Feld im Format 30 mm x 50 mm kostet 75 DM.
Bis zu 4 Felder können belegt werden.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40–44, 5000 Köln 1.

Anzeigenschluß ist der 10. des Monats!

CHROME

MÖTZSTR. 28 1-30
KANTSTR. 25 1-12

MODE
BERLIN · LONDON

Clubland

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201

DISCO VIDEO KINO KONZERTE

Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 4.1. **Shiny Gnomes**
Do. 5.1. **Vitamin X**
Mi. 11.1. **UK Subs**
Do. 12.1. **Samson**
Mi. 18.1. **Andreas Doraus Und die Brüderschaft Der Kleinen Sorgen**
Do. 19.1. **Birelli Lagrene & Friends**
Mi. 25.1. **Independent Party mit: Happy Mondays / George & Martha**
Do. 26.1. **Akabu Frauen-Reggae aus Jamaica**
Mi. 1.2. **Die Haut/Gore**
Do. 2.2. **Keytones**
Mi. 15.2. **King Rocko Schamoni & Band**
Do. 16.2. **The Daltons Frauen-Ska aus England**

Konzertbeginn 21.30 Uhr — Änderungen vorbehalten

EFA LP–790 8009

....and the PORN

goes on....

The Nesthaken

PORN TO BE WET

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

DIE NACHTKONZERTE
AM MONTAG. JANUAR '89

Mo. 2.1. SYLVIA JUNKOSA
Mo. 9.1. BLUMEN OHNE DUFT/ COULDNT BE A FISHER
Mo. 16.1. ANDREAS DORAU
Mo. 23.1. HAPPY MONDAYS
Mo. 30.1. RUMBLE ON THE BEACH
Mo. 6.2. THE KEYTONES

Soul Sisters...Rare Groovers...
Dance Maniax...Blood Brothers

THE

SOULFUL SHACK

DEUTSCHLANDS SOUL · DJ · TEAM NR1

FUNKY BEATS ★ SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS ★ INDIE SOUL ...

MI.11.1.-ODEON/MÜNSTER-21ª
SA.14.1.-STADTGARTEN/KÖLN-21ª

BOOKING: HÜNDGEN/KARNIK
MAASTRICHER STR.46 5KÖLN1
TEL: 0221/521904

C·A·F·E
OLD VIENNA

17.1.
Sovetskoe Foto
31.1.
Exit 13
Beef & Comrad

Mannheim, U 1, 17,
am Kurpfalzkreisel,
Tel. 06 21/20 227

BOOTLEG

89 augsburg-oberh. jörg breustr.9 0821-413538

13.1.
ACID-HOUSE-PARTY (GB)
20.1.
NEGAZIONE (I)
28.1.
HOWL-PARTY Nr.2 mit
LOVESLUG (NL)
THIS BAD LIFE (BRD)
SPECIAL GUEST

IT'S IN PARTIES of Independence

Created by Diva Performance

Every Wednesday and Friday

Bochum–Langendreer · Alte Bahnhofstr. 214

Nähe S–Bahn–Halt Langendreer–West

Batschkapp Konzert GmbH präsentiert:

So. 24.02. **ALIEN SEX FIEND** — Volksbildungsheim
Di. 18.04. **DIE TOTEN HOSEN** — Stadthalle Offenbach
Mi. 10.5. **DIE TOTEN HOSEN** — Eberthalle Ludwigshafen

Tel. Ticketservice 069 / 49 04 06

Rose club

JANUAR 1989

Mo. 9.1.
THE CROPDUSTERS

Do.12.1.
PINK TURNS BLUE

So.15.1.
U.K.SUBS

Mi.18.1.
GEORGE & MARTHA
YELL-O-YELL

Di.24.1.
THE SHAMEN

Do.26.1.
HOMEKILLING

So.29.1.
SISTER RAY

Di.31.1.
DIE HAUT

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL.19 UHR/BEG.21 UHR

---

events 1/89

Cliff Barnes & THE FEAR OF WINNING

17.1. Bochum, BHF Langendreer

Dark Star Shake-Up

Starring:
Infected Virgins
Jean Park
Ferryboat Bill
What Noise

22.1. Recklinghausen, Flexi,
Beginn 19.00 Uhr!
Mit Unterstützung des Rockbüros NW

Beginn 20.00 Uhr, wenn nicht anders angegeben — Informationen: Tel.: 02361/25082-3

DISCO FABRIK CAFE

Freitag, 13.1.89
UK Subs

In Vorbereitung:
Palookas, Psychic TV
Freitags Indiedisco
Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

---

die börse

Kommunikationszentrum
Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal-Elberfeld
Telefon 0202/421081

Sa. 14.1. — 20 h
ANDREAS DORAU und die Bruderschaft der kleinen Sorgen
So. 15.1. — 20 h
THE CROPDUSTERS
Folk/Punk
Fr. 20.1. — 20 h
TOM MEGA & DAS PFERD
Fr. 27.2. — 20 h
„Duck & Cover Concerts
BEEF, COMRAD, EXIT 13

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 7. 1., 20.30 Uhr
Shiny Gnomes
Samstag, 14. 1., 20.30 Uhr
Sovetskoe Photo

7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

Mittwochskonzerte

4.1. FENTON WEILLS
11.1. THE SWAMP
18.1. CROPDUSTERS
25.1. THE SHAMEN
8.2. H.R. (EX-BAD BRAINS)

Frankfurt/ Walter-Kolb-Str. 1

Übach-Palenberg b. Aachen Borsigstr. 7

Rockfabrik

Live
Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Montag 2.1.	Video	**PRINCE LIVE** Eintritt frei
Dienstag 10.1.		**CLIFF BARNES & THE FEAR OF WINNING** und Vorprogramm
Montag 16.1.		**U.K. SUBS** Vorprogramm: The Shamrocks
Montag 23.1.		**BEEF · COMRAD EXIT 13**
Montag 30.1.		**THE KREWMAN** und Vorprogramm

THE SLAM

18.1. FRANKFURT/BATSCHKAPP
21.1. HAMBURG/GROSSE FREIHEIT
22.1. BERLIN/LOFT

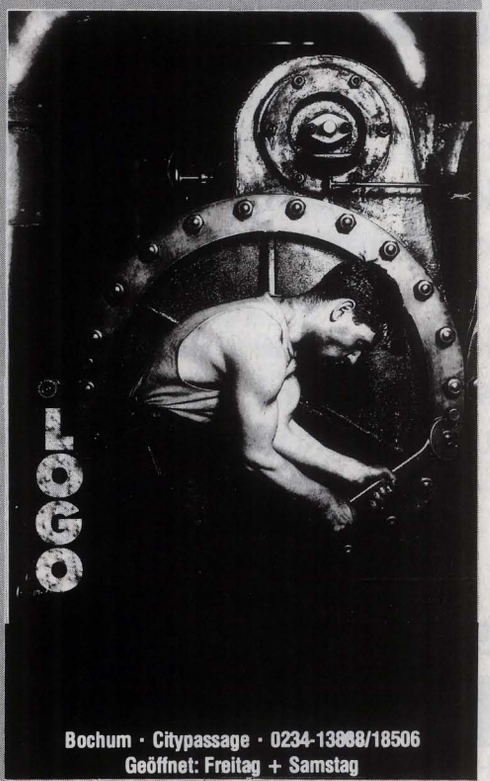
NEUE MAXI-CD

LP: »WANNA SMELL YOU« WB 8810 MAXI: »KILLING TIME« WB 8811
VERTRIEB: WISHBONE RECORDS ℗ + ©: HEARTBEAT 1988
0221/866081

Odeon JANUAR '89

11.1. Soulful Shack
13.1. Keytones
21.1. Tom Mega & Band
25.1. Proclaimers ?????

4400 MÜNSTER · FRAUENSTRASSE 51-52 · TEL. 0251-43447



Bochum · Citypassage · 0234-13868/18506
Geöffnet: Freitag + Samstag

MUSIK THEATER KNEIPE

DOMIZIL achtzehn

Sa. 7. 1. RE SISTERS
Sa. 14. 1. CRUISERS
Sa. 21. 1. GEORGE & MARTHA
Fr. 27. 1. THIS BAD LIFE

Contact: La Qua - 0731/57182

UNTERSULMETINGEN BEI LAUPHEIM

Batschkapp

Tel. Ticketservice
069/490406

Di. 3.1.
CASSANDRA COMPLEX
Gast: Bazooka Joe
Di. 17.1.
Techno Club:
PHILADELPHIA 5
SCARECROW
Mi. 18.1.
CHIEFS OF RELIEF
Mo. 23.1.
DIE HAUT
Sa. 28.1.
THE PROCLAIMERS
Mo. 30.1.
TRANSVISION VAMP
Di. 31.1.
DJ JAZZY JEFF & FRESH PRINCE
The Real Roxanne
Sugar Bear

Aus dem ungarischen Underground

RASENDE LEICHENBESCHAUER

ungar. "VAGTAZO HALOTTKEMEK"
Debüt LP
"TEACH DEATH a LESSON"
Bestell Nr. LP 15048-08 im EFA-Vertieb

13. 1. **Gammelsdorf** Musikzirkus
14. 1. **Enger** Forum
15. 1. **Kassel** Prieogine
17. 1. **Dortmund** Live-Station
18. 1. **Bremen** Römer
19. 1. **Berlin** Quartier Latin
20. 1. **Dornbirn** Spielboden
21. 1. **Winterthur - CH**

FREAK WEBER

FREAK ANOTHER SOUND OF WEIRD "ROCK" · MUSIC
P.BOX 70 A-1195 VIENNA · AUSTRIA · EUROPE
TOUR: März/Apr. 89
AVAILABLE NOW:
"ALL OVER THE UNIVERSE"
ORDERCODE: LP 300.810 CD 300.813
SINGLE & POSTER MR 300.912
distributed by CASINO RECORDS

VIP very important productions
Booking agency: D-6900 Heidelberg, ph. 06221-374134

BOOM

THE KEYTONES

13. 1. Münster/Odeon
14. 1. Köln/Musikhochschule
26. 1. Dortmund/Live Station
27. 1. Bad Segeberg/Lindenhof
31. 1. Stutgart/Röhre
2. 2. Heidelberg/Schwimmbad
3. 2. Altenmarkt/Café Libella
4. 2. Marburg/Mensa
6. 2. Frankfurt/Cooky's

Aktuelle LP
»SHAKE YOUR HIPS!«
Roof Records · LP. RR 103301
ab Januar auch als CD erhältlich

im ROUGH TRADE Vertrieb
Roof Label & Publishing chappell
Midget Tours · 02 51/3 12 43

PINK TURNS BLUE

VIP-Productions
(0 62 21) 37 41 34
(0 61 21) 40 75 92

SKANDAL

11. JANUAR 1989
ARTS AND DECAY
support: Planet Crawl

25. JANUAR 1989
THE CREW
BACKGROUND POSITION

PFORZHEIM WESTLICHE 92

OUTline T-SHIRTS

NEUER KATALOG 88/89

NERNSTWEG 32
2 HAMBURG 50
gegen 80 pfennig in briefmarken

ANZEIGE

SUPERFUZZ BIGMUFF NOCHMAL!

Für 50 MENSCHEN, denen das Weihnachtsfest nur miese, kleine, enttäuschende Geschenke brachte, in denen die fantastischen Buchstaben U, Z und F eine untergeordnete Rolle spielten, gibt es Trost durch SPEX:

Eine süße kleine LP der Aussie-Band MUDHONEY, deren Titel keinen Wunsch offen läßt, was das Vorkommen von U's, Z's und F's anbelangt, angereichert mit Euren Lieblingswörtern SUPER und BIG, und in den Genuß dieser köstlichen Buchstabensuppe kommen wie stets die, deren Zahlungseingang entscheidend ist, mithin jene, deren Geld als erstes auf unserem Konto eintrifft. (Sesamstraße rules o.k.).

SPEX-SERVICE

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abbonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ ***Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50*** ○ ***Jutta Koether – f., DM 14,–*** ○ ***Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80*** ○ ***Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80*** ○ ***Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50*** ○ ***Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80*** ○ ***Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,–*** ○ ***Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,–*** ○ ***Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80*** ○ ***Kathy Acker – Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum, DM 24,–*** ○ ***Edward Limonow – Selbstbildnis des Banditen als junger Mann, DM 26,–*** ○ ***Terminal Zone, DM 14,80*** ○ ***Sinnister Times, DM 2,80*** (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Konto-Nr. 34097-500

BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
○ **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
○ **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
○ **6/87** Slayer, Replacements, TV Personalities, Celibate Rifles, Neuseeland, Troublefunk
○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
○ **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
○ **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
○ **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
○ **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
○ **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, ,,Rocky'' Rocchigiani
○ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
○ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
○ **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
○ **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
○ **10/88** Independent-Special (SST, Fundamental et al.), Sylvia Juncosa, Universal Congress Of, Go-Betweens, Metallica

KASTRIERTE PHILOSOPHEN

Fortsetzung von 17

lisch wäre okay... außerdem sind die sowieso **mißverständlich**... zu 'Privacy' (Song von 'Between Shootings') haben mich tatsächlich Leute gefragt, ob ich denn davon überzeugt wäre, daß man viel Geld haben MÜSSE... da war ich echt perplex... oder diese Probleme, die Leute mit 'The World's So Bad...' (Intro der 'Icecream Days') haben, die nehmen das **wörtlich**, und schon hat man sich das Etikett 'Teutonisch' eingefangen«.

Das Stück, das noch 1000 andere Flüche, Pest und Hysterie auf sich ziehen könnte. Soll es tun, muß es tun. **MA:** »Katrin hat es an einem Stück gesungen, es war wie Jahrmarktsmusik, so überdreht...«

KA: »Nun, entweder machst Du etwas und treibst es dabei auf die Spitze oder Du läßt es bleiben...« (Und Katrin ist dabei eben so herb drauf wie das Vorbild Nico, nur nüchtern, ohne Droge, was die Sache nochmal extra-herb macht).

MA: »Im Studio, beim Abmischen, konnte man wirklich **hysterisch** werden«.

KA: »Ja, es war furchtbar, ich konnte es überhaupt nicht mehr hören.«

Ähnlich übertrieben-hysterisch verhält es sich mit der Nico-Widmung auf der „Nerves"-Platte.

MA: »Eigentlich ist es ein Eigentor, weil es ja so naheliegend ist, daß wir Nico eine Platte widmen, das Naheliegendste überhaupt, aber dann haben wir uns gedacht: Sie hat es einfach verdient, daß man ihr eine Platte widmet.«

Gerne hätten sie mit ihr eine Tour gemacht, irgendwann.

KA: »Wie gerne hätte ich mit Nico gespielt, aber die ist ja nun leider vom Fahrrad gefallen. Ich würde gerne auf Tour gehen mit Gun Club, das wäre gut, ohne Zögern würde ich mit denen losfahren, denn 'Miami' gehört für mich immer noch zu meinen absoluten Favourites«.

MA: »Aber Nico war wirklich schon sehr sehr wichtig für uns. Sie kam aus der gleichen Welt (BRD) und dennoch so sehr in dieser anderen Welt und hat darin ihre eigene definiert... obwohl am Schluß war es schon ziemlich schrecklich... sie sprach immer nur von den Toten«.

Produktionsbedingungen...

MA: »Wir waren immer eine sehr feste Zweier-Gemeinschaft, haben niemanden da hereingelassen und eine Reihe Musiker verschlissen. Der neue Drummer aber hat diese Dominanz durchbrochen, er ist unser Chefkritiker und hat – im Gegensatz zu Andy Giorbino, der meistens nur ins Studio kommt, seine Sachen spielt und dann wieder geht – richtig an uns gearbeitet.«

KA: »Doch als deutsche Band ist nichts niemals so selbstverständlich wie bei englischen oder amerikanischen Bands.«

MA: »Die Amis, die arbeiten einfach besessen, die **wollen immer alles**«.

KA: »...und die Engländer sind produktionstechnisch immer so gut drauf, sie haben die besseren Sounds.«

MA: »Mein Selbstbewußtsein schwankt sehr...«

KA: »Als deutsche Band ist es grundsätzlich schwierig, zu entscheiden, WAS man überhaupt machen soll. Es gibt soviele Bands auf der Welt, die so etwas machen wie wir... da wir als deutsche Band dennoch das Nicht-Teutonische gewählt haben, haben wir es wohl schwer, uns da gegen alles andere zu behaupten, aber die Neubauten haben ja auch ihre – anderen – Probleme.«

MA: »Es würde auch nicht klappen, wenn wir uns ein Image anhängen würden... von der Plattenfirma kommen manchmal Vorschläge, macht auf DIVA oder auf DROGEN-WRACKS... das ist doch zum Lachen. Für die RTL-Sendung haben sie sich mal ganz was Interessantes ausgedacht und uns in das Römisch-Germanische Museum (in Köln) geführt, das war wenigstens lustig... Bei Alfred (Hilsberg) war alles ganz anders. Der nimmt jeden wirklich ERNST, die Leute, die Musik, das hat mich immer SEHR beeindruckt und beeinflußt.«

Sollte er sie zu verwöhnt haben, die Kinder?

KA: »Da ist man jetzt in einem besseren Geschäft und dennoch muß man sich wehren. Gegen das Image... Ich sollte mich NICHT darüber aufregen...! Wir müssen uns auf unseren Glauben und die Fans verlassen und nicht auf eine imaginäre Imagelösung spekulieren. Jemand wie Blixa macht seine Sache zwischen diesen Problemen sehr gut, aber für mich könnte so etwas nicht laufen, ich gebe keine solchen drastischen Erkennungsmerkmale an das Publikum ab.«

(Und die Nico-Stimme, bitte... ein bißchen E-Merkmal gibts schon!).

»Ich hoffe, daß durch 'Toilet Queen' auslandstechnisch etwas in Bewegung gerät und daß ich nur noch Musik machen kann.«

MA: »Ich glaube an unsere Musik, denn sie ist innovativ, ich glaube, daß es sich um eine stetige, nichtaufregende Musik handelt. Sie ist ehrlich...«

KA: »Was heißt denn 'ehrlich'????? (Augenblitzauf! Streit????) Nein, nicht 'ehrlich'...«

MA: »Vielleicht meine ich 'unstylish'?«

Vielleicht meinen die Kastrierten Philosophen auch sowas wie „Her mit dem massenhaften, ungestylten Erfolg!" (nur sind sie noch nicht soweit, es so zu sagen). Das Beste und Schönste, was Ihnen geschehen könnte, wäre wirklich eine Stellung einzunehmen wie R.E.M. (auf Deutschland bezogen): groß und dennoch unstylish verbreitet, homegrown, hausgemacht. ●

JINGO DE LUNCH

Fortsetzung von Seite 13

ben die noch zu lernen. Do I make sense here?«

Geht nicht an mich, sondern an die anderen, die ein Kinderlied mit dem Titel „Pervert Nurse" angestimmt haben, weil man im Krankenhaus wirklich nichts besseres hören kann.

Yvonne: »Oh... SCHÖN, am besten im Krankenhaus, das ist ein Quälereilied! (singt:) 'Krankenschwester... kleiiine!!!' Kannst dich beweeeeegen? Hihiiii... Der, (wer jetzt?), der is am Lastwagen überfahren worden, als er grad ne Palette Bier mitgenommen hat. Palette Bier – blotsch« (strahl).

Frage: »Und war er da nicht völlig flach?«

Yvonne: »Ich weiß nicht, warst du flaaaach?«

Off: »Wie, flach?«

Tom: »Nix, dat war nur'n kleines Auto, das hat ihm die Schulter zerschmettert.«

(Was macht eigentlich Joseph Ehrensberger, genannt Sepp, die ganze Zeit? Er füllt als einziger gewissenhaft unseren Poll-Fragebogen aus, schweigend. Wo bitte ist der nun hingekommen?)

Eigentlich geht es doch nur darum, eine BAND zu sein, oder? Ist das nun das wichtigste auf der Welt, ja oder ja? Genau.

Yvonne: »Ich war auch vorher in einer Band mit Tom und Sepp und hab immer Kassetten gekriegt und dann meinen Teil gemacht, fast nie mit geprobt und drei Liveauftritte gemacht. Das war keine richtige Band, da war ich immer total unzufrieden. Daß wir soviel zusammen tun, ist auch wichtig für das Leben der Band. Wir haben schon am Anfang entschieden, alle Streitereien und Kleinigkeiten werden ignoriert, weil die Band so wichtig für uns ist. Weil wir sonst ja nichts besseres zu tun haben. Ich kann doch zur Arbeit gehen, schon, aber dann... was mach'ich danach? Wir streiten schon, aber wichtiger ist doch, daß das mit der Realisation gut geklappt hat bis jetzt. Waah... es macht uns Spaß, und das brauchen wir zum Austoben... es ist nur für das eigene Gefühl, daß man dann zufriedener ist. Ich seh das nicht so, daß wir eine gute Band sind – wir sind ziemlich o.k., aber ich kuck mir ne andere Band an und will mir gleich den Hals schneiden.«

Raaaatsch. Besser nicht. Das nächste Prachtcover, wieder eine biblische Szene (die Arche Noah? Jesus auf dem See Genezareth? Es schien irgendein Seestück zu sein), aus den Händen Fritz Ebelings ist bereits fertiggestellt, um nach der mit der limitierten Zwischen-Kostbarkeit (Rezension in diesem Heft) überbrückten Pause die Welt mit dem definitiven Smash-Album zu beglücken. Oder nicht? Who cares – erstmal die Beine hochlegen... ●

CASSETTEN
COPY
SERVICE

KLUCKSTR. 35
1000 BERLIN 30
TEL.: 030/261 57 88

als kleine
Weihnachtsüberraschung
unser Super Sonderangebot:

Leer-Cassetten CHROM SUPER II
50 x C 10 nur DM 40,-*
50 x C 20 nur DM 45,-*
50 x C 30 nur DM 50,-*
*ohne Snap-Box zuzüglich Versandkosten!

solange Vorrat reicht !!

DAT-Cassetten:
DAT-60 nur 15,50
DAT-90 nur 17,50
DAT-120 nur 19,50

Korrupte Mistkerle!
A-ha: Nun muß auch der brother beyond herhalten: Der weiche Detlef D. im „Wiener". Ich hab mich ja schon früher gegen die rektale Vordringensweise bei den Zeitgeist-Postillen ausgesprochen. Shit! Ihr schafft es, den letzten Rest opponierender Kraft zu verlieren.
Da sich auch des großen Diedrich D.s revolutionäres Outfit (Boom! Boom! There goes the poet!) immer mehr zu einem lächerlichen Andreas-Baader-Verschnitt entwickelt (oh ja, Sonnenbrille und lange Haare, dazu diese hübschen, stofflich undefinierbaren Mäntel, immer ein bißchen latent gewalttätig, um es den Bossen zu zeigen, was, Diedrich? Siehe „konkret", alter Heuchler!), scheint, außer den bekannten Bier-Ingredienzen, alles verloren.
Ja, ja, an dem Punkt, an dem sich die Opposition verrät, sind wir schon lange (kommt mir nicht mit Heterogenität, ihr sugarcubes!). Der Kommerz lauert nicht mehr vor den Türen der „freien" Presse, um den großen Ausverkauf zu starten, eher hinter ihnen. SPEX verkommt zu dem reinen Informationsblättchen, das es nie sein wollte. Schade! Auf, auf, zum »Golgatha gekreuzigter Träume«!
Booth, Bonn

Ach ja, Diedrich, schieß nicht auf den Pianisten!

Teenage!
Mein linker Hoden drückt schmerzhaft auf die Vorsteherdrüse, wenn mein Auge seicht über mit schwarzen Codeworten bedruckte SPEXseiten schweift. Sehne ich mich doch so sehr nach der Clerasil'n'Teenage-Sucks-Crossover-Kolumne. Wo bleibt sie? So schaue ich mir seit einiger Zeit nur noch die schönen Bilder in der SPEX an. Picture Top 5 des Monats: 1. »I'm useless to the culture but god loves me« (me too, boy!) 2. J.Mascis als Titelposter (hat was von meinem Bruder) 3. Leserbrieflayout „Evil" 4. „Eine starke Truppe" S.70 (unser größter deutscher Trachtenverein haut mal wieder voll auf die Scheiße) 5. Billy Childishs netter Linoliumschnitt. Ansonsten gebe ich mich der Lektüre der Leserbriefe hin. Doch was malträtiert da der nikotingeschwängerte Sehnerv das Hirn? Wen interessiert, wann und wo Charlie Parker seinen Pipi rausgeholt hat? Wen interessieren die universellen Einsichten des universellen Frederick? Und daß „Es lebe das Leben" in diesem Monat Vater wird, ist zwar rührend, seine Tips hätte er sich aber besser für die Zeitschrift für alternde Germanisten aufgehoben.
Ciao, Gülle, Köln

They are arseholes, but we know it. Clara, Du bist einfach die Liebste!

Kranker Vater!
Wie kann sich der geistige Tieflieger „Steirische New-Wave-Type"(Leserbrief in 11/88) anmaßen, And Also The Trees als »Eintagsfliegenkacke« zu bezeichnen?! Naja, kein Wunder, wenn man dann den Spitznamen „Kippy" bekommt. Haha, Björn ist die Indie-Wave-Traumfrau und Kippy der Traummann, oder wie? Und seit wann sind die Hosen bzw. Ärzte »Krautrock«? Ist der Typ krank? Sowas druckt ihr? Und dann sagt er »Pogues!Pogues!Pogues!« Hey man, wir sind cool. Wir saufen, ey. Und dann hören wir Pogues. Wir sind nämlich hip. Du Arsch! Oh, Mann. Jetzt die Krönung: Er wird im November Vater! *Der* wird Vater! Kippy, merk Dir, And Also The Trees sind gut. G.U.T. So, das mußte ich loswerden. Hör Du ruhig weiter Deine Pogues. Fein machst Du das.
Bye bye, Euer Reini
aus Radevormwald

Wild Billy!
Wild Billy Childish — endlich. Reichlich Null-aussage, auch Aussage, das Artefakt, reichlich. Trotzdem 3 güldne Sterne, besonders für die lange überfälligen „Billy-Beer"-graphien. Klink. Drechsel. Sprotz. Keine Lederhosenfürze — sonst alles Fürze. Wann bringt der Henker endlich den großen Schelmenroman des 20sten Jahrhunderts 'raus, auf den Papst Marcel I. immer noch wartet? Ok, W.B.C., vielleicht neben Dieter Bohlen der genialste, noch lebende, Musikus!
Gruhs, Tonic Beer, Tübingen

Bedeutsam!
Ohne daß ich die letzte Ausgabe von SPEX (Nr.11) besonders gründlich durchgelesen hätte, und ohne daß über ihn ein Artikel drin gewesen wäre: Mir ist aufgefallen, daß der Name Neil Young mindestens 9 mal im Heft auftaucht! Ist der Typ wirklich so bedeutsam?
Mehr über ihn regelmäßig bei „Neil Young Appreciation Society, 2A Llynfi Street, Bridgend CF31 1SY, Wales, UK". *Grüße, Wolph, Neunkirchen*

Mehr Bedeutsames über ihn, siehe auch „Der große Neil-Young-Kongress" in SPEX 7/87

Bestes Label!
In gewissen Punkten liegen Killdozer nun mal richtiger als D.D., z.B. in ihren Ansichten über „the best label in the world". Das ist nämlich ihrer und meiner Meinung nach Touch And Go und nicht SST. Und was macht ihr? Ihr bringt in eurem Independent-Label-Special 14 Seiten über SST und deren Bands, aber keine einzige Zeile über Touch And Go. Auch kein Wort über Homestead (zweitbestes Label). Ich will ja nicht bestreiten, daß SST für die musikalische Entwicklung der letzten 10 Jahre wichtig war und daß dort viele gute Bands sind und (vor allem) waren, nur kommen eben in letzter Zeit bei Touch And Go und Homestead die besseren Platten raus. Ich glaube, daß Touch And Go das SST der 90er Jahre wird. Außerdem finde ich es übertrieben, zu sagen, »daß man mit Musik alleine noch keine gute Musik machen kann«. Vielmehr müßte es heißen: »Gute Musik alleine reicht nicht aus,

um gut zu sein« oder so. Noch was: Einer eurer nächsten Specials könnte sich der texanischen Musikszene widmen. Aus Texas kommen nämlich sehr gute Bands und Einzelkämpfer (Daniel Johnston, Butthole Surfer, Scratch Acid, der Großteil von Rapeman). Und: Warum macht ihr den allgemeinen Industrial-Boykott mit? (Ich meine *Industrial*, nicht EBM).

Der kleine Hardcore-Aktivist, 7968 Saulgau 1

Müller! McCartney! Dreck!

Vor kurzem wiedergelesen: SPEX 8/88, Bats-Artikel S.9. Dabei fiel mir etwas auf, das mir beim Erstlesen entgangen ist: die Gleichung *Ringo Starr = Gerd Müller*. Ungeheuerlich! So lässig dahergesagt und so realitätsfern. Das darf nicht unwidersprochen bleiben! Sie müssen nämlich wissen, daß ich schon einige Zeit vor der Publikation dieser Gleichung eine bislang nur mir bekannte Theorie aufgestellt habe, derzufolge sich alle Charaktere der Beatles in der 70er-Mannschaft des FC Bayern München wiederfinden. Kühn? Mitnichten! Franz Beckenbauer = John Lennon (leuchtet ein, oder? Genie *und* Star zugleich, Pop und Kunst), aber Gerd Müller = Paul McCartney (Warum? Der Effektivität wegen! Also Salz-in-der-Suppe-mäßig, keiner schoß mehr Tore/Hits) und Uli Hoeneß = George Harrison (tja, manchmal schoß auch Hoeneß spielentscheidende Tore, wie im Eurocup-Finale '74). Nur bei Ringo Starr bin ich mir nicht so sicher, ob er eher durch Sepp Maier oder Katsche Schwarzenbeck repräsentiert wird. Für Maier spricht der Witzbold (obwohl Ringo eher Spaßvogel als Hanswurst war) und das Aller-letzter-Mann-mäßige für Katsche, wie auch die Nase, seine Unerschütterbarkeit und das Turm-in-der-Schlacht-mäßige. Wie würden Sie entscheiden?

In diesem Zusammenhang drängt sich naturgemäß die Frage auf, warum Ihre Zeitschrift nichts, nämlich kein Wort, von der ,,Rock-Against-The-Rich"-Tour Joe Strummers (aka neuer John Lennon, aka John Mellow) berichtet. Ein 4-Seiten-Interview/Artikel wäre schon angebracht gewesen. Stattdessen Dreck (Hip Hop, Soul, Acid *ha*, House *haha*, Gelbien Body Scheißdreck, Neue Härte bei Ruff und Bach) und die seit Menschengedenken unsympathischsten und überschätztesten Musiker (The Fall und Nick Cave), dazu abgehalfterte Go-Betweens sowie die ewig ungelesene Mrs.Benway. Gefällig dagegen Banaski, DD d.J. und DD d.Ä., Motörhead, manchmal auch Zabel und Nieswandt, grundsympathisch Clara.

Jetzt Wunschliste: Ron Elliott! Klaus Voormann (was ist aus dem geworden?), George Martin! Ozzy Osbourne! Keith Richards! Brian Wilson! Jetzt ist aber Schluß!

Hochachtungsvoll (im Ernst), Patrik Linsbauer, München

Ron Elliott, genialer Mann; Voormann völlig beknackt geworden, und Brian-Wilson-Story demnächst in dieser Zeitschrift.

Arroganz! Geilheit!

Es läßt sich *ohne* SPEX recht gut leben. Die Musik, die mir gefällt, die Bücher, die Filme, die Konzerte, die mir was bringen, finde ich auch ohne die penetrante Arroganz und Überheblichkeit, die das Hauptmerkmal vieler Beiträge in SPEX ist. Beispiel dafür: Die ,,Tucker/Patti"-Filmkritik im Nov. 88 von Andreas Banaski. Nichts als mit Recherche protzen, einem Orson-Welles-haften Über-den-Dingen-Stehen, nach dem Motto ,,Ich weiß aber jetzt schon, was sich 1995 als falsch/richtig herausstellen wird". Solche Pose hilft weder dem Magazin, noch dem Leser, noch dem Schreiberling. Beispiel dafür, wie man's machen kann: ,,Jesus/Scorsese" von Sebastian Zabel im selben Heft. Es wird ironisiert, aber auch informiert, vor allem wird erklärt, *warum* etwas kritisiert wird. Mutig und ungewöhnlich auch der Eisenbahn-Mythos-Artikel mit Diskographie. Alles in allem gehört SPEX schon zu den interessantesten deutschsprachigen Magazinen. Wenn jetzt noch diese deutsche, bierernste Underground-Ideologie-Geilheit mit etwas mehr Humor, etwas mehr Respekt gegenüber den Anderen und etwas weniger Arroganz und Überheblichkeit ausgestattet wird, kann SPEX eines der wichtigsten Magazine Deutschlands sein.

Raimund Berg, Köln

ACIEEEED!

Die Frage, ob Acid nur auf der Tanzfläche funktioniert, sollten vielleicht noch ein paar Tänzer/Hörer mehr entscheiden, lieber Lothar, ich jedenfalls kann mich damit selbst zuhause gehörig anmachen, im Moment höre ich Acid gar ganz leise!

Ein freundlicher Gruß, Thomas Wegner, Hamm

Fehler!

Ha! Ich hab's gewußt! Ich hab's gewußt! Richtig ist, daß Deep Wound so waren, wie eine US-HC-and zu sein hatte, ergo hatten sie ihre ganz persönliche 8-Song-7" draußen, Herr Schiegl! Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sie bis ca. 148 Tage nach Veröffentlichung DIE SCHNELLSTE BAND DER WELT waren und daß J.Mascis ihr Drummer war, sind Gehirnwäschevermutungen nicht ganz abwegig.

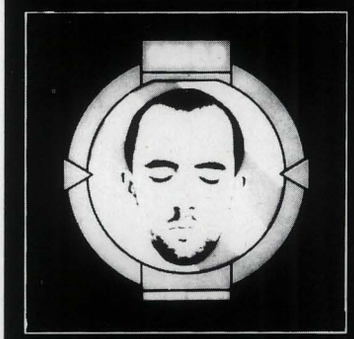
Okay, bis zum nächsten Monat, Tom Marschal, Recklinghausen

SPEX-Service:

Wir beantworten eure Fragen: 1. ,,Me And Charlie" ist auf der Lee-Hazlewood-LP ,,Friday,s Cild" 2. Die Zeitschriften ,,Elaste" und ,,Instant" gibt es nicht mehr, ,,Apart" ist ein Designer-Magazin, das 2-4 mal im Jahr erscheint. Die ,,Schaumburger News" ist eine Regionalzeitung für den Kreis Schaumburg-Lippe. 3. Bei Deiner Diplom-Arbeit zum Thema ,,Selbstmord und New-Wave-Musik" können wir Dir wirklich nicht helfen, Jürgen Grundl, wie wir überhaupt niemanden bei dem Verfassen von Warhol-, ,,Gewalt und Heavy Metal"- oder Velvet-Underground-Dissertationen helfen. 4. Und Diedrich wird auch bestimmt keinen Beitrag für einen Raucher-Reader schreiben. Er hat gerade damit aufgehört. 5. Unseres Wissens ist I Start Counting kein Wire-Ableger und nicht sonderlich interessant. 6. The Fall haben 1982 keine offizielle Live-LP gemacht. Es gibt eine limitierte Neuseeland-Live-Platte aus diesem Jahr. 7. Der Tom Hermann, der auf der Tripod-Jimmi-LP spielt und die LP von Dot 3 produziert hat, dürfte 99%ig der ex-Pere-Ubu-Tom-Herman sein. Ein weiterer Musiker dieses Namens ist uns jedenfalls nicht bekannt. 8. Nichts gegen Irrsinnsbriefe, aber man muß die Schrift entziffern können, Dirk Borutta! 9. Rätselhaft und tragisch, das Schicksal der Frau L. Warum schreibst Du uns das, B.Klein?

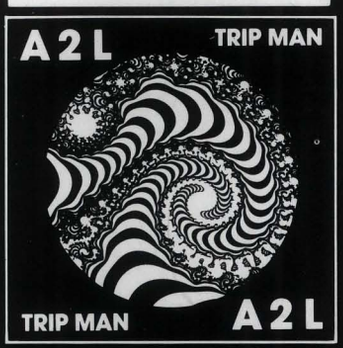
CADAVRE EXQUIS

DER RISS · PARALISED VOICE 12"
TECHNO · ACID · BEAT
CADEX 23 · EFA 66623-02



MEAT BEAT MANIFESTO · GOD O.D. 12" · CD
DANCEFLOOR-TERRORISM
CADEX 22 · EFA 66622-02 · 90

IN KOOPERATION MIT
BOY RECORDS



A2L · TRIP MAN · MLP · CD
ACID-HOUSE AT ITS BEST
BOY 002 EFA 66666 80 06

THE GRIEF · KYN-REMIX
ELEKTRODISCO
BOY 001 · EFA 66621-02

EFA

BOY RECORDS

THE BEST IN HIPHOP • ELECTROPOP
ACID • HOUSE • SOUL • FUNK

HOUSE	ACID	HOUSE
Brandon Cooke		
Sharp As A Knife Remix		Ma 12,95
Paul Rutherford Get Real Remix		Ma 12,95
Fingers Inc. Can U Feel It		Ma 12,95
Royal House Can You Feel It		LP 24,95
Royal House Yeah Buddy		Ma 16,95
Acid Angels Speed Speed Ecstasy		Ma 12,95
808 State New Build		LP 21,95
A Guy Called Gerald Voodoo Ray		Ma 12,95
Bam Bam Where's You're Child		Ma 1295
Phuture Acid Trax		Ma 12,95
Baby Ford Chikki Chikki Ah Ah		Ma 12,95
Serious One Compilation		DLP 24,95
Pump Up London Compilation		DLP 24,95
Ecstasy Club Jesus Loves The Acid		Ma 12,95
D-Mob We Call It Aciieed		Ma 12,95
Tod Terry To The Batmobile		LP 24,95
Party People Twilight Zone		Ma 12,95
Fast Eddie Jack To The Sound		LP 24,95
Tyree Tyree's Got A New House		LP 19,95
Stakker Humanoid		Ma 12,95
The Garden Of Eden		Ma 12,95
A2L Trip Man		MLP 12,95
ASK Kiss & Tell		Ma 12,95
Resse & Santonio Truth & Evidence		Ma 16,95
Classic		
Acid 1 – Compilation (1978-82)		LP 21,95
Gotta Have House		
– The Best Of House Vol.		2 DoLP 24,95
North Compilation		DoLP 21,95
Inner City – Good Life		Ma 12,95
DJ Megastrip – Pure Acid (PTV)		Ma 12,95
Faders Of Fury – Dragon House		Ma 12,95
808 State – Let Yourself Go		Ma 12,95
Climax – Acid Test		Ma 12,95
In The Key Of – Desire Compilation		LP 21,95

Weitere Neuheiten telefonisch erfragen bzw. Katalog anfordern!

HIP HOP	HIP HOP	HIP HOP
Kid'n Play 2 Hype		LP 19,95
K9 Posse Ain't Nothing To Us		Ma 16,95
T La Rock Flow With The New Style		Ma 16,95
Sugarbear Don't Scandalize Me		Ma 16,95
Cash Money Hard Rocker		Ma 16,95
Boogie Down Productions		
Jack Of Spades		Ma 16,95
Spoonie Gee You Ain't Just A Fool		Ma 14,95
Ultramagnetic MC's		
Critical Beat Down		LP 24,95
Ritchie Rich My DJ (Pump It Some)		Ma 14,95
Real Roxanne – Same		LP 24,95
Tony Tee Time To Get Physical		Ma 16,95
X-Man – Revenge Of The X-man		Ma 16,95
Guchie Crew II – Truz In Vogues		Ma 16,95
Wee Papa Girl Rappers		
– The Beat ...		LP 19,95
Rodney O – Me And Joe		LP 24,95

ELEKTROPOP	ELEKTROPOP
Front 242 Front To Front	LP 19,95
Skinny Puppy Censor	Ma 16,95
Skinny Puppy Vivisect Vi	LP 19,95
Nitzer Ebb Control I'm Here	Ma 12,95
Klinik Fever	Ma 12,95
Klinik Face to Face	LP 19,95
Clock DVA The Hacker	Ma 12,95
Robotiko Rejecto Umsturz jetzt	Ma 12,95
English Boy... Sex Vigilante	Ma 12,95
Fini Tribe Noise, Lust & Fun	LP 19,95
The Grief Kyn Remix	Ma 12,95
Laibach Let It Be	LP 19,95
Kirk/Hope Surgeous	Ma 12,95
Ministry The Land of Rape	LP 19,95
Alien Sex Fiend Another P	LP 19,95
SA 42 Carneval Acid Mix	Ma 12,95
Lead Into Gold Idiot (Wax Trax)	Ma 16,95
Meat Beat Manifesto God O.D.	Ma 12,95
Der Riss Paralised Voice	Ma 12,95
Die Form Face To Face	LP 21,95
Major Problem Acid Queen	Ma 12,95
007 ...ck On Acid	Ma 12,95
Project 69 Shark 69	Ma 12,95
Front 242 Headhunter	Ma 12,95
Westbam Monkey Say Monkey Do	Ma 12,95
Manufacture Terrorvision	LP 19,95
Poesie Noire En Grande Colere	LP 19,95
New Beat Take 1+2	je LP 19,95
Philadelphia Five Heaven	MLP 17,95

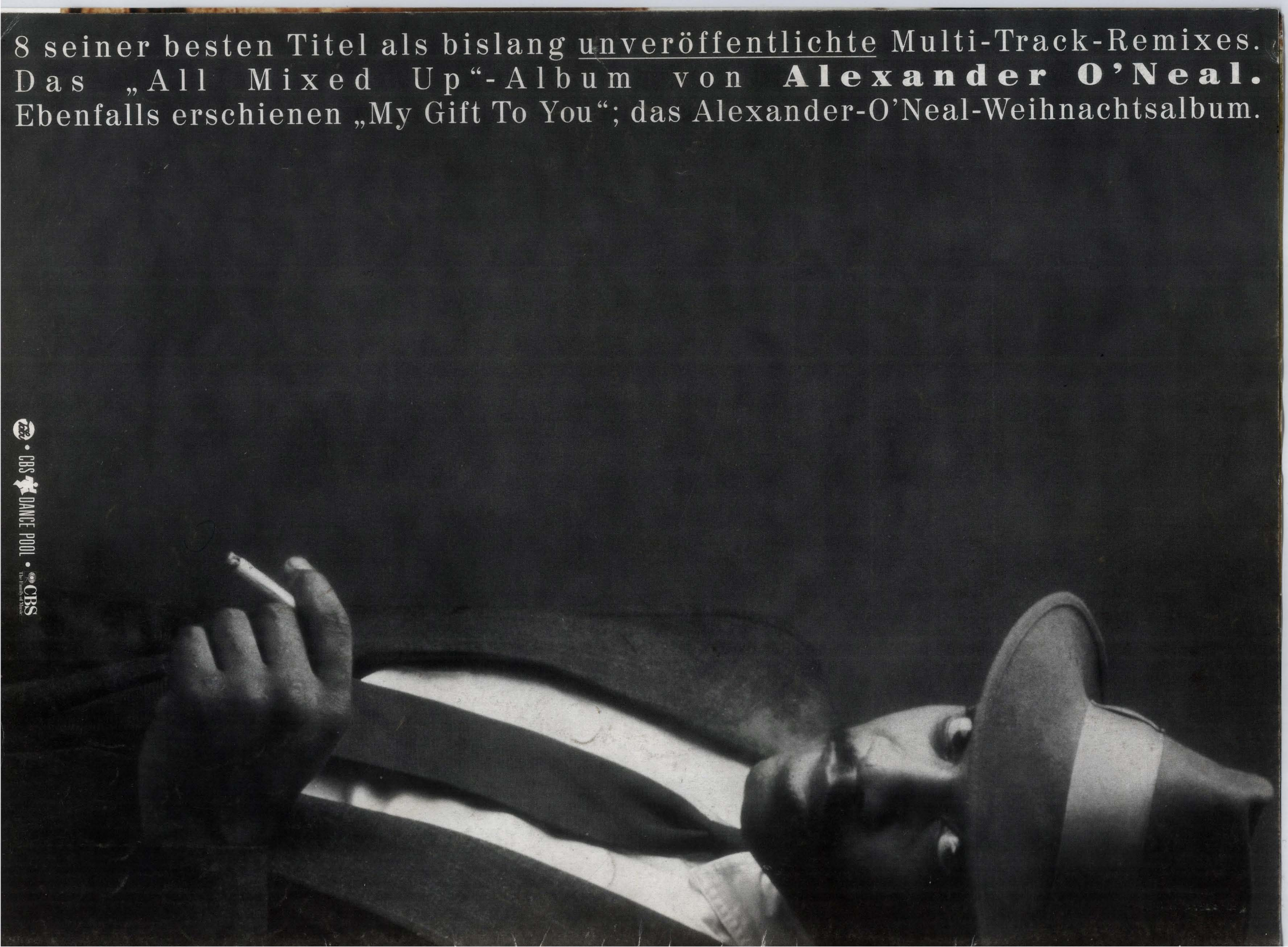
INDEPENDENTS	INDEPENDENTS
Wolfgang Press Bird Wood Cage	LP 19,95
Dead Can Dance Serpent's Egg	LP 19,95
In The Nursery Koda	LP 19,95
Rapeman Two Mules	LP 19,95
Sonic Youth Daydream Nation	DLP 24,95
Pussy Galore New	MLP 16,95

Außerdem ein umfangreiches CD-Angebot, insbesondere auch rare Importe und alle lieferbaren Maxi CD's.

VERSAND + DIREKTVERKAUF:
KLINGERSTRASSE 24
D 6000 FRANKFURT 1
TELEFON 069/293686

TÄGLICH LIEFERUNGEN AUS ENGLAND UND DEN USA !!!

8 seiner besten Titel als bislang unveröffentlichte Multi-Track-Remixes.
Das „All Mixed Up"-Album von **Alexander O'Neal.**
Ebenfalls erschienen „My Gift To You"; das Alexander-O'Neal-Weihnachtsalbum.



CBS DANCE POOL • CBS